

Z 42

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft

Begründet 1979 von
BURCHARD BRINTZ, HORST GERCKE, MANFRED FLEISCHMANN
UND PETER NAGEL
Zwischen Nil und Hindukusch
WALTER BELTZ

Archäologie im Orient

Herausgegeben von
Markus Mode

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft, Band 28

Halle (Saale) 1999



2 93

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft

Begründet 1979 von
BURCHARD BRENTJES, HORST GERICKE, MANFRED FLEISCHHAMMER
UND PETER NAGEL

Herausgegeben seit 1994 von
WALTER BELTZ

Dem Verein der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg danke ich für die großzügige Beihilfe, die das Erscheinen dieses Bandes ermöglicht.

Der Herausgeber

Z 42 (28/99)



Erstellt im

Institut für Orientalische Archäologie und Kunst der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Brandbergweg 23 c, D-06120 Halle (Saale)

Internet

www.orientarch.uni-halle.de

Gedruckt in der

Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Kröllwitzer Str. 44, D-06120 Halle (Saale), 1999

1 C 1 999 / 000 99



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Ägypten	
MAGDALENA STOOFF Siegelamulette in den Gräbern von Matmar (Mittelägypten)	7
MAGDALENA STOOFF Hathorkopf-Stempelsiegelamulette	46
Vorderasien	
ALEXANDER PRUSS Glöckchen, Rasseln, Pfeifen: Musikinstrumente aus Ton	56
Mittelasien	
MARKUS MODE Ein vergessener Anfang: Carl Ritter und die "Kolosse von Bamiyan"	88
SYLVIA WINKELMANN Von Formen und Stilen - ein Versuch der Gliederung baktrischer Stempel- und Rollsiegel	112
Anhang	
Institut für Orientalische Archäologie und Kunst der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen und Habilitationsschriften 1953-1999	212

Vorwort

Diese Ausgabe der "Halleschen Beiträge zur Orientalwissenschaft" ist, wie schon mehrere vorangegangene Bände, dem großen Gebiet der Orientalischen Archäologie gewidmet.

Über ein halbes Jahrhundert lang besteht in Halle eine wissenschaftliche Einrichtung, die sich anhand der materiellen Hinterlassenschaften mit der Rekonstruktion kulturhistorischer Prozesse und der Kunstgeschichte im Vorderen Orient sowie in Mittel- und Südasien befaßt: Im Jahre 1998 wurde das Institut für Orientalische Archäologie und Kunst der Martin-Luther-Universität 50 Jahre alt, ein Jubiläum, daß nahezu unbeachtet verstrich, anläßlich unseres neuen Bandes der HBO aber erwähnt werden sollte.

Das Institut wurde im Jahre 1948 ins Leben gerufen, damals noch als Abteilung Frühgeschichte des Orients im Archäologischen Seminar des Instituts für Altertumswissenschaft; zu einer Zeit, da der große Aufschwung nach modernen Maßstäben durchgeführter archäologischer Arbeiten im Orient gerade begann und speziell darauf ausgerichtete Hochschuleinrichtungen in Deutschland noch kaum existierten.¹

Auch heute noch gibt es - soll man sagen: erstaunlicherweise? - an keiner anderen deutschen Universität eine Einrichtung, die sich den - nunmehr stark spezialisiert betriebenen - Archäologien Ägyptens, Vorderasiens, Mittel- und Südasien sowie der Archäologie und Kunst des Christlichen Vorderen Orients unter *einem* Dach widmet und auf diese Weise den Studierenden Einsichten in die vielfältigen Erscheinungsformen unterschiedlicher orientalischer Kulturen bieten kann, Formen, die sich häufig kreuzen und auf mancherlei Weise miteinander verzahnt sind. Diese besondere Eigenart des Instituts konnte durch die Jahre beibehalten werden, zeitweise nicht ohne Schwierigkeiten und leider auch nicht ohne Einbußen. Sie hat sich aber prinzipiell bewährt und es steht zu hoffen, daß sie auch in Zukunft zum Tragen kommen kann.

1. Vgl. die programmatischen Ausführungen von Heinz Mode aus dem Jahre 1958, zehn Jahre nach Schaffung der halleschen Einrichtung (Mode, H.: Die Orientalische Archäologie in Halle. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, VII, 6, 1958, pp. 1137-1140).

Es ist hier nicht der Platz, näher auf die Geschichte des Instituts für Orientalische Archäologie und Kunst einzugehen. Einige diesbezügliche Vorarbeiten, die man im Kontext ihrer jeweiligen Abfassungszeit sehen muß, gibt es bereits.² Zuletzt hat sich der Assyriologe Hans Neumann, selbst ein Absolvent unseres Instituts, in einer außerordentlich verdienstvollen Studie mit der Entwicklung der alt-orientalistischen Wissenschaften in der DDR zwischen 1986 und 1990 und dem Übergang zu neuen institutionellen Strukturen seit 1990 beschäftigt. In diese Untersuchung ist auch das halleische Institut und die dort geleistete Arbeit ausführlich einbezogen worden. Das umfangreiche Literaturverzeichnis dokumentiert die zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen, die im genannten Zeitraum am Institut verfaßt wurden.³

Wenngleich vorliegender Band dem Institutsjubiläum nicht angemessen Rechnung tragen kann, so soll doch die Gelegenheit ergriffen werden, wenigstens eine kleine Rückschau zu halten: Im Anhang findet man ein Verzeichnis der am Institut abgefaßten bzw. bis zur Verteidigung gebrachten Qualifikationsarbeiten aus den Jahren 1953-1999. In ihnen spiegeln sich zu einem guten Teil Vielfalt und Eigenart ebenso wie der Wandel unserer Einrichtung innerhalb des vergangenen halben Jahrhunderts.

Seit Anfang des Jahres 1997 verfügt das Institut für Orientalische Archäologie und Kunst im Rahmen der Universität über eine eigene *Homepage* im *Internet*.⁴ Hier sind die wichtigsten Daten zu Lehrangeboten und Forschungstätigkeiten aktualisiert abrufbar. Außerdem wurde damit begonnen, Dokumente eigens für die Veröffentlichung im *Internet* zu erstellen, denn man darf wohl mit Gewißheit

-
2. Vgl. Anm. 1 sowie Rühlmann, G.: Die Orientalische Archäologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (1948-1969). Bibliographische Übersicht über die Publikationstätigkeit der Mitarbeiter. Halle (Saale) 1970. - Mode, M.: Wissenschaftsbereich Orientalische Archäologie 1969-1984. Verzeichnis der an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erschienenen Schriften zur Geschichte und Kultur des Orients. Halle (Saale) 1985. - Rühlmann, G.: Die Orientalische Archäologie. In: 100 Jahre Archäologisches Museum in Halle, 1891-1991. Zur Geschichte des Robertinums, seiner Sammlungen und Wissenschaftsdisziplinen. Hrsg. v. (...) J. Ebert. Halle (Saale) 1991 (=MLUWB 1991/19 [C50]), pp. 97-100.
 3. Neumann, H.: Altorientalistik in der DDR (1986-1990) und ihre inhaltlich-strukturelle Umgestaltung in den neuen Bundesländern (1990/91-1995). In: Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch. Hrsg. v. W.-H. Krauth u. R. Wolz. Berlin 1998, pp. 165-268.
 4. URL: <http://www.orientarch.uni-halle.de>

hierin eine der wesentlichen Methoden wissenschaftlicher Publizistik aller-nächster Zukunft sehen.

An dieser Stelle möchte Hrsg. im Namen aller Mitverfasser seinen herzlichen Dank abstaten an Herrn Prof. Dr. Walter Beltz. Herr Beltz hat den HBO von Anfang an als treuer Autor zur Verfügung gestanden und übernahm im Jahre 1994 die Gesamtbetreuung. Es ist ihm allein zu verdanken, daß die Veröffentlichungsreihe über schwierige Jahre hinweg erhalten blieb - und daß der vorliegende Band erscheinen kann.

Halle, im August 1999

Markus Mode



Siegelamulette in den Gräbern von Matmar (Mittelägypten)

von Magdalena Stooß

Bei der Grabung von Guy Brunton¹ sind in Matmar Friedhöfe aus der prähistorischen bis zur koptischen Zeit gegraben worden. In zahlreichen Gräbern fanden sich Siegelamulette. Die Gräber von Matmar sollen hier als Vergleichsbeispiele zu der Untersuchung der Siegelamulette aus den Gräbern von Mostagedda² dienen.

1. Zeitliche Verteilung der Gräber mit Siegelamuletten

Brunton hat 845 Gräber³ aus der Zeit von der 4. Dynastie bis zur Spätzeit publiziert. Dabei fanden sich in 192 Gräbern Siegelamulette. Zieht man das Geschlecht der Bestatteten in Betracht, ergibt sich folgendes Bild:

	Gräber insgesamt	Gräber mit SA
Männer	134	24 = 17,9%
Frauen	253	110 = 43,5%
Kinder	185	23 = 12,4%
Mehrfachbestattungen	28	8 = 28,6%
unbestimmt	245	27 = 11,0%
insgesamt	845	192 = 22,7%

1. Brunton, Guy: Matmar. British Museum Expedition to middle Egypt 1929-31. London 1948 (im Gräberverzeichnis als BMA abgekürzt zitiert)
2. Stooß, Magdalena: Siegelamulette in den Gräbern von Mostagedda (Mittelägypten). In: Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 21, Halle 1996, pp. 43-79
3. davon nennt er 113 Gräber nur im Text, die er als "nicht registriert" bezeichnet, da sie keine besonderen Funde enthielten

Ähnlich wie in Mostagedda⁴ ist auch auf diesem Friedhof die Zahl der Frauengräber etwa doppelt so hoch wie die der Männergräber. Mehrfachbestattungen sind hier ebenso selten.

Betrachtet man aber die Anzahl der Gräber mit Siegelamuletten, zeigen sich deutliche Unterschiede zu Mostagedda. In Matmar enthalten prozentual gesehen etwa doppelt so viele Gräber Siegelamulette. Bei den Männer- und Frauengräbern liegt in Matmar der Prozentsatz der Gräber mit Siegelamuletten etwa doppelt so hoch, bei den Kindergräbern allerdings etwas niedriger. Um genauere Aussagen zu ermöglichen, wird der Gesamtzeitraum in mehrere Abschnitte untergliedert.

Altes und Mittleres Reich⁵

Gräber	insgesamt	mit SA		
		Frühe Phase	Späte Phase	insgesamt
Männer	107	-	10	10 = 9,4%
Frauen	161	23	22	45 = 28,0%
Kinder	56	-	6	6 = 10,7%
Mehrfachbestattungen	8	-	1	1 = 12,5%
unbestimmt	195 ⁶	3	20	23 = 11,8%
insgesamt	527	26	59	85 = 16,1%

In diesem zeitlichen Bereich zeichnen sich weitgehende Übereinstimmungen mit Mostagedda⁷ ab. Die Prozentzahlen der Gräber mit Siegelamuletten weichen nur geringfügig voneinander ab. In der frühen Phase enthält auch hier keines der Männergräber Siegelamulette. In Matmar sind im Unterschied zu Mostagedda

4. StooF, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 44

5. Bei der zeitlichen Einordnung wurden die Untersuchungen von Stephan Seidlmayer: Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich. Studien zur Archäologie der Ersten Zwischenzeit. Heidelberg 1990 (= Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens, 1) einbezogen, vgl. auch die Ausführungen in Anm. 2

6. davon sind 110 Gräber nicht registriert

7. StooF, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 45

allerdings auch Kindergräber und Mehrfachbestattungen ohne Beigabe von Siegelamuletten. Diese sind hier erst in der späten Phase belegt. Der Prozentsatz der Gräber, die insgesamt mit Siegelamuletten ausgestattet sind, liegt aber höher.

2. Zwischenzeit

	Gräber insgesamt	Gräber mit SA
Männer	1	1 = 100%
Frauen	3	3 = 100%
Kinder	3	1 = 33,3%
Mehrfachbestattungen	3	2 = 66,6%
unbestimmt	11 ⁸	-
insgesamt	21	7 = 33,3%

Gräber der 2. Zwischenzeit sind nur in geringer Anzahl vorhanden, das entspricht wieder der Situation in Mostagedda⁹. Waren es in Mostagedda aber 75 % der Gräber, die Siegelamulette enthielten, sind es in Matmar nur 33 %. Des weiteren gibt es in Matmar die Gruppe der sogenannten "pan grave" nicht.

Neues Reich und Spätzeit

	Gräber insgesamt	Gräber mit SA
Männer	26	14 = 53,9%
Frauen	89	64 = 71,9%
Kinder	126	18 = 14,3%
Mehrfachbestattungen	17	5 = 29,4%
unbestimmt	39	4 = 10,3%
insgesamt	297	105 = 35,4%

8. davon sind 3 Gräber nicht registriert

9. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 46

Für das Neue Reich und die Spätzeit zeichnet sich in Matmar ein anderes Bild als in Mostagedda¹⁰ ab. Die Gesamtzahl der Gräber ist in Matmar sechs Mal so hoch. Besaßen in Mostagedda etwa ein Viertel der Gräber Siegelamulette, ist es in Matmar etwa ein Drittel. Waren in Mostagedda die Männergräber ohne Beigabe von Siegelamuletten, enthalten in Matmar etwa 50 % dieser Gräber Siegelamulette. Bei den Frauengräbern liegt der Prozentsatz sogar über 70 %, während es in Mostagedda nur etwas über 20 % waren. Dieses abweichende Bild hat sicher seine Ursache in der geringen Gräberzahl von Mostagedda für diesen großen Zeitraum.

Versucht man die Gesamtentwicklung zu überblicken, zeigt sich eine Zunahme der Ausstattung der Gräber mit Siegelamuletten. Siegelamulette konzentrieren sich vorrangig auf Frauengräber.

Frauengräber sind es auch, die als erstes mit Siegelamuletten ausgestattet wurden, in Männergräbern tauchen sie erst in der Zeit auf, als Skarabäen als Siegelamulette Bedeutung erhalten.

2. Gräber mit mehreren Siegelamuletten

Altes und Mittleres Reich

Gräber mit SA	insgesamt		mit mehreren SA	
	Frühe Phase	Späte Phase	Frühe Phase	Späte Phase
Männer	-	9	-	-
Frauen	23	20	-	7
Kinder	-	6	-	-
Mehrfachbestattungen	-	1	-	-
unbestimmt	3	20	-	3
insgesamt	26	56	-	10

10. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 47

Während der frühen Phase enthält keines der Gräber mehrere Siegelamulette. In Mostagedda¹¹ waren es bei den Frauen, Kindern und bei denen mit nicht bestimmtem Geschlecht zumindest jeweils ein Grab. In der späten Phase sind es nur die Frauengräber und die mit nicht sicher bestimmtem Geschlecht, die mehrere Siegelamulette aufweisen. Insgesamt ist es hier etwa jedes achte Grab, das mehrere Siegelamulette aufweist, eine etwas geringere Rate als in Mostagedda¹². Ausschließlich Skarabäen sind es in den Gräbern 301, 488, 524, 818, 3029 und 3032, ein Skarabäus mit einem anderen Siegelamulett in den Gräbern 320 und 3054, sowie zwei Skarabäen mit einem weiteren Siegelamulett in den Gräbern 508 und 1315. Betrachtet man die Anzahl der Stücke, enthalten sieben Gräber¹³ zwei Siegelamulette und drei Gräber¹⁴ drei Siegelamulette. Das ergibt ein ähnliches Resultat wie in Mostagedda, dort gibt es außerdem noch ein Grab mit vier Siegelamuletten¹⁵.

2. Zwischenzeit

Gräber mit SA	insgesamt	mit mehreren SA
Männer	1	-
Frauen	3	1= 33,3%
Kinder	-	-
Mehrfachbestattungen	2	2= 100%
unbestimmt	-	-
insgesamt	6	3= 50%

11. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 48

12. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 48

13. Grab 301, 320, 488, 524, 818, 3032, 3054

14. Grab 508, 1315, 3029

15. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 49

Die Gesamtzahl der Gräber mit Siegelamuletten ist in dieser Zeit bedeutend geringer als in Mostagedda¹⁶, sie beträgt nur knapp ein Fünftel. Von diesen wenigen Gräbern enthält die Hälfte mehrere Siegelamulette. Während von den Frauengräbern nur Grab 5006 mehrere Stücke aufweist, enthalten beide Mehrfachbestattungen - Grab 5002 und 5010 - mehrere Skarabäen. Zwei Skarabäen sind es in Grab 5006 und 5002, vier Skarabäen im Grab 5010.

Neues Reich und Spätzeit

Gräber mit SA	insgesamt	mit mehreren SA
Männer	14	2 = 14,3%
Frauen	64	19 = 29,7%
Kinder	18	4 = 22,2%
Mehrfachbestattungen	5	1 = 20,0%
unbestimmt	4	1 = 25,0%
insgesamt	105	27 = 26,0%

Zwei Skarabäen enthalten die Frauengräber 741, 790, 1256 und 1292, das Männergrab 787 und das Kindergrab 749. Ein Skarabäus kombiniert mit einem Plättchen kommt ausschließlich in Frauengräbern vor (739, 777, 788, 794, 1215, 1252). Jeweils zwei Plättchen stammen ebenfalls nur aus Frauengräbern (783, 1258), ähnlich ist es bei der Kombination zweier anderer Formen (766, 1713). Zwei kleine Katzenskaraboide kommen aus einem Grab mit unbestimmtem Geschlecht (1096).

Fünf Gräber besaßen jeweils drei Siegelamulette. In dem Kindergrab 779 sind es drei winzige Skarabäen. Jeweils zwei Skarabäen und ein Plättchen wurden im Kindergrab 797, im Frauengrab 726 und im Männergrab 1714 gefunden. Zwei Skarabäen und ein kleines Widderfigürchen stammen aus dem Frauengrab 1236. Fünf Siegelamulette (vier Skarabäen und ein Plättchen) enthielt das Frauengrab 732.

Sechs Siegelamulette (vier Skarabäen und zwei Plättchen) sind es bei der Frauenbestattung 752.

16. Stooft, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 49

Sieben Siegelamulette stammen jeweils aus dem Kindergrab 799 (zwei Skarabäen und fünf Plättchen) und aus dem Mehrfachkindergrab 708 (sieben Skarabäen).

Die größte Anzahl von Siegelamuletten (17) fand sich in dem Frauengrab 781. Es waren fünf Skarabäen, ein Entenskaraboid, neun ovale Plättchen und zwei rechteckige Täfelchen.

Im Vergleich mit Mostagedda¹⁷ ist in Matmar nicht nur die Anzahl der Gräber mit Siegelamuletten höher, sondern auch die Anzahl der Siegelamulette, die in einem Grab gefunden wurden.

3. Lage der Siegelamulette in den Gräbern

Bei den knapp 200 Gräbern mit Siegelamuletten lassen sich für 150 Gräber genauere Angaben zu den jeweiligen Fundumständen der Siegelamulette machen. Ähnlich wie in Mostagedda¹⁸ zeichnen sich zwei Hauptgruppen ab.

Die größere Gruppe umfaßt den Bereich der Hand und des Handgelenkes, dabei wird eindeutig die linke Hand bzw. das linke Handgelenk bevorzugt. Das Auffinden am Handgelenk beschränkt sich, von dem Grab 5011 aus der 2. Zwischenzeit abgesehen, auf die Gräber der 22.-25. Dynastie¹⁹. Wobei es immer, ausgenommen das Kindergrab 1002, das linke Handgelenk ist. Diese Gräber sind ausschließlich Frauengräber, abgesehen von den beiden Kindergräbern 797 und 1002 und dem Männergrab 787.

Die Fundlage bei der Hand ist zu allen Zeiten möglich, allerdings zum überwiegenden Teil in der 22.-25. Dynastie²⁰. Einige Gräber gehören in die 2. Zwischenzeit²¹ und Grab 1085 ins Neue Reich. Aus der Übergangszeit vom Alten zum Mittleren Reich datieren in Seidelmayers frühe Phase die Gräber 3214 und

17. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 50

18. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 50 ff.

19. Grab 704, 709, 733, 737, 739, 743, 745, 746, 751, 752, 756, 777, 783, 787, 790, 791, 794, 797, 1002, 1226, 1228, 1252, 1253, 1257, 1258, 1274, 1291, 1720

20. Grab 701, 702, 706, 707, 710, 713, 720, 726, 727, 757, 762, 771, 774, 778, 781, 788, 1019, 1203, 1211, 1215, 1225, 1237, 1249, 1263, 1265, 1711

21. Grab 5004, 5005, 5006, 5010

3217 sowie in die späte Phase die Gräber 309, 476, 507, 530, 3014, 3017, 3052 und 3068. Von den genannten 41 Gräbern gehören 26 Frauen²², 12 Männern²³, zwei Kindern²⁴ und ein Grab ist das eines Erwachsenen mit einem Kind (5010).

Im weiteren Sinne kann man zu dieser Gruppe auch die Gräber rechnen, in denen sich Siegelamulette am rechten²⁵ oder linken²⁶ Arm, am rechten²⁷ oder linken²⁸ Unterarm²⁹ bzw. am linken Ellenbogen³⁰ befanden. Alle diese Gräber datieren in die 22.-25. Dynastie.

Die kleinere Gruppe der Siegelamulette befand sich beim Hals des Verstorbenen. Diese Gräber verteilen sich zeitlich gesehen etwa gleichmäßig auf die Übergangszeit vom Alten zum Mittleren Reich³¹ und in die 22.-25. Dynastie³². Die meisten dieser Gräber gehören Frauen³³, nur zwei Gräber aus der 22.-25. Dynastie sind Männergräber (773, 1216), ein Grab aus dieser Zeit ist das einer Frau mit einem Kind (1250). Von den Kindergräbern stammen nur zwei aus der

-
22. Grab 309, 701, 702, 706, 707, 710, 713, 720, 726, 757, 771, 774, 778, 781, 788, 1203, 1211, 1215, 1237, 1249, 1263, 3068, 3214, 3217, 5004, 5006
 23. Grab 476, 530, 727, 762, 1085, 1225, 1265, 1711, 3014, 3017, 3052, 5005
 24. Grab 507, 1019
 25. Grab 1219
 26. Grab 1236, 1714
 27. Grab 785
 28. Grab 796, 1256, 1270
 29. bei Grab 1702 ohne Angabe rechts oder links
 30. Grab 799, 1282, 1283, 1292
 31. AR/MR: frühe Phase = Grab 828, 1316, 3208, 3315, 5301, 5323; späte Phase = Grab 301, 302, 410, 413, 421, 479, 488, 502, 508, 1303, 3029
 32. Grab 718, 741, 747, 765, 769, 773, 779, 781, 784, 797, 799, 1002, 1063, 1216, 1233, 1250, 1251, 1262, 1286, 1297, 1701, 1710, 1713; Grab 890 gehört in die 19.-21. Dyn.
 33. Grab 301, 302, 421, 479, 488, 502, 508, 741, 781, 828, 1063, 1233, 1251, 1262, 1303, 1316, 1701, 1710, 1713, 3029, 3208, 3315, 5301, 5323

Übergangszeit vom Alten zum Mittleren Reich³⁴, die Mehrheit aus der 22.-25. Dynastie³⁵.

In dem Frauengrab 1067 aus der 22.-25. Dynastie fand sich ein Siegelamulett beim Ohr. Jeweils in einem Männergrab (714) und einem Kindergrab (799) aus der gleichen Zeit lagen die Siegelamulette beim Kopf.

Eine kleine Gruppe von Frauengräbern der 22.-25. Dynastie weist Siegelamulette am rechten Bein (Grab 1716) oder am Fuß (Grab 725, 732) auf.

Einige wenige Stücke fanden sich in den Gräbern nicht am Körper des Toten, sondern getrennt davon in oder auf einem Behälter. So befand sich das Siegelamulett im Frauengrab 439 (Übergangszeit vom Alten zum Mittleren Reich, frühe Phase) mit Perlen und Amuletten in einem Gefäß in der Ecke des Raumes. Im Frauengrab 822 aus der gleichen Zeit lag das Siegelamulett in einem Toilettenkästchen am Fußende des Grabes zusammen mit einer Perlenkette, Muscheln, einem Farbstück, einem Feuersteinstück und zwei menschlichen Zähnen. In dem Frauengrab 766 aus der 22.-25. Dynastie waren zwei Skarabäen mit einer Sachmetfigur und Gefäßen am Westende des Schachtes deponiert. Im Kindergrab 1254 aus der gleichen Zeit war das Siegelamulett auf den Sargkasten gelegt worden.

Kinder scheinen also Siegelamulette am ehesten in Verbindung mit einer Kette am Hals getragen zu haben, während bei den Männern die Fundlage bei der Hand überwiegt. Bei den Frauen kommen die vielfältigsten Varianten vor.

4. Arten von Siegelamuletten in den verschiedenen Gräbern

4.1. Männergräber (Abb. 1-3)

In den 24 Männergräbern in Matmar, die Siegelamulette enthielten, befand sich, abgesehen von den beiden Gräbern 787 und 1714, nur jeweils ein einziges Siegelamulett, wobei es sich in der überwiegenden Mehrheit um Skarabäen handelt.

34. Grab 410, 413

35. Grab 718, 747, 765, 769, 779, 784, 797, 799, 1002, 1286, 1297; Grab 890 aus der 19.-21. Dyn.

Zehn der Gräber datieren in die Zeit AR/MR (späte Phase), eine Zeit, in der sich Skarabäen erstmals nachweisen lassen. Nach der Typologie Seidlmayers³⁶ handelt es sich um den Typ SF-DB "kleine, hochrückige Skarabäen mit ausgearbeiteter Darstellung der Beine" in den Gräbern 530, 3014 und 3015 und um den Typ SF-DB2 "große, fein ausgearbeitete Skarabäen klassischen Typs" in den Gräbern 476, 782 und 3052. Zum letzteren Typ gehört auch der ungewöhnliche Skarabäus aus Elektrum aus Grab 3018. An weiteren Siegeltypen sind hier vertreten Typ SF-CA2 "flachrückige ovale Siegelplatten" in Grab 331 und 328 und Typ SF-BB4 "Knopfsiegel mit rechteckiger Platte und der Darstellung eines Tieres auf der Rückseite" im Grab 3017.

Als Basismotive lassen sich vier Motivgruppen belegen. Dabei handelt es sich nach Seidlmayer³⁷ um den Mustertyp SM-H "Siegelmuster mit symmetrisch-floralen Motiven" auf den Siegelamuletten aus den Gräbern 331, 782, 3015 und 3052, wobei das Motiv sowohl auf ovalen Siegelplatten als auch auf Skarabäen vorkommt. Das zweite Motiv ist der Typ SM-K "verschlungene Labyrinthmuster" bei den Stücken aus den Gräbern 530, 3014 und 3017. Hier handelt es sich um Knopfsiegel mit einem Tiermotiv als Rücken und um Skarabäen. Als drittes erscheint der Typ SM-M "Siegelmuster mit verschlungenen Spiralen" auf den Siegelamuletten aus Grab 328 und 476, hier sind es ovale Siegelplatten und Skarabäen. Das vierte Motiv ist der Typ SM-F "Siegelmuster mit in Kerbschnitttechnik ausgeführten Menschendarstellungen" auf dem Elektrumskarabäus aus Grab 3018.

Die Männergräber dieser Zeit weisen also hauptsächlich die hier erstmals auftauchenden Skarabäen auf und nur in Ausnahmefällen Siegelamulette und dann vorrangig ovale Siegelplatten und kaum Typen, wie sie aus den Frauen- und Kindergräbern der älteren Zeit belegt sind. Die Motive der Basis zeigen hauptsächlich die neuauftkommenden Muster, nur das Labyrinthmuster spielt noch eine Rolle und bei dem Elektrumskarabäus als Sonderfall Menschendarstellungen in Kerbschnitttechnik.

In die 2. Zwischenzeit datiert nur ein Männergrab (5005), dessen Skarabäus auf dem Rücken eine Einkerbung zwischen Clypeus und Elytra und auf der Basis typische sogenannte hyksoszeitliche Motive (glücksbringende und ähnliche, spiegelbildlich angeordnete Zeichen) aufweist.

36. vgl. Seidlmayer, Gräberfelder (wie Anm. 5), pp. 185-191

37. vgl. Seidlmayer, Gräberfelder (wie Anm. 5), pp. 188-190

14 Männergräber aus der Zeit NR/Spätzeit enthalten Siegelamulette. Bei neun der Gräber handelt es sich jeweils um einen einzelnen Skarabäus³⁸, bei zwei Gräbern um ein ovales Plättchen³⁹ und bei einem Grab um ein rechteckiges Täfelchen (Grab 1085). Nur zwei Gräber weisen mehrere Siegelamulette auf. So fanden sich im Grab 787 zwei Skarabäen und im Grab 1714 zwei winzige Skarabäen und ein ovales Täfelchen. Die meisten Basismotive weisen auf Königs- und Götternamen hin, Ausnahmen bilden nur der Skarabäus aus Grab 714 mit einem nfr-Zeichen innerhalb einer Kreisumrahmung, der Skarabäus aus Grab 1711 mit einer stehenden menschlichen Figur mit erhobenem Arm und der in einem Bronzering gefaßte Skarabäus aus Grab 1225 mit einer Lotosblüte und zwei Knospen auf der Basis.

Eine Bevorzugung eines besonderen Basismotivs läßt sich hier nicht feststellen. Vom Siegelamulettyp her überwiegen die Skarabäen.

4.2. Frauengräber (Abb. 4-7)

23 Frauengräber der Zeit AR/MR (frühe Phase) weisen Siegelamulette auf, während keines der Männer- bzw. Kindergräber dieses Merkmal hatte. In Mostagedda waren es zumindest noch einige Kindergräber gewesen⁴⁰. In allen diesen Frauengräbern befand sich jeweils nur ein einziges Siegelamulett, eine Ausstattung mit mehreren Stücken kommt nicht vor.

Sechs der Gräber⁴¹ besitzen Siegelamulette vom Typ SF-BB3⁴² "pyramidenförmige Siegel". Die Basis weist dabei als Dekor das Muster SM-B auf "Siegelmuster mit Tieren, die im Kerbschnittstil gearbeitet sind", ausgenommen ist hier nur das Stück aus Grab 838, dessen Basis zwei gegenständige Hände zeigt.

38. Grab 714, 727, 762, 796, 1216, 1225, 1265, 1270, 1711

39. Grab 773 und 1109

40. Stoof, Mostagedda (wie Anm. 2), p. 45

41. Grab 838, 3208, 3217, 3230, 5301, 5304

42. vgl. Seidlmayer, Gräberfelder (wie Anm. 5), p. 185-188

Fünf Gräber⁴³ enthielten Stücke vom Typ SF-BA2 "Knopfsiegel mit runder Platte und Öse auf der Rückseite", vier Gräber⁴⁴ den Typ SF-BB2 "Knopfsiegel mit rechteckiger Platte und Öse oder Halbzyylinder auf der Rückseite", drei Gräber (424, 501, 828) den Typ SF-BA3 "Knopfsiegel mit runder Platte und dekorierte Öse oder einer angearbeiteten Tierfigur auf der Rückseite", dabei handelt es sich um einen Tierkopf (Grab 501) und um Frösche (Grab 424, 828). Weitere drei Gräber (817, 3205, 3214) besaßen Stücke vom Typ SF-BB1 "Knopfsiegel mit rechteckiger Platte und breitem Steg auf der Rückseite". Aus den beiden Gräbern 849 und 3315 stammen Siegelamulette vom Typ SF-BA1 "Knopfsiegel mit runder Platte und breitem Steg auf der Rückseite". Von der Basisdekoration her ist die größte Gruppe der schon oben aufgeführte Mustertyp SM-B "Siegelmuster mit Tieren, die im Kerbschnittstil gearbeitet sind", zu dem auch das Stück aus Grab 828 gehört. Von der Anzahl her folgt ihm mit fünf Belegen⁴⁵ der Mustertyp SM-E "Siegelmuster mit Schraffuren und Liniengittern". Mit der gleichen Anzahl⁴⁶ belegt ist der Typ SM-C "Siegelmuster mit nicht deutbaren, krakeligen Darstellungen in Kerbschnitttechnik". Zu diesen Mustern bzw. Tieren in Kerbschnitttechnik gehören Darstellungen von Meerkatzen (Grab 501, 5301). Die Meerkatze gilt als Symbol des Regenerationsgedankens⁴⁷. Drei Siegelamulette⁴⁸ zeigen als Basisdekoration den Typ SM-A "Siegelmuster mit in Kerbschnitttechnik ausgeführten Eidechsen". Eidechsen gelten ganz allgemein gesagt als Symbol der Todesüberwindung⁴⁹. Zwei Stücke⁵⁰, die auf Grund des Materials (Gold und Knochen) aus der Gruppe der übrigen Siegelamulette herausragen, weisen neben dem gleichen Siegelformtyp auch den gemeinsamen Siegelmustertyp SM-D "Siegelmuster mit großen, ornamental stilisierten Tier- und Pflanzendarstellungen" auf. Das goldene Stempelsiegel mit den beiden

43. Grab 402, 561, 822, 1316, 5323

44. Grab 423, 439, 549, 1301

45. Grab 424, 561, 849, 3205, 3315

46. Grab 501, 549, 1301, 3214, 5323

47. Wiese, A.: Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette. Freiburg/Göttingen 1996. (= Orbis biblicus et orientalis. Series archaeologica, 12), pp. 139/140

48. Grab 423, 439, 817

49. Wiese, Anfänge (wie Anm. 47), p. 143

50. Grab 822, 1316

antithetischen Sethtieren gehört zu einer Gruppe von Stücken, in denen Wiese⁵¹ Abbildungen des Königtums sieht. Dabei tritt ein Königtum zutage, das sich besonders in zoomorphen Erscheinungsformen manifestiert und weder eine Figur des Königs noch seinen Namen zeigt. Interessant bleibt, daß das goldene Stück mit dem doppelten Falkenkopf auf der Oberseite und den antithetischen Sethtieren auf der Basis aus dem Grab einer alten Frau stammt, die es mit Perlen am Hals trug. Es bleibt müßig, darüber zu spekulieren, was diese Frau mit der königlichen Triumphsymbolik ihres Siegelamuletts verband. Für alle übrigen Vergleichsstücke ist kein archäologischer Kontext belegt.

Das runde Knopfsiegel aus Knochen (Grab 822) mit zwei ornamentalisierten Antilopen auf der Basis stammt aus dem Grab einer Frau, ebenso ein Vergleichsstück aus Mostagedda⁵². Zur Gruppe mit Antilopen gehört der Froschstempel aus dem Frauengrab 828 ebenfalls dazu. Als Basisdekoration sind vier Antilopenprotome durch einen Körper miteinander verbunden. Nach Wiese⁵³ haben Antilopen unter anderem "einen starken Bezug zur Göttin Hathor, der Göttin der Regeneration, Fürsorge und Liebe". Der Bezug zu Hathor läßt es verständlich werden, warum gerade in Frauengräbern diese Stücke auftauchen.

Das Siegelamulett aus dem Grab 402 bringt als einzelnen Beleg den Typ SM-L "zirkulär und radial aufgebaute Muster".

In der Zeit AR/MR (späte Phase) enthält fast die gleiche Anzahl von Frauengräbern Siegelamulette. In 15 Gräbern fand sich jeweils ein einzelnes Siegelamulett, davon in elf Gräbern⁵⁴ Siegelamulette der schon in der frühen Phase gebräuchlichen Typen, in fünf Gräbern⁵⁵ die jetzt neu aufkommenden Skarabäen. Fünf Gräber wiesen jeweils mehrere Siegelamulette auf⁵⁶. In den Männer- und auch in den Kindergräbern der gleichen Zeit kommen keine Mehrfachbelege vor. Im Grab 3054 waren es ein Skarabäus und ein eckig-ovales Siegelamulett mit hohem gerundetem Rücken. In drei Gräbern (301, 488, 818)

51. Wiese, Anfänge (wie Anm. 47), p. 120

52. Mostagedda Grab 10012, Brunton, Mostagedda (wie Anm. 1), Tf. 60, 27

53. Wiese, Anfänge (wie Anm. 47), p. 135

54. Grab 421, 471, 479, 492, 498, 502, 581, 1303, 3000, 3068, 3220

55. Grab 302, 309, 460, 1212, 1213

56. Grab 3054, 301, 488, 818, 508, 1315

handelte es sich um jeweils zwei Skarabäen. In den Gräbern 508 und 1315 waren es jeweils zwei Skarabäen und ein anders gestaltetes Siegelamulett und im Grab 3029 drei Skarabäen. Mehrfachkombinationen von Siegelamuletten, die keine Skarabäen sind, kommen nicht vor.

Von den insgesamt 19 gefundenen Skarabäen dieser Zeit in Frauengräbern weisen sieben⁵⁷ den Typ SF-DA "kleine, flache Skarabäen ohne Darstellung der Beine in der Seitenansicht" auf, ebenfalls sieben⁵⁸ sind Vertreter des Typs SF-DB "kleine, hochrückige Skarabäen mit ausgearbeiteter Darstellung der Beine" und fünf⁵⁹ gehören zum Typ SF-DB2 "große, fein ausgearbeitete Skarabäen klassischen Typs". Wenn mehrere Skarabäen in einem Grab vorkommen, handelt es sich aber jeweils um den gleichen Typ.

Von den 13 anders gestalteten Siegelamuletten gehören vier⁶⁰ zu dem Typ SF-CC2 "Siegel in hemizylindrischer Form", zwei (Grab 479, 1303) zu dem Typ SF-CC1 "mehreseitig prismatische Siegel", zwei (Grab 502, 3054) zum Typ SF-CA "Siegel eckig-ovaler oder doppel-trapezförmiger Gestalt mit hohem, gerundetem Rücken und Längsdurchbohrung", zwei (Grab 421, 3220) zu Typ SF-CB "Siegel mit schildförmiger Platte und einer Tierfigur auf der Rückseite", zwei (Grab 3000, 3068) zu Typ SF-CA2 "flachrückige ovale Siegelplatten" und Grab 508 weist neben zwei Skarabäen ein Siegelamulett vom Typ SF-BA1 "Knopfsiegel mit runder Platte und breitem Steg auf der Rückseite", ein Typ, der in der frühen Phase sehr häufig war.

Betrachtet man die Basisdekoration, weisen 18 Siegelamulette das Siegelmuster vom Typ SM-K "verschlungene Labyrinthmuster" auf, davon handelt es sich um acht Skarabäen⁶¹ und zehn anders gestaltete Siegelamulette⁶². Das scheint ein besonders beliebtes Motiv hier in Matmar gewesen zu sein. Zur Bedeutung läßt sich allerdings wenig sagen. "Dass die verschlungenen Labyrinth bzw. auch der Mäander als etwas Lebendiges empfunden wurden, ist daraus ersichtlich, dass sie

57. Grab 460, 488, 1213, 1315, 3054

58. Grab 508, 818, 3029

59. Grab 301, 302, 309, 1212

60. Grab 471, 492, 498, 581

61. Grab 460, 488, 508, 818, 1315, 3054

62. Grab 421, 471, 479, 492, 498, 502, 581, 1303, 1315, 3054

ja aus lebendigen Figuren wie Menschen und Tieren entstanden sind.“⁶³ Abgesehen von der Basis eines ovoïden Siegelamuletts (Grab 3068) taucht das Siegelmuster vom Typ SM-H “Siegelmuster mit symmetrisch-floralen Motiven” nur auf Skarabäen auf (Grab 301, 309, 1212). Ebenfalls nur auf Skarabäen sind der Typ SM-M “Siegelmuster mit verschlungenen Spiralen” (Grab 302, 818) und der Typ SM-L “zirkulär und radial aufgebaute Muster” (Grab 3029) anzutreffen. Zweimal belegt ist der Typ SM-G “Siegelmuster mit geteilten Feldern und zentral oder axialsymmetrisch geometrischer Dekoration (Grab 1213, 3000). Einzelne Belege gibt es für den Typ SM-A “Siegelmuster mit in Kerbschnitttechnik ausgeführten Eidechsen (Grab 508), ein beliebtes Motiv der frühen Phase, und den Typ SM-C “Siegelmuster mit nicht deutbaren, krakeligen Darstellungen in Kerbschnitttechnik” (Grab 1315) sowie den Typ SM-F “Siegelmuster mit in Kerbschnitttechnik ausgeführten Menschendarstellungen” (Grab 3220). Wiese⁶⁴ zählt dieses Stück zu den Darstellungen tanzender Gottheiten, die in Form besgestaltiger Götter als Tänzer für Hathor-Tefnut auftreten und in diesem Zusammenhang die Rolle der Besänftiger spielen. “Indem sie auf mythischer Ebene durch ihren Tanz veranlassen, dass das Sonnenauge in Ägypten bleibt... sind sie gewissermaßen volkstümliche Garanten der kosmischen Ordnung.”

Aus der 2. Zwischenzeit stammen drei Gräber mit Skarabäen von Frauen (Grab 5004, 5006, 5010). Drei der Skarabäen weisen eine Einkerbung zwischen Clypeus und Elytra auf. Das Basismuster bilden jeweils verschlungene Spiralen oder Flechtband, beliebte Motive dieser Zeit.

Aus dem NR/Spätzeit sind es 64 Frauengräber mit Siegelamuletten. Von 45 Gräbern, die nur ein einziges Siegelamulett enthalten, sind es 32 mit je einem Skarabäus⁶⁵, sechs Gräber mit je einem rechteckigen Täfelchen⁶⁶, vier Gräber mit je einem ovalen Plättchen⁶⁷ sowie drei Gräber mit je einem Skaraboiden in Tiergestalt, d.h. ein Igel (Grab 1203), ein Löwe (Grab 1063) und ein Pavian (Grab 1044). Von den 19 Frauengräbern mit mehreren Siegelamuletten sind es fünf

63. Wiese, Anfänge (wie Anm. 47), p. 155

64. Wiese, Anfänge (wie Anm. 47), p. 113

65. Grab 701, 702, 704, 707, 710, 713, 720, 724, 725, 733, 745, 746, 756, 771, 774, 1067, 1206, 1211, 1226, 1228, 1233, 1237, 1251, 1253, 1257, 1262, 1283, 1291, 1701, 1710, 1716, 1720

66. Grab 751, 757, 785, 791, 1249, 1263

67. Grab 706, 743, 778, 1274

Gräber mit je zwei Skarabäen⁶⁸, sechs Gräber⁶⁹ mit einem Skarabäus und einem ovalen Plättchen, das Grab 1713 mit einem Skarabäus und einem rechteckigen Täfelchen mit Steg, zwei Gräber (783, 1258) mit je zwei ovalen Plättchen. Außerdem gibt es zwei Gräber, die je zwei Skarabäen und ein ovales Plättchen (Grab 726) oder ein kleines Widderfigürchen (Grab 1236) aufweisen. Im Grab 732 sind es vier Skarabäen und ein ovales Plättchen, im Grab 752 vier Skarabäen und zwei ovale Plättchen. Die größte Anzahl von Siegelamuletten weist das Frauengrab 781 auf, fünf Skarabäen, zehn ovale Plättchen und zwei rechteckige Täfelchen, d.h. insgesamt 17 Siegelamulette.

Die Muster auf der Basis sind ganz unterschiedlicher Art. Viele weisen auf Götter- und Königsnamen hin. Als Besonderheit läßt sich erwähnen, daß auf sechs Siegelamuletten⁷⁰ ein einzelner Bes dargestellt ist und auf einem Skarabäus eine Besfigur zwischen zwei Affen mit erhobenen Armen (Grab 1228). Bes, der seit dem NR zu den populärsten Gottheiten gehört, wird hier in apotropäischem Sinne eingesetzt.⁷¹ Besfiguren spielen eine Rolle als Schützende, besonders im Bereich von Frauen und Kindern. In den gleichen Komplex gehört das kleine Igelfigürchen mit der Hand als Basisdekoration aus Grab 1203. Vier Siegelamulette⁷² tragen die Darstellung eines Affen mit einem nfr-Zeichen auf der Basis, ein Motiv, das den Wunsch nach "Gutem, Schöner" zum Ausdruck bringt⁷³.

4.3. Kindergräber

Im Gegensatz zu Mostagedda⁷⁴ gibt es in Matmar in der Zeit AR/MR aus der frühen Phase keine Kindergräber mit Siegelamuletten. Erst die späte Phase ist hier mit sechs Gräbern vertreten. Dabei handelt es sich um drei Skarabäen (Grab 410,

68. Grab 741, 766, 790, 1256, 1292

69. Grab 739, 777, 788, 794, 1215, 1252

70. Grab 732, 756, 757, 771, 781, 791

71. vgl. Hornung, E.: Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen. Mainz 1976 (=Ägyptische Denkmäler in der Schweiz, 1), p. 94

72. Grab 726, 741, 743, 1258, 1292

73. vgl. Hornung, Skarabäen (wie Anm. 71), p. 108

74. Stooß, Mostagedda (wie Anm. 2), p.58

413, 507) und drei anders gestaltete Siegelamulette (Grab 303, 428, 602). Bei den Skarabäen ist es nach Seidlmayer⁷⁵ der Typ SF-DA "kleine, flache Skarabäen ohne Darstellung der Beine in der Seitenansicht" (Grab 410, 413) und den Typ SF-DB2 "große, fein ausgearbeitete Skarabäen klassischen Typs" (Grab 507). Die anderen Siegelamulette gehören zu Typ SF-CC2 "Siegel hemizylindrischer Form" (Grab 428, 602) und zu Typ SF-CA2 "flachrückige ovale Siegelplatten" (Grab 303). Die Basismuster weisen unterschiedliche, in dieser Zeit übliche Muster auf, z.B. den Typ SM-H "Siegelmuster mit symmetrisch-floralen Motiven" (Grab 303), Typ SM-M "Siegelmuster mit verschlungenen Spiralen" (Grab 507), Typ SM-K "verschlungene Labyrinthmuster" (Grab 602), Typ SM-B "Siegelmuster mit Tieren, die im Kerbschnittstil gearbeitet sind" (Grab 428), Typ SM-L "zirkulär und radial aufgebaute Muster" (Grab 413) und einmal belegt eine Art Anchzeichen⁷⁶ (Grab 410), ein später häufigeres Motiv.

Aus der Zeit des NR/Spätzeit stammt eine Gruppe von 18 Kindergräbern mit Siegelamuletten.

In sechs Gräbern handelt es sich jeweils um einen einzelnen Skarabäus⁷⁷, in weiteren sechs Gräbern um ovale Plättchen⁷⁸, zwei Gräber weisen jeweils zwei Skarabäen auf (Grab 749, 1002), das Grab 779 enthielt drei Skarabäen, Das Grab 797 zwei Skarabäen und ein rechteckiges Täfelchen und das Grab 799, als das mit der größten Anzahl von Siegelamuletten in Kindergräbern, zwei Skarabäen, drei ovale Plättchen, ein kartuschenförmiges Plättchen und ein rechteckiges Täfelchen. Die meisten Basismuster weisen Götter- und Königsnamen auf. Ein besonderer Bezug zur Sphäre des Kindes läßt sich vielleicht am ehesten bei den nachfolgend aufgeführten Basismustern vermuten. So weist der Skarabäus aus Grab 1282 eine Hand auf, der ja eine schützende und übelabwehrende Funktion zugeschrieben wird⁷⁹, in den gleichen Kreis gehört die Besfigur auf dem Plättchen aus Grab 709. Wünsche nach Gutem, Schönem sind bei der Darstellung des Affen

75. vgl. Seidlmayer, Gräberfelder (wie Anm. 5), pp. 185-188

76. ähnliche Stücke werden aber von Seidlmayer dem Typ SM-A "Siegelmuster mit in Kerbschnitttechnik ausgeführten Eidechsen" zugeordnet; vgl. Seidlmayer, Gräberfelder (wie Anm. 5), p. 189

77. Grab 765, 769, 784, 890, 1019, 1282

78. Grab 709, 718, 747, 1219, 1254, 1286

79. Hornung, Skarabäen (wie Anm. 71), p. 125

mit dem nfr-Zeichen (Grab 1219) ausgedrückt⁸⁰ und ein schönes neues Jahr wird gewünscht auf dem Täfelchen mit den beiden Affen an einem Palmbaum⁸¹ (Grab 797).

4.4. Mehrfachbestattungen

- Frau mit Kind

Aus Matmar stammen vier Gräber, die die Bestattung einer Frau mit einem Kind aufweisen, davon gehört das Grab 440 in die Zeit AR/MR(späte Phase) und drei Gräber in Zeit NR/Spätzeit (Grab 737, 1250, 1702). Bei Grab 440 handelt es sich um ein Siegelamulett in hemizylindrischer Form mit einer menschlichen Darstellung auf der Basis. In den Gräbern der Spätzeit ist es jeweils ein Skarabäus, der bei der Frau gefunden wurde.

Das Grab 5010 aus der 2. Zwischenzeit enthielt die Bestattung eines Erwachsenen (das Geschlecht ließ sich nicht bestimmen) gemeinsam mit der eines Kindes. Von hier stammen vier Skarabäen mit Spiral- bzw. Flechtmuster auf der Basis sowie die Darstellung eines falckenköpfigen Mannes zwischen zwei Uräen.

- zwei Kinder

Im Grab 708 aus der Spätzeit waren in einem Sarg zwei gleichaltrige Kinder bestattet worden. Neben Perlen und Muscheln gehörten sieben Skarabäen zur Ausstattung, die auf der Basis Kreuzschraffur, Spiralen mit glücksbringenden Zeichen kombiniert, zwei Affen am Palmbaum (Neujahrswunsch), sowie mn-hpr-r'-Kombinationen und den Amunnamen aufwiesen.

- zwei Frauen

Grab 5002 aus der 2. Zwischenzeit ist die Bestattung von zwei Frauen, denen neben Toilettegegenständen ein Skarabäus aus Glas in einer Silberfassung ohne Basisdekor und ein glasierter Skarabäus mit einem Basisdekor, das an die 'nr'-Gruppe erinnert, beigegeben wurde.

80. Hornung, Skarabäen (wie Anm. 71), p. 108

81. Hornung, Skarabäen (wie Anm. 71), p. 108

- drei Männer und zwei Frauen

Grab 621 aus dem Neuen Reich wies die Bestattung von drei Männern und zwei Frauen auf. Hier fand sich als Beigabe ein Skarabäus mit einer Sphinxdarstellung und dem Namen Ramses' II.

5. *Schlußfolgerungen*

In Matmar enthalten im Vergleich zu Mostagedda prozentual gesehen etwa doppelt so viele Gräber Siegelamulette.

Zur Zeit der frühen Phase beim Übergang vom Alten zum Mittleren Reich gibt es weder in Matmar noch in Mostagedda in den Männergräbern Siegelamulette. Größere Zahlen von Siegelamuletten finden sich in Frauengräbern.

Siegelamulette liegen an den Körpern bevorzugt am Handgelenk bzw. an der Hand, besonders links. Eine weitere große Gruppe von Siegelamuletten befindet sich beim Hals des Verstorbenen, d.h. sie wurden als Einzelstück an einem Band getragen oder waren Teil einer Kette. Manchmal befanden sich die Siegelamulette getrennt vom Körper bei den Beigaben.

Kinder haben Siegelamulette am ehesten in Verbindung mit einer Kette am Hals getragen, Männer meist an der Hand, während bei Frauen vielfältige Varianten vorliegen.

In der späten Phase des Übergangs vom Alten zum Mittleren Reich tauchen erstmals in Männergräbern Siegelamulette auf und zwar hauptsächlich die jetzt neu aufkommenden Skarabäen, kaum Siegelamulett-Typen, wie sie aus den Frauengräbern der älteren Zeit belegt sind. Die Motive zeigen ebenfalls fast ausschließlich die neuauftkommenden Muster, nur das Labyrinthmuster scheint noch eine Rolle zu spielen.

Auch in der 2. Zwischenzeit, im Neuen Reich und in der Spätzeit überwiegen die Skarabäen in Männergräbern. Die Bevorzugung eines besonderen Basismotivs läßt sich hier aber nicht feststellen.

Siegelamulette tauchen zuerst in Frauengräbern auf (Frühe Phase beim Übergang vom Alten zum Mittleren Reich). Vom Typ her sind es Knopfsiegel und pyramidenförmige Siegel. Die Basismotive weisen Verbindungen zur Hathor, zur königlichen Triumphsymbolik und ganz allgemein zur Regeneration auf. Aus einem

Frauengrab dieser Zeit stammt auch das goldene Siegelamulett mit den anti-thetischen Sethtieren.

In der späten Phase beim Übergang vom Alten zum Mittleren Reich erscheinen wie in den Männergräbern erstmals auch Skarabäen in den Frauengräbern, allerdings kommen fast ebenso zahlreich noch andere Siegelamulette vor. Als Basismotiv erscheint sehr häufig das verschlungene Labyrinthmuster und andere Motive, die schon in der frühen Phase beliebt waren.

In der 2. Zwischenzeit, dem Neuen Reich und der Spätzeit sind es in den Frauengräbern meist Skarabäen. Besonders herausragende Basismotive lassen sich nicht feststellen, beliebt sind Motive, die in apotropäischem Sinne eingesetzt werden (z.B. Besfiguren, die Hand u.ä.).

Siegelamulette in Kindergräbern zeigen in etwa gleiche Typen und Muster wie die Stücke in den Frauengräbern.

Liste der Gräber von Matmar mit Siegelamuletten:

301: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit mit blauen Faienceperlen an einer Kette um den Hals, vgl. BMA S.38, pl. XXXIII 87, 93

302: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer alten Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit zusammen mit Perlen am Hals, vgl. BMA S. 38, pl. XXXIII 90

303: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Kindes, 1 Kauroid aus Knochen, vgl. BMA pl. XXXIII 52

307: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMA pl. XXXIII 86

309: 12. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMA pl. XXXIII 92 (hier als Grab 310 bezeichnet)

320: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Kauroid aus Steatit, 1 glasierter Skarabäus vgl. BMA pl. XXXIII 53, 88

321: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMA pl. XXXIII 85

328: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Kauroid aus glasiertem Steatit, vgl. BMA pl. XXXIII 51

- 331: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Kauroid aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 54
- 402: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 23
- 410: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Kindes, 1 glasierter Skarabäus am Hals, vgl. BMa S. 34, pl. XXXIII 56
- 413: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Kindes, 1 glasierter Skarabäus am Hals, vgl. BMa S. 34, pl. XXXIII 57
- 421: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes tierförmiges Siegelamulett am Hals, vgl. BMa S. 34, pl. XXXIII 28
- 423: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 17
- 424: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes tierförmiges Siegelamulett, vgl. BMa pl. XXXIII 25
- 428: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Kindes, 1 hemizylindrisches Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 35
- 439: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel mit Perlen und Amuletten in einem Gefäß in der Ecke des Raumes, vgl. BMa S. 35, pl. XXXIII 16
- 440: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau mit einem Kind, 1 Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 32
- 441: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Knopfsiegel aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 49
- 460: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 62
- 471: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 hemizylindrisches Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 38
- 476: MR (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 54, pl. XLIII 12
- 479: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Siegelamulett aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa S. 35, pl. XXXIII 42
- 488: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 2 glasierte Skarabäen mit Perlen am Hals, vgl. BMa S. 35, pl. XXXIII 63, 65
- 492: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 hemizylindrisches Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 40
- 496: MR (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLIII 11
- 498: 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 hemizylindrisches Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 36

- 501:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 30
- 502:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Ovoid aus glasiertem Steatit mit Amuletten am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 45 (hier als Grab 504 bezeichnet)
- 505:** MR (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 glasierter Skarabäus, vgl. BMa pl. XLIII 14
- 506:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 glasierter Skarabäus, vgl. BMa pl. XXXIII 72
- 507:** MR (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines vierzehnjährigen Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Fingern, vgl. BMa S. 55, pl. XLIII 9
- 508:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Karneol, 2 glasierte Skarabäen zusammen mit Perlen und Amuletten am Hals, vgl. BMa S. 39, pl. XXXIII 11, 67, 74
- 511:** MR (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLIII 10
- 515:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Gruppe), Geschlecht nicht bestimmt, 1 tierförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 27
- 524:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Geschlecht nicht bestimmt, 2 glasierte Skarabäen, vgl. BMa pl. XXXIII 60, 66
- 530:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Grab eines Mannes, 1 glasierter Skarabäus an der Hand, die direkt beim Gesicht lag, vgl. BMa S. 35, pl. XXXIII 68
- 549:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase), Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 14
- 557:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase), Geschlecht nicht bestimmt, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 21
- 561:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase), Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 20
- 570:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 77
- 574:** MR (nach Seidlmayer späte Phase), Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLIII 13
- 581:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Grab einer Frau, 1 glasiertes hemizylinderförmiges Siegelamulett, vgl. BMa pl. XXXIII 41
- 600:** 22.-25. Dyn. geplündertes Grab, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa S. 73, pl. LXIII 159
- 602:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Grab eines Kindes, 1 hemizylinderförmiges Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 37

- 603:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Gruppe), Geschlecht nicht bestimmt, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 19
- 621:** 19.-21. Dyn. Grab von 3 Männern und 2 Frauen, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa S. 59, pl. XLVIII 22
- 701:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa S. 74, pl. LXII 51
- 702:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa S. 74, pl. LXXII 31
- 704:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa S. 74, pl. LXII 27
- 706:** 22.-25. Dyn. Grab einer jungen Frau, 1 Plättchen bei den Händen, vgl. BMa S. 74, pl. LXIII 115
- 707:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 74, pl. LXIII 144
- 708:** 22.-25. Dyn. Grab von 2 gleichaltrigen Kindern, 8 Skarabäen (1x Alabaster, 7x Steatit), vgl. BMa S. 74, pl. LXII - LXIII 8, 34, 47, 66, 118, 141, 153, 154
- 709:** 22.-25. Dyn. Grab eines zwölfjährigen Kindes, 1 glasiertes Plättchen am linken Handgelenk, vgl. BMa S. 74, pl. LXIII 105
- 710:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 74, pl. LXIII 134
- 713:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 75, pl. LXIII 129
- 714:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit beim Kopf, vgl. BMa S. 75, pl. LXIII 149
- 718:** 22.-25. Dyn. Grab eines neunjährigen Kindes, 1 glasiertes Plättchen am Hals, vgl. BMa S. 75, pl. LXII 28
- 720:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMa S. 75, pl. LXII 44
- 724:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. LXII 53
- 725:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Zehen des linken Fußes, vgl. BMa S. 75, pl. LXIII 96
- 726:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Skarabäen, 1 Plättchen aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 75, pl. LXIII 114, 148, 125
- 727:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit bei den Händen, vgl. BMa S. 75, pl. LXIII 73
- 732:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 4 glasierte Skarabäen und ein Plättchen mit Amuletten an den Füßen, vgl. BMa pl. LXII 12, 13, 45, LXIII 107, 140
- 733:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 23

- 737: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau und eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk der Frau, vgl. BMA pl. LXII 39
- 739: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus und 1 Plättchen aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXIII 71, LXII 36
- 741: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 glasierte Skarabäen (1x Steatit) am Hals, vgl. BMA pl. LXIII 67, 120
- 743: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Plättchen am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXIII 122
- 745: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXIII 101
- 746: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXII 48
- 747: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 glasiertes Plättchen beim Kopf, wahrscheinlich vom Hals, vgl. BMA pl. LXIII 72
- 749: ?
- 751: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXII 1
- 752: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 4 Skarabäen, 1 Kauroid und 1 Plättchen aus glasiertem Steatit, 1 Skarabäus ohne Dekor aus Alabaster mit Perlen am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXII 2, 40, 55, 59, LXIII 116, 117, 154
- 756: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMA pl. LXIII 106
- 757: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Täfelchen an der linken Hand, vgl. BMA pl. LXIII 103
- 762: 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMA pl. LXIII 78
- 765: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus Steatit, ohne Glasur am Hals, vgl. BMA pl. LXII 35
- 766: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, 1 Skarabäus ohne Dekor aus Alabaster zusammen mit Gefäßen und einer Sachmetfigur am Westende des Schachtes, vgl. BMA pl. LXII 25, LXIII 154
- 769: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMA pl. LXII 42
- 771: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMA pl. LXIII 102
- 773: 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 glasiertes Plättchen am Hals, vgl. BMA pl. LXII 30
- 774: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMA pl. LXII 16

- 777: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, 1 Plättchen aus Kalkstein am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 68, 110
- 778: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Plättchen an der Hand, vgl. BMa pl. LXIII 136
- 779: 22.-25. Dyn. Grab eines fünfjährigen Kindes, 3 Skarabäen aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXII 56, 58, 60
- 781: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Bronzering mit 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, 4 Skarabäen aus glasiertem Steatit, 10 glasierte Plättchen, 2 Täfelchen aus glasiertem Steatit, an der linken Hand die Plättchen (104,150,151), alles übrige am Hals, vgl. BMa pl. LXII 37, 46, 57, 61, 62, 63, 64, LXIII 69,75, 83, 85, 104, 127, 133, 150, 151, 152
- 782: 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 91
- 783: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Plättchen aus Kalkstein am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 41, LXIII 142
- 784: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXIII 84
- 785: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit am rechten Unterarm, vgl. BMa pl. LXII 6
- 787: 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 17, LXIII 91
- 788: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus und 1 Plättchen aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. LXIII 76, 126
- 790: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus Steatit, 1 mit Glasur, am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 99, 109
- 791: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit wahrscheinlich vom linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 5
- 794: 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Plättchen, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 90, 132
- 796: 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Unterarm, vgl. BMa pl. LXII 18
- 797: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 2 Skarabäen am linken Handgelenk und 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit unter der Wirbelsäule, eventuell vom Hals, vgl. BMa pl. LXII 38, 43, LXIII 119
- 799: 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit, 3 glasierte Plättchen, 2 Plättchen aus Jaspis, 1 glasiertes Täfelchen, links neben dem Kopf die beiden Skarabäen und 2 Plättchen (50, 155), 2 Plättchen (10, 93) mit Perlen am Hals, 2 Plättchen (3, 95) am linken Ellenbogen, vgl. BMa pl. LXII 3, 10, 26, 50, 87, LXIII 93, 95, 155

- 817:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Elfenbein, vgl. XXXIII 10
- 818:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 71, 84
- 822:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Knochen in einem Toilettenkästchen am Fußende des Grabes zusammen mit einer Perlenkette, Muscheln, einem Farbstück, einem Feuersteinstück und zwei menschlichen Zähnen, vgl. BMa pl. XXXIII 18
- 828:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 froschgestaltiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit mit Fayenceperlen als Kette am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 24
- 838:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 7
- 849:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 12
- 890:** 19.-21. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit mit Perlen am Hals, vgl. BMa pl. XLVIII 25
- 1002:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an einer Perlenkette am Hals, am rechten Handgelenk eine Kette mit kleinen blauen Fayenceskarabäen mit Kreuzmuster (ohne Abb.), vgl. BMa pl. LXIV 179
- 1003:** 19.-21. Dyn. Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLVIII 21
- 1019:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit zusammen mit einem Udjatauge in der Hand, vgl. BMa pl. LXIV 186
- 1026:** 19.-21. Dyn. Geschlecht nicht bestimmt, 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLVIII 29
- 1044:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasierter Skaraboid, vgl. BMa pl. LXIV 172
- 1063:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 tierförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXIV 173
- 1067:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasierter Skarabäus beim rechten Ohr, vgl. BMa pl. LXIV 163
- 1085:** 19.-21. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Täfelchen aus hartem schwarzen Stein an der rechten Hand, vgl. BMa pl. XLVIII 30
- 1096:** 22.-25. Dyn. Geschlecht nicht bestimmt, 2 tierförmige Siegelamulette aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. LXIV 164, 165
- 1109:** 19.-21. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Plättchen aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XLVIII 20
- 1203:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Igelskaraboid aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. LXIII 113

- 1206:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. LXII 24
- 1208:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 79
- 1211:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMa pl. LXII 29
- 1212:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase), Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 89
- 1213:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 76
- 1215:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus und 1 Plättchen aus glasiertem Steatit vermutlich bei den Händen, vgl. BMa pl. LXIII 70, 82
- 1216:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXIII 80
- 1219:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 glasiertes Plättchen am rechten Arm, vgl. BMa pl. LXIII 124
- 1225:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Bronzering mit einem Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. LXIII 137
- 1226:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasierter Skarabäus am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 128
- 1228:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 108
- 1233:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit unterm Kopf, vermutlich vom Hals, vgl. BMa pl. LXIII 81
- 1236:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Skarabäen (1x Glas, 1x glasierter Steatit), 1 tierförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit am linken Oberarm, vgl. BMa pl. LXII 7, 20, LXIII 92
- 1237:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMa pl. LXIII 100
- 1249:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Täfelchen an der Hand, vgl. BMa pl. LXIII 130
- 1250:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau und eines Kindes, 1 glasierter Skarabäus am Hals der Frau, vgl. BMa pl. LXII 19
- 1251:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXIII 131
- 1252:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, 1 glasiertes Plättchen am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 9, 14
- 1253:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 74

- 1254:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 glasiertes Plättchen auf dem Kasten, vgl. BMa pl. LXIII 135
- 1255:** 22.-25. Dyn. Geschlecht nicht bestimmt, 1 Plättchen aus Kaeneol, vgl. BMa keine Abb.
- 1256:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit am linken Unterarm, vgl. BMa pl. LXII 15, LXIII 143
- 1257:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 146
- 1258:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 glasierte Plättchen (1x Steatit) am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 123, 139
- 1262:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXII 52
- 1263:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Täfelchen aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. LXIII 147
- 1265:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. LXII 4
- 1270:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Unterarm, vgl. BMa pl. LXIII 97
- 1274:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Plättchen am linken Handgelenk oder der linken Hand, vgl. BMa pl. LXIII 88
- 1282:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Unterarm beim Ellenbogen, vgl. BMa pl. LXIII 112
- 1283:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus Steatit am linken Ellenbogen, vgl. BMa pl. LXIII 138
- 1286:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 glasiertes Plättchen am Hals, vgl. BMa pl. LXII 54
- 1291:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. LXIII 79
- 1292:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit am linken Ellenbogen, vgl. BMa pl. LXII 11, LXIII 121
- 1297:** 22.-25. Dyn. Grab eines Kindes, 1 Skarabäus am Hals, vgl. BMa S. 78, ohne Abb.
- 1301:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 15
- 1303:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 prismatisches Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 43 und 1 Skarabäus ohne Abb., beides am Hals
- 1306:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 58

- 1315:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Udschatauge und 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit am Hals oder an der linken Hand, die vor dem Gesicht lag, vgl. BMa pl. XXXIII 44, 59, 64
- 1316:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer alten Frau, 1 goldenes Knopfsiegel mit Perlen am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 31
- 1701:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXII 32
- 1702:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau und eines Kindes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Unterarm der Frau, vgl. BMa pl. LXII 33
- 1710:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. LXIII 98
- 1711:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 1 glasierter Skarabäus bei der Hand, vgl. BMa pl. LXIII 111
- 1713:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel und 1 glasiertes Plättchen am Hals, vgl. BMa pl. LVIII 94, 145
- 1714:** 22.-25. Dyn. Grab eines Mannes, 2 Lapislazuliskarabäen, 1 Plättchen aus Jaspis am linken Arm, vgl. BMa pl. LXIII 77, 89, LXII 49
- 1716:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 glasierter Skarabäus am rechten Bein, vgl. BMa pl. LXIII 86
- 1720:** 22.-25. Dyn. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit am Handgelenk, vgl. BMa pl. LXII 65
- 3014:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 73
- 3015:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 83
- 3017:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 tierförmiges Knopfsiegel aus glasiertem Steatit in der rechten Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 29
- 3018:** 7./8. Dyn. (bei Seidlmayer keine Angabe, vermutl. späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus Elektron, vgl. BMa pl. XXXIII 80
- 3025:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Skarabäus aus Gold, vgl. BMa pl. XXXIII 81
- 3029:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 3 Skarabäen aus Steatit (2x mit Glasur) mit Amuletten und Perlen am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 69, 75, 78
- 3032:** 9./10. Dyn. (bei Seidlmayer keine Angabe, vermutl. späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 2 Skarabäen, BMa ohne Abb.
- 3037:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Kauroid aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 46

- 3052:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 82
- 3054:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 eckig ovales Siegelamulett und 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 48, 61
- 3068:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 Kauröid aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 55
- 3070:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 Siegelamulett in hemizylindr. Form, vgl. BMa pl. XXXIII 34
- 3205:** 5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 glasiertes Knopfsiegel, vgl. BMa pl. XXXIII 9
- 3208:** 5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Gruppe) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 1
- 3210:** 5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 3
- 3214:** 4./5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Seifenstein an der Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 8
- 3217:** 4./5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit an der rechten Hand, vgl. BMa pl. XXXIII 4
- 3220:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Grab einer Frau, 1 tierförmiges Siegelamulett aus Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 26
- 3230:** 4./5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 2
- 3241:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 glasierter Skarabäus, vgl. BMa pl. XXXIII 70
- 3315:** 6. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Gruppe) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Seifenstein am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 13
- 5002:** 2.ZZ. Grab mit 2 Frauen, 1 glasierter Skarabäus mit Perlen als Kette an der Taille, 1 Skarabäus aus Glas in Silberfassung neben dem rechten Ohr, vgl. BMa pl. XLIII 35, 39
- 5004:** 2.ZZ. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der rechten Hand, vgl. BMa pl. XLIII 34
- 5005:** 2.ZZ. Grab eines Mannes, 1 Skarabäus aus glasiertem Steatit an der rechten Hand, vgl. BMa pl. XLIII 37
- 5006:** 2.ZZ. Grab einer Frau, 2 Skarabäen aus glasiertem Steatit an der linken Hand, vgl. BMa pl. XLIII 29, 30
- 5010:** 2.ZZ. Grab eines Erwachsenen und eines Kindes, 4 Skarabäen aus Steatit (2 glasiert) an den Händen, vgl. BMa pl. XLIII 25, 28, 31, 33

- 5011:** 2.ZZ. Grab einer Frau, 1 Skarabäus aus Steatit am linken Handgelenk, vgl. BMa pl. XLIII 26
- 5301:** 4./5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus Steatit am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 5
- 5304:** 4./5. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 pyramidenförmiges Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 6
- 5308:** 9./10. Dyn. (nach Seidlmayer späte Phase) Geschlecht nicht bestimmt, 1 eckig ovales Siegelamulett aus glasiertem Steatit, vgl. BMa pl. XXXIII 47
- 5323:** 7./8. Dyn. (nach Seidlmayer frühe Phase) Grab einer Frau, 1 Knopfsiegel aus Steatit mit Fayenceperlen am Hals, vgl. BMa pl. XXXIII 22

Abb. 1 Männergräber Neues Reich (frühe Phase)



Abb. 2 Männergräber Neues Reich Spätzeit
Abb. 4 Frauengräber Altes - Mittleres Reich (frühe Phase)

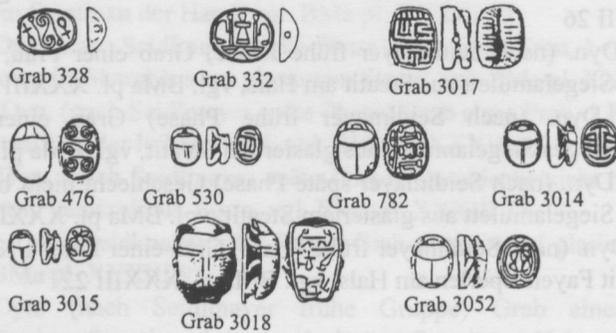


Abb. 1 Männergräber Altes - Mittleres Reich (späte Phase)



Abb. 2 Männergräber 2. Zwischenzeit

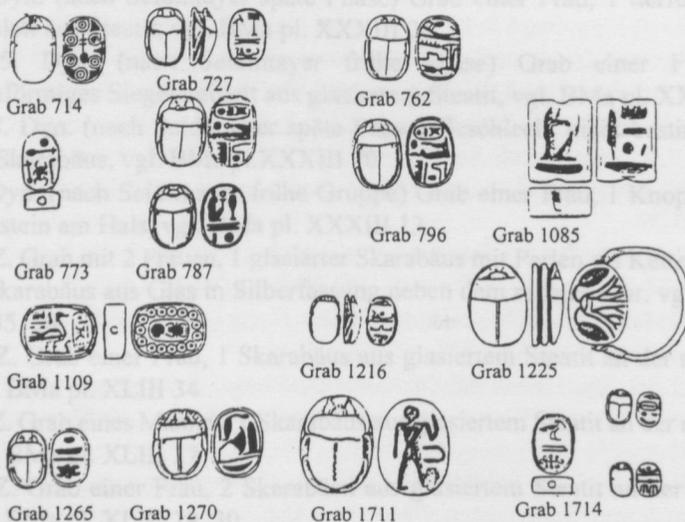


Abb. 3 Männergräber Neues Reich/Spätzeit



Abb. 4 Frauengräber Altes - Mittleres Reich (frühe Phase)



Abb. 5 Frauengräber Altes - Mittleres Reich (späte Phase)

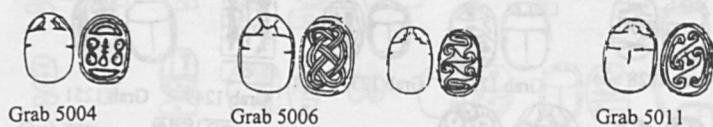


Abb. 6 Frauengräber 2. Zwischenzeit

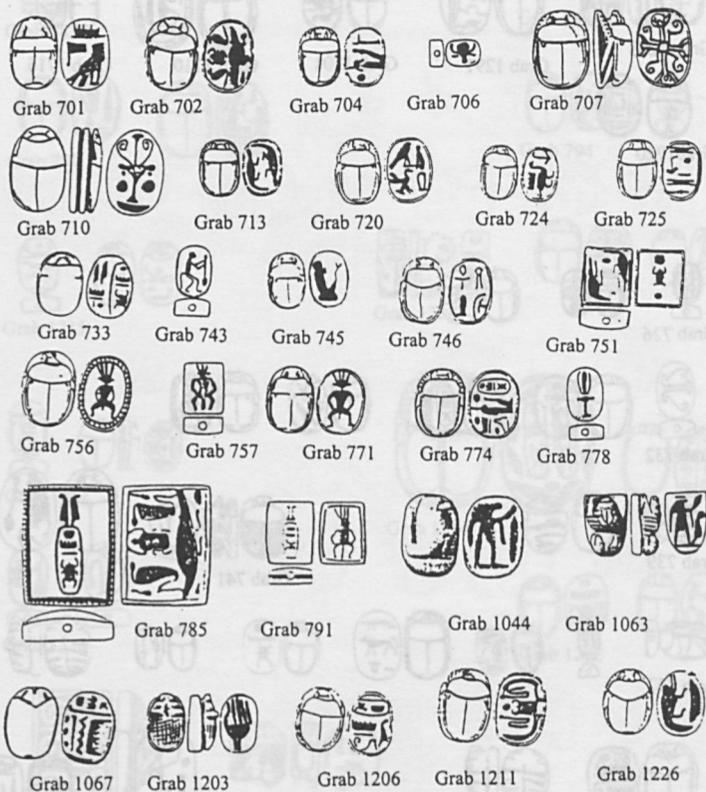


Abb. 7 Frauengräber Neues Reich/Spätzeit

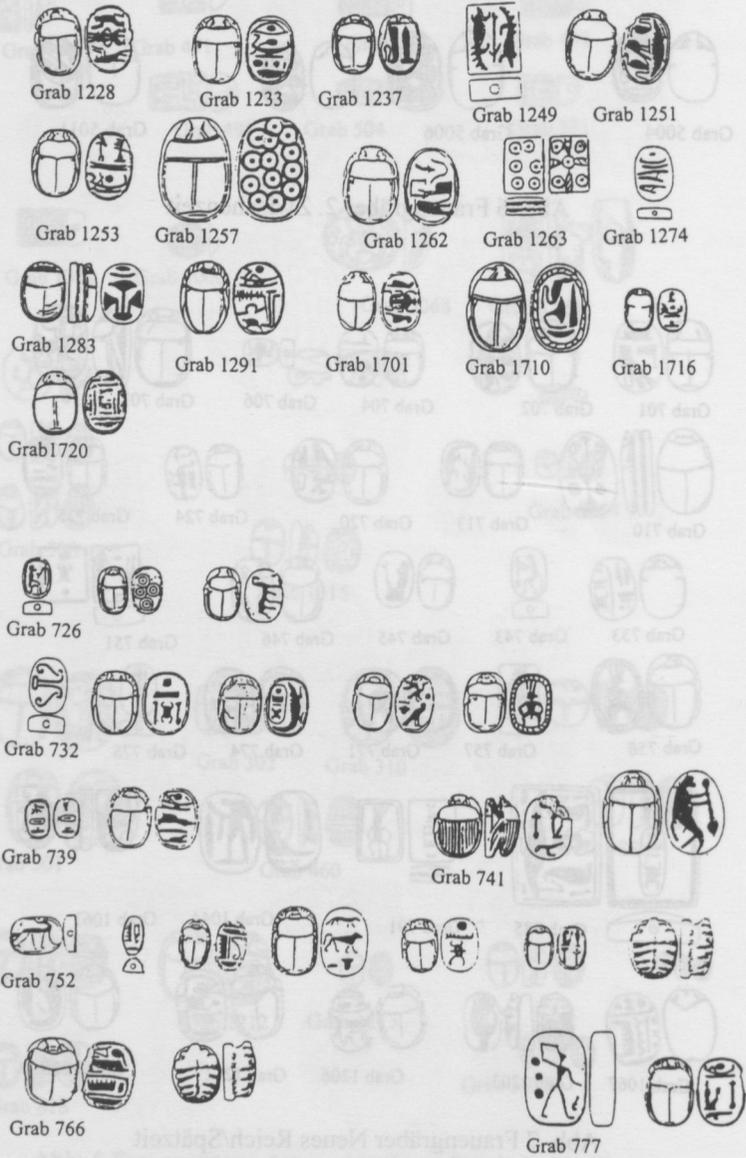


Abb. 7 (Fortsetzung)



Abb. 7 (Fortsetzung)



Abb. 8 Kindergräber Altes - Mittleres Reich (späte Phase)

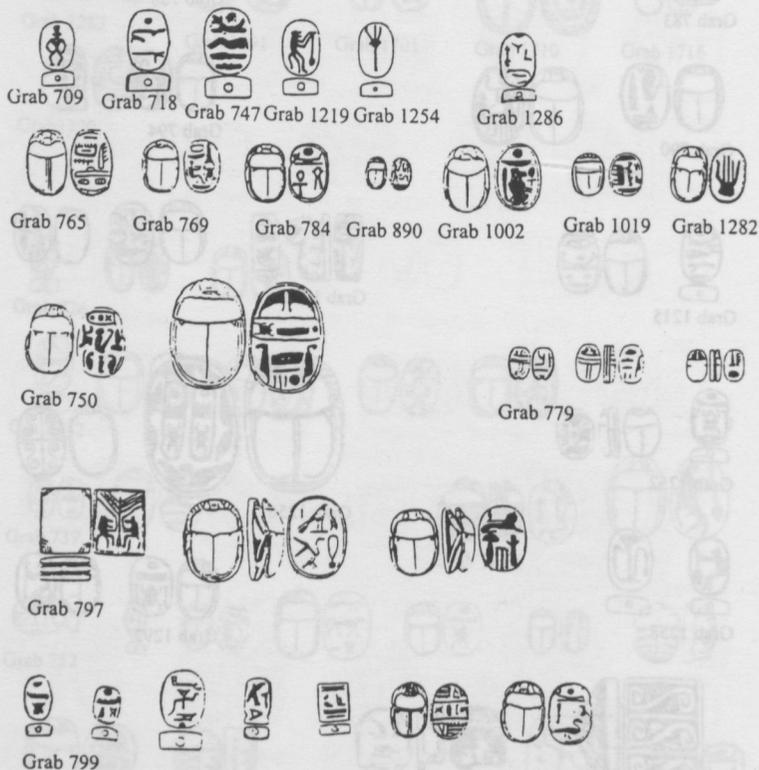


Abb. 9 Kindergräber Neues Reich/Spätzeit

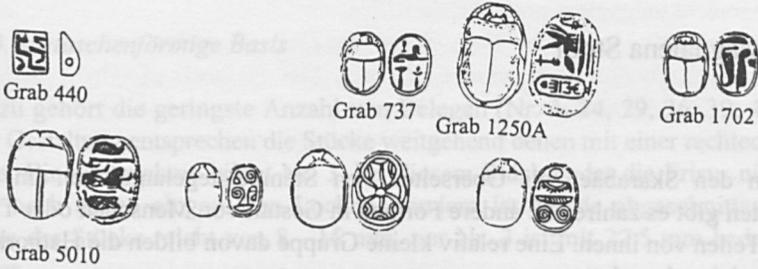


Abb. 10 Mehrfachbestattungen: Frau mit Kind



Abb. 11 Mehrfachbestattungen: zwei Kinder



Abb. 12 Mehrfachbestattungen: zwei Frauen



Abb. 13: Mehrfachbestattungen: drei Männer und zwei Frauen



Hathorkopf-Stempelsiegelamulette

von Magdalena Stoof

Neben den Skarabäen als Oberseiten von Stempelsiegelamuletten im alten Ägypten gibt es zahlreiche andere Formen in Gestalt von Menschen oder Tieren bzw. Teilen von ihnen. Eine relativ kleine Gruppe davon bilden die Hathorkopf-Stempelsiegelamulette.

1. Oberseitentypen

1.1. Hathorkopf ohne weitere Zusätze

1.1.1. rechteckige Basis

Bei diesen Stücken ist das Gesicht von vorn wiedergegeben und wird von einer Lockenfrisur eingerahmt. Zu dieser Gruppe gehören die Nr. 4, 7, 8, 10, 12, 13, 18, 22a, 22b, 22c, 23 (vgl. Abb.), 28, 30, 32 (vgl. Abb.), 33, 34 (vgl. Abb.), 37, 40, 41, 42. Dabei kann das Gesicht verhältnismäßig groß sein, z.B. Nr. 4, 7, 8, 18, 22b, 22c, 32 (vgl. Abb.), 33 oder auch winzig klein, so daß es fast unter der Lockenfrisur verschwindet, z.B. Nr. 22a, 34 (vgl. Abb.), 37, 41. Weiterhin wird das Gesicht durch seitlich abstehende Kuhohren gekennzeichnet. In einem Teil der Fälle sitzt das Gesicht auf einem langen dünnen Stab, z.B. Nr. 7, 12, 42. Die Lockenfrisur wird z.T. durch Bänder geteilt (Nr. 4, 8, 18, 22c, 32 (vgl. Abb.), 33). Sechs der Belege (Nr. 13, 22a, 22b, 34 (vgl. Abb.), 37, 40) tragen auf der Unterseite den Namen Amenhotep. Die Länge der Stücke reicht von 9 bis 16 mm.

1.1.2. ovale Basis

Die Gestaltung von Gesicht und Frisur ist den oben aufgeführten Belegen sehr ähnlich. Eine ovale Basis besitzen die Nr. 11, 14 (vgl. Abb.), 16, 19, 20, 21, 31. Nr. 20 und 21 weisen keine Kuhohren auf. Der lange dünne Stab, auf dem der Kopf aufsitzt, kommt nur auf Nr. 11 vor, sonst ist er zumindest verkürzt (Nr. 16, 19) oder einem normal proportionierten Hals gewichen (Nr. 14 (vgl. Abb.), 20).

Die Länge der Stücke schwankt um 12 mm, nur Nr. 11 macht mit fast 20 mm eine Ausnahme.

1.1.3. kartuschenförmige Basis

Hierzu gehört die geringste Anzahl von Belegen (Nr. 3, 24, 29, 36, 39, 44). In ihrer Gestaltung entsprechen die Stücke weitgehend denen mit einer rechteckigen Basis. Eine Ausnahme bildet Nr. 3, bei diesem Stück endet die Frisur nicht in zwei nach außen eingerollten Locken, sondern ist gerade abgeschnitten. Die Länge der Stücke reicht von 8 - 15 mm, nur Nr. 3 ist mit 22,5 mm bedeutend größer.

1.2. Hathorkopf mit Zusätzen

1.2.1. Hathorkopf in Kombination mit Widderkopf und Skarabäus

Nr. 43 zeigt den Hathorkopf auf einer Blüte stehend und von Uräenschlangen eingerahmt. Die Frisur weist keine Locken, sondern einen geraden Abschluß auf. Über dem Hathorkopf befindet sich eine Sonnenscheibe als Bindeglied zu dem Widderkopf, dessen Hörner den Kopf regelrecht einrahmen¹. In der Seitenansicht weist das Stück Skarabäenbeine auf. Man könnte es also als einen Skarabäus mit Widderkopf bezeichnen, der auf der Elytra mit einem Hathorkopf dekoriert ist. Im Aufbau ähnlich ist diesem Beispiel die Nr. 25. Zwischen zwei Widderköpfe gesetzt ist der Hathorkopf bei Nr. 27. Einen Skarabäus mit einem Hathorkopf kombiniert Nr. 6. Hier weist der Hathorkopf auch wieder die Lockenfrisur auf. Diese Stücke sind verhältnismäßig groß, die Länge reicht von 29 - 36 mm.

1.2.2. Hathorkopf in Kombination mit Lotosblüte

Nr. 9 (vgl. Abb.) zeigt in der Seitenansicht Skarabäenbeine, auf der Oberseite ist der Bereich von Kopf und Clypeus als geöffnete Lotosblüte, flankiert von Knospen, gestaltet. Ein querlaufendes Kerbband trennt die Lotosblüte vom darüber angebrachten Hathorkopf. Der Hathorkopf weist einen geraden Haarabschluß auf und ist zusätzlich von einer zweiten Frisur umgeben.

1. vgl. Widderköpfe mit anderen Zusätzen: Stoof, M.: Ägyptische Siegelamulette in menschlicher und tierischer Gestalt. Eine archäologische und motivgeschichtliche Studie. Frankfurt am Main 1992 (= Europäische Hochschulschriften Reihe XXXVIII Archäologie Bd. 41), pp. 277 - 284

Ebenfalls über einer Lotosblüte befindet sich der Hathorkopf auf Nr. 1. Dieser wird hier noch von Uräen flankiert, die unterägyptische Kronen tragen. Die Seitenansicht zeigt zwei umlaufende Rillen.

Nr. 15 (vgl. Abb.) bringt den Hathorkopf über einer stilisierten Lotosblüte, beides durch ein Kerbband voneinander getrennt. Der Hathorkopf wird von Uräen flankiert. Die Seitenansicht soll nach der Beschreibung auf einen Skarabäus deuten. Die Länge beträgt bei diesen Stücken 26 - 40 mm.

1.2.3. Hathorkopf mit Aufsatz

Der Hathorkopf mit gerade endender Frisur steht auf einem Untersatz (Nr. 5) und wird von Uräen mit oberägyptischen Kronen flankiert. Auf dem Hathorkopf befindet sich ein kapellenähnlicher Aufbau, der von spiralförmigen Fühlern gerahmt ist, vergleichbar einem Sistrum. Ähnlich gestaltet ist Nr. 22, bei dem sich der Hathorkopf auf einem nb-Zeichen befindet und die Frisur in nach außen gedrehten Locken endet. Ohne Untersatz ist der Hathorkopf auf dem rechteckigen Plättchen Nr. 17. Die Frisur endet gerade. Die flankierenden Uräen tragen jeweils eine Sonnenscheibe auf dem Kopf. Nr. 26 zeigt den Hathorkopf über einem Rechteck, in das vermutlich *mrj Mw.t* eingeschrieben ist. Das Rechteck wird von *w3d*-Hieroglyphen flankiert, der Hathorkopf von Uräen. Er zeigt einen kleinen trapezförmigen Kopfputz. Die Länge der Stücke reicht von 17 - 38 mm. In diese Gruppe könnte das winzige Stück Nr. 2 gehören. Es ist nur 11 mm lang und scheint einen Hathorkopf über einem nb-Zeichen, flankiert von Uräen aufzuweisen.

2. Basisdekoration

2.1. Hathorkopf

Zwei der Hathorkopf-Stempelsiegelamulette weisen auf der Unterseite ebenfalls einen Hathorkopf auf (Nr. 38, 44). Der Kopf ist sistrumähnlich gestaltet und wird von Uräen flankiert. Nach der Beschreibung zu urteilen erscheint bei Nr. 35 auf der Basis die Hathor in Kuhgestalt. Bei diesen Stücken ist das Hathormotiv in Verdopplung vorhanden, vielleicht mit dem Gedanken einer besonderen Wirkmächtigkeit².

2. Hornung, E./Stahelin, E.: Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler sammlungen. Mainz 1976 (=Ägyptische Denkmäler in der Schweiz 1), S. 95; Wiese, A.: Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung zu den "Knopfsiegeln" und verwandten Objekten

2.2. Pflanzen, glücksbringende Hieroglyphen und ornamentale Elemente

Nr. 28 und 30 zeigen Papyruspflanzen, die mittlere aufrecht stehend, die beiden äußeren nach unten hängend und am Stengel gebunden. Das gleiche Motiv, allerdings symmetrisch verdoppelt, bringt Nr. 42. Nr. 16 trägt ein kreuzförmiges Muster, in das Spiralen eingeschrieben sind. Einen Anklang an ein derartiges Dekor weist Nr. 29 mit vier ineinander verschlungenen Uräen auf. Hintereinander aufgereiht sind fünf gekrönte Uräen auf Nr. 11. Querliegende Spiralen mit Udjataugen darüber kennzeichnen Nr. 3, in Verbindung mit Maatfedern Nr. 36. Unterägyptische Krone, Anch- und Nefer-Zeichen werden unterschiedlich miteinander kombiniert auf den Nr. 14 (vgl. Abb.), 20, 21, 41. Papyruspflanzen verkörpern ganz allgemein das Gedeihen und das Leben³, die verschiedenen symbolischen Zeichen sind Träger positiver Eigenschaften, sie verheißen Glück und ähnliches.

2.3. Menschen und Tiere

Nebeneinander stehen zwei Menschen mit der Andeutung eines Baumes zwischen ihren Köpfen auf Nr. 17. Keel⁴ deutet derartige Szenen folgendermaßen: "Wenn zwei verschiedene Personen gemeinsam einen Gegenstand halten oder auch nur flankieren kann damit vielleicht auch eine Art Vertragsschluß gemeint sein." Allerdings fassen in solchen Fällen die Personen in der Regel nach dem Baum, was hier nicht der Fall ist. Auf Nr. 19 hält eine knieende Frau eine Lotosknospe in der Hand. Knieende Blütenträgerinnen kann man ab der 18. Dynastie als Prozessionsteilnehmerinnen ansehen, die der Gottheit Zweige oder Blüten bringen⁵. Besonders im Hathorkult scheint das eine Rolle zu spielen. Ein sitzender Mann trinkt mit Hilfe eines Saugrohres aus einem auf einem Untersatz

der 6. bis frühen 12. Dynastie. Freiburg/Göttingen 1996 (= Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 12), S. 107 - 111

3. Hornung, Basel (wie Anm. 2), S. 164
4. Keel, O. Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel IV. Freiburg/Göttingen 1994 (= Orbis Biblicus et Orientalis 135), S. 221
5. Schroer, S. Die Göttin auf den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel. in: Keel, O./Keel-Leu, H./Schroer, S. Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II. Freiburg/Göttingen 1989 (= Orbis Biblicus et Orientalis 88), S. 138

stehenden Krug (Nr. 5). Nach Hornung⁶ hängt der Sinn dieses Motivs mit der erhofften Wiedergeburt des Toten zusammen, "für die auch der Wein, der die Grenzen zwischen Leben und Tod aufhebt, zu allen Zeiten von besonderer Bedeutung war." In Verbindung mit der Hathor könnte es sich aber auch um eine Anspielung auf die Besänftigung der Hathor mit Wein handeln, wie sie in dem Mythenkreis um das Sonnenauge vorkommen⁷. Auf der Basis von Nr. 12 schreitet ein Löwe nach rechts, auf Nr. 6 ist es ein Greif, über dem sich eine Eidechse befindet. Ein liegender Sphinx ruht über Hes-Vasen und dem Nefer-Zeichen (Nr. 9; vgl. Abb.).

2.4. Götter- und Königsnamen, Texte

Der Name des Gottes Amun wird auf einer Anzahl von Stücken genannt (Nr. 23 (vgl. Abb.), 24, 25, 31) bzw. er erscheint als Kryptogramm (Nr. 43). Zahlreich ist der Name Amenhotep vertreten (Nr. 7, 13, 22a, 22b, 34 (vgl. Abb.), 37, 40), allerdings nur auf Stücken mit einer rechteckigen Basis, die vermutlich aus dem Neuen Reich stammen. Der Name Amenophis' III. steht eventuell auf der Basis von Nr. 5 neben dem Motiv des mit einem Saugrohr trinkenden Mannes. Mencheperre erscheint mehrmals auf Stücken der 25. Dynastie (Nr. 1, 15, 22, 26, 27) aber nicht zeitgenössisch. Der Name Ramses' II. befindet sich auf Nr. 22c. Texte nennen Schutzformeln (Nr. 32 (vgl. Abb.), 33), Anrufungen und ähnliches. Von Göttern scheint vorrangig Amun genannt zu sein, der Name der Hathor spielt anscheinend keine Rolle in Verbindung mit diesen Siegelamuletten. Königsnamen bzw. Darstellungen von Königen, wie wir sie häufig unter den Stücken der ramessidischen Massenproduktion finden, treten ebenfalls kaum in Erscheinung. Die Mencheperre-Stücke beziehen sich auch nicht auf Thutmosis III., sondern sind ausschließlich Erzeugnisse der 25. Dynastie.

3. Herkunft

Nur über einen geringen Teil der Stücke lassen sich Angaben zur Herkunft machen.

Gurob:	Nr. 23: Grab 88. Bestattung eines Mannes aus der 18. Dynastie
Mostagedda:	Nr. 34: Grab 5302. Bestattung eines Kindes aus dem NR
Amarna:	Nr. 16: in der Nähe des Königsgrabes

6. Hornung, Basel (wie Anm. 2), S. 94

7. Wiese, Stempelsiegel-Amulette (wie Anm. 2), S. 109

Deir el-Bahari:	Nr. 7
Elephantine:	Nr. 9: angeblich auf der Insel Elephantine gefunden
Faras:	Nr. 20: aus dem Hathortempel Nr. 21: ohne weitere Angaben
Naga Abu Zana:	Nr. 37: Grab 14. aus dem NR. Bestattung einer Frau
Buhen:	Nr. 31: Grab H 12. aus dem NR
Meroe:	Nr. 36: Westfriedhof. Grab W 609. Bestattung einer Frau
Gebel Barkal:	Nr. 1: angeblich hier gefunden
Soba:	Nr. 5: angeblich hier gefunden
Gebel Zeit:	Nr. 28: Ausgrabung des IFAO

Ein Teil der Stücke weist eine ungefähre Herkunftsangabe auf, nur wenige stammen aber aus Grabungen. Diese Belege stammen aus dem Neuen Reich und der Spätzeit. Aus früherer Zeit sind keine Hathorkopf-Siegelamulette belegt. Das Motiv des Hathorkopfes auf der Basis von Siegelamuletten existiert aber schon auf den frühesten Stempelsiegelamuletten aus dem Ende des Alten Reiches. Hier erscheint es in Zusammenhang mit der Hathor-Tefnut-Legende⁸. Interessant ist als Fundort der Hathortempel in Faras, hier würde man sogar eine größere Anzahl solcher Stücke erwarten. In zwei Fällen stammen die Stücke aus Frauengräbern, sie können aber auch Beigabe in einem Kindergrab oder einem Männergrab sein. Besonders beliebt scheinen sie südlich von Ägypten zu sein. Dagegen stammt keines der Stücke aus dem Bereich Palästina/Israel. Stempelsiegelamulette, die auf der Basis einen Hathor- bzw. Göttinnenkopf tragen, sind hier aber mehrfach belegt⁹.

4. Zusammenfassung

Zu den Hathorkopf-Stempelsiegelamuletten gehören verschiedene Oberseitentypen. Wird der Hathorkopf allein wiedergegeben, handelt es sich um verhältnismäßig kleine Stücke (Länge von 8 - 16 mm) mit einer rechteckigen, ovalen oder kartuschenförmigen Basis, die meist aus der 18. Dynastie stammen.

8. Wiese, Stempelsiegel-Amulette (wie Anm. 2), S. 108 f.

9. vgl. Schroer, Göttin (wie Anm. 5), S. 140 f.; Keel, O. Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung. Freiburg/Göttingen 1995 (= Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 10), S. 212/213

In der Spätzeit sind dagegen Stücke beliebt, die den Hathorkopf mit dem Widder, dem Lotos oder Aufsätzen kombinieren. Derartige Stücke sind relativ groß (17 - 40 mm). Sie weisen zum Teil Elemente des Skarabäus auf.

Neben glücksbringenden Hieroglyphen und ornamentalen Elementen treten als Basismotiv verhältnismäßig häufig der Name des Gottes Amun auf und an Königsnamen Amenhotep und Mencheperre, letzterer erst auf Stücken der 25. Dynastie.

Zieht man die Beliebtheit der Göttin Hathor in Betracht und ihr relativ häufiges Auftreten als Motiv auf der Basis von Skarabäen und anderen Siegelamuletten, ist es bedenkenswert, daß sich nur eine relativ kleine Gruppe von Hathorkopf-Stempelsiegelamuletten nachweisen läßt. Dazu kommt die Tatsache, daß derartige Stempelsiegelamulette für Ägypten und besonders südlich davon nachweisbar sind, während sie in Palästina/Israel keine Rolle spielen. Als Basismotiv wiederum sind sie neben Ägypten gerade in diesem Bereich als Repräsentation einer einheimischen syrisch-palästinensischen Göttin gut belegt.

Interessant ist auch, daß der Hathorkopf als Basismotiv zwar schon auf Stempelsiegelamuletten vom Ende des Alten Reiches belegt ist, auf der Oberseite aber erst in der 18. Dynastie erscheint. Im Zusammenhang mit der Massenproduktion von Stempelsiegelamuletten in der Ramessidenzeit erscheint der Hathorkopf als Oberseitenmotiv nicht. Erst die Spätzeit bringt ihn wieder, dann aber häufig in Kombination mit anderen Elementen.

Katalog

1. Berlin ÄM 1910; Ausführliches Verzeichnis der aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse. Kgl. Museen zu Berlin. Berlin 1899², S. 410
2. Berlin ÄM 3796
3. Berlin ÄM 7457
4. Berlin ÄM 13169; Ausf. Verz. (wie Kat.-Nr. 1), S. 426; Roeder, G. (hrsg.): Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin. Bd. II. Leipzig 1924, 521
5. Berlin ÄM 16790
6. Berlin-Charlottenburg ÄM 1415/73
7. Boston Museum of Fine Arts 06.2493; Egypt's Golden Age. The art of living in the New Kingdom. Museum of Fine Arts. Boston 1982, S. 253 Nr. 358
8. Dresden Aeg. 237

9. Frankfurt Liebighaus 2052; Schlick-Nolte, B./Droste zu Hülshoff, V.v.: Skarabäen, Amulette und Schmuck. Melsungen 1990 (= Liebighaus-Museum alter Plastik. Ägyptische Bildwerke Bd. 1), Nr. 73
10. Fribourg Bibl. Institut M 4601; Matouk, F.: Corpus du scarabée égyptien II. Analyse thématique. Beyrouth 1977, S. 46 Nr. 130
11. Fribourg Bibl. Institut M 3099; Matouk, Corpus (wie Kat.-Nr. 10), S. 46 Nr. 128
12. Fribourg Bibl. Institut M 2609; Matouk, Corpus (wie Kat.-Nr. 10), S. 46 Nr. 129
13. Fribourg Bibl. Institut M 202; Matouk, F.: Corpus du scarabée égyptien I. Les scarabées royaux. Beyrouth 1971, Nr. 220
14. Heidelberg 2342; Feucht, E.: Vom Nil zum Neckar. Kunstschatze Ägyptens aus pharaonischer und koptischer Zeit an der Universität Heidelberg. Berlin-Heidelberg 1986, S. 165 Nr. 441
15. Kairo 36132; Newberry, P.: Scarab-shaped seals. London 1907 (= Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Vol. XXXII, No. 36001-37521), pl. III; Jaeger, B.: Essai de classification et datation des scarabées Menkhéperre. Freiburg/Göttingen 1982 (= Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 2), S. 251 Nr. 2788 ill. 662, S. 345 Anm. 860 ill. 921
16. Kairo JdE 59429; Martin, G.: The rock tomb at el-'Amarna. The royal tomb at el-'Amarna VII. The objects. London 1974 (= Archaeological survey of Egypt 35), S. 81 Nr. 296, pl. 51
17. Köln Rautenstrauch-Joest-Museum, Slg Doetsch; Doetsch-Amberger, E.: Ägyptische Sammlung. Köln 1987, fig. 135
18. Leipzig 860
19. Leipzig 5033
20. London British Museum 51346; Karkowski, J.: The pharaonic inscriptions from Faras. Warszawa 1981 (= Faras V), S. 102 Nr. 55(1) pl. VII; Griffith, F.: Oxford excavations in Nubia. in: LAAA VIII. No. 3-4. 1921, pl. XIX 61
21. London British Museum 51326; Karkowski, Faras (wie Kat.-Nr. 20), S. 103 Nr. 55(9) pl. VIII
22. London British Museum 29987; Hall, H.: Catalogue of egyptian scarabs etc. in the British Museum I: Royal scarabs. London 1913, S. 126 No. 1286
- 22a. London British Museum 40778; Hall, Catalogue (wie Kat.-Nr. 22), S. 40 Nr. 365
- 22b. London British Museum 45365; Hall, Catalogue (wie Kat.-Nr. 22), S. 40 Nr. 366
- 22c. London University College; Petrie, W.: Scarabs and cylinders with names. London 1917 (= BSAE 29), pl. XL 8
23. Manchester; Brunton, G./Engelbach, R.: Gurob. London 1927, pl. XXI 46

24. München ÄS 1178
25. München o.Nr.
26. Paris Musée du Louvre AE 024431 (AF 7388)
27. Paris Musée du Louvre AE 023273 (AF 7652)
28. Paris Musée du Louvre AE 031121 (E 27336)
29. Paris Musée du Louvre AE 031247 (AF 8717)
30. Paris Musée du Louvre AE 028312 (AF 11447)
31. Philadelphia University Museum; Randall-Maciver, D./Wooley, C. Buhen. Philadelphia 1911 (= E.B. Coxe Junior expedition to Nubia. Vol. VII-VIII.), Nr. 10119 pl. 55
32. Stuttgart, Privatsammlung; Gamer-Wallert, I.: Vermerk: Fundort unbekannt. Ägyptologische Entdeckungen bei Privatsammlern in und um Stuttgart. Tübingen 1997, Nr. 351, S. 312, Tf. 80
33. Stuttgart, Privatsammlung; Gamer-Wallert, Vermerk (wie Kat.-Nr. 32), Nr. 352, S. 312, Tf. 80
34. Brunton, G.: Mostagedda and the Tasian culture. British Museum expedition to middle Egypt. First and second year 1928, 1929. London 1937, pl. LXXVIII 8
35. Birch, S.: Catalogue of the collections of Egyptian antiquities at Alnwick Castle. London 1880, S. 118 Nr. 894
36. Dunham, D.: The west and south cemeteries at Meroe. Boston 1963 (= The royal cemeteries of Kush V), S. 34 fig. 25 b, c 1.6
37. Firth, C.: The archaeological survey of Nubia. Report for 1910-11. Cairo 1927, pl. 36, 193
38. Hilton Price, F.: A catalogue of the Egyptian antiquities in the possession of F.G. Hilton Price I, II. London 1897, Nr. 464
39. Petrie, W.: Buttons and design scarabs. London 1925 (= BSAE 38), pl. XV, XXX 1039
40. Ward, J.: The sacred beetle. in: Proceedings of the society of Biblical Archaeology 22. London 1900, S. 305 - 401, pl. II 32
41. Ward, Beetle (wie Kat.-Nr. 40), pl. VI 422
42. Scarabs and design amulets. A glimpse of ancient Egypt in miniature. nfa classical auctions New York december 11, 1991, Nr. 224
43. Scarabs (wie Kat.-Nr. 42), Nr. 292
44. Scarabs (wie Kat.-Nr. 42), Nr. 225



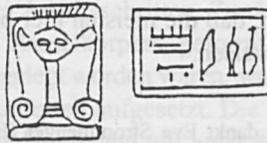
Nr. 9



Nr. 14



Nr. 15



Nr. 23



Nr. 32



Nr. 34



Glöckchen, Rasseln, Pfeifen: Musikinstrumente aus Ton¹

von Alexander Pruß

Wenn von Musikinstrumenten aus dem Alten Orient die Rede ist, dann werden viele vermutlich zunächst an die prächtig verzierten Leiern aus den Königsgräbern in Ur denken,² vielleicht auch an die in der Glyptik hauptsächlich des 3. Jt.s häufig dargestellten Bankettszenen mit Musikbegleitung.³ Doch nicht um solche Instrumente, am Hof und in großen Tempeln zu wichtigen Anlässen gespielt, soll es im folgenden gehen, sondern um kleine Objekte aus gebranntem Ton, die bei Ausgrabungen im nördlichen Mesopotamien und in Syrien gefunden wurden (s. die Karte Abb. 1). Entstanden sind sie ganz überwiegend in der zweiten Hälfte des 3. Jt.s, zu einer Zeit, als in der genannten Gegend Terrakotten in anthropomorpher und theriomorpher Gestalt in großen Stückzahlen produziert wurden.⁴ Sie sind so wenig spektakulär, daß ihre Funktion oft gar nicht erkannt wurde; vor allem, wenn sie nur in Fragmenten geborgen werden konnten. Die Terrakotta-Instrumente sind bisher nicht zusammenfassend behandelt worden.⁵ Es läßt sich zeigen, daß die meisten hier behandelten Typen recht gut definierbare Laufzeiten aufweisen.

1. Der Verf. dankt Eva Strommenger (Berlin) für bereitwillig gewährte Auskünfte zu bislang unpublizierten Objekten aus Tall Bi'a und für die Publikationserlaubnis des Glöckchens G1.
2. C.L. Woolley u.a., *The Royal Cemetery. A Report on the Predynastic and Sargonid Graves excavated between 1926 and 1931* (Ur Excavations 2), London 1934, 74–75, 249–250, 280.
3. Vgl. D. Collon, *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East*, London 1987, 151–153 ("Music and Dance").
4. Vgl. L. Badre, *Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'Âge du Bronze syrien* (BAH 103), Paris 1980, 68–108, H. Liebowitz, *The Oriental Institute Excavations at Selenkahiye, Syria, Terra-Cotta Figurines and Model Vehicles* (Bibliotheca Mesopotamica 22), Malibu 1988 und J.W. Meyer – A. Pruß, *Ausgrabungen in Halawa 2. Die Kleinfunde von Tell Halawa A* (SVA 6), Saarbrücken 1994, 13–155.
5. S.A. Rashid, *Musikgeschichte in Bildern II.2. Mesopotamien*, Leipzig 1984, 98–101 führt eine Reihe von Tierrasseln und Kapselrasseln und eine Kugelrassel auf, beschränkt sich aber auf Beispiele aus Fundorten im Iraq.

Die mit diesen Instrumenten erzeugten Töne sind wohl nicht mit denen anderer Instrumente zu einer Art Orchester oder Kapelle kombiniert worden. Sie dürften für sich allein gewirkt haben und wurden überwiegend in den privaten Haushalten zu bestimmten Gelegenheiten eingesetzt.

Kugelrasseln (Nr. R1–R5, Abb. 2)

Am besten belegt sind von diesen Instrumenten die Rasseln. Die übliche Grundform besteht aus einem runden oder linsenförmigen,⁶ hohlen Rasselkörper von ca. 6 bis 8 cm Durchmesser und einem säulenförmigen Griff, der in der Regel 8–10 cm lang ist (zu Form s. R5, Abb. 2, die allerdings ungewöhnlich klein ist). Der Körper weist im oberen Teil eine Reihe von Durchbohrungen auf, die als Schallöffnungen gedient haben. Im Inneren des Körpers befinden sich kleine Steinchen oder Kügelchen aus gebranntem Ton, mit denen das Rasselgeräusch erzeugt wurde. Der Griff endet meist in einem ausladenden Fuß, der mit seiner konkav eingezogenen Unterfläche sehr an die Basen zeitgleicher anthropomorpher Terrakotten erinnert.⁷ Die Rasseln konnten also mit dem Körper nach oben aufgestellt werden.

Hergestellt wurden diese Rasseln in drei Arbeitsschritten. Zunächst wurden der Griff und die untere Halbkugel des Rasselkörpers geformt. Nachdem die Steinchen in die entstandene Vertiefung gelegt worden waren, wurde separat eine zweite Halbkugel geformt und auf das Unterteil aufgesetzt. Die Naht wurde von Hand verstrichen. Erst danach wurde die Hohlkugel mit einer Ahle (vermutlich aus Knochen gefertigt⁸) durchstochen und das fertige Objekt nach dem Trocknen des Tons gebrannt.

Die zweiteilige Herstellungsweise führt dazu, daß viele Stücke entlang der Naht gebrochen sind. Bei Grabungen werden häufig nur Unter- bzw. Oberteile von

6. Ein schönes Beispiel für eine Rassel mit linsenförmigem Kopf stammt aus Abu Hġaira: O. Rouault – M.G. Masetti-Rouault (Hrsg.), *L'Eufrate e il tempo. Le civiltà del medio Eufrate e della Gezira siriana*, Ausstellungs-Katalog Rimini, Mailand 1993, 307, 450, Nr. 236.

7. Vgl. Meyer – Pruß, a.O. (wie Anm. 4) 45–46.

8. Zu Aussehen und Produktion solcher Ahlen, vgl. M. Heinz, Die bearbeiteten Tierknochen, in: Meyer – Pruß, a.O. (wie Anm. 4) 255–279, insbes. 267–268, Abb. 91–92.

solchen Rasseln gefunden, die deutlich weniger charakteristisch sind als ganz erhaltene Exemplare (s. Nr. R1–R4, Abb. 2). Den Fragmenten fehlt nicht nur die Möglichkeit der Geräuscherzeugung, sie können zudem auch mit anderen keramischen Objekten verwechselt werden. Die Unterteile können für Miniaturpokale gehalten⁹ und die durchlochten Halbkugeln der Oberseite mit kleinen Sieben verwechselt werden.¹⁰

Der für die Herstellung verwendete Ton ist gereinigt, in den meisten Fällen allerdings nicht sehr fein, er enthält Sand, vereinzelt auch kleinere Steinchen. Darin unterscheidet er sich nicht wesentlich von der zur Keramikproduktion verwendeten Ware. Soweit erkennbar, sind die Stücke gut gebrannt, d.h. bei mehr als 700° C, in entsprechend konstruierten Öfen. Daraus ergibt sich, daß die Rasseln, die leicht ohne technische Vorkenntnisse herzustellen waren, aus dem auch den spezialisierten Töpfern zur Verfügung stehenden Rohmaterial hergestellt und in professionellen Öfen gebrannt wurden. Ob es auch die Töpfer selber waren, die die Rasseln geformt haben, bleibt jedoch unklar. Denkbar ist bei dieser einfachsten Form der hier zu besprechenden Instrumente auch eine häusliche Herstellung, bei der die Töpfer lediglich die letzte Produktionsstufe übernommen haben.

Eine Variante dieses Typs ist aus Jerablus-Tahtani bekannt.¹¹ Bei diesem Stück endet der Griff nicht in einem ausladenden Standfuß, sondern in einem Widderkopf. Peltenburg erwähnt zwei weitere, fast identische Stücke im British Museum, die von Woolley vor dem ersten Weltkrieg angekauft wurden und angeblich aus Gräbern in Amarna stammen. Die Wiedergabe des Widderkopfes zeigt, soweit erhalten, Parallelen zu gleichzeitigen Tierfiguren.

-
9. Manchmal ist eine Entscheidung, ob es sich um ein Miniaturgefäß oder ein Rasselbruchstück handelt, kaum möglich, so z.B. bei einem Stück aus Tell 'Atij: M. Fortin, Rapport préliminaire sur la seconde campagne de fouilles à Tell 'Atij et la première à Tell Gudeda (Automne 1987) sur le moyen Khabour, Syria 67 (1990) 230, Abb.11 links.
10. Den erkennbaren Bruchkanten zufolge dürfte der von U. Moortgat-Correns, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die elfte Grabungskampagne 1985, Berlin 1988, 32, Abb. 9 publizierte "siebartige Anhänger" als Oberteil einer Rassel mit linsenförmigem Kopf anzusprechen sein.
11. E. Peltenburg u.a., Jerablus-Tahtani, Syria, 1995: Preliminary Report, Levant 28 (1996) 9, Abb. 8.

Die einfachen Kugelrasseln sind in ihrer Datierung offenbar nicht auf das 3. Jt. beschränkt, sondern kommen noch bis in die Eisenzeit vor.

Vogelrasseln (Nr. R6–R12, Abb. 3–4)

Eine weitere Abwandlung der Kugelrasseln sind Stücke, bei denen der Rasselkörper in Form eines Vogels gestaltet ist. Allen Exemplaren gemeinsam ist der säulenförmige, unten in einen Standfuß auslaufende Griff, der den Kugelrasseln entspricht. Die meisten Stücke (Typ a) zeigen auf der Oberseite des Rasselkörpers zumindest angedeutete Flügel und häufig einen flachen Schwanz. Auf dem Rücken ist bei diesen Vögeln mit langen Ritzlinien (R7–R10, Abb. 3–4) oder vereinzelt Einstichen (R11, Abb. 4) das Gefieder angegeben. Die Tiere zeigen einen deutlich ausgeprägten schmalen Hals, der bei den meisten Stücken allerdings abgebrochen ist. Wenn der Kopf erhalten ist, handelt es sich um eine vergleichsweise winzige Kugel mit angedeutetem Schnabel und eingestochenen Augen. Diese Rasseln sind ebenfalls aus zwei Teilen angefertigt worden, wie sich an einigen Fragmenten (R9–R10, Abb. 4) zeigen läßt, die Rücken und Flügel des Vogels darstellen und offensichtlich als "Deckel" den Rasselunterkörpern aufgesetzt wurden.

Einige Vogelrasseln (R12, Abb. 4) weichen von dem beschriebenen Schema ab, da bei ihnen auf die Wiedergabe des Halses ganz verzichtet wird (Typ b). Der kleine Kopf sitzt – eher andeutungsweise als wirklich dargestellt – direkt auf dem kugeligen Körper auf. Fragmente solcher Stücke sind dem Verf. nicht bekannt, so daß nicht leicht zu entscheiden ist, wie diese Vogelrasseln hergestellt worden sind. Da keine Naht zu erkennen ist, scheint eine einteilige Produktionsweise wahrscheinlich.

Die Darstellung der Vögel ist zwar nicht sehr detailliert, gibt aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit Körperformen wieder, die eine Identifizierung der betroffenen Tierart zumindest möglich erscheinen lassen. Typ b ist unschwer als Darstellung eines Hühnervogels einzuordnen; bei Typ a ist an Wasservogel (Gänse ?) zu denken, vielleicht auch an Tauben. Für letztgenannte Interpretation spräche, daß die Rasseln ein dem Gurren der Tauben ähnliches Geräusch erzeugen und es daher für die Produzenten nahegelegen hätte, Rasseln die Form eben dieser Vogelart zu geben.

Die Herstellung solcher Vogelrasseln endete übrigens nicht mit dem Beginn des 2.Jt.s. Aus Tell Fray¹² und aus Munbaqa,¹³ beide am mittleren Euphrat gelegen, sind Vogelrasseln mit recht voluminösem Körper und modellierten Flügeln aus Fundkontexten der Späten Bronzezeit (16.–13. Jh.) bekannt. Für einen Beginn der Laufzeit dieser Gruppe vor der Akkadzeit fehlen Belege, damit bestätigt sich Rashids Datierung der zoomorphen Rasseln.¹⁴

Kapselrasseln (pie-crust rattles) und sonstige Tierrasseln

Eine dritte mesopotamische Rasselform ist von Rashid beschrieben. Es handelt sich um abgeflachte Kugeln mit normalerweise zwei umlaufenden Zackenkränzen.¹⁵ Die Rasseln scheinen jeweils aus zwei Schalen zusammengesetzt zu sein, wobei die Nahtstelle noch mit einem Tonbändchen überdeckt werden konnte. Die meisten dieser Rasseln weisen an einer der Flachseiten ein oder zwei Löcher auf; einen eigenen Griff haben die 6 bis 8cm großen Stücke nicht aufzuweisen. Im hier untersuchten Nordmesopotamien scheinen diese Rasseln nicht aufzutreten, sie sind hier daher auch nicht systematisch katalogisiert. Zu den von Rashid genannten Fundorten im südlichen Iraq (Ur, Tello, Tell Harmal und Tell Asmar) kann hier allerdings noch Mari hinzugefügt werden.¹⁶ Die dort gefundenen Stücke scheinen auch das chronologische Spektrum dieser Objekte nach oben zu erweitern, da sie teilweise aus Schichten des späten 3. Jt.s stammen und nicht erst aus altbabylonischer Zeit.

Die charakteristische Form dieser Rasseln hat dazu veranlaßt, sie als *pie-crust rattles* zu bezeichnen.¹⁷ In der Tat wird man die charakteristische Gestalt kaum

12. Rouault – Masetti-Rouault, a.O. (wie Anm. 6) 356, 465, Nr. 338.

13. R.M. Czichon – P. Werner, Tall Munbāqa-Ekale 1. Die Bronzezeitlichen Kleinfunde (WVDOG 97), Saarbrücken 1998, 72, Nr. 468, Taf. 83.

14. S.A. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 23.

15. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 100–101, Abb. 102–104.

16. A. Parrot, Le Temple d'Ishtar (Mission Archéologique de Mari 1) 206, Nr. M.613 (aus Haus neben dem Istar-Tempel); ders., Le Palais 3 (Mission Archéologique de Mari 2) 78–79, Abb. 60 rechts, Taf. 31, Nr. 1513–14 (aus nicht geklärtem Kontext im Palastbereich).

17. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 100. Woher der Autor diese Bezeichnung übernommen hat, wird leider nicht klar.

ausschließlich dadurch erklären können, daß die Rasseln so besser zu greifen waren. Denkbar ist allerdings, daß die beiden Zackenkränze dazu dienten, eine umlaufende Schnur am Platz zu halten, mit deren Hilfe die Rassel aufgehängt und an einem Stab oder an der Kleidung befestigt werden konnte. Ob mit der Form tatsächlich ein Gebäck wiedergegeben war oder ein natürlich vorkommender Gegenstand, etwa eine Fruchtkapsel, bleibt unklar.

Daß neben Vögeln auch noch ganz andere Tiere als Vorbild für zoomorphe Tonrasseln dienten, lehrt ein Blick auf die Bestände des British Museum.¹⁸ Die hier belegten Schweine, Schildkröten und Kamele stammen jedoch aus Regionen und Perioden, die uns hier nicht beschäftigen sollen.

Vogelpfeifen (P1-P15, Abb. 5-8)

Den Rasseln in Vogelform verwandt, manchmal auch gar nicht eindeutig von ihnen zu trennen, sind die Vogelpfeifen. Dies sind hohle Vogelfiguren mit ei- oder bootförmigem Körper, die, meist unterhalb des Schwanzes, eine Öffnung aufweisen. Der Kopf ist meist klein und wenig sorgfältig wiedergegeben, zwei Einstiche bezeichnen die Augen. Auf eine deutlich erkennbare Darstellung des Halses wird verzichtet. An der Unterseite befindet sich ein als Griff verwendbarer Fortsatz, der bei den meisten Exemplaren (z.B. P2, P6, Abb. 5 bzw. 6) in einen unten konkav ausgehöhlten Standfuß mündet. Bei anderen Stücken endet der Fuß in einem unregelmäßig geformten Knauf (P9, Abb. 7); diese Stücke konnten also nicht aufgestellt werden. Eingeritzte Muster, meist fischgrätartig angebrachte kurze Linien, bezeichnen das Gefieder.

Die Pfeifen sind, anders als die meisten Rasseln, aus einem Stück Ton gefertigt. Zunächst wurde eine Art Kelch geformt, der dann von zwei gegenüberliegenden Seiten aus zusammengedrückt wurde. Die überlappenden Ränder kamen auf dem Rücken der Figur zu liegen und wurden mit den schon erwähnten Ritzlinien kaschiert. Die vorne und hinten überstehenden Partien wurden zu Kopf und Schwanz modelliert. Das Blasloch der Pfeife wurde danach unterhalb des Schwanzes, also genau in der Position der Kloakenöffnung, eingestochen.¹⁹ Bei

18. J. Rimmer, *Ancient Musical Instruments of Western Asia in the Department of Western Asiatic Antiquities*, London 1969, 20, Taf.3a.

19. K. Prag, *The 1959 Deep Sounding at Harran in Turkey*, *Levant* 2 (1970) 87 fragt sich bei einer Vogelfigur aus Harran, ob diese ein Ei legend dargestellt sei. Möglicherweise hat die Autorin hier die Zeichnung (Abb. 9, 78) falsch interpretiert, ohne das Objekt noch

einzelnen Stücken (P4, Abb. 5) deuten Drehspuren an der Durchbohrung an, daß man manchmal auch den Ton um einen Stock o.ä. herum modelliert hat, der anschließend herausgezogen wurde. Im Inneren der Pfeife verblieb ein Hohlraum, der als Resonanzraum der Pfeife diente.

Bei einigen Stücken (z.B. P8, Abb. 7) befindet sich in der inneren Höhlung ein einzelnes Steinchen oder Tonkügelchen. Diese Figuren sind also sowohl als (Triller-)Pfeife als auch als Rassel zu verwenden und verbinden diese beiden Gruppen.

Durch die einteilige Herstellungsweise und die recht massive Wand der Hohlkörper sind die Vogelpfeifen meist viel besser erhalten als die Rasseln. Meist sind Fuß und Schwanz bestoßen, oft fehlt der Kopf, trotzdem sind die meisten Funde auch heute noch funktionsfähig.

Der verwendete Ton ist etwas gröber als bei den meisten Rasseln, woraus sich vielleicht auch die größere Wandstärke dieser Objekte erklärt. Absichtlich zugesetzte Magerungspartikel (Stroh, Schamott) sind nicht nachzuweisen, wohl aber bis zu 1 mm große Sand- und Kalkpartikel. Der Ton macht nicht den Eindruck, mit dem von den professionellen Töpfern benutzten Rohmaterial übereinzustimmen, er ist aber stets hart und (soweit erkennbar) durchgehend oxidierend gebrannt.

Rashid hat eine Variante der Vogelpfeifen mit einem vermutlich urukzeitlichen Exemplar aus Uruk selber angeführt,²⁰ bei dem die Blasöffnung auf dem Rücken liegt. Während die in der Ġazira üblichen Vogelpfeifen mit dem Rücken gegen Kinn und Unterlippe gehalten wurden, um ihnen Töne zu entlocken, hat man das Uruk-Stück seitwärts, mit der Flanke, gegen den Mund gehalten. Gleichartig konstruiert ist eine Vogelpfeife aus Nippur, die in einer Ur III-zeitlichen Schicht gefunden wurde (P15, Abb. 8).

Die plumpe Gestalt der Vögel, der völlig fehlende Hals und die Darstellung der Befiederung mit in der Regel kurzen Linien (im Gegensatz zu den längeren Ritzlinien der Vogelrasseln, vgl. Abb. 3) läßt an die Darstellung eines Hühnervogels denken. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Haustierhaltung von

einmal in Augenschein zu nehmen.

20. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 46.

Hühnern in Mesopotamien archäozoologisch allgemein erst im 2.Jt. als nachgewiesen gilt.²¹ Im nördlichen Zweistromland kommen zwar durchaus auch natürlich lebende Hühnervögel (wie Trappen) vor, jedoch sind mit den Tierterrakotten des 3. und frühen 2. Jt.s fast ausschließlich Haustiere dargestellt.²² Daher ist es am wahrscheinlichsten, von der Darstellung von Haushühnern auszugehen.

Die Vogelpfeifen sind in ihrer Datierung keineswegs so uneinheitlich, wie verschiedentlich angenommen.²³ Kein Stück muß älter als die Mitte des 3.Jt.s datiert werden und keines ist nachweislich post-akkadisch. Daraus ergibt sich eine Datierung in die Stufen EJ III-IV.

Glöckchen (Nr. G1-G4, Abb. 9)

Die dritte Gruppe von Musikinstrumenten aus Terrakotta ist nur mit wenigen Stücken vertreten. Es handelt sich um Glöckchen mit figürlichem Griff. Der Resonanzkörper der Glöckchen ist von Hand in annähernd halbkugeliger Form gestaltet. Daran setzt oben der Griff an, der bei einigen Stücken in Form eines Widderkopfes gestaltet ist (G1, G3, Abb. 9). Charakteristisch sind die seitlich am Kopf ansetzenden und spiralgig eingerollten Hörner sowie der in Seitenansicht dreieckige Kopf mit der abgerundet endenden Schnauze. Die Augen sind durch kleine Einstiche wiedergegeben. Bei zwei Stücken aus Tell Chuera (G2, G4, Abb. 9) endet der Kopf allerdings in einem fächerförmigen Aufsatz, auf dem mit vielen Einstichen Haare wiedergegeben sind. Parallelen zu dieser Kopfform finden sich bei anthropomorphen Figuren aus Chuera selber,²⁴ aber auch aus anderen

21. Vgl. S. Bökönyi, *Kamid el-Loz 12. Tierhaltung und Jagd, Tierknochen der Ausgrabungen 1964-1981* (SBA 42), Bonn 1990, 72.

22. Darstellungen von Wildtieren (Bären, Füchse, Dachse etc.) scheinen nur vereinzelt vorzukommen, während alle in größeren Serien gefertigten Tierfiguren eindeutig domestizierte Tiere (Rinder, Schafe, Equiden, Hunde, Tauben) wiedergeben. Die Annahme liegt nahe, daß Figuren von wildlebenden Tieren *ad hoc* gefertigte Einzelstücke waren, während ansonsten standardisierten Vorgaben gefolgt wurde.

23. Vgl. Prag, a.O. (wie Anm. 19) 87: "... similar model birds occur over a wide chronological range."

24. H. Klein - R. Hempelmann, *Typologie der anthropomorphen Terrakotten*, in: W. Orthmann u.a., *Ausgrabungen in Tell Chuera in Nordost-Syrien 1. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992*, Saarbrücken 1995, 228, Abb. 99, Kopftyp 1.3, mit

Fundorten;²⁵ es handelt sich eindeutig um Frauenköpfe. Gemeinsam ist allen hier aufgeführten Objekten ein kleines Loch an der Schulter, meist an der linken Seite, das nach dem Formen des Objektes eingestochen wurde. Hier konnte, mittels einer vernoteten Schnur, ein Klöppel angebracht werden. In Frage kommen kleine, durchlochte Steinchen oder auch kleine Ringe aus gebranntem Ton.

Diese Objekte sind jeweils aus einem Stück Ton geformt worden. Die geringe Zahl eindeutig erkennbarer Glöckchen dürfte sich unter anderem daraus erklären, daß Bruchstücke ziemlich uncharakteristisch sein können. Ist nur der Kopf erhalten, wird man ihn eher einer Tier- bzw. Frauenfigur zuordnen, vielleicht auch einer figürlichen Gefäßaplike. Zweifelhaft sind Fragmente mit Widderköpfen, die erkennbarerweise auf einen Hohlkörper aufgesetzt waren, von dem aber nur ein kleiner Teil erhalten ist. Hier könnte man sowohl Glöckchen als auch Gefäßapliken ergänzen.

Hat sich nur der Unterteil der Glocke erhalten, wird man ihn für einen handgemachten Miniaturnapf halten können. Sobald jedoch die Durchbohrung und der Ansatz des Griffes erhalten sind, sind auch solche Fragmente eindeutig zu bestimmen.²⁶

Soweit dem Verf. bekannt, sind diese Glöckchen bisher nicht als solche erkannt worden. Die beiden bereits publizierten Stücke aus Chuera sind als Gießgefäß²⁷ bzw. als Rassel²⁸ angesprochen worden. Nicht unerwähnt bleiben soll allerdings, daß Rashid die Existenz von tönernen Glöckchen aus dem akkadzeitlichen Iraq

Verweisen.

25. Hammam et-Turkman: I. Rossmeisl – P. Venema, *The Other Clay Finds*, in: M.N. van Loon (Hrsg.), *Hammam et-Turkman 1. Report on the University of Amsterdam's 1981–84 Excavations in Syria, Istanbul 1988*, 565–566, Taf. 176, 34.45.
26. Es ist davon auszugehen, daß solche Fragmente bei Grabungen häufig nicht zutreffend bestimmt und daher nicht oder nur unter irreführenden Bezeichnungen veröffentlicht sind.
27. A. Moortgat – U. Moortgat-Correns, *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976*, Berlin 1978, 41, Abb. 20. Der Gegenstand ist hier sogar als glockenförmig beschrieben, blieb den Autoren in seiner Funktion aber rätselhaft.
28. Orthmann u.a., a.O. (wie Anm. 24) 38–39, 41, Nr. 24, Abb. 16.

erwähnt, diese aber leider nicht abbildet.²⁹ Daher kann nicht entschieden werden, ob es sich um Stücke mit figürlich gestaltetem Griff handelt.

Die Existenz von Glöckchen mit Widderkopfgrieff wirft die Frage nach dem Hintergrund dieser Darstellungskonvention auf, da das Blöken von Schafen dem Klang eines Glöckchens doch recht wenig verwandt ist. Wenn man allerdings davon ausgeht, daß schon die Schafhirten des 3.Jt.s den Leithammeln ihrer Herden Glocken umgebunden haben, leuchtet diese Übertragung durchaus ein.

Für eine gesicherte Eingrenzung der Laufzeit reichen die wenigen bisher bekanntgewordenen Glöckchen-Funde nicht aus. Die vier hier angeführten Stücke stammen aber alle aus dem 3. Viertel des 3. Jt.s.

Kastagnetten (?)

Das Kindergrab U/1 in Tell Bi`a enthielt nicht nur eine vollständig erhaltene Vogelpfeife, sondern auch, nahe der rechten Hand der Bestatteten, zwei scheibenartige Tonobjekte; eines mit abgeflachtem, durchbohrten Knauf, ein zweites mit breitem, schiebengedrehten Griff. Diese Objekte wurde von den Ausgräbern als Kastagnetten gedeutet;³⁰ angesichts der Fundlage durchaus überzeugend. Objekte völlig übereinstimmender und verwandter Form werden in der Regel allerdings als Deckel³¹ bezeichnet, auch in dieser Funktion sind sie durch *in situ*-Funde gesichert.³²

Die hier behandelten Gegenstände sind also ein Beispiel für die völlig unterschiedliche Verwendung gleichartiger Objekte. Dies ist gleichzeitig eine

29. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 11.

30. A. Becker - K. Kohlmeyer, Der Alte Friedhof und extramurale Gräber, in: E. Strommenger u.a., Ausgrabungen in Tall Bi`a 1982 und 1983, MDOG 116 (1994) 58, Abb. 34, 12.21. Endpublikation in: E. Strommenger - K. Kohlmeyer, Tall Bi`a-Tuttul 1. Die Altorientalischen Bestattungen (WVDOG 96), Saarbrücken 1998: Taf. 103, 12-13.

31. Vgl. Orthmann u.a., a.O. (wie Anm. 24) 44, Abb. 27.

32. Vgl. die Zusammenstellung von E. Rova, Die Keramik, in; W. Orthmann - E. Rova, Ausgrabungen in Wreide (SVA 2), Saarbrücken 1991, 145. Im Grabungsbereich H in Tell Chuera wurde 1992 ein solches Objekt als Deckel einer Flasche gefunden; der Befund ist unpubliziert.

Mahnung, daß das moderne Bemühen nach Klassifizierung und Einteilung antiker Objekte der damaligen Lebenswelt nicht immer gerecht wird.

Zur Nutzung der Instrumente

Die spontane Verwendung einmal vorhandener Objekte auch zu anderen als den ursprünglich intendierten Zwecken und das Vergnügen am Kombinieren von Merkmalen unterschiedlicher Herkunft setzen auch der funktionalen Interpretation der hier genannten Musikinstrumente gewisse Grenzen. Trotzdem ergeben sich aus Fundlage und Beschaffenheit der Stücke einige Hinweise auf die Art ihrer Nutzung.

Soweit erkennbar, stammen die meisten Funde aus dem Kontext privater Wohnbebauung; dies gilt für alle hier untersuchten Gruppen. Vereinzelt Objekte stammen aus Gräbern,³³ wenige Stücke auch aus Tempelbezirken.³⁴ Sie können generell also weder mit einem Tempelkult in Verbindung gebracht, noch als Votivgaben gedeutet werden. Eine Ausnahme könnten lediglich die hier nur am Rande behandelten Kapselrasseln darstellen, die in Mari in offiziell genutzten Komplexen oder deren Nähe gefunden wurden.³⁵ Vorstellbar wäre, daß hier Kultpersonal mit an den Kleidern befestigten Rasseln (zu bestimmten Anlässen) tätig war.

Speziell für den Gebrauch im Grab hergestellt worden können die sonstigen Formen angesichts des eindeutigen Überwiegens von Siedlungsfunden gegenüber Grabfunden kaum sein. Die Mitgabe im Grab erklärt sich aus der Bedeutung der Gegenstände für die Lebenden.

Rasseln sind in verschiedenen Kulturen als Hilfsmittel bei Geisterbeschwörungen und anderen magischen Praktiken verwendet worden.³⁶ Gerade das leise Geräusch der Rasseln vermochte, nach antiker Vorstellung, Geister herbeizurufen. Eine

33. Vgl. das schon erwähnte Mädchengrab U/1 aus Tall Bi'a mit Vogelpfeife und Kastagnetten, s.o. Anm. 30.

34. Wie das Glöckchen G4 (Abb.9) aus dem Grabungsbereich A (Steinbau 1) in Tell Chuera.

35. Zu den Funddaten s.o. Anm. 16.

36. Vgl. Rashid, a.O. (wie Anm. 5) 14, 98 sowie V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion* (HdO I. Abt., Bd. 15), Leiden – New York – Köln 1994, 683.

solche Verwendung kann trotz des Fehlens eindeutiger Nachweise auch für Obermesopotamien im 3. Jt. angenommen werden. Daneben sind die Rasseln aller Wahrscheinlichkeit nach aber auch als Kinderspielzeug eingesetzt worden. Daß sie ausschließlich als Spielzeug hergestellt wurden, ist angesichts der standardisierten Herstellungsweise und des in der Regel gut aufbereiteten Tons wenig wahrscheinlich.³⁷

Vogelrasseln und Glöckchen zeigen ein recht stark vereinheitlichtes Aussehen, daß sie zudem eng mit der gleichzeitigen Produktion von Terrakottafiguren verbindet.³⁸ Da letztgenannte mit großer Wahrscheinlichkeit von den Töpfern oder zumindest in den Töpferateliers gefertigt wurden,³⁹ sind auch die genannten Musikinstrumente als Werkstattprodukte und nicht als häusliche Erzeugnisse anzusehen. Unter diesen Umständen liegt es nahe, auch den Glöckchen eine Rolle in der Ausübung magischer Praktiken zuzubilligen.

Etwas anders ist die Situation bei den Vogelpfeifen. Der oft etwas gröbere Ton und die bei genauem Hinsehen doch etwas von der sonstigen Terrakotta-Produktion abweichenden Darstellungskonventionen⁴⁰ könnten auf eine eigenständige Tradition der Herstellung dieser Pfeifen hinweisen. Ihre starke Standardisierung spricht allerdings wiederum gegen eine Deutung als intentionell hergestelltes Spielzeug, auch wenn sie sicherlich von Kindern geblasen wurden.

-
37. Vgl. die Überlegungen von N. Cholidis, Tiere und tierförmige Gefäße auf Rädern – Gedanken zum Spielzeug im Alten Orient, MDOG 121 (1989) 198.
38. Zu erinnern ist hier an die Übereinstimmung der Frauen- und Widderköpfcchen der Tonglocken mit entsprechenden Frauen- und Widderfiguren. Auch die Vogelrasseln folgen den gleichen Darstellungskonventionen wie die gleichzeitigen massiven Vogelfigürchen.
39. Vgl. A. Pruß, Die Amuq-Terrakotten. Untersuchungen zu den Terrakotta-Figuren des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. aus den Grabungen des Oriental Institute Chicago in der Amuq-Ebene, Diss. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1995, 505–07. In Tell Bi'a konnten Brennöfen mit Gefäßen und Tierfiguren *in situ* nachgewiesen werden: E. Strommenger, Ausgrabungen in Tall Bi'a 1992, MDOG 125 (1993) 16.
40. Dem Verf. ist keine "normale" Vogelfigur des 3. Jt.s bekannt, bei der das Gefieder mit fischgrätartig angebrachten, recht tiefen kurzen Ritzlinien bezeichnet ist. Die Vogelpfeifen sind überwiegend in dieser Art und Weise verziert. Die genannten Ritzlinien sind allerdings bei anthropomorphen Figuren durchaus üblich: vgl. W. Orthmann – H. Klein – F. Lüth, Tell Chuëra in Nordost-Syrien, Vorläufiger Bericht über die neunte und zehnte Grabungskampagne 1982–1983, Berlin 1986, Abb. 11, 2.6.7.11.

Neben dem Einsatz in Beschwörungsritualen ist für die Pfeifen auch eine Verwendung als Kommunikationsmittel über größere Distanzen denkbar.

Die hier vorgestellten Musikinstrumente waren Bestandteil des täglichen Lebens normaler Familien aus dem nördlichen Mesopotamien des 3. Jt.s. Sie sind nicht nur Zeugnis für die Freude, mit der die Menschen damals Gegenständen ihrer Umgebung figürliche Gestalt gaben, sondern auch ein weiterer Hinweis auf die magisch geprägte Vorstellungswelt des Alten Orients.

Katalog

Im nachfolgenden Katalog sind die in Abbildungen vorgestellten Objekte aufgeführt. Eine Wiedergabe sämtlicher dem Verf. bekannter Stücke (incl. Fragmente) ist nur für Glöckchen und Vogelpfeifen angestrebt. Bei den Rasseln würde eine solche Vorgehensweise das Bild stark verzerren, da der Fundort Tell Chuera, dessen Grabungsdokumentation eingesehen werden konnte,⁴¹ dann noch stärker als ohnehin schon vertreten wäre. Da außerdem der Publikationsstand der einzelnen Grabungen sehr unterschiedlich ist, wären viele Aussagen recht spekulativ. Verzichtet wurde auf die Wiedergabe zweifelhafter Stücke, z.B. von Widderköpfen, bei denen nicht entschieden werden kann, ob sie als Glöckchengriffe gedient haben oder als Gefäßappliken.

Maßangaben sind jeweils in Millimetern zu verstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind die Stücke unpubliziert.

1. Rasseln

1a. Rasseln mit kugeligem Körper

Nr. R1

Abb.2

Fundort: Tell Chuëra
 Fundnr.: TCH.90.F.655
 Fundstelle: F.3551, Areal Ch.VI3
 Schicht: 1, Periode IE
 Datierung: EJ IV (ca. 2300 v.Chr.)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H. 31, B. 48
 Beschreibg.: Halbkugeliges Unterteil einer Rassel mit Durchbohrungen und Griffansatz.

41. Für die Erlaubnis zur Publikation der bislang unveröffentlichten Stücke aus Chuera sei Winfried Orthmann (Halle) herzlich gedankt.

- Publikation:** W. Orthmann & A.Pruß, Der Palast F, in: Orthmann u.a., a.O. (wie Anm. 24) 128, 133, Nr.66, Abb.73.
- Nr. R2** Abb.2
Fundort: Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.92.F.663
Fundstelle: F.4556, Ch.VI4, Haus über Palastschutt
Schicht: 1a, Periode IE
Datierung: EJ IV (ca. 2250 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton
Maße: H. 40
Beschreibg.: Fragment einer Rassel. Erhalten ist der halbkugelige Unterteil und ungefähr zur Hälfte der Griff. Die Nahtstelle ist gut erkennbar.
- Nr. R3** Abb.2
Fundort: Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.92.H.054
Fundstelle: H.7030, Areal Hb.IV3, Raum 66
Schicht: 8b, Periode IC
Datierung: EJ IIIa (ca. 2500 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton, feinkörnig gemagert
Maße: H. 45, B. 30
Beschreibg.: Fragment einer Rassel. Erhalten ist der halbkugelige Unterkörper mit Spuren der Durchbohrungen sowie der Ansatz des Griffes.
- Nr. R4** Abb.2
Fundort: Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.95.G.098
Fundstelle: G.6038, Areal Gi.VIII
Schicht: 4, Periode ID
Datierung: EJ IIIb (ca. 2400 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton, feinkörnig gemagert
Maße: H. 51, B. 54
Beschreibg.: Körper einer kugelförmigen Rassel, Griff abgebrochen.
- Nr. R5** Abb. 2
Fundort: Halawa, Tell A
Fundnr.: HLW.84.L.006
Fundstelle: L8f:12
Schicht: 2-3
Datierung: FBZ IVB-MBZ I (2300-1800)
Material: gebrannter Ton
Maße: L 51, B 30
Beschreibg.: Bis auf kleine Ausbrüche vollständig erhaltene, ungewöhnlich kleine Kugelrassel.
Publikation: Meyer - Pruß, a.O. (wie Anm. 4) 198, 200, Nr. 10, Abb. 61.

1b. Rasseln in Vogelform

Typ a (Wasservogel ?, Taube?)

Nr. R6

Abb. 3

Fundort: Assur

Fundnr.: Ass 13749

Fundstelle: eB 6V, auf Lehmziegelmauerwerk

Schicht: ?

Datierung: Zweite Hälfte 3. Jt.

Material: gebrannter Ton, gelblich

Maße: H 74, B 35

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelfigur auf Standfuß mit kurzem Hals und nur angedeutetem Kopf. Schwach eingedrückte Ritzlinien geben das Gefieder an. Der Rücken weist einen offenen Spalt auf, der produktionsbedingt (dieses Stück scheint aus einem Stück Ton hergestellt zu sein) sein könnte.

Publikation: E. Klengel-Brandt, Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin, Berlin 1978, 107–108, Taf. 22, Nr. 722 (im Text irrtümlich als Nr. 723 beschrieben).

Nr. R7

Abb. 3

Fundort: Tell Brak

Fundnr.: B.306

Fundstelle: sub-surface soil, site E.R.

Schicht: –

Datierung: EJ IV (?)

Material: gebrannter Ton

Maße: H. 100

Beschreibg.: Vogelrassel mit kugeligem Körper und langen Ritzlinien, Kopf fehlt.

Publikation: M. Mallowan, Excavations at Brak and Chagar Bazar, Iraq 9 (1947) 214, Taf. 54,4.

Nr. R8

Abb.3

Fundort: Tell Chuēra

Fundnr.: TCH.73.E.?

Fundstelle: Bereich E (Steinbau 5), Raum 9

Schicht: 1–2, Periode IE

Datierung: EJ IV (ca. 2300 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton, feinkörnig gemagert

Maße: H ca. 150

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelfigur mit langem Standfuß, spitzovalem Körper, langem Hals, kleinem Kopf und langem Schnabel. Die Augen sind als applizierte, durchbohrte Scheiben wiedergegeben. Lange parallele Ritzlinien bezeichnen das Gefieder. In der Mitte des Rückens befindet sich eine Durchbohrung. Auch wenn von den Ausgräbern nicht so bezeichnet, handelt es

sich bei dieser Figur aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Rassel mit Schallock auf dem Rücken.

Publikation: A. Moortgat – U. Moortgat-Correns, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973, 50, Abb.25.

Nr. R9 Abb.4
Fundort: Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.96.F.091
Fundstelle: F.96.037, Areal Ci.VI4
Schicht: 1b, Periode IE
Datierung: EJ IV (ca. 2300 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton, feinkörnig gemagert
Maße: L. 75, B. 51, D. 16
Beschreibg.: Oberteil ("Deckel") einer vogelförmigen Rassel. Durch annähernd parallele Ritzlinien ist das Gefieder angegeben, der Schwanz ist als vorspringendes Dreieck modelliert. Kopf und Hals sind abgebrochen.

Nr. R10 Abb.4
Fundort: Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.95.F.009
Fundstelle: F.5001, Areal Ch.VI4, im Schutt des Raumes 27 (Nachnutzung des Palastes)
Schicht: 1b, Periode IE
Datierung: EJ IV (ca. 2300 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton
Maße: H. 22, B. 56
Beschreibg.: Oberteil ("Deckel") einer Vogelrassel. In der Mitte des Rückens befindet sich ein kleines Loch. Eine flache Rückenlinie und davon senkrecht ausgehende Ritzungen bezeichnen das Gefieder. An den Seiten ist die verschmierte Naht noch deutlich zu erkennen, die beim Aufsetzen auf den unteren Teil entstand. Da am vorderen Ende nur ein sehr kleiner Ausbruch erkennbar ist, war der Kopf vermutlich nicht wiedergegeben.

Nr. R11 Abb. 4
Fundort: Halawa, Tell A
Fundnr.: HL.W.78.Q.025
Fundstelle: Q2c:16
Schicht: 1, Haus 1-1, Raum G
Datierung: MBZ I/II (ca. 1800 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton
Maße: L. 45, B. 25, H. 55
Beschreibg.: Bis auf einen seitlichen Ausbruch und den fehlenden Kopf vollständig erhaltene Vogelrassel mit eiförmigem Körper, tiefsitzendem Schwanz und mehreren Einstichen auf dem stark gewölbten Rücken.
Publikation: A. Pruß – C. Link, Zoomorphe Terrakotten, in: Meyer – Pruß, a.O. (wie Anm. 4) 137, Nr. 318, Abb. 46, Taf. 20.

Typ b. (Hühnervogel)

Nr. R12

Abb. 4

Fundort: Halawa, Tell A

Fundnr.: HLW.78.T.108

Fundstelle: T5e:78

Schicht: 3

Datierung: FBZ IVB (ca. 2300/2100 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton

Maße: L. 51, H. 77

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelrassel mit kugeligem Körper, regelmäßig verteilten Einstichen und auf der Oberseite nur angedeutetem Kopf und Schwanz.

Publikation: Pruß – Link, a.O. (wie Kat.-Nr. R11) 137, Nr. 319, Abb. 46, Taf. 20.

2. Vogelpfeifen⁴²

Nr. P1

Abb. 5

Fundort: Tell Bi`a

Fundnr.: U:22

Fundstelle: Grab U/1

Schicht: –

Datierung: EJ IIIb (ca. 2400 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton

Maße: H 124, L 81.

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelpfeife mit recht schmalen Körper und tief eingeschnittenen Ritzlinien.

Publikation: Becker – Kohlmeyer, a.O. (wie Anm. 30) 58, Abb. 34, 22; Strommenger – Kohlmeyer, a.O. (wie Anm. 30) 84–85, Taf. 103, 14 und Taf. 161, 4.

Nr. P2

Abb. 5

Fundort: Tell Bi`a

Fundnr.: ?

Fundstelle: Wohnquartier am Südhang von Hügel B, Fußbodenestrich der jüngeren Bebauung, Areal 16/33 O

Schicht: Phase I

Datierung: EJ IV (=Akkad-Zeit, ca. 2300 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton

Maße: H 69.

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelpfeife mit fischgrätartig eingestochenen Ritzlinien, nach unten gefaltetem Schwanz und konkav ausgehöhltem Standfuß.

42. Nicht aufgenommen werden hier drei von Rashid, a.O. (wie Anm. 5) publizierte Vogelfiguren, die Form und Verzierung nach wohl als Pfeifen anzusprechen sind. Für diese Objekte ist lediglich der Aufbewahrungsort (Bagdad), nicht aber der Fundort angegeben. Aus Tell Bi`a sind noch einige mehr als die hier vorgestellten Exemplare bekannt, freundl. Hinweis Eva Strommenger (Berlin).

- Publikation:** M.A. Brandes – G. Selz, Kleinfunde, in: E. Strommenger u.a., Ausgrabungen in Tall Bi'a 1987, MDOG 121 (1989) 53, Abb. 32.
- Nr. P3** Abb. 5
- Fundort:** Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.58.H.?
Fundstelle: Bereich H ("Häuserviertel")
Schicht: –
Datierung: –
Material: gebrannter Ton
Maße: H ca. 70
Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelpfeife mit vier Reihen von kurzen, tiefen Einstichen.
Publikation: Moortgat – Moortgat-Correns, a. O. (wie Kat.-Nr. R8) 51, Abb. 26b.
- Nr. P4** Abb.5
- Fundort:** Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.82.H.028
Fundstelle: H.1103, Areal Hb.III10, Verfallsschicht über Raum 7
Schicht: 4–5, Periode ID
Datierung: EJ IIIb (ca. 2400 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton
Maße: H. 68, L. 64, B. 34
Beschreibg.: Vogelpfeife; der Kopf fehlt. Eine Ritzung bezeichnet die Rückenlinie, von der aus lange, schräge Linien das Gefieder wiedergeben.
- Nr. P5** Abb.6
- Fundort:** Tell Chuëra
Fundnr.: TCH.82.H.030
Fundstelle: H.1054, Areal Hb.III8
Schicht: 1, Periode IE
Datierung: EJ IV (ca. 2300 v.Chr.)
Material: gebrannter Ton
Maße: H. 68, L. 50, B. 37
Beschreibg.: Vogelpfeife; Schwanzspitze und Kopf fehlen. Eine tiefe Ritzung bezeichnet die Rückenlinie, von der aus in je zwei Reihen schräge Einritzungen das Gefieder wiedergeben. Einige dünne, senkrechte Linien finden sich am Hals.
- Nr. P6** Abb. 6
- Fundort:** Tell Chuëra
Fundnr.: ?
Fundstelle: Palast F – Grabung 1985
Schicht: 1 (?)
Datierung: EJ IV (?)
Material: gebrannter Ton
Maße: ?

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelpfeife mit hochgestelltem Schwanz und breitem Standfuß.

Publikation: Moortgat-Correns, a.O. (wie Anm. 10) Abb. 25 Mitte.

Nr. P7

Abb.6

Fundort: Tell Chuëra

Fundnr.: TCH.86.H.012

Fundstelle: Areal Hc.III10, knapp unter Oberfläche

Schicht: 1–2 (?)

Datierung: EJ IV (?) (ca. 2300 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton

Maße: H. 57, L. 54, B. 32

Beschreibg.: Fragment einer Vogelpfeife. Der in Seitenansicht fast dreieckige Körper ist gut erhalten; Kopf, Schwanzspitze und Fuß sind dagegen abgebrochen. Durch recht tief eingeschnittene Ritzlinien (Tannenzweigmuster) ist das Gefieder wiedergegeben.

Nr. P8

Abb.7

Fundort: Tell Chuëra

Fundnr.: TCH.90.P.035

Fundstelle: P.2029, Grube in S1/T1

Schicht: Periode ID

Datierung: EJ IIIb (ca. 2400 v.Chr.)

Material: gebrannter Ton

Maße: H. 75, L. 60, B. 40

Beschreibg.: Bis auf kleinere Ausbrüche am Fuß vollständig erhaltene Vogelpfeife mit eiförmigem Körper, angesetztem kleinen Kopf und auf den Rücken gelegten Stummelschwanz. Der Griff ist unten eingezogen und konnte auch als Standfuß verwendet werden. Kurze, fischgrätartig angebrachte Ritzungen geben das Gefieder an.

Publikation: M. Novak, Die Stadtmauergrabung, in: Orthmann u.a., a.O. (wie Anm. 24) 177–178, Nr.8, Abb.89.

Nr. P9

Abb.7

Fundort: Tell Chuëra

Fundnr.: TCH.92.F.502

Fundstelle: aus Oberflächenschutt, Areal Ch.VI3

Schicht: 1 (?)

Datierung: –

Material: gebrannter Ton

Maße: H. 55, L. 64, B. 35

Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelpfeife mit eiförmigem Körper, angesetztem, kleinen Kopf und Stummelschwanz. Der Körper läuft unten in einen Fortsatz aus, der als Griff, nicht aber als Standfuß verwendet werden konnte. Kurze, längs angebrachte Ritzungen geben das Gefieder an.

Publikation: Orthmann – Pruß, a.O. (wie Kat.-Nr. R1) 127, 132, Nr.48, Abb.70.

- Nr. P10 Abb.7
 Fundort: Tell Chuëra
 Fundnr.: TCH.95.M.012
 Fundstelle: Areal Fg.VI4, im Füllschutt
 Schicht: –
 Datierung: –
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H. 68, L. 75, B. 41
 Beschreibg.: Fast vollständig erhaltene Vogelpfeife mit eiförmigem Körper. Der Schwanz ist auf den Rücken gelegt. Der Kopf ist abgebrochen, die Basis ist leicht beschädigt. Kurze, senkrechte Einstiche geben das Gefieder an.
- Nr. P11 Abb.7
 Fundort: Tell Chuëra
 Fundnr.: TCH.95.M.049
 Fundstelle: M.1024, Areal Fg.VI5
 Schicht: 4b, Periode ID
 Datierung: EJ IIIb (ca. 2400 v.Chr.)
 Material: gebrannter Ton, relativ feinkörnige Ware.
 Maße: H. 80, L. 53, B. 35
 Beschreibg.: Fast vollständig erhaltene Vogelpfeife mit eiförmigem Körper und vergleichsweise kleiner Blasöffnung. Kopf und Schwanzspitze sind abgebrochen, die Basis ist leicht beschädigt. Das Stück ist unverziert.
- Nr. P12 Abb. 8
 Fundort: Hammam et-Turkman
 Fundnr.: 84-A 6
 Fundstelle: I 23
 Schicht: VI
 Datierung: EJ IIIb–IV (ca. 2400–2200)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: L 44, B 40, H 43
 Beschreibg.: Kopf und vorderer Teil des Körpers einer hohlen Vogelfigur. Der Form des Kopfes nach dürfte es sich um ein Fragment einer Pfeife handeln.
 Publikation: Rossmeißl – Venema, a.O. (wie Anm. 25) 564, Taf. 175, 31.
- Nr. P13 Abb. 8
 Fundort: Harran
 Fundnr.: (Inv.-Nr. Oxford: 1965.280)
 Fundstelle: Tiefschnitt, E4, 2265–2240
 Schicht: Phase IV
 Datierung: EJ IV (?)
 Material: gebrannter Ton, grünliche Farbe
 Maße: H 54, B 24.
 Beschreibg.: Vollständig erhaltene Vogelfigur mit konkav einziehender Basis. Der Kopf ist nur angedeutet, die Federn sind durch lange Ritzlinien bezeichnet.
 Publikation: Prag, a.O. (wie Anm. 19) 87, Abb. 9, 78, Taf. 35B, unten rechts.

- Nr. P14 Abb. 8
 Fundort: Nippur
 Fundnr.: (Mus.-Nr. CBS 2853)
 Fundstelle: –
 Schicht: –
 Datierung: Zweite Hälfte 3. Jt. (?)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H 75, L 83.
 Beschreibg.: Vogelfigur mit kurzem ausladenden Fuß. Die Form spricht für eine Vogelpfeife, auch wenn Legrain das Objekt als Rassel anspricht.
 Publikation: L. Legrain, Terra-Cottas from Nippur, Philadelphia 1930, 35, Nr. 342, Taf. 62.

- Nr. P15 Abb. 8
 Fundort: Nippur
 Fundnr.: 2N886
 Fundstelle: TB 205
 Schicht: TB IV 2
 Datierung: Ur III-Zeit (ca. 2100 v.Chr.)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H ca.65, B ca.35, L ca.53.
 Beschreibg.: Vogelpfeife mit auf dem Rücken befindlichem Blasloch. Der Kopf fehlt, Schwanz und Standfuß sind bestoßen.
 Publikation: D.E. McCown – R.C. Haines, Nippur I. Temple of Enlil, Scribal Quarter, and Soundings (OIP 78), Chicago 1967, Taf. 149, 17

3. Glöckchen

- Nr. G1 Abb.9
 Fundort: Tall Bi'a
 Fundnr.: 23/47:34
 Fundstelle: 23/47 West, Schutt der Räume 201 oder 202
 Schicht: älteste erreichte Reste öffentlicher Bauten am Südwesthang des Hügels E
 Datierung: EJ III (ca. 2500–2400 v.Chr.)
 Material: gebrannter Ton, mittelfein gemagert
 Maße: H. 74
 Beschreibg.: Fragment eines Glöckchens mit Griff in Form eines Widderkopfes. Die Durchbohrung befindet sich an der linken Schulter. Im Halsbereich sind zwei Reihen von Einstichen vorhanden. Vom Glockenkörper ist der linke Teil bis zum Rand erhalten, die rechte Hälfte fehlt dagegen weitgehend.
 Publikation: E.Strommenger & K.Kohlmeyer, Ausgrabungen in Tall Bi'a/Tuttul III. Die Schichten des 3. Jahrtausends v.Chr. im Zentralhügel E (WVDOG 98 [?]), Saarbrücken, im Druck, Taf.9, 12.
- Nr. G2 Abb. 9
 Fundort: Tell Chuera
 Fundnr.: ?
 Fundstelle: "Kleiner Antentempel, West-Erweiterung"

Schicht: ?, vermutlich Chuera ID
 Datierung: EJ IIIb (?)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H 80
 Beschreibg.: Vollständig erhaltenes Tonglößchen, dessen Griff in einen Frauenkopf ausläuft. Dieser ist mit der langen Nase, den eingestochenen Augen und der fächerartig hochstehenden Frisur stark stilisiert. Zwei Reihen von Einstichen sollen wohl die Haare angeben. Die Durchbohrung zur Befestigung des Klöppels befindet sich auf der linken Schulter.

Publikation: Moortgat – Moortgat-Correns, a.O. (wie Anm. 27) 41, Abb. 20.⁴³

Nr. G3 Abb.9

Fundort: Tell Chuëra
 Fundnr.: TCH.92.A.506
 Fundstelle: A.5512, Areal GJ.IV7
 Schicht: 7a (?), Periode IC (?)
 Datierung: EJ IIIa (ca. 2500 v.Chr.)
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H. 76, Dm. 60

Beschreibg.: Vollständig erhaltenes Glößchen mit Griff in Form eines Widderkopfes mit seitlich eingerollten Hörnern. Die Schnauze ist ausgezogen, die Augen eingestochen. An der vorderen rechten Schulter ist die Durchbohrung angebracht.

Publikation: W.Orthmann, Die Grabungen am Steinbau 1, in: Orthmann u.a., a. O. (wie Anm. 24) 38–39, 41, Nr.24, Abb.16.

Nr. G4 Abb.9

Fundort: Tell Chuëra
 Fundnr.: TCH.96.A.024
 Fundstelle: A.96.019, Areal GJ.IV7
 Schicht: nicht stratifiziert
 Datierung: –
 Material: gebrannter Ton
 Maße: H. 50, B. 34

Beschreibg.: Fragment eines Glößchens mit figürlich gestaltetem Griff. Dieser besteht aus einem Frauenkopf mit spitz vorspringender Nase, seitlich eingestochenen Augen und einem fächerförmig aufgestellten Haarkranz, der mit einer Vielzahl von Einstichen versehen ist. Im Halsbereich geben weitere Einstiche Perlenschmuck wieder. An der linken Seite findet sich, direkt unterhalb des Halses, die Durchbohrung zur Befestigung des Klöppels.

43. An gleicher Stelle ist ein Glößchenfragment mit Widderkopfgrieff aus der Grabung 1973 erwähnt, aber nicht abgebildet.

Abbildungsnachweise

- Abb.1 Vorlage des Verf.
- Abb.2 R1, R5 Zeichnung M. Leicht, R2-R4 Zeichnung des Verf.
- Abb.3 R6 Zeichnung des Verf. nach Klengel-Brandt, a.O. (wie Kat.-Nr. R6), R7 aus Mallowan, a.O. (wie Kat.-Nr.7), R8 Zeichnung K. Doebritz.
- Abb.4 R9 Zeichnung D. Erbe, R10 Zeichnung des Verf., R11-R12 Zeichnung T. Hüther-Popova.
- Abb.5 P1 aus Strommenger - Kohlmeyer, a.O. (wie Anm. 30), P2 Zeichnung des Verf. nach Brandes - Selz, a.O. (wie Kat.-Nr. P2), P3 Zeichnung K. Doebritz, P4 Zeichnung M. Leicht.
- Abb.6 P5, P7 Zeichnung M. Leicht, P6 Zeichnung des Verf. nach Moortgat-Correns, a.O. (wie Anm. 10).
- Abb.7 P8, P9 Zeichnung M. Leicht, P10 Zeichnung D. Erbe, P11 Zeichnung des Verf.
- Abb.8 P12 aus Rossmeißl - Venema, a.O. (wie Anm. 25), P13 aus Prag, a.O. (wie Anm. 19), P14 Zeichnung des Verf. nach Legrain, a.O. (wie Kat.-Nr. P14), P15 aus McCown - Haines, a.O. (wie Kat.-Nr. P15).
- Abb.9 G1 Zeichnung C. Wolff, G2, G3 Zeichnung M. Leicht, G4 Zeichnung des Verf.

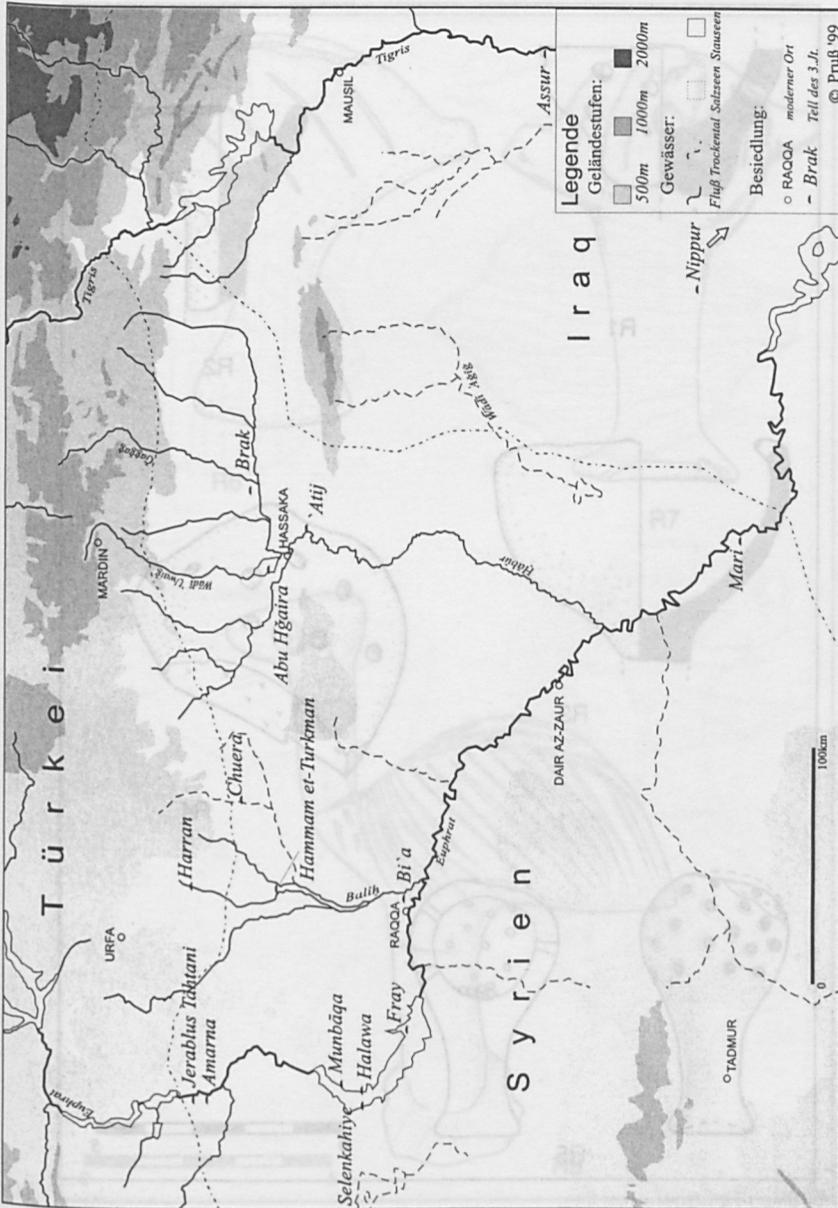


Abb. 1: Im Text erwähnte Fundorte



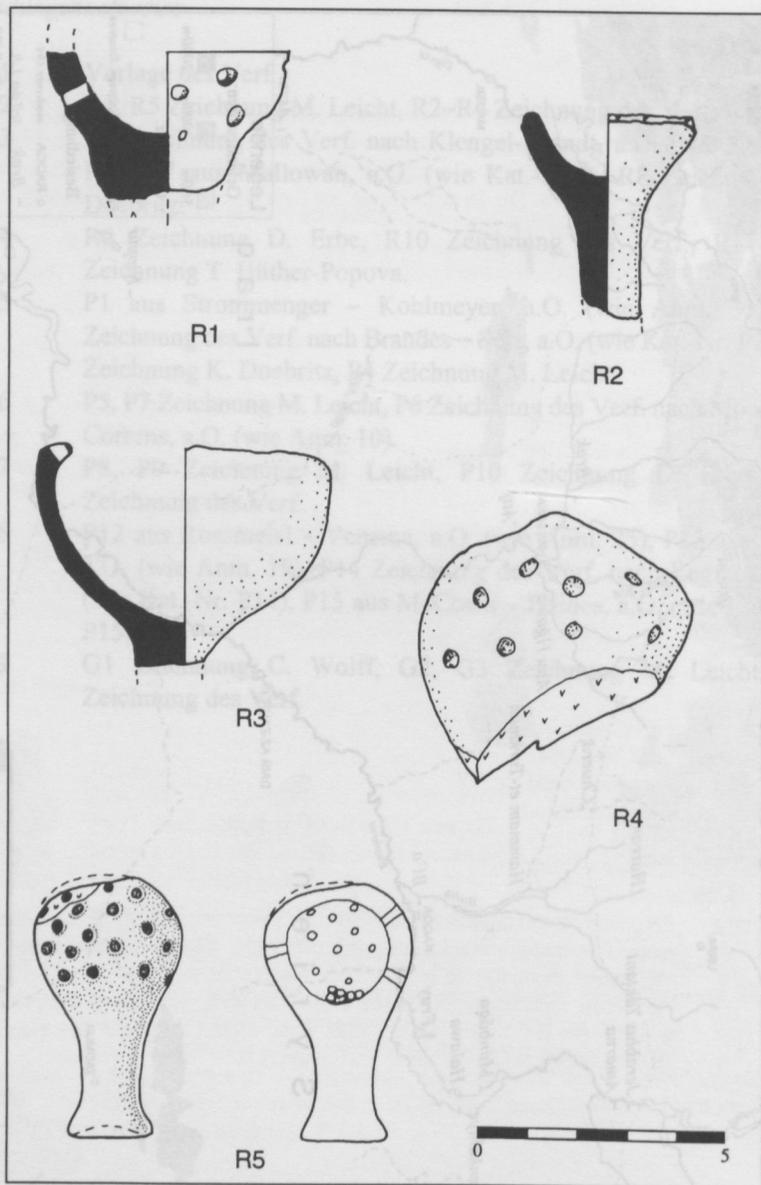


Abb. 2: Kugelrasseln aus Chuëra (R1-R4) und Halawa (R5)

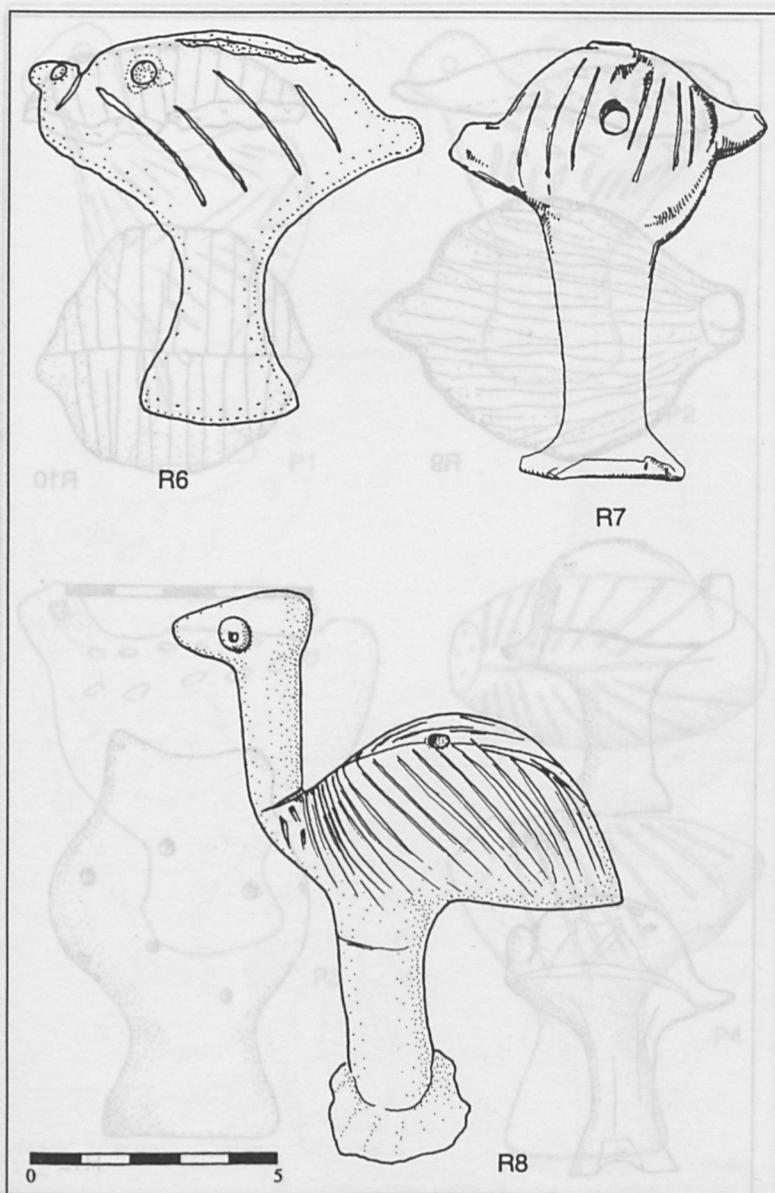


Abb. 3: Vogelrasseln aus Assur (R6), Brak (R7) und Chuëra (R8)

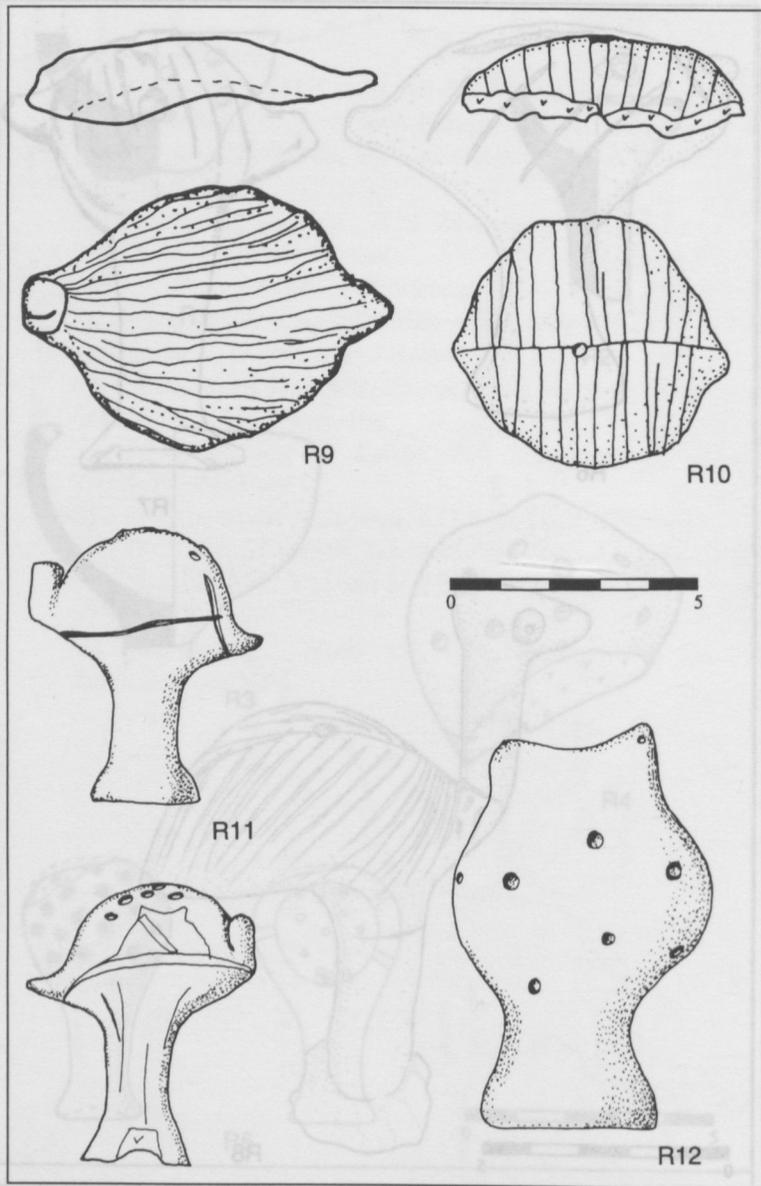


Abb. 4: Vogelrasseln aus Chuëra (R9-R10) und Halawa (R11-R12)

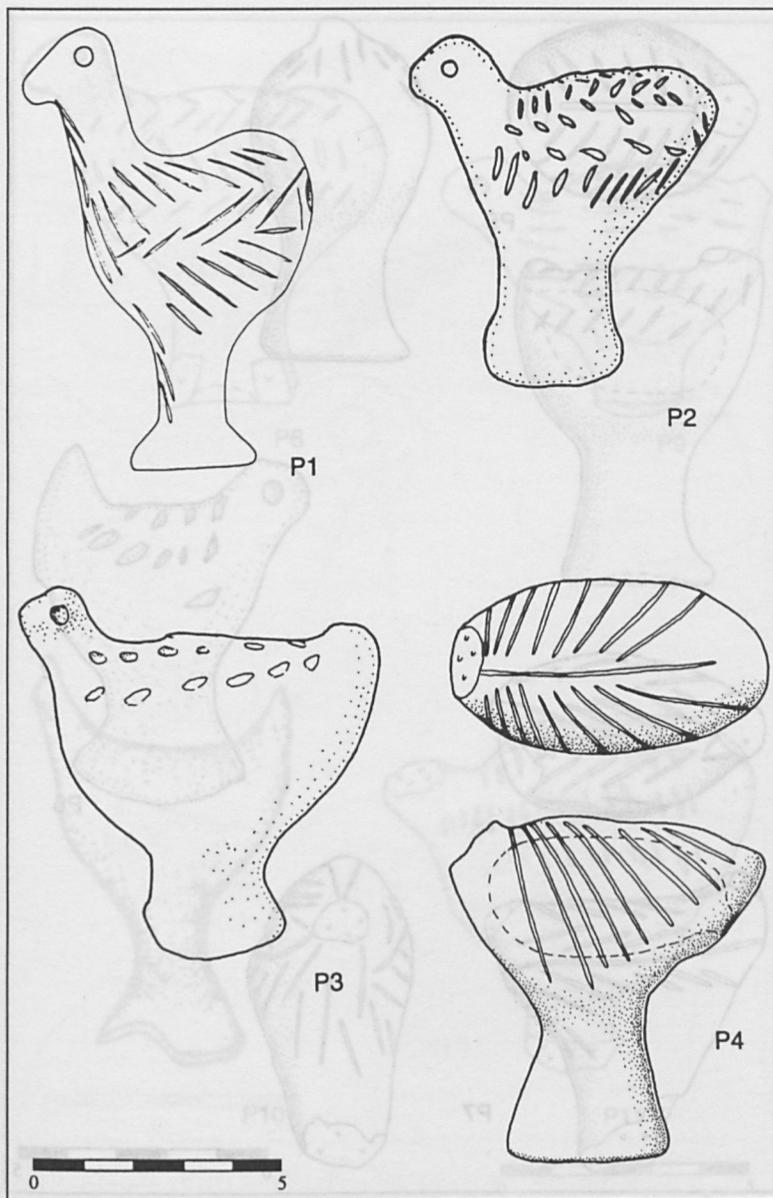


Abb. 5: Vogelpfeifen aus Bi`a (P1-P2) und Chuëra (P3-P4)

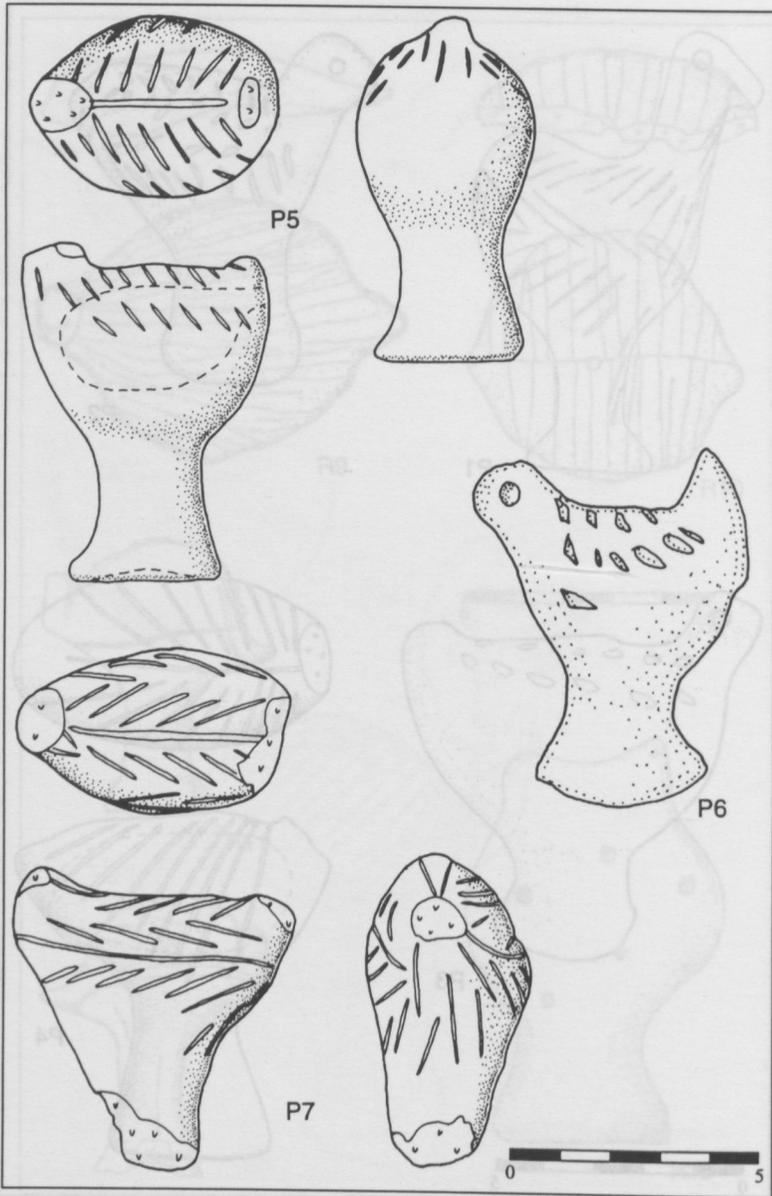


Abb. 6: Vogelpfeifen aus Chuera (P5-P7)

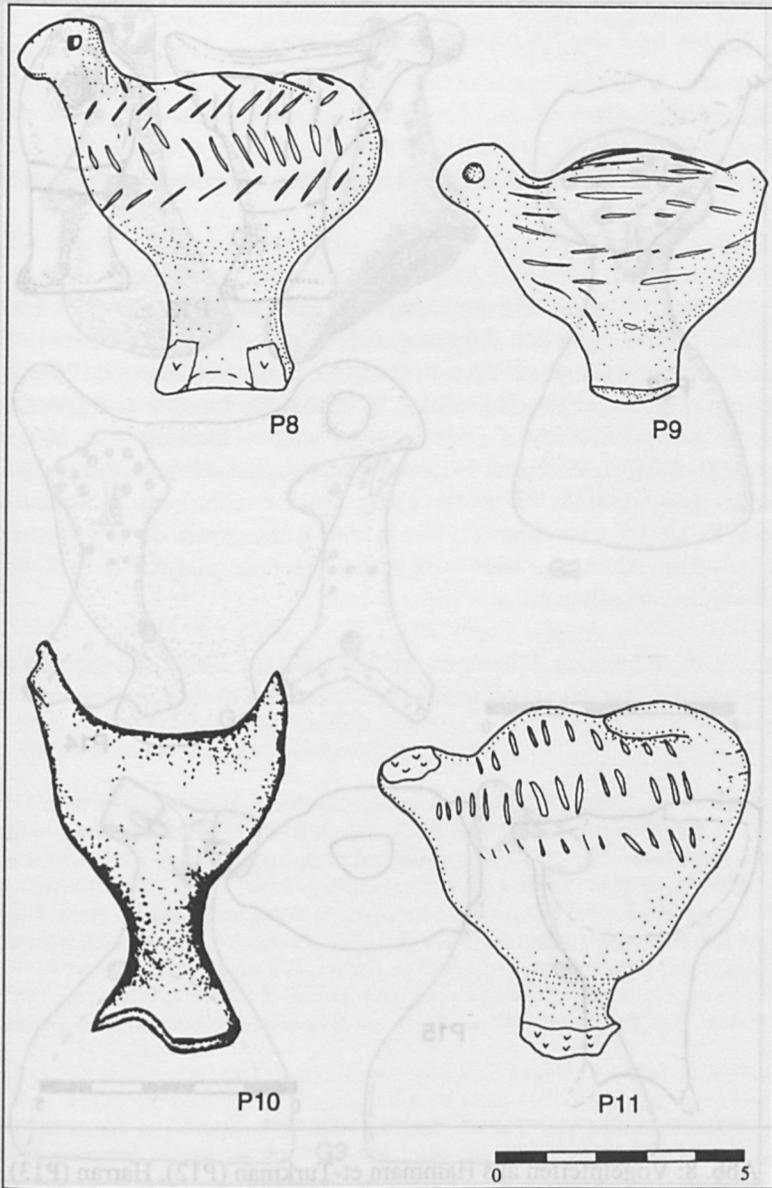


Abb. 7: Vogelpfeifen aus Chuëra (P8-P11)

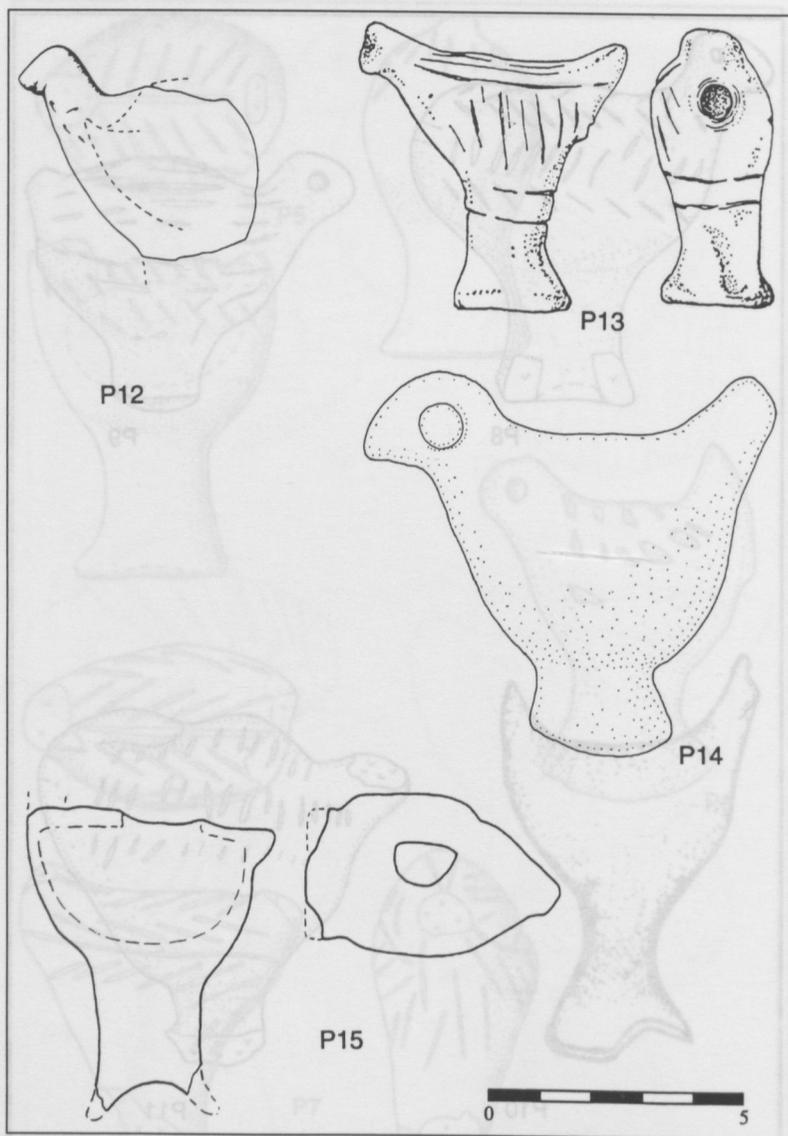


Abb. 8: Vogelpfeifen aus Hammam et-Turkman (P12), Harran (P13) und Nippur (P14-P15)

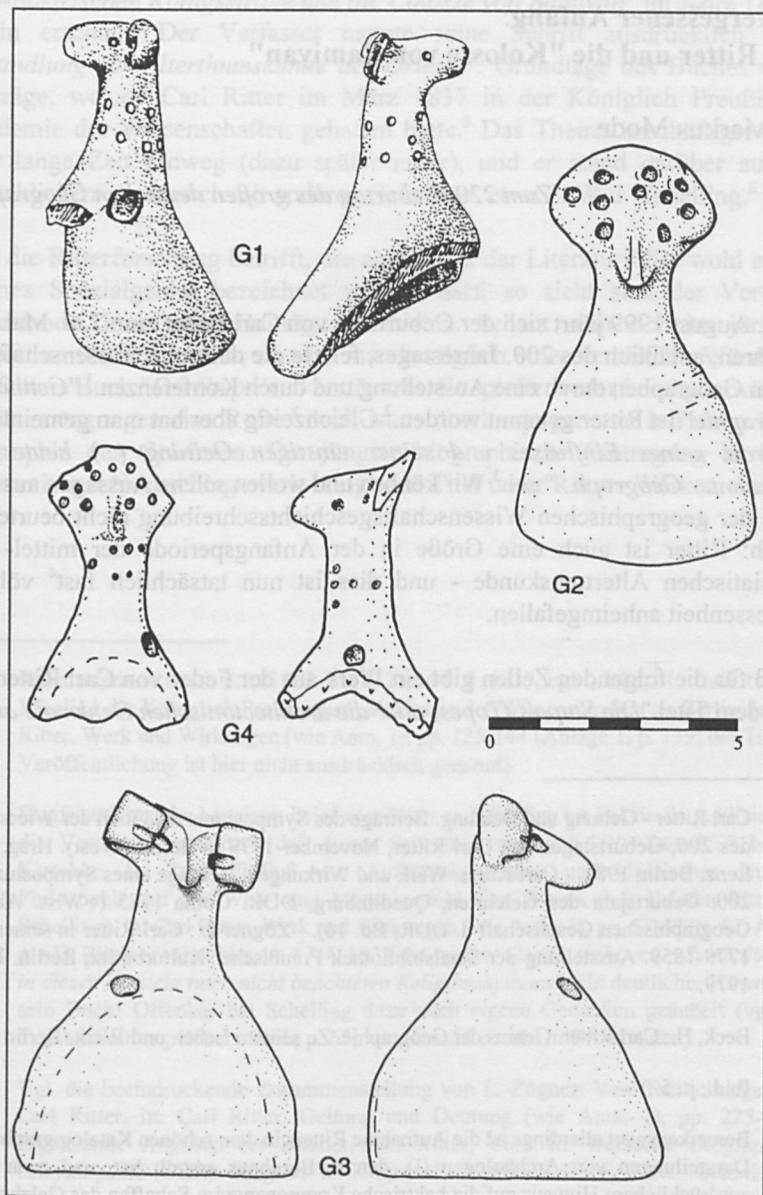


Abb. 9: Glöckchen aus Bi'a (G1) und Chuëra(G2-G4)

Ein vergessener Anfang: Carl Ritter und die "Kolosse von Bamiyan"

von Markus Mode

Zum 220. Geburtstag des großen deutschen Geographen

Am 7. August 1999 jährt sich der Geburtstag von Carl Ritter zum 220. Mal. Vor 20 Jahren, anlässlich des 200. Jahrestages, feierte die deutsche Wissenschaft den großen Geographen durch eine Ausstellung und durch Konferenzen.¹ "Genius der Geographie" ist Ritter genannt worden.² Gleichzeitig aber hat man gemeint, daß er "trotz seines Einflusses und seiner einstigen Geltung (...) heute eine unbekannter Geograph..." sei.³ Wir können und wollen solche Aussagen aus dem Felde der geographischen Wissenschaftsgeschichtsschreibung nicht beurteilen, jedoch: Ritter ist auch eine Größe in der Anfangsperiode der mittel- und südasiatischen Altertumskunde - und dies ist nun tatsächlich fast⁴ völliger Vergessenheit anheimgefallen.

Anlaß für die folgenden Zeilen gibt ein Werk aus der Feder von Carl Ritter, das unter dem Titel "*Die Stupa's (Topes) oder die architectonischen Denkmale an der*

1. Carl Ritter - Geltung und Deutung. Beiträge des Symposiums anlässlich der Wiederkehr des 200. Geburtstages von Carl Ritter, November 1979 in Berlin (West). Hrsg. v. K. Lenz. Berlin 1981. - Carl Ritter. Werk und Wirkungen. Beiträge eines Symposiums im 200. Geburtsjahr des Gelehrten, Quedlinburg, DDR. Gotha 1983 (=Wiss. Abh. d. Geographischen Gesellschaft d. DDR, Bd. 16). - Zögner L.: Carl Ritter in seiner Zeit. 1779-1859. Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Berlin 1979.
2. Beck, H.: Carl Ritter. Genius der Geographie. Zu seinem Leben und Werk. Berlin 1979.
3. Ibid., p. 5.
4. Bemerkenswert allerdings ist die Aufnahme Ritters in dem schönen Katalog graphischer Darstellungen von Archäologen (!), den P. Berghaus erstellt hat, und zwar unter ausdrücklichem Hinweis auf die baktrische Komponente im Schaffen des Gelehrten; s. Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroik. Katalogredaktion: P. Berghaus. (Ausstellungskatalog, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte). Münster 1983, Nr. 149.

Indo-Baktrischen Königsstraße und die Colosse von Bamiyan" im Jahre 1838 in Berlin erschien. Der Verfasser nannte seine Schrift ausdrücklich "*Eine Abhandlung zur Alterthumskunde des Orients*". Grundlage des Buches waren Vorträge, welche Carl Ritter im März 1837 in der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften gehalten hatte.⁵ Das Thema beschäftigte Ritter über lange Zeit hinweg (dazu später mehr), und er stand darüber auch in gedanklichem Austausch mit anderen Gelehrten, etwa F. W. J. Schelling.⁶

Was die Ritterforschung betrifft, die angesichts der Literaturfülle⁷ wohl als ein eigenes Spezialgebiet bezeichnet werden darf, so sieht sich der Verfasser außerstande, hier selbst Beiträge zu leisten. Schaut man sich im jüngeren Schrifttum über Ritter um, so wird man bezüglich einer deutlichen Würdigung von Ritters Buch "*Die Stupa's...*" enttäuscht. Es spielte weder bei den erwähnten Jubiläumstagungen eine Rolle,⁸ noch ist es überhaupt genannt in Hanno Becks Biographie des Gelehrten. Die jüngste biographische Eintragung in einem renommierten Nachschlagewerk bringt den Titel unter Ritters Werken ebenfalls

-
5. Ritter referierte am 6. 2. 1837, 2. 3. 1837 und 9. 3. 1837, vgl. Linke, M.: Carl Ritter als Mitglied der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In: Carl Ritter. Werk und Wirkungen (wie Anm. 1), pp. 125-144 (Anlage 1, p. 139; der Titel der Veröffentlichung ist hier nicht ausdrücklich genannt).
 6. Siegfried Kirschke hat einen Brief von Ritter an Schelling im Faksimile publiziert und die Vermutung geäußert, daß dieses Schreiben sich auf "*Die Stupa's...*" bezieht; Kirschke, S.: Zum Einfluß von Aufklärungsdenken und klassischer deutscher Philosophie auf das Welt- und Menschenbild Carl Ritters (mit Briefen Ritters an Schelling). In: Carl Ritter. Werk und Wirkungen (wie Anm. 1), pp. 57-68 (p. 62, Abb. 1, p. 65). Ritter erwähnt hier am 17. 4. 1838 die "*orientalische Architectur-Symbolik eines in dieser Hinsicht noch nicht beachteten Religionssystemes*", ein deutlicher Hinweis auf sein Buch! Offenbar hat Schelling dazu auch eigene Gedanken geäußert (vgl. den Tagebucheintrag Ritters, *ibid.*, p. 65, von Kirschke wohl mißverstanden).
 7. Vgl. die beeindruckende Zusammenstellung von L. Zögner: Veröffentlichungen über Carl Ritter. In: Carl Ritter. Geltung und Deutung (wie Anm. 1), pp. 225-229. - Ergänzende Angaben bei Büttner, M.: Ritter, Carl. In: Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). Hrsg. v. W. Killy u. R. Vierhaus. Bd. 8. Plett - Schmidseher. München 1998, pp. 326-327.
 8. Außer in den Beiträgen von S. Kirschke und M. Linke im Quedlinburger Tagungsband, s. Anm. 6 u. Anm. 5).

nicht,⁹ worin sie aber nur dem Beispiel von Friedrich Ratzels - langem - Artikel zu Ritter in der "*Allgemeinen Deutschen Biographie*"¹⁰ von 1889 folgt.

Das buddhistische Höhlenkloster Bamiyan zählt zu den berühmtesten archäologischen Stätten Afghanistans, ja ganz Asiens. Mit seinen beiden riesenhaften Felsskulpturen, den dreiundfünfzig und fünfunddreißig Meter hohen Buddhafiguren, hat es zahlreiche Reisende und Forscher angezogen.

So war es zumindest, bis die jüngsten kriegerischen Ereignisse in Afghanistan den Touristen wie den Wissenschaftlern einen Riegel vorschoben und statt dessen besorgniserregende Nachrichten über das Schicksal des Ortes und seiner Denkmäler durch die Medien gingen. 1997 konnte man erfahren, daß bewaffnete Gruppen sich Bamiyan als Munitionsdepot auserkoren hatten und vermeintliche Helden sich auf den Felsmalereien des Klosters inschriftlich verewigen zu müssen glaubten. Schließlich hieß es gar, die neuerdings im Lande Herrschenden hätten Order gegeben, Bamiyan als eine den islamischen Lehren widersprechende Stätte zu zerstören.¹¹ Die archäologische Erforschung Afghanistans kam allerdings schon 1978 zu jähem Abbruch, als russische Truppen in das Land einrückten. Wie Afghanistan insgesamt, so ist auch Bamiyan mehrfach in seiner Geschichte heimgesucht worden. Der Mogulkaiser Aurangzeb hat im 17. Jh. die riesigen Buddhafiguren mit Kanonen beschießen lassen, was ihm Nadir Shah im 18. Jh. nachmachte.¹² All dies verblaßt vor dem mongolischen Einfall im 13.

-
9. Büttner, M.: Ritter, Carl (wie Anm. 7).
10. Ratzel, F.: Ritter: Karl R. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. 28. Band. Reinbeck - Rodbertus. Berlin 1889, pp. 679-697.
11. Vgl. Grissman, Carla: News in brief. Bamiyan. In: SPACH newsletter. Society for the preservation of Afghanistan's cultural heritage. (Online publication 1996 at:) <http://www.compol.com/~afghan/> (mit Verweis auf: The blind Buddhas of Bamiyan, in: *L'Express*, 1-7 August, 1996); Dhamija, Ram: Need to save Bamiyan heritage. In: *The Pioneer*, May 9, 1997 (Online publication 1997 at:) <http://rbhatnagar.ececs.uc.edu:8080/~archives/hvk/articles/0597/0116.html>; Dupree, Nancy Hatch: The plunder continues. (Archaeology, online features). (Online publication at:) <http://www.he.net/~archaeol/online/features/afghan/update.html>.
12. Wilford, F.: On mount Caucasus. In: *Asiatick Researches*, vol. VI, 1798, pp. 462-469 (p. 466); Moorcroft, W. & Trebeck, G.: *Travels in the Himalayan provinces of Hindustan and the Panjab; in Ladakh and Kashmir; in Peshawar, Kabul, Kunduz and Bokhara (...)* from 1819 to 1825. Prepared for the press (...) by H. H. Wilson. London 1841, vol. II, p. 389 (beide z. n. Godard, A. & Godard, Y. & Hackin, J.: *Les antiquités bouddhiques de Bâmiyân*. Paris 1928 (=Mémoires de la Délégation Archéologique Française en

Jahrhundert, als die Stadt Bamiyan (nicht das Kloster) von Dschingis Khans Kriegerern völlig zerstört und die gesamte Bevölkerung ausgelöscht wurde.

Es lassen sich mehrere Etappen der Altertumskunde Afghanistans erkennen. Eine, in der Frühzeit moderner Archäologie, belegt die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. Die bereits erwähnte - wohl die ertragreichste, methodisch sicherste, aber zugleich vorerst letzte - reicht von den 50er Jahren bis 1978. Regelmäßig scheinen die Forschungsperioden ihr Ende gefunden zu haben mit dem Ausbruch von Kriegen, so auch die erste, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Genau genommen geht die Entdeckungstradition natürlich noch weiter zurück; Marco Polo müßte man nennen, unbedingt Alexander den Großen... Für den Verfasser dieser Zeilen ist es von besonderem Interesse, daß am eigentlichen Beginn der Erforschung des afghanischen Altertums - zumindest indirekt - die Stadt Halle Erwähnung finden kann: "*Historia regni Graecorum Bactriani*"¹³, die erste ernstzunehmende Abhandlung von der Geschichte des baktrischen Königreiches der Griechen, jenem bedeutendsten Staate des klassischen Altertums auf dem Boden Afghanistans, verdanken wir Gottlieb (Theophil) Siegfried Bayer (1694-1738), einem Gelehrten, den das Leben mehrfach nach Halle führte, wo er bedeutende Wissenschaftler wie Michaelis und Heineccius traf, besonders aber August Hermann Francke, bei dem er wohnte und zu dessen Stiftungen Verbindung gehalten wurde, auch als Bayer schon als angesehenes Mitglied der Akademie des Zaren Peter in dessen neuer Hauptstadt wirkte. Bayer war es, der die Kunde von den antiken Münzen Afghanistans ins Leben rief. Nach Boris A. Litvinskij steht Bayers Werk "*...am Anfang der Forschung und begründete in Rußland die wissenschaftliche Erforschung der alten Geschichte Mittelasiens*".¹⁴ Franz Babinger hat Leben und Arbeit Bayers trefflich beleuchtet, sein Werk über die Griechen in Afghanistan in den Kontext der Zeit gesetzt und dessen heute nur mehr rein forschungsgeschichtlichen Wert festgestellt.¹⁵

Afghanistan, t. II), pp. 86, 95); Nadir Shah: *ibid.*, p. 12.

13. *Historia Regni Graecorum Bactriani, in qua simul Graecarum in India coloniarum vetus memoria explicatur, auctore T. S. Bayero (...) Petropoli, ex Typogr. Acad. Scient., 1738.*
14. Litvinskij, B. A.: *Neuere Forschungen zur Archäologie und alten Geschichte Mittelasiens.* In: *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* (München), 4, 1982, pp. 27-64 (p. 27). - Vgl. ders.: *La civilisation de l'Asie centrale antique. Traduit du russe par L. Vaysse.* Rahden 1998 (=Archäologie in Iran und Turan, Bd. 3), p. 12.
15. Babinger, F.: *Gottlieb Siegfried Bayer (1694-1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert.* Inaugural-Dissertation (...) Universität München 1915. München 1915, bes. pp. 46-51. - Zu Bayer vgl. ferner Walravens, H.:

Amateure aller couleur bestritten im frühen 19. Jahrhundert die Archäologie Afghanistans; Ärzte ebenso wie Militärs, einfache Reisende und Geheimagenten. Sie lieferten den Stoff für die Wissenschaftler, die sich alsbald daran machten, für Afghanistans Altertumskunde ein beschreibendes Fundament zu liefern. Insbesondere Englands Griff von Indien aus über dessen nordwestliche Provinzen nach Afghanistan hinein, 1841 in der Katastrophe von Kabul kulminierend, brachte Licht in eine bis dahin kaum bekannte Welt, eine terra incognita; und diese Erkenntnisse müssen auch Ritter im Zuge der Neufassung seiner Erdkunde, im Asienwerk, besonders angeregt haben. Neben Mountstuart Elphinstone sind hier insbesondere die Namen von Alexander Burnes, Charles Masson und Martin Honigberger zu nennen. Schon Elphinstone hatte über Bamiyan Nachrichten geliefert, freilich vom Hörensagen her.¹⁶ Alexander Burnes (1805-1841) allerdings befand sich im Mai 1832 mit seinem Reisegefährten Dr. Gerard direkt vor Ort und lieferte in seinen Reiseberichten erstmals Beschreibungen und ein Bild von den kolossalen Buddha-Figuren;¹⁷ die Lithographie "*The colossal idols at Bameean*" diente Ritter zur Vorlage in den "*Stupa's...*" ebenso wie einer ganzen Reihe von Wiedergaben im weiteren 19. Jahrhundert.¹⁸ Keine zehn Jahre nach

China illustrata. Das europäische Chinaverständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts. Weinheim 1987 (=Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, Nr. 55), bes. pp. 214-215, Nr 150a, auch p. 19 u. Nr. 35, 110, 120, 152, 162, 163, 207 (mit Verweis auf Lundbæk, K.: T. S. Bayer (1694-1738), pionier sinologist. London, Malmö 1986); und Winter, E.: Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953 (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröff. des Instituts für Slawistik, Nr. 2), pp. 191-198 u.ö.

16. Elphinstone, Mountstuart: An account of the Kingdom of Caubul, and its dependencies in Persia, Tartary, and India. Comprising a view of the Afghaun nation, and a history of the Dooraunee monarchy. London: Longman (etc.) 1815, p. 487.
17. Burnes, A.: On the colossal idols of Bamiyan. In: Journal of the Asiatic Society of Bengal, 11, 1833, pp. 561-564; ders.: Travels into Bokhara, being the account of a journey from India to Cabool, Tartary, and Persia; also, narrative of a voyage on the Indus, from the sea to Lahore, with presents from the King of Great Britain; performed under the orders of the supreme government of India, in the years 1831, 1832, and 1833. In three volumes. London: John Murray 1834. (Bamiyan ["*Bameean*"]: vol. I, pp. 182-188 u. pl. II facing p. 183; vol. II, pp. 239f., 243, 245f.).
18. Zwei ebenso willkürlich herausgegriffene wie andererseits wenig beachtete Beispiele: Raulf, Emmanuel: Die Buddha-Felscolosse im heutigen Bamiyan. In: Illustrierte Zeitung, XVIII. Bd., Nr. 468, Leipzig 1852, pp. 394-395 u. Abb. p. 396 (leicht variiert nach Burnes); Eyriès, J.-R.: Voyage pittoresque en Asie et en Afrique. Résumé général des voyages anciens et modernes (...). Accompagné de cartes et de nombreuses gravures sur acier, d'après les dessins de Jules Boilly. Paris, Furne 1839 (Bamiyan nach Burnes

seinem Besuch in Bamiyan wurde Burnes dann beim afghanischen Aufstand in Kabul umgebracht.¹⁹ Gewiß darf Alexander Burnes als der moderne Entdecker Bamiyans gelten, wengleich vor ihm bereits zwei Engländer durch das Tal zogen, deren Bericht allerdings erst posthum erschien.²⁰ In Deutschland war es jedoch Carl Ritter, der über die Auswertung der englischen Berichte Kunde von Bamiyan brachte. Und so wird verständlich, wenn noch im Jahre 1900, in der ersten Ausgabe seines vielzitierten Buches über die buddhistische Kunst Indiens, Albert Grünwedel die "*durch Ritter berühmt gewordenen Kolosse von Bâmiân...*" nennt.²¹ Eine der schillerndsten Figuren der frühen Erkundungszeit auf dem Boden des heutigen Afghanistan und Pakistan findet man in Charles Masson, eigentlich James Lewis (1800-1853), der in Indien vom Militär desertierte, später aber als Geheimagent für die britisch-indische Regierung in Afghanistan arbeitete und, en passant, eine Fülle archäologischen Materials zusammentrug.²² In Bamiyan hinterließ Masson jenen denkwürdigen Autographen, den Hackin wiederfand:

*"If any fool this high samooch explore
Know Charles Masson has been here before".²³*

Gregory Possehl fotografierte 1976 in Bamiyan eine Inschrift Massons, allerdings nicht den schönen Spruch, sondern lediglich den Namen des Reisenden und ein Datum (1833?).²⁴ Die Untersuchungen von Masson in Bamiyan 1832 (-

Schilderung, p. 329, und Abb. nach Burnes, pl. XXXVIII-4).

19. Über Burnes und die Ereignisse, die zu seinem tragischen Tod am 2.11.1841 führten, vgl. Klimburg, M.: Preface to the 1973 edition. In: Burnes, Alexander: Cabool. Being a personal narrative of a journey to, and residence in that city, in the years 1836, 7, and 8. (Reprint, Originalausgabe London 1843). Graz 1973 (=Quellen zur Entdeckungsgeschichte und Geographie Asiens, 4), pp. V*-XXIV*.
20. William Moorcroft und George Trebeck waren 1824 in Bamiyan: Moorcroft, W. & Trebeck, G.: Travels (wie Anm. 12), II, pp. 388f.
21. Grünwedel, A.: Buddhistische Kunst in Indien. Berlin 1900 (=Handbücher der Königlichen Museen zu Berlin), p. 173.
22. Whitteridge, G.: Charles Masson of Afghanistan. Explorer, archaeologist, numismatist and intelligence agent. Warminster 1986.
23. Hackin, J.: Nouvelles recherches archéologiques à Bâmiyân. Avec la collaboration de J. Carl. Paris 1933 (=Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan, t. III), p. 2. - "*Samooch*" = Höhle.
24. Possehl, G. L.: Discovering ancient India's earliest cities: The first phase of research. In: Harappan Civilization. A contemporary perspective. Ed. by G. L. Possehl. New Delhi,

1833?) können als die ersten archäologischen Arbeiten an diesem Ort bezeichnet werden. Charles Masson entdeckte die wichtigen Ruinen in Begram (nördlich von Kabul), wo er tausende von Münzen barg, und er ist auch der Entdecker der bronzezeitlichen Stadt Harappa,²⁵ freilich ohne deren Bedeutung und Zeitstellung zu erkennen. Bedeutsam sind ferner die von Masson unternommenen Grabungen in afghanischen Stupas,²⁶ herausragend die Funde von 1834 im Stupa 2 zu Bimaran mit dem gleichnamigen berühmten Goldreliquar.²⁷ Im Jahre 1833 traf Masson zusammen mit Dr. Johann Martin Honigberger (1795-1869), unter Pharmazeuten und Medizinern wohl bekanner als unter Archäologen. Honigberger stammte aus Kronstadt in Siebenbürgen, war Arzt und Verfasser eines Werkes über medizinisch wichtige Pflanzen.²⁸ Über Ägypten und Vorderasien gelangte er nach dem Punjab an den Hof des Maharaja Ranjit Singh, zu dessen Leibarzt er aufstieg.²⁹ Seine (erste) Rückreise von Indien nach Europa

Bombay, Calcutta 1982, pp. 405-413 (p. 407 u. pl. 39.1); ders.: An archaeological adventurer in Afghanistan: Charles Masson. In: *South Asian Studies*, vol. 6, London 1990, pp. 111-124 (p. 119, fig. 7). - Massons in Bamiyan aufgenommene Bilder sind noch weitgehend unpubliziert und lagern in der India Office Library in London. Ein Verzeichnis liefert Archer, Mildred: *British drawings in the India Office Library*. 2 vols. London 1969, vol. I, pp. 252-253 (MSS. Eur. G. 42 = 13 folios).

25. Vgl. die Anm. 24 zitierten Arbeiten von Posschl; jüngste Synthese über Harappa und die gleichnamige Kultur, auch Indus-Kultur genannt, bei Kenoyer, J. M.: *Ancient cities of the Indus Valley Civilization*. (Ausstellungskatalog, Asia Society, New York 1998). Karachi 1998.
26. Wilson, H. H.: *Ariana Antiqua. A descriptive account of the antiquities and coins of Afghanistan with a memoir on the buildings called Topes by C. Masson*. London 1841.
27. Zu diesem Fund vgl.: *The crossroads of Asia. Transformation and symbol in the art of ancient Afghanistan and Pakistan*. (Ausstellungskatalog) Ed. by E. Errington and J. Cribb. Cambridge 1992, pp. 186-192.
28. Honigberger, Johann Martin: *Früchte aus dem Morgenlande oder Reiseerlebnisse, nebst naturhistorisch-medizinischen Erfahrungen, einigen hundert erprobten Arzneimitteln und einer neuen Heilart dem Medial-Systeme, von Johann Martin Honigberger, gewesenem Leibarzte der königl. Majestäten: Rendschit-Sing, Karrek-Sing, der Rani Tschendkour Schir-Sing und Dhelib-Sing (...)* Wien: Carl Gerold und Sohn 1851.
29. Zu Honigberger vgl. Leifer, W.: *Indien und die Deutschen. 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft*. Tübingen, Basel 1969, pp. 222-224; Hamann, G.: *Honigberger, Johann Martin*. In: *Neue Deutsche Biographie*. 9. Bd. Hess-Hüttig. Berlin 1972, pp. 597-598 (mit weiterer Lit.). Wenig ergiebig ist die neue Spezialarbeit von V. Bernard: *Österreicher im Orient. Ein Bestandsaufnahme österreichischer Reiseliteratur im 19. Jahrhundert*. Wien 1996 (=Literarhistorische Studien. Literatur aus Österreich und

führte Honigberger 1833-1834 über Afghanistan, wo er eine Reihe von Stupas öffnete, darunter den bedeutenden Shevaki-Stupa südlich von Kabul.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist Bamiyan von zahlreichen Reisenden besucht und beschrieben worden; die moderne archäologische Untersuchung Bamiyans setzte allerdings erst ein in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, und zwar durch die Forscher der *Délégation Archéologique Française en Afghanistan* (DAFA): Alfred Foucher, André und Yedda Godard, Jean Carl, Joseph und Ria Hackin.³⁰ Auf der Grundlage ihrer Arbeiten in Bamiyan haben Joseph und Ria Hackin 1934 einen Führer zu den Ruinen verfaßt,³¹ dem 1939 eine deutsche Übersetzung folgte.³² Dort heißt es im Vorwort der Verfasser: *"Wir freuen uns, mit dem vorliegenden Werkchen die deutsche Öffentlichkeit über den heutigen Stand unsres Wissens von der Bamian-Kunst bekannt machen zu können, gerade ein Jahrhundert nach dem Erscheinen der ersten wissenschaftlichen Spezialarbeit über diesen Gegenstand; wir meinen Carl Ritters Buch..."*³³ Eine böse Ironie des Schicksals: Nur wenig mehr als zwei Jahre später, auf erneutem Weg in den Orient, versanken die Hackins mit dem Schiff *"Jonathan Holt"* am 20. Februar 1941 nach deutschem Torpedobeschuß im Atlantik...³⁴

Der gegenwärtigen Afghanistan-Forschung scheint das Rittersche Pionierwerk nicht mehr erwähnenswert zu sein: So wird das Buch in den letzten großen

Bayern, Bd. IX) (Honigberger ist pp. 22-23, 77 erwähnt, ohne Hinweis auf seine archäologischen Aktivitäten).

30. Hauptveröffentlichungen: Godard, A. & Godard, Y. & Hackin, J.: *Les antiquités bouddhiques* (wie Anm. 12); Hackin J.: *Nouvelles recherches* (wie Anm. 23). Zur Geschichte der DAFA vgl. die umfangreiche Untersuchung von Olivier-Utard, F.: *Politique et archéologie. Histoire de la Délégation archéologique française en Afghanistan* (1922-1982). Paris 1997.
31. Hackin, J. & R.: *Le site archéologique de Bâmiyân. Guide du visiteur*. Paris 1934.
32. Hackin, J. & R.: *Bamian. Führer zu den buddhistischen Höhlenklöstern und Kolossalstatuen*. Alleinberechtigte deutsche Ausgabe. Paris 1939.
33. *Ibid.*, p. 6, es folgt der genaue Titel *"Die Stupa's..."*, etc. - Das Vorwort datiert 1938.
34. Paris - Tokyo - Begram. *Hommage à Joseph Hackin (1886-1941)*. Préface de J. F. Jarrige. Paris 1986, p. 15; Olivier-Utard, *Politique et archéologie* (wie Anm. 30), p. 124 (zum Wirken von Joseph Hackin: pp. 107-129).

Monographien über die Denkmäler von Bamiyan nicht genannt,³⁵ die wichtigste Bibliographie zur Archäologie Afghanistans, in der 138 Arbeiten allein über Bamiyan verzeichnet sind, enthält keinen Verweis auf Ritter und seine Monographie³⁶ und sogar das einzige moderne Handbuch der Archäologie Afghanistans, in dessen Einführung auch die Erforschungsgeschichte abgehandelt ist, verzichtet auf eine Notiz über Ritter.³⁷ Das war allerdings nicht immer so. Wie wir bereits sahen, hoben die französischen Erkunder Bamiyans Carl Ritter entschieden hervor, und auf die von Grünwedel stammende Hervorhebung Ritters haben wir gleichfalls schon hingewiesen.

Unter den zeitgenössischen Indienforschern fanden Ritters Verdienste wohl Anerkennung, unbestreitbar jedenfalls sein Asienwerk. Mit dem Büchlein über Bamiyan und die Stupas hat sich aber schon damals offenbar nicht jeder anfreunden können. Als besondere Autorität galt Christian Lassen,³⁸ der im Erscheinungsjahr des Ritterschen Buches ein Werk "*Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul und Indien*" veröffentlichte.³⁹ Lassen bekam Kenntnis von Ritters gerade erschienenem Buch erst bei Drucklegung seines eigenen letzten Bogens, wo er darauf aufmerksam

-
35. Tarzi, Z.: *L'architecture et le décor rupestre des grottes de Bāmiyān*. 1-2. Paris 1977 (=Bibliothèque du Centre de Recherches sur l'Asie Centrale et la Haute-Asie. Archéologie en Asie Centrale et en Afghanistan, I). - Klimburg-Salter, D.: *The kingdom of Bāmiyān. Buddhist art and culture of the Hindu Kush*. Naples, Rome 1989 (=Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Maior). - Baker, P. H. B. & Allchin, F. R.: *Shahr-i Zohak and the history of the Bamiyan valley, Afghanistan*. (=Ancient India and Iran Trust series, no. 1). Oxford 1991 (=BAR International Series, 570).
36. Ball, W.: *Archaeological gazetteer of Afghanistan. Catalogue des sites archéologiques d'Afghanistan. Avec la collaboration de J.-C. Gardin*. Tome 1-2. Paris 1982 (=Synthèse, no. 8), t. I, pp. 49-51.
37. *The archaeology of Afghanistan from earliest times to the Timurid period*. Ed. by F. R. Allchin and N. Hammond. London, New York, San Francisco 1978 (N. Hammond & F. R. Allchin: Introduction, pp. 1-8).
38. Zu Lassen vgl. Stache-Rosen, V.: *German indologists. Biographies of scholars in Indian studies writing in German. With a summary of Indology in German speaking countries*. New Delhi 1981 (=Dialogue, '80/81), pp. 18-20.
39. Lassen, Christian: *Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul und Indien durch Entzifferung der Altkabulischen Legenden auf ihren Münzen*. Bonn 1838.

macht⁴⁰ und die von Ritter geltend gemachte buddhistische Herkunft der "Topen" (Stupas) bestreitet, was er schon an früherer Stelle im gleichen Werk getan hatte, dort allerdings mit Hinweis auf die Ansichten, "...die ein berühmter Deutscher Gelehrter über sie vorgetragen hat."⁴¹ Dieser berühmte Mann ist natürlich niemand anderes als Ritter und der Bezug gilt entweder dessen Akademievorträgen über das Thema oder den bereits der Öffentlichkeit zugänglichen Ausführungen, welche in einem Exkurs des Asienwerkes 1837 erschienen waren: Bemerkenswert, daß Lassen hier jeglichen Hinweis auf letzteres unterläßt, ganz im Gegensatz zu seiner berühmten "*Indischen Alterthumskunde*",⁴² wo nun aber wieder an den relevanten Stellen, nämlich über nordwestindische Stupas und das Felsenkloster Bamiyan, keinerlei Hinweis auf Ritters Spezialabhandlung auftaucht⁴³. Ganz anders steht es mit einer weiteren indologischen Autorität dieser frühen Jahre: Theodor Benfey hat 1840 in seinem großen Indien-Artikel zur "*Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*" (dem "*Ersch-Gruber*") Ritters Asienwerk ausgiebig herangezogen und auch dessen Buch über "*Die Stupa's...*" mehrfach genannt. Gelegentlich seiner Diskussion dieser Bauten verweist Benfey sogar ausdrücklich "...auf die ausgezeichnete

40. Ibid., p. 280f. n. 1.

41. Ibid., p. 88.

42. Der erste Band des Werkes erschien 1847: Lassen, Christian: *Indische Alterthumskunde*. Erster Band. Geographie und die älteste Geschichte. Bonn, London 1847. - Hier stützt sich Lassen in den geographischen Ausführungen ganz erheblich auf Ritters Asienwerk (p. 11 n. 1, p. 52 u. ö.). Vgl. Windisch, E.: *Geschichte der Sanskrit-Philologie und indischen Altertumskunde*. 1.-2. Teil. Straßburg 1917, 1920 (=Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde (Encyclopedia of Indo-Aryan research), I. Bd., I. Heft, B), p. 165. - Im zweiten Bande (Lassen, Christian: *Indische Alterthumskunde*. Zweiter Band. Geschichte von Buddha bis zu dem Ende der älteren Gupta-Dynastie. Nebst Umriss der Kulturgeschichte dieses Zeitraums. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, London 1874) ist vor allem eine verbesserte Fassung von Lassens Geschichtsabriß zu den gräkokabaktrischen und indobaktrischen Königen hervorzuheben (pp. 289-360). In den zugehörigen forschungsgeschichtlichen Bemerkungen erscheint neben Bayer (p. 293f. n. 1 (294)) auch ein dürre Hinweis auf Ritters Abhandlung "*Die Stupa's...*" (p. 294f. n. 1 (295)).

43. Stupas in Nordwestindien und Kabulistan: *ibid.*, pp. 1190ff. - Bamiyan im Zusammenhang mit Xuanzangs Reise: Lassen, Christian: *Indische Alterthumskunde*. 4. Band. Geschichte des Dekhans, Hinterindiens und des Indischen Archipels von 319 nach Christi Geburt bis auf die Muhammedaner und die Portugiesen. Nebst Umriss der Kulturgeschichte und der Handelsgeschichte dieses Zeitraums. Leipzig, Berlin 1861, pp. 730-731.

*Monographie von C. Ritter...*⁴⁴ Mehrfach greift Carl Friedrich Koeppen, Verfasser einer seinerzeit sehr geschätzten Geschichte des Buddhismus (1857), im Zusammenhang ausführlicher Darlegungen zu den Stupas⁴⁵ auf Ritters Buch zurück.⁴⁶

Die Numismatiker haben von Ritters Ausführungen wenig Notiz genommen. In diesem Zusammenhang wäre vorzüglich Carl Ludwig Grotefend zu nennen, der unmittelbar auf Lassens "*Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige*" eine dem gleichen Thema gewidmete Monographie folgen ließ.⁴⁷ Der Sohn des berühmten Entzifferers der Keilschrift bezieht sich hierin intensiv auf Lassen, ohne Ritter eines Wortes zu würdigen. Horace Hayman Wilson faßte 1841 den Forschungsstand zur Numismatik Afghanistans und zu den Ausgrabungen von Stupas in seinem großen Buch "*Ariana Antiqua*" zusammen. Dort würdigt er ausdrücklich die Arbeiten von Lassen und Grotefend,⁴⁸ Ritter jedoch, "*...the celebrated geographer...*", erfährt nur eine marginale Notiz gelegentlich der Diskussion um die Lokalisierung von Alexandria im Kaukasus (Hindukush).⁴⁹ Alfred von Sallet legte mit seiner Schrift über "*Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien*",⁵⁰ zwanzig Jahre nach Ritters Tod erschienen, ein klassisches Referenzwerk vor, das noch erheblich bis in das

-
44. Benfey, Theodor: Indien. In: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge bearbeitet u. hrsg. v. J. S. Ersch und J. G. Gruber. 2. Section. H.-N. Hrsg. v. A. G. Hoffmann. 17. Theil. Indien - Indo-China. Leipzig: Brockhaus 1840, pp. 1-356 (p. 302 n. 80; s.a. pp. 39 n. 6, 44 n. 61, 47 n. 4, 303 n. 94).
45. Koeppen, Carl Friedrich: Die Religion des Buddha. Erster Band. Die Religion des Buddha und ihre Entstehung. Berlin: Ferdinand Schneider 1857, pp. 533-549.
46. Ibid., p. 534 n. 1, p. 536 n. 4, p. 538 n. 2, p. 541 n. 1, p. 542 n. 1, p. 547 n. 1, p. 548 n. 3. - Im Zusammenhang mit Bamiyan (nach Burnes, Xuanzang und arabischen Beschreibungen, p. 510 m. n. 4) erwähnt Koeppen das Buch Ritters aber nicht.
47. Grotefend, Carl Ludwig: Die Münzen der griechischen, parthischen und indoskythischen Könige von Baktrien und den Ländern am Indus. Hannover 1839.
48. Wilson, H. H.: Ariana Antiqua (wie Anm. 26), pp. 26-27.
49. Ibid., p. 180.
50. Sallet, Alfred von: Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien. Berlin 1879

nächste Jahrhundert hinein als solches Bestand hatte.⁵¹ Im selektiven Literaturverzeichnis taucht Ritter natürlich nicht auf;⁵² nur versteckt, in einer Fußnote, wird auf sein Buch hingewiesen,⁵³ wo es um den Datierungswert gemeinsamer Funde von römischen Münzen mit solchen der Kushana in den Stupas geht.⁵⁴ Mit scheint allerdings, daß v. Sallet sich einer Abbildung aus Ritters Schrift bedient hat, ohne dies zu vermerken.⁵⁵ Unsere kurze Sichtung der Wirkung Ritters im indologisch-numismatischen Feld soll hier nicht weitergetrieben werden. Vielleicht aber mag noch ein Hinweis auf Ernst Windischs fundamentalen forschungsgeschichtlichen Abriss von 1917 angebracht sein, wo auch des Geographen Schrift über "*Die Stupa's...*" genannt wird, und zwar unter Hinweis auf die lobende Nennung durch Benfey (s.o.).⁵⁶

Die erstaunliche Intensität, mit der sich Carl Ritter dem Orte Bamiyan widmete, bedarf wohl einer Erklärung. Wenngleich diese eigentlich eher Berufeneren aus dem Kreise der Wissenschaftsgeschichte der Geographie anstehen sollte, so seien hier doch einige kurze Anmerkungen gestattet.

Zunächst fällt auf, daß Carl Ritter in seiner langjährigen wissenschaftlichen Arbeit immer wieder auf Indien und seine Grenzgebiete nach Mittelasien, auch Bamiyan, zurückgekommen ist. Welche Bedeutung er diesen Räumen nicht nur

-
51. Als "*principal modern work*" noch empfohlen in Smith, V. A.: *The early history of India* (...) 4th ed., revised by S. M. Edwardes. Oxford 1924, p. 18 n. 2.
52. Sallet, *Die Nachfolger* (wie Anm. 50), p. 85f., wo Bayer, Lassen und Grotefend durchaus erscheinen.
53. *Ibid.*, p. 64 n. 2.
54. Dieser Diskussionsgegenstand hat übrigens in der Kushana-Forschung noch viel längere Zeit eine wichtigere Rolle gespielt, als es v. Sallets kurze Bemerkung ahnen läßt.
55. Es handelt sich um Tf. VI, 2 (dazu pp. 191, 213); offenbar leicht modifiziert nach "*Die Stupa's...*", Tf. 2, Fig. 3.
56. Windisch, E.: *Geschichte der Sanskrit-Philologie* (wie Anm. 42), p. 164. Amüsanterweise ist das Zitat, welches Windisch von Ritters Titel gibt, exakt so stark fehlerhaft wie bei Benfey, von dem Windisch folglich abgeschrieben haben muß (Benfey bringt allerdings an anderer Stelle eine fehlerfreie Titelangabe). Hat Windisch womöglich Ritters Schrift gar nicht eingesehen? - Was die neuere Forschungsgeschichte angeht, so sucht man Ritter trotz seiner umfänglichen Arbeiten über Indien vergeblich in dem ansonsten durchaus zu schätzenden Buche von Walter Leifer: *Indien und die Deutschen* (wie Anm. 29).

rein geographisch, sondern auch kulturgeschichtlich beimaß, ergibt sich schon aus dem ihnen zgedachten Umfang in der Neufassung der "Erdkunde".⁵⁷ Interessant scheint in diesem Zusammenhang auch, daß Ritters erster von seinen überaus zahlreichen Vorträgen als Mitglied der Königlichen Akademie in Berlin ein indisches Thema hatte.⁵⁸ Bamiyan selbst ist schon in der ersten Auflage des Ritterschen Hauptwerkes, seiner "Erdkunde", präsent,⁵⁹ hauptsächlich unter Berufung auf Elphinstone.⁶⁰

Edgar Lehmann bemerkte zu Ritters asiatischen Intentionen: "*Daß sich RITTER den asiatischen Ländern als Untersuchungsobjekt zuwendete, entsprach gewiß (...) einer Zeitströmung, die zum Beispiel die Brüder SCHLEGEL (...) veranlaßte, die Indologie in Deutschland beflügelnde, insbesondere die vergleichende Sprachwissenschaft anregende Schriften herauszugeben.*"⁶¹

Für den indischen Kontext muß besonders auf das im Jahre 1820 erschienene Werk "*Die Vorhalle Europaeischer Voelkergeschichten*" hingewiesen werden.⁶² Wie Heinrich Schmitthenner erklärte, handelt es sich dabei um "...ein seltsames

57. Die Teile II bis VII, vgl. die Aufstellung bei Beck, H.: Carl Ritter (wie Anm. 2), p. 69.

58. "Über indische Idole" am 29. 7. 1823, unveröffentlicht, vgl. Linke, M.: Carl Ritter als Mitglied der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In: Carl Ritter. Werk und Wirkungen (wie Anm. 1), pp. 125-144 (p. 141). Ritter referierte häufig über indische Themen (s. *ibid.*).

59. Ritter, Carl: Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine, vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. Erster Theil. Berlin: G. Reimer 1817. Zweiter Theil. Berlin: G. Reimer 1818 (I, pp. 692, 694-799; II, pp. 558-559).

60. Vgl. Anm. 16.

61. Lehmann, E.: Carl Ritters Vermächtnis. In: Carl Ritter. Werk und Wirkungen (wie Anm. 1), pp. 15-43 (pp. 28-29; mit Bezug auf Friedrich von Schlegels "Über die Sprache und Weisheit der Indier" von 1808 und August Wilhelm von Schlegels Zeitschrift "Indische Bibliothek", 1823-1830).

62. Ritter, Carl: Die Vorhalle Europaeischer Voelkergeschichten vor Herodotus, um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus. Eine Abhandlung zur Alterthumskunde. Berlin: Reimer 1820. - Zur Bewertung des Buches vgl. Kirsten, E.: C. Ritters "Vorhalle europäischer Völkergeschichten". In: Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 90. Jahrg., H. 2, Berlin 1959, pp. 167-183; Beck, H.: Carl Ritter (wie Anm. 2), p. 65.

*Buch, ein echtes Produkt der Romantik, angeregt durch A. W. v. Schlegel und G. F. Creuzer. Es war ein Fehlschlag, weniger weil die Grundannahme unrichtig war, Indien sei der älteste Sitz der Kultur; es lag vielmehr daran, daß Ritter mehr sagen wollte als man sagen und wissen konnte. (...) Der Verfasser wollte dartun, daß eine sittlich hochstehende Kultur, 'die Religion des alten Buddha' durch indische Priesterkolonien vor der historischen Zeit der Griechen die Länder um den Pontus, Thrakien, die Donau empor, viele Gegenden des westlichen Europa und 'ganz Griechenland selbst' mittelbar und unmittelbar besetzt habe...*⁶³

Ritter äußerte in der "Vorhalle" die allzu kühne Behauptung: "Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes - oder, ließe sich hinzusetzen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Gihon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unseres Glaubens, Wissens und unserer Historie."⁶⁴

Ungeachtet damals wie heute zu konstatierender Zweifelhaftigkeit wirft diese Formulierung doch ein bezeichnendes Schlaglicht auf Ritters Ansichten und auf die Rolle, die er dem erwähnten Gebiet und sonderlich Bamiyan darin zumaß.

"Die Vorhalle..." traf auf weitgehendes Unverständnis: "Die entstehende Indologie hat das Buch schweigend abgelehnt",⁶⁵ August Wilhelm von Schlegel äußerte sich brieflich vernichtend darüber.⁶⁶ Dies steht in einem gewissen Gegensatz zu den späteren "Stupa's...", die sehr wohl Beachtung fanden. "Die Vorhalle..." erfuhr keine, obgleich ursprünglich geplante, Fortsetzung. Das Buch über "Die Stupa's..." von 1838 aber ist schon durch den Untertitel "Eine Abhandlung zur Alterthumskunde" verknüpft mit dem 1820 in gleicher Weise genannten Werk "Die Vorhalle...".⁶⁷ Ritter selbst weist in den "Stupa's..." 1838 nicht ausdrücklich auf die inhaltliche Beziehung beider Bücher, doch hat er im 1837 erschienenen VII. Teil seiner neuen "Erdkunde" ja ebenfalls über Bamiyan und die "Topen" gehandelt. Und dort nun sagt er zu Bamiyan, daß "...diese merkwürdige Localität Central-Asiens, die vor einem Jahrzehend nur noch in

63. Schmitthenner, H.: Studien über Carl Ritter. Frankfurt a. M. 1951 (=Frankfurter Geographische Hefte, 25. Jg., H. 4), pp. 40-41.

64. Ritter, Carl: Die Vorhalle (wie Anm. 62), p. 308.

65. Schmitthenner, H.: Studien (wie Anm. 63), p. 41.

66. Ibid., n. 22.

67. Der Zusatz "des Orients" fehlt bei dem früheren Werk.

Dunkel und Fabel gehüllt, doch schon nicht wenig unsere Aufmerksamkeit auf sich zog und zu nicht unwichtigen Betrachtungen führte", wobei er sich direkt auf die Originalausgabe der *Erdkunde* und auf "*Die Vorhalle...*" bezieht.⁶⁸ Ernst Kirsten hat in seiner Studie über "*Die Vorhalle...*" auf den nämlichen Umstand nochmals deutlich aufmerksam gemacht.⁶⁹

Zu betonen bleibt, daß es die wichtigen Entdeckungen der Engländer auf dem Territorium des heutigen Afghanistan und Pakistan waren, die Ritter im Zuge der Erarbeitung der neuen Ausgabe seiner "*Erdkunde*" veranlaßt haben, jener Kreuzung der Kulturwelten nicht nur in seinem Hauptwerk gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, sondern darüber hinaus das Ganze monographisch, und dabei auch mit jetzt erst verfügbaren, charakteristischen Abbildungsbeilagen versehen, der interessierten Öffentlichkeit in Deutschland vorzustellen. Darüber hinaus könnte man natürlich fragen, inwieweit Ritters indische Interessen noch vor die Erstfassung der "*Erdkunde*" zurückreichen. Diesbezüglich böte sich auch ein Blick auf die Stadt Halle an, wo Ritter ja in den Jahren 1796 bis 1798 studierte.⁷⁰ Damals hörte er hier bei der größten Autorität für Ostindien, Matthias

-
68. Ritter, Carl: *Die Erdkunde von Asien*. Band V. Drittes Buch. West Asien. Uebergang von Ost- nach West-Asien. Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe. Berlin 1837 (=Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physicalischen und historischen Wissenschaften. Siebenter Theil. Drittes Buch. West-Asien), p. 244.
69. Kirsten, E.: C. Ritters "Vorhalle europäischer Völkergeschichten" (wie Anm. 62), p. 171 mit n. 9.
70. Zu Ritters Zeit in Halle vgl. Kramer, G.: Carl Ritter. Ein Lebensbild nach seinem handschriftlichen Nachlaß. Zweite durchgesehene und mit einigen Reisebriefen vermehrte Ausgabe. 1.-2. Theil. Halle 1875, 1, pp. 42-56; Kirschke, S.: Carl Ritter als Student in Halle (1796-1798). In: *Arbeitsblätter zur Wissenschaftsgeschichte* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Heft 7, Halle 1980, pp. 100-107.

Christian Sprengel,⁷¹ der jedoch zu Ritters hallischen Zeiten gerade keine den bewußten Gegenstand betreffenden Lehrveranstaltungen abhielt.⁷²

Kaum jemand konnte trefflicher die Bedeutung Ritters für die Erforschung Zentralasiens vorführen als Ferdinand Freiherr von Richthofen im einleitenden Bande seines Werkes über China. Dort liest man: "*RITTER's Asien ist ein Wunderbau. Wenn einige das Werk als eine Compilation bezeichnet haben, so haben sie damit nur ihren Mangel an Verständniss für die Methode bewiesen; denn mit gleichem Recht wäre jedes Geschichtswerk eine Compilation zu nennen, während RITTER, wie der wahre Historiker, stets auf die letzten literarischen Quellen zurückgegangen ist und den mit unsäglicher Arbeit aus tausenden derselben gesammelten Stoff ebenso philosophisch als kritisch verarbeitet hat. Die Fülle der Ideen, welche die allgemeine Darstellung kennzeichnet und die eingestreuten monographischen Abhandlungen über einzelne Gegenstände belebt, hat die Anregung zu weiterer Entwicklung gegeben, während der angehäuften Stoff an positiver Kenntnis eine Fundgrube von Allem geworden ist, was bis zu dem Erscheinen eines jeden einzelnen Bandes in allen civilisirten Ländern über die dargestellten Gebiete gearbeitet worden war. Für China und Central-Asien (...) ist RITTER's Asien ein Monumentalwerk von nicht genug zu schätzendem Werth...*"⁷³ - Wir erlauben uns die Ergänzung, daß eine jener

-
71. Beck, H.: Carl Ritter (wie Anm. 2), p. 21. - Über Sprengel und Indien vgl.: Rothermund, D.: *The German intellectual quest for India*. New Delhi 1986 (darin: "2. *Matthias Christian Sprengel: The German historian of the Marathas*", pp. 22-31); Kirschke, S. & Mode, Hanne: *Matthias Christian Sprengel, 1745-1803*. In: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, Neue Folge, Heft 8*, Rostock 1987, pp. 34-50 (p. 41: Ritter und Sprengel); Mode, Hanne: *Historische Betrachtungen deutscher Gelehrter über Indien - Matthias Christian Sprengel (1745-1803)*. In: *Aufklärung und Erneuerung. Beiträge zur Geschichte der Universität Halle im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1694-1806)*. (...) hrsg. v. G. Jerouschek u. A. Sames. Hanau, Halle 1994, pp. 300-308.
72. Vgl. Simon, H.: *Matthias Christian Sprengel, ein Beitrag zum Leben und Wirken des hallischen Geschichtsprofessors (1745-1803)*. Diplomarbeit, Universität Halle 1975 (maschinenschr.), Vorlesungsverzeichnis im Anhang, pp. 13ff. - Ritter mag aber durchaus schon damals Bücher über Indien aus Sprengels Feder konsultiert haben, etwa die "*Geschichte der Maratten...*" von 1786.
73. Richthofen, Ferdinand Freiherr von: *China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien*. 1. Bd. Einleitender Theil. Berlin: Reimer 1877 (Um ein Vorwort [v. D. Henze] vermehrter Nachdruck: Graz 1971 (=Quellen zur Entdeckungsgeschichte und Geographie Asiens, 3)), p. 725. - Im Gegensatz zu v. Richthofen äußerte sich V. V. Bartol'd recht kritisch zu Ritters "*Erdkunde*" und besonders den Mittelasien betreffenden Teilen: Bartol'd, V. V.: *Istorija izučenija Vostoka v Evrope i Rossii*. Sankt Peterburg

"eingestreuten monographischen Abhandlungen", welche Bamiyan und die nordwestlichen Stupas zum Gegenstand nahm, von Ritter selbst hervorgehoben durch die Auswahl zur erheblich erweiterten separaten Veröffentlichung, ein Klassiker der archäologischen Erforschung Afghanistans genannt werden darf.

Verzeichnis der Abbildungen

1. Carl Ritter (1779-1859), Lithographie von F. Jentken nach Zeichnung von Prof. Krüger. (nach Carl Ritter. *Werk und Wirkungen* (wie Anm. 1), p. 12, Abb. 1)
2. Broschurtitel von "Die Stupa's..." (nach Expl. d. Verf.).
3. Archäologie in Afghanistan: "Dangers of archaeology at the Pheel Khana Tope", *The Illustrated London News*, 1879 (Archiv d. Verf.).
4. Sir Alexander Burnes (1805-1841), Zeichnung von D. McClise, Stich v. E. Finden (nach Burnes, *Cabool* (wie Anm. 19), frontispiece).
5. "Die Kolosse zu Bamiyan n. Al-Burnes Zeichnung", reproduziert bei Ritter, "Die Stupa's...", Tf. I
6. Johann Martin Honigberger (1795-1869), Lithographie, 1850 (nach Honigberger, *Früchte* (wie Anm. 28), Titelbild).
7. Bamiyan, Ausschnitt einer Malerei im Scheitel der Nische des 35-m-Buddhas. Oben: moderne Umzeichnung nach Tarzi (wie Anm. 35). Unten: dieselbe Szene nach der in den "Stupa's..." beigegebenen Zeichnung von Charles Masson

1911 (Neudruck in: *Raboty po istorii vostokovedenija*. Moskva 1977 (=Akademik V. V. Bartol'd. *Sočinenija*, t. IX), pp. 197-482 (pp. 352-356 [Neudruck]); Bartol'd, V. V.: *Pamjati V. V. Radlova*. 1837-1918. In: *Izvestija Russkogo geografičeskogo obščestva*, t. LIV, vyp. 1, Petrograd 1919, pp. 164-189 (Neudruck in: *Raboty po istorii vostokovedenija*. Moskva 1977 (=Akademik V. V. Bartol'd. *Sočinenija*, t. IX), pp. 665-688 (pp. 669-671 [Neudruck]); Bartol'd, V. V. [Barthold, W.]: *Die geographische und historische Erforschung des Orients mit besonderer Berücksichtigung der russischen Arbeiten*. Leipzig 1913 (=Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde, Bd. VIII), pp. 95-98.

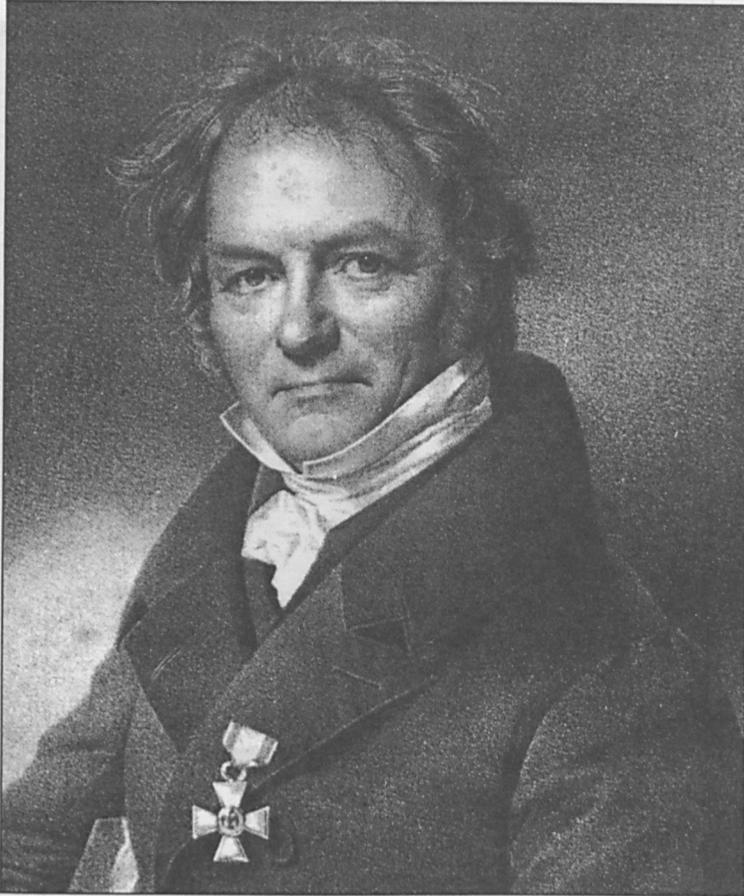


Abb. 1 - Carl Ritter

Abb. 2 - Broschüre der Schrift von Carl Ritter

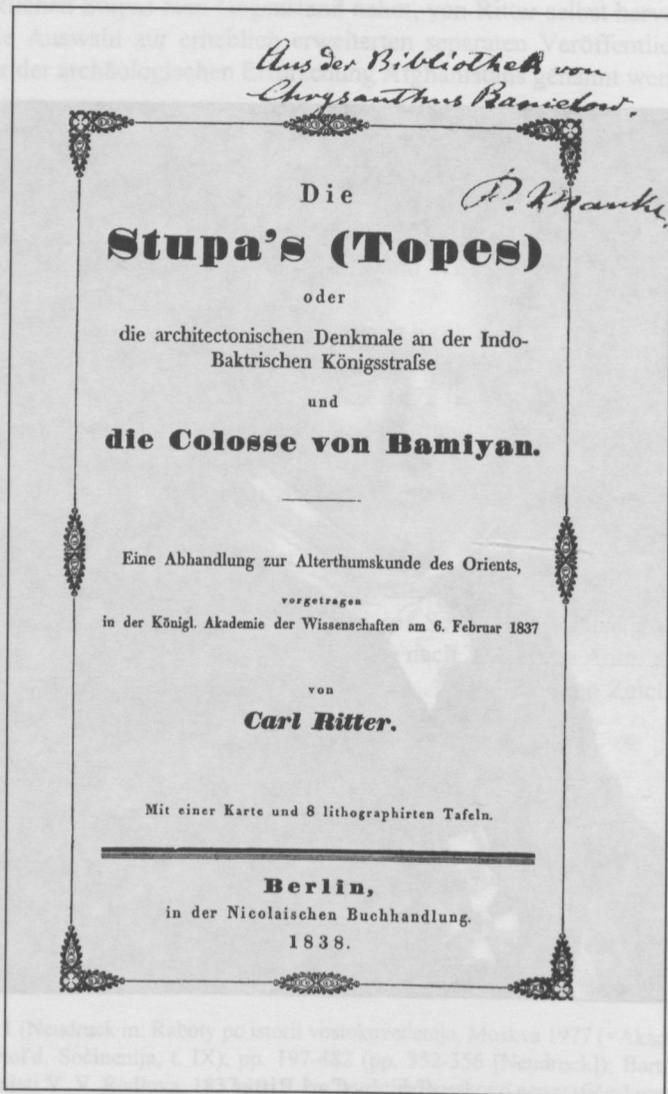


Abb. 2 - Broschurtitel der Schrift von Carl Ritter



Abb. 3 - "Dangers of archaeology at the Pheel Khana Tope"
(The Illustrated London News, 1879)

Abb. 5 - Alexander Burnes, der Entdecker der Buddha von Bamiyan
reproduziert bei: Die Asien...

Abb. 4 - Sir Alexander Burnes



Abb. 4 - Sir Alexander Burnes



*Die Kolosse zu Bamiyan n. Al-Burnes Zeichnung.
Koloss 1-120' hoch. Koloss 2-70' hoch.*

Abb. 5 - Alexander Burnes' Wiedergabe der Buddhas von Bamiyan, reproduziert bei Ritter, "Die Stupa's..."

*Abb. 7 - Bamiyan, Mairocha im Schoß der Nische des 33-n-Buddha
Oben: Moderne Umgestaltung des Bildes von Charles Masson*



Abb. 6 - Dr. Martin Honigberger



Abb. 7 - Bamiyan, Malereien im Scheitel der Nische des 35-m-Buddha
 Oben: Moderne Umzeichnung. Unten: Zeichnung von Charles Masson

Von Formen und Stilen - Ein Versuch der Gliederung baktrischer Stempel- und Rollsiegel

von Sylvia Winkelmann

Einleitung

Seit den 70er Jahren wird in zunehmenden Maße die bronzezeitliche baktrischen bzw. murghabo-baktrische Hochkultur bekannt und diskutiert. Neben herausragenden Metall- und Steinarbeiten und einer spezifischen Architektur fällt dem Fachmann besonders die Glyptik dieser Kultur ins Auge, die durch einen ungeahnten Variantenreichtum und eine bis dahin weitgehend unbekannte Ikonographie gekennzeichnet ist.

Die baktrische Kultur, oder ihre entwickelte Form, der BMAC, der "Bactria-Margiana-Archaeological Complex" ist Teil jener großen Stempelsiegelprovinz, die durch die überwiegende Produktion von Stempelsiegeln gekennzeichnet ist, zu einer Zeit, als in Vorderasien das Stempelsiegel bereits durch das Rollsiegel abgelöst wurde. Diese Stempelsiegelprovinz erstreckt sich vom Iran bis Nordwestindien, vom Persischen Golf bis nach Mittelasien und bis an die chinesische Westgrenze und schließt anshanitische Stempelsiegel, Failakasiegel, Indussiegel, südostiranische Stempelsiegel, die Siegel der Hilmendkultur und Belutschistans, die Siegel der südturkmenischen Namazga IV-VI-Stufen, die Ordossiegel und schließlich auch die baktrische Glyptik mit ein. Baktrische Glyptik ist gekennzeichnet durch eine große Vielfalt von Stilen und Formen, die sich unter dem Einfluß vorhergehender und gleichzeitiger Kulturstufen und Kulturen entwickelt haben. Hier verschmelzen die Stempelsiegelformen und -Stile der Hilmend- und Namazga IV/V-Kulturen mit altiranischen, protoelamischen und südostiranischen Motivelementen zu einer völlig neuen Qualität unter Herausbildung neuer Formen und Stile.

Generell läßt sich die baktrische Glyptik in vier große Gruppen teilen, in Compartmentsiegel, in Steinstempelsiegel, in Zylindersiegel und in Petschafte und verwandte Metallstempel. Von den Erzeugnissen baktrischer Glyptik ist es besonders die Gruppe der Compartmentsiegel, die im Vergleich zu den vorderasiatischen Siegeln eine völlig neue Glyptikform mit einer inzwischen sehr weit nachgewiesenen Verbreitung bildet.

Besonders über diese Gruppe ist in den vergangenen Jahren viel diskutiert worden und unlängst erschien ein altes Desideratum, ein weitgehend vollständiger Katalog baktrischer Compartimentsiegel, mit einer Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes¹. Diese Gruppe wird daher bei den folgenden Betrachtungen weitgehend außer Acht gelassen.

Aus der zweiten Gruppe der baktrischen Glyptik, den Steinstempelsiegeln, wurde bisher überwiegend die Gruppe der sogenannten Murghabstil-Stempelsiegel besprochen. Diese Publikationen gehen aber über eine Beschreibung der Hauptmotive und ihre indo-arische Interpretation durch Sariandi nicht hinaus. Eine Systematisierung und Klassifizierung dieser Siegelgruppe wie eine genaue stilistische Untersuchung der Motive fehlen. Doch baktrische Stempelsiegel gliedern sich noch in weitere Gruppen und Stile, deren Diskussion noch gar nicht versucht wurde und schließlich gehören auch noch Rollstempelsiegel und Zylindersiegel in den Korpus baktrischer Glyptik, zu denen es bisher einzelne Arbeiten gibt, die über die Beschreibung der wenigen bekannten Exemplare ebenfalls nicht hinausgehen, obwohl die Rollsiegel nicht nur aus dem selben Motivkanon, sondern auch aus den selben Stilen "schöpfen", die auch für die Stempelsiegel formuliert werden können. In diesem Artikel wird versucht, diese noch ausstehende Systematisierung baktrischer Stempel- und Rollsiegel vorzunehmen.

I. Haupt-Formen baktrischer Stempel- und Rollsiegel (Abb. 1)

Roll- und Stempelsiegel lassen sich in 12 prinzipielle Hauptformen gliedern, aus denen besonders in der Gruppe der Murghabstil-Siegel noch eine größere Anzahl von Unter- und Sonderformen hervorgehen. Mit Ausnahme der Petschafte und Knopfsiegel besitzen alle übrigen Formen der Stempelsiegel eine beidseitige Stempelfläche und sind längs perforiert. Nahezu alle Siegelformen besitzen auch zwei Varianten, nämlich einen flachen rechteckigen und einen linsenförmigen Querschnitt:

1. Knopfsiegel mit durchbohrtem Griffknaufl
 - 1.1. mit runder Basis
 - 1.2. mit stern- oder rosettenförmiger Basis

1. Baghestani, S.: Metallene Compartimentsiegel aus Ostiran, Zentralasien und Nordchina. Rahden 1997

2. Scheiben, zweiseitig verziert und längs perforiert
 - 2.1. mit flachem Querschnitt
 - 2.2. mit linsenförmigem Querschnitt
(spezifische Variante in der Gruppe der Murghab- und Bohrstilsiegel: runde Bildfläche mit gewelltem Rand)
3. rechteckige Siegel, längs perforiert
 - 3.1. mit flachem Querschnitt
 - 3.2. mit linsenförmigem Querschnitt
4. quadratische Siegel, längs perforiert
 - 4.1. mit flachem
 - 4.2. mit linsenförmigem Querschnitt
(spezifische Varianten in der Gruppe der Murghabstilsiegel: quadratische Bildfläche mit gezahntem, gezacktem, mit abgestuftem oder gewelltem Rand)
5. lanzettenförmige Siegel, längs perforiert, mit flachem Querschnitt
6. rhomboide Siegel (Siegel in Form eines abgestuften Kreuzes) mit doppelter Perforierung an den entgegengesetzten Kreuzarmen
(spezifische Varianten in der Gruppe der Murghabstilsiegel: rhomboide Bildfläche mit gezahntem, gezacktem Rand oder mit gewelltem Rand)²
7. Prismen mit Längsperforation
 - 7.1. dreiseitig Prismen
 - 7.2. vierseitige Prismen
8. Pyramiden mit rechteckiger Basis und Längsperforation im oberen Teil
9. Zylindersiegel mit Längsperforation
10. Zylindersiegel mit zusätzlicher Stempelfläche und Griffknauf
11. Figürliche Stempelsiegel mit Perforation
 - 11.1. zoomorph
 - 11.2. anthropomorph
12. Petschafte

Zu den eher untypischen, weil nur gering verbreiteten Formen gehören noch einzelne Exemplare von konusförmigen Siegeln mit runder Stempelfläche und ein Murghabstilsiegel in Form einer Stufenpyramide. Nahezu alle hier zusammengefaßten Formen finden sich in allen Stilgruppen baktrischer Stempelglyptik wieder. Keine

2. Diese Varianten sind weitgehend identisch mit denen der Gruppe 4. Sie sind nur zu unterscheiden durch die Anordnung des Motifs auf der Bildfläche.

Form (mit Ausnahme der Nr. 5) ist reduziert auf einen bestimmten Stil, wenngleich verschiedene Formen in einzelnen Stilen dominieren. Die zahlreichsten Formen weisen Siegel des Murghabstils auf, die auch die Grundformen selbst noch in vielfältiger Weise variieren und diese z.T. aus dem Grundmaterial Stein auch noch umsetzen in metallene Stücke.

Verbreitung der Siegelformen

Knopfförmige Siegel sind weitestgehend auf Siegel im Bohrstil beschränkt, obwohl es auch vereinzelte Exemplare von Murghabstil-Siegeln in Form eines Knopfsiegels gibt³ und sie scheinen überwiegend konzentriert zu sein auf das rein baktrische Gebiet. Belegt sind sie vor allem aus den Ausgrabungen des Friedhofs von Sapalli tepe⁴, aber auch aus geplünderten baktrischen Gräbern⁵. Einzelne exportierte baktrische Exemplare fanden sich bei Ausgrabungen in Sibri (Mehrgarh VIII-Schichten, datiert um 1900 v. Chr.)⁶ und in zwei Fundorten der Kullikultur (2400-1800 v. Chr.), in Mehi und Nindowari, dort zusammen mit Harappamaterial⁷. Vereinzelte Exemplare mit runden, stern- oder rosettenförmigen Basen sind auch aus der Margiana bekannt⁸. Die Form des Knopfsiegels ist nicht rein auf Baktrien beschränkt.

-
3. Pottier, M.-H.: *Matiériel funéraire de la Bactriane méridionale de l'âge du bronze*. Paris 1984, Abb. 45, Nr. 331, Winkelmann, S.: *Bactrian glyptic. The Ligabue Collection*, Vol. 1, im Druck.
 4. Sarianidi, V. I.: *Drevnie zemledeľ'cy afganistana*. Moskva 1977 b, Abb. 64, Askarov, A.A.: *Drevnezemledeľ'českaja kul'tura epochi bronzy*. Moskva 1977, Tf. XLIV, 1.
 5. *ibid*, Tf. I, 1, Sarianidi, V. I.: *Bactrian centre of ancient art*. In: *Mesopotamia* 12, 1977, pp. 97-142, Abb. 58.
 6. Santoni, M.: *Sibri and the South cemetery of Mehrgarh: 3rd millenium connections between the northern Kachi Plain (Pakistan) and Central Asia*. In: B & R. Allchin (ed.s): *South Asian Archaeology 1981*. Cambridge 1984, pp. 52-60, Abb. 2,25.
 7. Stein, A.: *An archaeological tour in Gedrosia*, MASI 43. New Delhi 1931, Tf. XXXI, Shah und Parpola 1991, Nr. 3.
 8. Sarianidi, V. I.: *I zdes' govoril zaratuštra*. Moskva 1991, Abb. 48,5, Sarianidi, V. I.: *Die Kunst des alten Afghanistan*. Leipzig 1986, Tf. 86, Masimov, I. S.: *Novye nachodki pečatej epochi bronzy s nizobij murgaba*. In: *Sovetskaja archeologija* 2, 1981, pp.132-150, Abb. 4.4 und 4.5.

Zeitgleich finden sich ähnliche Siegelformen in der Harappaglyptik und auch aus dem Südostiran, aus den akkadzeitlichen Schichten von Tepe Yahya IV B ist die Form des Knopfsiegels belegt⁹. Für die frühen "Persian-Gulf-Siegel" mit Harappamotiven und die frühem Failakasiegel ist die Knopfform ebenfalls typisch. Damit läßt sich von der Akkadzeit bis in den Anfang des 2. Jt.s v. Chr. eine Verbreitung dieser Form in der gesamten Stempelsiegelprovinz vom Golf über das iranische Plateau bis nach Mittelasien und Indien konstatieren.

Scheibenförmige Siegel sind in allen Stilen vorhanden, obwohl sie besonders oft im Bohrstil, und hier besonders in flacher Form belegt sind, während sie im Murghabstil nur eine kleinere Gruppe formen, die überwiegend in lentoider Form zu fassen ist. Aus Grabungen sind sie belegt besonders für die baktrischen Fundorte, so in der Dashly-Oase und in Sapalli depe, und zwar von Schichten des ausgehenden dritten Jt.s v. Chr. bis hinein in die Džarkutan-Phase, ebenso wie von geplünderten baktrischen Gräbern¹⁰. Einzelne solche runden zweiseitigen Siegel mit lentoidem Querschnitt und mit baktrischen Motiven sind bis in die Harappakultur importiert worden, wo sie besonders in Chahu daro in Jhukar-zeitlichen Schichten auftreten. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß auch die wenigen scheibenförmigen bzw. linsenförmigen Siegel der reifen Harappakultur ebenfalls durch baktrische Formen beeinflusst sind. Die Form scheibenförmiger zweiseitig verzierter Bildträger ist auch in der Kunst des Südostiran nachgewiesen, wo spätfrühdynastische und eventuell noch Akkad-zeitliche verzierte Lapislazulischeiben hergestellt wurden¹¹.

Rechteckige und quadratische Siegel sind auf alle Stile gleichermaßen verteilt, wobei rechteckige Siegel mit lentoidem Querschnitt am häufigsten im Murghabstil auftreten, während die Formen mit flachem Querschnitt eher im Bohrstil dominieren. Importierte Siegel dieses Typs tragen Murghabstil-Motive und sind zum einen in Sibri (Pakistan) in Mehrgarh VIII-zeitlichen Schichten, aber auch im Persischen Golf, nämlich auf Failaka belegt. Auch aus der Harappakultur sind einzelne, ansonsten von

-
9. Amiet, P.: *L'âge échanges interiraniens*. Paris 1986, Abb. 138.
10. Askarov, A.: *Drevnezemledel' českaja kul'tura* (wie Anm. 4), Tf. XLV, XLIII, Sarianidi, *Drevnija* (wie Anm. 4), Abb 64, Sarianidi, *Bactrian centre*, (wie Anm. 5) Abb. 59, Sarianidi, V. I.: *The Bactrian pantheon*. In: UNESCO-Information Bulletin 10, 1986, pp. 5-20, Abb. 6, und 8 u.a..
11. Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 128.

der Form her eher untypische Siegel bekannt, die die Form der quadratischen Platte kopieren¹².

Rhomboides Siegel oder Stufenkreuze sind gleichermaßen auf Bohrstiliegel, Murghabstiliegel und Siegel des entwickelten Stils verteilt. Diese Siegel haben einen flachen Querschnitt und sind überwiegend an zwei gegenüberliegenden Kreuzarmen perforiert. Seltener tritt eine Längsperforation auf, wie es ein Siegel aus Harappa zeigte. Diese Stufenkreuz-Form geht zurück auf die seit der Namazga-III-Stufe weit verbreiteten Stufenkreuzvarianten, die zunächst vor allem auf der Keramik zu fassen sind, sich aber sehr bald auch auf südturkmenischer Kleinkunst finden lassen, ebenso wie bei Siegeln sowohl der Namazga-IV- und V-Stufen als auch bei den Siegeln der Hilmendkultur- im Fundmaterial von Shahr-i Sokhta und Mundigak. Belegt sind solche Siegel aus Grabungen in Baktrien und der Margiana, ebenso wie aus dem Kunsthandel. Stratifizierte Funde stammen aus Gonur depe 1 (Süd), Togolok 21 und 29, aus der Dashly Oase und aus Sapalli tepe.¹³ Es scheint daher berechtigt, hier von einer typischen mittelasiatischen Siegelform zu sprechen, die sich aus südturkmenischen Vorläufern und Vorläufern in der Hilmendkultur herausgebildet hat. Rhomboides Siegel scheinen im Murghabstil Träger besonders hochentwickelter Motive zu sein, denn auf ihnen konzentrieren sich besonders mehrfigurige Darstellungen und komplizierte Wirbelmotive. Es war übrigens auch ein solches rhomboides Siegel, das als erstes baktrische Siegel in einer fremden Kultur ergraben wurde, das berühmte Siegel mit dem heraldischen Adler aus Harappa, das Vats bereits 1940 als "fremdländisch" publizierte, ohne es jedoch schon als baktrisch definieren

12. During-Caspers, E. C. L.: Bactrian elements in the Harappan glyptic repertoire. In: B. & R. Allchin, (ed.s): South Asian Archaeology 1995. Oxford 1997, pp. 253-263, Abb. 7-8.

13. Sarianidi, V. I.: Seal amulets of the Murghab style. In: Kohl, P. (ed.): The Bronze Age civilization of Central Asia-recent soviet discoveries. New York 1981, pp. 221-255, p. 232, 243-246, Sarianidi, Kunst (wie Anm.8), 231, Tf. 116, 117, Sarianidi, V. I.: Drevnesij merv. Moskva 1992, 20-26, Abb. 15b, 17, 20, 25, 28, 34, Sarianidi, V. I.: Drevnosti strany marguš, Ašchabad 1990, 210, Tf. V, Tf. LXXXI,1, Sarianidi, I zges' (wie Anm. 8), 239-45, Abb. 2, 48, 53, Sarianidi, V. I.: Excavations at southern Gonur. In: Iran XXXI, 1993, pp. 25-38, Tf. VIIg, VIII a,d,g, m, Masson, V. M.: The decline of the Bronze Age civilization and movements of the tribes. In: Dani, A. H. & Masson, V. M. (ed.s): History of civilizations of Central Asia, Vol. 1. The dawn of civilization: earliest times to 700 B.C. Paris 1992, pp. 337-356, p. 344, Abb. 2.

zu können¹⁴. Auch unter den importierten baktrischen Steinstempelsiegeln- vorrangig Murghabstilsiegeln- ist es vor allem das Stufenkreuzsiegel, das die weitesten Entfernungen zurücklegte: baktrische Siegel dieser Form wurden nicht nur in der Induskultur, sondern auch in Luristan und im Raum des Persischen Golfs, nämlich in einem bronzezeitlichen Friedhof von Hamad town in Bahrain¹⁵ gefunden.

Lanzettenförmige Stempelsiegel: Diese Sonderform ist bisher nur aus der Mervoase belegt.

Prismen mit drei oder vier, gelegentlich auch nur zwei verzierten Stempelflächen und Längsperforierung sind eine spezifische Form baktrischer Stempelsiegel, die bisher in allen Stilen mit Ausnahme des ohnehin nur mit wenigen Exemplaren belegten "entwickelten baktrischen Stils" nachgewiesen werden konnte. Das am weitesten westlich gefundene baktrische Prisma stammt aus Anau IIIc, aus Schichten mit baktrischem Material¹⁶. Aus modernen Grabungen sind sie nachgewiesen aus der Margiana wie aus dem eigentlichen baktrischen Gebiet: mehrere Exemplare stammen aus Gonur depe (Süd), einzelne aus Dashly I und Sapalli bzw. aus dem Kunsthandel¹⁷. Diese Prismen sind besonders interessant, denn sie finden nicht nur keine Vorläufer in den Namazga- oder Hilmendkultursiegeln, sie finden auch keine direkten Parallelen in den zeitgleichen umliegenden Kulturen oder in Vorderasien. Insofern

-
14. Vats, M. S.: Excavations at Harappa. Calcutta 1940, vol. II, 255, 324, Tf. XCI.
15. Brunswig, R. H., Parpola, A. & Potts, D.: New Indus and related seals from the Near East. In: Potts, D. T. (ed.): Dilmun. New studies in the archaeology and early history of Bahrain. Berlin 1983, pp. 101-115, p. 103, Abb. 5, Crawford, H. und Sind, Khalid al: A seal in the collection of the National Museum of Bahrain. In: Arabian archaeology and epigraphy 6, 1995, pp. 1-4, Abb. 1-2.
16. Pumpelly, R.: Explorations in Turkestan, expedition of 1904. prehistoric civilization of Anau. Washington 1908, Tf. 45, 8, SK 73.
17. Sarianidi, Excavations (wie Anm. 13) Tf. IXc, Sarianidi, Drevnejšij (wie Anm. 13) p. 24, Abb. 22, Sarianidi, V. I.: Margiana and the Indo-iranian world. In: Parpola, A. & Koskikallio, P. (ed.s): South Asian Archaeology 1993. Helsinki 1994, pp. 667-680, Abb. 57, 1c, Sarianidi, Drevnosti (wie Anm. 13), Tf. LXXXI, 4, 9-11, Sarianidi, Drevnije (wie Anm. 4), Abb. 50 und 64, Sarianidi, Kunst (wie Anm. 8), Abb. 92, Sarianidi, Pantheon (wie Anm. 10), Abb. 5.10.

scheinen prismenförmige Stempelsiegel eine indigene Entwicklung der baktrischen Glyptik, eine lokale Eigenschöpfung zu sein.

Vergleichbare Funde lassen sich erst wieder in der kretischen Glyptik der Frühen und Mittelminoischen Stufe fassen, wo perforierte Prismen besonders in den Stufen Mittelminoisch Ib bis II, ca 2000-1700 v. Chr., eine der größten Gruppen minoischer Stempelsiegel bilden¹⁸. Obwohl diese Zeitspanne sehr gut mit der der Blüte baktrischer Glyptik korrespondiert, können Wechselwirkungen zwischen Baktrien und Kreta bisher nicht nachgewiesen werden. Aber baktrische Prismen scheinen trotzdem einen erheblichen Einfluß auf die Glyptik benachbarter Kulturen gehabt zu haben: Wir kennen aus der Harappakultur eine größere Zahl drei- und vierseitiger Prismen, die allerdings im Gegensatz zu den baktrischen nicht perforiert sind. Sie tragen häufig Inschriften, aber auch einfache Symbole oder Harappamotive wie Tiere aus dem Repertoire der Harappastempelsiegel.¹⁹ Trotzdem ist es auffällig, daß etliche dieser nicht perforierten Prismen eine Reihe von Motiven aufweisen, die nicht typisch sind für die klassische Harappaglyptik, sondern eher für Namazga V- und VI zeitliche bzw. baktrische Siegel: z.B. Fußabdrücke, Mischwesen, Kopulationsszenen, Tiere, die in entgegengesetzte Richtungen angeordnet sind, Stierkampfszenen, und Szenen mit den typischen baktrischen Schlangen und Schlangendrachen.²⁰ Ein baktrischer Ursprung für diese spezifische Form innerhalb der Harappaglyptik wäre durchaus denkbar, sind doch eine Reihe anderer typischer baktrischer Siegelformen als Import oder Kopie in der Harappakultur nachgewiesen. Auch aus dem Südostiran ist ein vierseitiges perforiertes Prisma bekannt- das in Tepe Yahya IV A ausgegraben wurde²¹. Es zeigt einen Skorpion, einen Palmenbaum, einen Fisch und zwei Sterne. Dieser Fund überrascht nicht, sind doch zahlreiche Kontakte zwischen dem Südostiran und Baktrien am Ende des 3. Jt.s v. Chr. belegt. Es war Frau During-Caspers,

-
18. Yule, P.: *Early Cretan seals: a study of chronology*. Mainz 1980, pp. 66, 67.
19. Joshi, J.P. und Parpola, A.: *Corpus of Indus seals and inscriptions*. Vol. 1. Helsinki 1987, M-486,- 495, H-250, 251, H- 350-360, H-363-367, Shah, S. G. M. und Parpola, A.: *Corpus of Indus seals and inscriptions*, Vol. 2. Helsinki 1991, M-1428-1431, H-843-858, H-974-987.
20. Joshi und Parpola, *Corpus* (wie Anm. 19), M 489, 492, Franke-Vogt, U.: *Die Glyptik aus Mohenjo Daro*. Mainz 1991, Nr. 262, 252.
21. Lamberg-Karlowsky, C.C. und Tosi, M.: *Shahr-i Sokhta and Tepe Yahya: tracks on the earliest history of the Iranian plateau*. In: *East and West* 23, 1973, pp. 21-53, Abb. 121.

die auf ein weiteres, drittes Gebiet aufmerksam machte, in dem baktrisch beeinflusste Prismen zu finden sind: das Gebiet des Persischen Golfs.²² Zwei Beispiele für dreiseitige Prismen sind von hier belegt: Ein dreiseitiges Exemplar aus Maysar- 1 im Oman mit Zebu- und Ziegendarstellungen und mit einer Datierung zwischen 2200 und 2160 v. Chr.²³, und ein weiteres aus al-Hajjar in Bahrain²⁴ mit den Darstellungen eines Zebus, zweier Ziegen und einer Harappainschrift auf der 3. Bildfläche. Die vorgeschlagene Datierung hier liegt ebenfalls in den letzten zwei Jahrhunderten des 3. Jt.s v. Chr., in der frühen Dilmunperiode²⁵. During-Caspers Statement, daß diese Funde unter baktrischen Einfluß entstanden sein dürften, dürfte nicht nur richtig sein, sondern wird durch zunehmende baktrische Funde im Golf- Raum deutlich unterstrichen.²⁶

Zylindersiegel scheinen auf Anstöße aus dem Vorderasiatischen Raum, und hier vermittelt über die transelamischen Rollsiegel, die auch die baktrische Ikonographie deutlich mitgeprägt haben, zurückzugehen, die Form des Rollstempelsiegels scheint aber eine Eigenentwicklung der baktrischen Kultur zu sein, ähnlich wie die der Prismen. Dazu ausführlich im 3. Abschnitt.

-
22. During-Caspers, E. C. L.: A possible contact with the Aegean world. In: Schotsman, J. & Taddei, M. (ed.s): *South Asian Archaeology 1983*. Naples 1985, pp. 435-452, During Caspers, E.C.L.: *Triangular stamp seals from the Arabian Gulf once again*. In: *PSAS* 24, 1994, pp.97-114.
23. Weisgerber, G.: ... und Kupfer im Oman-das Oman Projekt des Deutschen Bergbau Museums. In: *Der Anschnitt*, 32, 1980, pp. 62-110, Abb. 15 und During Caspers, *Triangular stamp seals* (wie Anm. 22), p. 97.
24. Weisgerber, G.: Mehr als Kupfer im Oman-Ergebnisse der Expedition 1980. In: *Der Anschnitt*, 33, 1981, pp. 174-263, Abb. 54.
25. Vine, P., (ed.): *Bahrain National Museum*. London 1993, p. 48.
26. During Caspers, *Triangular stamp seals* (wie Anm. 22), p. 104. Kjaerum, P.: *Fauilaka/Dilmun. The second millenium settlements*. Vol. 1. *The stamp and cylinder seals*. Aarhus 1983, Nr. 335. Potts, D. T.: *South and Central Asian elements at Tell Abraq ca. 2200 B.C.- AD. 400*. In: Parpola, A. & Koskikallio, P. (ed.s): *South Asian Archaeology 1993*. Helsinki 1994, pp. 615-628.

Petschafte sind nur in geringer Zahl vertreten und mögen nicht nur aufgrund der selteneren Form, sondern auch aufgrund der oft vom üblichen Kanon abweichenden Motive ein Ergebnis späterer Kontakte besonders zum anatolischen Raum sein.

II. Stile baktrischer und murghabo-baktrischer Stempelsiegel

Innerhalb des Korpus' baktrischer Stempelsiegel lassen sich verschiedene Stile fassen, die auch auf den baktrischen Rollsiegeln Verwendung finden. Da bisher nur der Terminus "Murghab-style"-Siegel wissenschaftlich definiert ist, werden im folgenden drei weitere Stile formuliert, in die sich die übrigen Stempelsiegel einteilen lassen. Diese Stile sind ein Versuch, der hiermit zur Diskussion gestellt wird.

1. *Der Murghabstil*: Dieser Stil verwendet flache Kerbschnitte und gut verschliffene flache Bohrungen und läßt sich in zwei Varianten unterteilen: einen weicheren und mehr plastisch geprägten, der älter zu sein scheint und eher für die baktrischen Gebiete typisch ist, und einen mehr graphisch-linearen Stil, der fast ausschließlich mit Kerbschnitten arbeitet und sich auf die Margiana-Siegel konzentriert. Dieser Stil zeigt neben deutlichen südostiranischen Einflüssen zahlreiche eigenentwickelte Motive.

2. *Der Bohrstil*: Dieser Stil ist dadurch charakterisiert, daß die Motive durch tiefe nebeneinandergesetzte oder einander überlappende Bohrungen erzeugt werden. Er ist typisch besonders für einfache Stempelamulette und ist aus Baktrien und der Margiana belegt. Seine Vorläufer bilden die Siegel der Hilmenkultur, in der dieser Stil entwickelt wurde und Siegel des Namazga V-zeitlichen Turkmeniens, die diese Technik aus der Hilmenkultur übernommen haben.

3. *Der entwickelte baktrische Stil*: Ein Stil mit sehr bewegten lebendigen Darstellungen von hoher Plastizität, die durch die starke Verwendung von gut verschliffenen Kugelbohrungen erzeugt wird, und in dem die typischen Motive des Murghabstils weiterentwickelt und variiert werden und Ansätze zur perspektivischen Darstellung faßbar sind.

4. *Der weiche, geglättete Stil*: Ein Stil, der vor allem auf Amuletten und Anhängern faßbar ist und stilisierte Tierdarstellungen mit flachen detaillosen sackartigen Körpern aus flachen gut verschliffenen Bohrungen zeigt. Gliedmaßen sind durch dünne Linien dargestellt.

II.1. Der Murghabstil

Der Murghab-Stil ist der von allen Stilen bisher bekannteste, denn Siegel oder Amulette in diesem Stil zeigen die größte Variationsbreite von Motiven mit ganz spezifischen Zusatzelementen oder verschiedene Mischwesen, die diesen Stil ganz unverwechselbar machen und wurde neben den Compartmentsiegeln am häufigsten beschrieben. Seinen Namen erhielt dieser Stil nach dem Erstfundort dieser Siegel, der Margiana oder dem Murghab-Delta. Inzwischen sind die Siegel im "Murghab"-Stil ebenso aus ganz Baktrien nachgewiesen, also auch aus Afghanistan und Uzbekistan. Insofern ist der Name irreführend, nichtsdestotrotz schon zu sehr Allgemeingut, um einen neuen einzuführen.

Murghabstil-Siegel sind überwiegend aus Steatit geschnitten, gelegentlich wurden auch andere Gesteine genutzt und besonders kostbare Exemplare wurden aus Metall gefertigt. Hier fanden vor allem Kupfer, Bronze und in einzelnen Fällen Silber Verwendung.

Siegel im Murghabstil kombinieren gut verschliffene unterschiedlich große und relativ flache Bohrungen mit der extensiven Nutzung verschieden starker Kerb- und Schneidwerkzeuge wie Stichel und Hohleisen. Bohrungen werden verwendet um Augen, Maul und Hinterkeulen darzustellen, während alle wichtigen Details, Haare, Fell, Mähne, Federn, Krallen, Zungen, Zähne, Flügel, Binnenzeichnungen, Schwänze und Gliedmaßen eingeschnitten sind, ebenso wie Füllelemente, vegetabile Darstellungen oder die Schlangen. Die Darstellungen erscheinen als Flachrelief mit starker graphischer Betonung. Der Trend zur Betonung des graphisch-linearen geht bis hin zu Siegeln, auf denen die Motive ausschließlich durch eingekerbte Linien geformt sind, ja selbst durchgehende Körperlinien aufgelöst worden sind durch aneinander gesetzte feine kurze Linien. Dieser stark lineare Charakter ist besonders bei den Murghabstil-Siegeln der Margiana nachgewiesen (und hier vor allem aus Gonur depe) und er ist besonders typisch für die Tierdarstellungen. Bei Murghabstil-Siegeln, die laut Sarianidi aus Afghanistan stammen sollen, ist auffällig, daß die Figuren weniger graphisch gestaltet sind, Körper und besonders Gliedmaßen breiter, plastischer und weicher gestaltet sind. Auch Menschendarstellungen und besonders die der Vogelmensch-Mischwesen scheinen sich vorrangig auf Siegeln mit dieser weicheren Ausführung zu befinden. Von daher soll vorgeschlagen werden, die Murghabstilsiegel in zwei Untergruppen zu teilen: einen weicheren weniger graphischen Stil, der wohl eher aus dem afghanischen Raum gekommen zu sein scheint,

und möglicherweise auch der ältere ist, und einen härteren, mehr graphisch betonten Stil, der vor allem in der Margiana zu Hause ist und für eine fortschreitende Stilisierung in dieser Gruppe spricht.

Einzel motive

Geometrische: Swastika, unendlicher Knoten, Guilloche (Abb. 2)

Anthropomorphe: stehender oder knieender Mann, nackter Knabe (Abb. 3)

Tier-Mensch-Mischwesen: adlerköpfig, affenköpfig (Abb. 3); Löwe mit Menschenkopf; geflügelter stehender Mensch

vegetabile: stilisierte Blätter und Büsche, Tulpe; vierblättrige Rosette mit lanzettenförmigen Blättern (Abb. 2); palmenartiger Baum

zoomorphe: Ziege, Schaf, Löwe, Adler, Kamel, Schlange, Hund oder Wolf, Zebu, buckelloses Rind, Einhorn, Eber, Hirsch?, Skorpion, Friedvögel (Abb. 4, 5, 6)

zoomorphe Mischwesen: mehrköpfige Tiermischwesen; geflügelte Tiere: Löwe, Kamel, Schlange; Schlangendrachen, Greif (geflügelter Löwe mit Raubvogelkopf) (Abb. 7)

Wirbelmotive: Schlangenwirbel, Adlerwirbel, Menschenwirbel, Tier-Mensch-Mischwesen-Wirbel, Tierprotomenwirbel, Wirbel aus Schlangen und Adlern (Abb. 8)

szenische Darstellungen: (Abb. 9)

Hauptsujets: -Tier, umgeben von angreifenden Schlangen
-Tier mit "samenraubender Schlange"²⁷

Einzelsujets: -Adler im Anflug auf Schlange, Reptil oder Boviden
-Adler, mit einer Schlange kämpfend²⁸
-heraldischer Adler mit zwei Schlangen
-Kamel-führender Mensch
-Vögel in der Landung auf dem Baum
-Tierbezwingermotiv

-
27. Diese Bezeichnung wurde von Sarianidi geprägt. Seine Interpretation der Darstellung leitet er von der Legende der samenraubenden Schlange der Mithraskultes ab und begründet damit gleichzeitig seine Verbindung der baktrischen Religion mit den Indoariern. Im Gegensatz zum beraubten Welten-Stier ist es in Baktrien jedoch fast jedes Tier, am häufigsten aber der Löwe, der hier "beraubt" wird. Die Köpfe der Schlangen zeigen jedoch recht häufig nicht zum Bauch, sondern auch zum Oberkörper des Tieres.
28. Der mit der Schlange kämpfende Adler kann dabei die Form des Adlers mit zurückgewandtem Kopf annehmen. Das letztere Motiv kehrt jedoch auch separat wieder.

- Schlangenhalter-Motiv
- Schlangendrachen, einen Menschen oder eine Hand fressend
- zwei Tiere, deren Köpfe miteinander verschmelzen
- Felide, ein Kalb reißend
- Ziegen am Baum
- Kampf mit Zebu/ Stiersprung
- Jagdscene mit Landschaft
- Kopulationsszene

Murghabstildarstellungen zeigen überwiegend die zwei Hauptsujets: die einzelnen o.g. Tiere in Kombination mit sie umgebenden angreifenden Schlangen (und gelegentlich vegetabilen Elementen als Füllmotive) und das Sujet der "samenraubenden" Schlange, einer Schlange, die sich von den Vorderbeinen des Tieres zu dessen Bauch bewegt und den aufgerichteten Kopf gen Penis streckt. Obwohl alle Tiere in dieser Kombination wiederkehren, wird am häufigsten der Löwe, sowohl geflügelt, als auch ungeflügelt, mit der "samenraubenden" Schlange kombiniert. Neben dem Löwen sind als dominierendste Motive die Schlange und der Adler wiedergegeben. Die Schlange mutiert dabei häufig zum Schlangendrache: Schlangen mit entweder anthropomorphen oder zoomorphen Beifügungen wie Ohren, Bart oder Horn, ja auch Schlangen mit Menschenkopf, aber auch Schlangen, denen zusätzlich ein Paar Flügel angefügt wurden, die sowohl im Profil, als auch en face wiedergegeben werden. Schlangendrachen wie die Schlangen können als Einzel- wie als Füllmotiv auftreten und beide erscheinen gelegentlich als Guilloche-Band aus zwei verflochtenen Schlangen oder als Geflecht aus 4 Schlangen(drachten), die zum unendlichen Knoten verschlungen sind, aber auch als Wirbel von sich gegenseitig verschlingenden Tieren. Schlangen erscheinen sehr oft in Kombination mit dem Adler: Die betrifft sowohl das o.g. Sujet des Adlers, der im Sturzflug eine Schlange angreift, als auch den Kampf zwischen Adler und Schlange. Daneben erscheint auch der heraldische Adler im Kampf mit zwei Schlangen, ein Sujet, das ganz eindeutig der Kunst des "intercultural styles" des Südost-Iran entlehnt ist. Und schließlich erscheinen beide Kontrahenten kombiniert auf einem Siegel- jeweils als Einzelmotiv auf den beiden Seiten.

Darstellungsweise: Der Murghabstil zeigt überwiegend bewegte lebendige Darstellungen von Tieren in charakteristischen Haltungen. Das Hauptmotiv wird begleitet von Füllmotiven, die entweder angreifende Schlangen oder vegetabile Füllelemente sein können. Tiere werden grundsätzlich im strengen Profil wiedergegeben, mit be-

tontem Hinterteil und mit charakteristischen Binnenzeichnungen besonders im Schultergürtel- und Brustbereich, aber auch gelegentlich im Bereich des Beckens. Mähnen und Wammen können durch kürzere Kerbschnitte oder längere Linien, aber auch durch eingekerbte Dreiecke gekennzeichnet sein. Die strenge Profildarstellung der Tiere wird bei der Gestaltung der Gliedmaßen gelegentlich durchbrochen, jeweil in Abhängigkeit von der dargestellten Bewegungsart: Am häufigsten wird das angreifende Raubtier oder ein springendes Huftier dargestellt: in diesem Fall bleiben auch die Beine im strikten Profil. Die Beinwiedergabe selbst erfolgt dabei sehr spezifisch: auf kurze Oberschenkel folgen lange dünne horizontal vorgestreckten Unterschenkel. Diese ganz charakteristische Wiedergabeart findet sich auch bei Hunden, Wölfen, Hasen, ja gelegentlich sogar bei laufenden Ziegen wieder. Seltener wird das Tier schreitend oder stehend wiedergegeben. Dann können alle vier Beine gezeichnet worden sein. Typisch für Tierdarstellungen im Murghabstil ist das Hinzu-fügen von Flügeln, die meist bei Löwen festzustellen sind, häufig auch bei Schlangen, gelegentlich bei anderen Tieren und vereinzelt bei Menschen. (Abb. 3 und 7)

Feliden (Abb. 5 und 7) werden grundsätzlich als angreifendes Tier mit vorge-strecktem Kopf und weit aufgerissenem Maul wiedergegeben. Meistens handelt es sich dabei um Löwen. Die Mähne wird durch kurze Kerben oder lange parallele Striche betont. Das aufgerissene Maul kann gelegentlich eine Zunge zeigen. Be-sonders gut gearbeitete Exemplare, vorrangig aus dem baktrischen Raum, zeigen ein charakteristisches Glotzauge aus einer tiefen Bohrung. Typisch ist der lange über den Rücken gerollte Schwanz, der gelegentlich in einer Schlange oder einer kugel-förmigen Quaste endet. Der Felide erscheinen seltener schreitend, meist aber als springendes angreifendes Tier. Er wird dann mit je einem Vorder- und einem Hinterlauf wiedergegeben, die in charakteristischer Weise horizontal nach vorn gestreckt sind. Dabei fällt der jeweils lange und zunehmend schmaler werdende Unterschenkel auf, im Gegensatz zum kurzen Oberschenkel, der in eine massive Hinterkeule übergeht. Die langen schmalen, im Extremfall strichdünnen horizontal gezeichneten Unterschenkel enden in einer charakteristischen Pfotendarstellung mit drei nach hinten gebogenen Krallen. In einigen Fällen wird der Felide mit zurückgewandtem Kopf dargestellt. Dann handelt es sich meist um einen Greifen oder einen nicht eindeutig als Löwen bestimmaren Feliden. Charakteristischste Variante der baktrischen Löwendarstellung ist der geflügelte Löwe, dessen hochgestellte Schwingen durch meist vier Federn gekennzeichnet sind.

Die Schlange (Abb. 5 und 7) wird grundsätzlich als angreifende Schlange mit aufgerissenem Maul wiedergegeben. Sie taucht dabei nicht nur als frei in den Raum gesetztes Füllelement bzw. als horizontal gewundene samenraubende Schlange auf, sondern sehr häufig auch als Einzeldarstellung. Dabei wird sie grundsätzlich als sich windende, vertikal aufgerichtete angreifende Schlange gezeichnet. Als Varianten sind Schlangen mit Bart oder Horn zu finden, die bereits zum Schlangendrachen überleiten. Besonders gut gearbeitete Exemplare, wie bei den Löwen besonders die baktrischen, zeigen einen detailreich gestalteten Kopf mit einem großen runden Glotzauge und ausgearbeitete Nüstern oder Zähnen und einen geriefelten Körper, der vom Kopf deutlich abgesetzt ist.

Der Adler (Abb. 6) wird in drei charakteristischen Posen wiedergegeben: als angreifender Adler, der sich auf ein Tier stürzt, als heraldischer Adler und als Adler mit zurückgewandtem Kopf. Der Adler mit zurückgewandtem Kopf folgt der typischen strengen Profildarstellung. Sein Flügel ist gespreizt und aufgerichtet, der Körper meist länglich und kastenförmig und das Bein horizontal nach vorn gestreckt, wie bei den Löwen, ja selbst die Greifklaue ist wie die Krallen der Feliden gestaltet. Der heraldische Adler zeigt den von unten gesehenen Körper mit ausgebreiteten Schwingen und seitlich weggespreizten Federn en face, den Kopf zur Seite gedreht, im Profil. Eine seltene Sonderform ist der heraldische Adler mit zwei Köpfen. Der angreifende oder herabstürzende Adler stellt eine besondere Form dar, denn er ist meist perspektivisch gestaltet, mit beiden auseinandergespreizten Flügeln, mit beiden Beinen und einem im Flug gefächerten dreieckigen Schwanz.

Boviden (Abb. 4) werden als Einhorn, als Zebu und als buckelloses Rind wiedergegeben. Typisch ist die Wiedergabe mit einem über den Rücken erhobenen Schwanz, der entweder nach oben geschwungen ist oder dessen Quaste den Rücken berührt. Das Einhorn scheint bisher nur knieend und im strengen Profil belegt, Zebu und Rind folgen der Profildarstellung mit Ausnahme der Hörner, die en face gestaltet sind. Das Zebu wird überwiegend angreifend, mit dem charakteristischen leicht gesenkten Kopf wiedergegeben und nicht selten mit Landschaftselementen kombiniert.

Übrige Tiere (Abb. 4): Ziegen, Schafe, Hunde, Hasen und Kamele folgen der typischen strengen Profildarstellung, nur der Skorpion wird, wie auch bei den Compartmentsiegeln, in der Draufsicht wiedergegeben. Die Ziege kann, ähnlich wie der Felide und der Adler, auch mit zurückgewandtem Kopf dargestellt werden, dies besonders bei Jagdszenen.

Anthropomorphe Darstellungen (Abb. 3): Sowohl die reinen Menschen als auch Vogel- oder Affenmensch-Mischwesen folgen dem Darstellungskanon der Compartment-siegel mit Kopf, Unterkörper und Beinen im Profil, dem Oberkörper und den Armen aber en face. Unterarme und Waden laufen schmal aus und enden in schmalen langen Füßen. Im linearen Stil der Murghab-Siegel können Arme und Beine in dünnste Striche stilisiert werden, während im weichen Stil trotz der Längung der Gliedmaßen eine natürliche Plastizität vorhanden ist. Nur die menschenköpfige Tiere durchbrechen den bisher diskutierten Kanon, denn sie geben den Menschenkopf en face wieder. Charakteristischste Haltung ist das Knieen auf den Fersen, wobei gelegentlich ein Bein zurückgesetzt dargestellt wird. Eine weitere Variante ist eine Art Schreitbewegung mit vorgestreckten Knien und einem schräg und einem fast horizontal angewinkelten Bein. Armhaltungen variieren je nach dargestelltem Motiv: Vogelmenschen, Affenmenschen und knieende Menschen haben meist einen angewinkelten Arm erhoben, den zweiten leicht angewinkelten Arm aber nach unten gestreckt. Häufig halten sie dabei mit dem nach unten gehaltenen Arm eine Schlange. Bei der Darstellung des Herren der Tiere sind beide angewinkelten Arme erhoben und die Hände fassen die Hinterläufe der Tiere, gelegentlich hängen sie auch, wieder angewinkelt, nach unten. Stiersprung- oder Stierkampfszenen zeigen einen durch die Luft geschleuderten Menschen mit ausgestreckten Beinen und Armen.

Eine Reihe der hier faßbaren Motive und die Art ihrer Wiedergabe, wie der Schlangenhalter oder der Herr der Tiere, das vogelköpfige Mischwesen, die angreifende Schlange oder der heraldische Adler, der unendliche Knoten aus Schlangen oder das Guilloche-Motiv gehen auf altiranische bzw. südostiranische Motive des 3. Jt.s v. Chr. zurück. Das Affenmenschmischwesen, mehrköpfige Tiermischwesen, der geflügelte Löwe und geflügelte Tiere an sich, der Schlangendrachen, die "samenraubende Schlange" und der schlangengreifende Adler ebenso wie die spezifischen Wirbel-darstellungen und die Darstellung von Tieren mit dem charakteristisch zurückgedrehten Kopf sind dagegen Eigenschöpfungen baktrischer Kunst. Bei den Stiersprung- oder Stierkampfdarstellungen kann es sich um lokale Motive, aber auch um eine "Leihgabe" aus der Harappagyptik handeln.

II.2. Der Bohrstil

Der Bohrstil findet sich bei einer Vielzahl von relativ kleinen Stempelamuletten, die in den Gräberfeldern Baktriens und, in weitaus geringerem Maße, in der Margiana zu Tage kamen. Dort befanden sie meist am Hals oder Becken der Bestatteten, so daß

eine Verwendung als Schmuck mit apotrophäischer Wirkung vermutet werden darf. Siegelungen mit diesen Erzeugnissen sind bisher nicht nachgewiesen.

Die Tradition solcher Amulette geht bis in das Chalkolithikum Beluchistans zurück und scheint sich von Beluchistan über das Seistangebiet bis nach Mittelasien verbreitet zu haben. Spätestens seit Mehrgarh IV sind in zunehmenden Maße unterschiedlich geformte Stein- und Terrakottaamulette bekannt, die sich Anfang des 3. Jt.s v. Chr. in ganz Nordbeluchistan fassen lassen²⁹. Alle diese Siegel oder Siegelamulette besitzen eine charakteristische zentrale doppelte Perforierung, die sich bis auf früheste neolithische Knochenamulette aus Mehrgarh II zurückführen läßt.³⁰ Neben Siegeln mit einfachen eingeschnittenen Motiven und solchen in Compartmentform finden sich auch solche, bei denen das Motiv durch eng aneinandergesetzte oder überlappende und gut verschliffene Bohrungen erzeugt wurde. Diese Technik verbreitet sich zeitgleich ab 2800 v. Chr. in Shahr-i Sokhta II und in Mundigak III und ist das generelle, charakteristische Merkmal der Steinstempelsiegel der Hilmendkultur in den Perioden Shahr-i Sokhta II bis III und Mundigak III bis IV, während die Tradition in Beluchistan durch das Eindringen der Harappakultur abbricht. Neben dieser charakteristischen Bohrtechnik findet sich auch die doppelte Perforierung in die Hilmendkultur-Glyptik wieder. Von hier aus geht diese Bohrtechnik im Laufe der Namazga-IV-Zeit auch nach Mittelasien und verbreitet sich hier, wie auch das ebenfalls aus dem iranischen Plateau stammende Compartmentensiegel, in der Namazga-V Stufe in Südturkmenien.

Typische Siegel mit geometrischen Motiven, die aus aneinandergesetzten und gut verschliffenen Bohrungen erzeugt werden und mit doppelter Perforierung versehen sind, sind z.B. aus Grabungen in Altyn depe und Ulug depe belegt³¹. In der Namazga-V-Stufe variieren diese Siegel bereits zu solchen mit Griffknauf und Motiven, wo die aneinandergesetzten Bohrungen teilweise zu regelrechten Furchen verschmolzen

-
29. Katalog: Vergessene Städte Städte am Indus. Mainz 1987, pp. 251, 252, A 60-70.
Fairservis, W. A.: Excavations at the Quetta Valley, West Pakistan. In: APAMNH 45, 2, New York 1956, pp. 169- 402, p.229, Abb. 23.
30. Katalog Städte (wie Anm. 29), A 15.
31. Masson, V. M.: Altyn depe. Philadelphia 1988, Tf. XVII. 2, 7; Tf. XXXVI. 3, XXXVII. 6, XXXVIII. 1, Sarianidi, Kunst (wie Anm. 8), Abb. 93.

sind³². Auf diese Namazga-V-zeitlichen Siegel mit Griffknauf mögen die baktrischen Knopfsiegel im Bohrstil zurückgehen, die übrigen, überwiegend scheibenförmigen und rechteckigen Amulette mit beidseitiger Verzierung greifen in der Technik eindeutig auf den aus der Hilmendkultur übernommenen Stil zurück und setzen ihn auf neuen Formen um und ergänzen die bisher fast ausschließlich geometrischen Motive um jene, aus denen sich der baktrische Motivkanon zusammensetzt: um zoomorphe und anthropomorphe Darstellungen in charakteristischen Haltungen.

Mittelasiatische Amulette im Bohrstil, die also mindestens in die Namazga-V-Stufe zurückgreifen, haben eine relativ lange Laufzeit: in Baktrien sind sie nicht nur in der urbanen Phase in Sapalli und Dashly nachgewiesen, sie wurden selbst noch in den Gräbern der späteren Džarkutanphase zahlreich gefunden.³³ Eine Datierung zwischen der 2. Hälfte/spätestens letztes Viertel des 3. Jt.s und der Mitte des 2. Jt.s v. Chr. scheint daher legitim. Es scheint auch, als ob diese Stempelamulette zur "Grundausstattung" des Normalbürgers gehörten, während die Compartmentsiegel eher bestimmten Gruppen zugeordnet werden dürften. Aus der Margiana sind nur einzelne Beispiele bekannt³⁴, so daß das Zentrum dieser Bohrstilsiegel wohl in Baktrien gelegen haben dürfte.

Baktrische zweiseitig verzierte Siegelamulette im Bohrstil bestehen aus weichem Gestein, meist aus Steatit oder Chlorit, seltener aus Lapislazuli. Oberfläche und Ränder sind gut geglättet. Die Amulette selbst sind relativ klein: Durchmesser oder Seitenlängen variieren meist nur zwischen 1-2 cm. Auf dieser relativ kleinen Siegelfläche sind dann entsprechend auch nur relativ kleine und stilisierte Motive unterzubringen. Selten findet man größere Amulette mit zwei- oder mehrfigurigen Darstellungen. Es überwiegen Einzeldarstellungen. Einzelne Bohrstilsiegel tragen auf

32. Masson, *Altyn depe* (wie Anm. 31), Tf. XVI. 11, 17; XVII 2 1, 2, 3, 4.

33. Askarov, *Drevnezemledel' českaĵa kul'tura* (wie Anm. 4), Tf. XLV, Askarov, A. A. & Abdullaev, B.: *Džarkutan*. Taškent 1983, Abb. 49, Sarianidi, *Bactrian centre* (wie Anm. 5), Abb. 59, Sarianidi, *Bactrian pantheon* (wie Anm. 10), Abb. 5.11, Abb. 8. 23, Sarianidi, *Kunst* (wie Anm.8), Abb. 102, 103, Sarianidi, V. I.: *Cult symbolism of Bactrian and Margiana amulets*. In: Gnoli, G. & Lanciotti (ed.s): *Orientalia Iosephi Tucci Memoriae dicata*. Rome 1988, pp. 1281-1294, Tf. 1.

34. Sarianidi, V. I., *Siro-čettskije božestva v baktrijsko-margianskom panteone*. In: SA 4, 1989, pp. 17-24. Abb. 3, 1.

der zweiten Seite Motive in anderen Stilen. Dies beweist die zumindest partielle Gleichzeitigkeit aller Stilformen³⁵.

Motive

Einzel motive

1. geometrische: Cluster von Bohrungen, zu geometrischen Formen zusammengesetzt, wie: Dreiecke aus 3 Bohrungen, Stufenpyramiden aus 5 oder 7 Bohrungen, Swastika, Kreuze, Spirale (Abb. 10)
2. vegetabile: stilisierter Baum (Abb. 10)
3. stilisiertes Frosch- oder Ankermotiv (Abb. 11)
4. zoomorphe: Spinne, Skorpion, heraldischer Adler, Schaf, Ziege, Zebu, Hund, Felide, gewundene und z.T. angreifende Schlangen oder Schlangendrachten, Schlangengeflecht (Abb. 11, 12)
5. anthropomorph: knieender Mensch und knieendes vogelköpfiges Mischwesen (Abb. 13)

Szenische Darstellungen (Abb. 13)

zwei Tiere in tête beche Darstellung

stehendes Tier von Schlangen angegriffen

Schlangenhalter (Mensch /Mischwesen mit einer Schlange)

Adler mit zurückgewandtem Kopf, eine Schlange angreifend

Tiere (Abb. 11, 12) sind entweder rennend und dann im strengen Profil wiedergegeben oder stehend und mit zurückgewandtem Kopf (Ziege, Felide). Selten sind Tiere schreitend, mit drei oder gar vier Beinen gearbeitet. Feliden und Boviden haben den Schwanz über den Rücken erhoben. Feliden und Caniden haben daneben lange horizontal gestreckte Vorderläufe. Ziegen besitzen ein nach hinten geschwungenes Horn im Profil, während Schafhörner en face dargestellt werden. Menschen und vogelköpfige Mischwesen sind im typischen Wechsel Oberkörper/Arme im Profil, Kopf und Unterkörper/ Beine im Profil wiedergegeben. Üblich ist die Darstellung als knieende Person- auf den Fersen hockend, und meist von einer Schlange begleitet, z.T. fassen die Personen die Schlangen selbst. Das Sujets der angreifenden Schlange, die ein Tier von verschiedenen Seiten oder unterhalb des Bauches angreift, gehört zu den häufigsten Kombinationen auf den Bohrstil-Siegeln und spricht, wie auch die

35. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 29: weicher Stil und Bohrstil, Nr. 45: Murghab- und Bohrstil.

übrigen Gestaltungsprinzipien, für einen engen Zusammenhang mit den Darstellungen auf Murghabstil-Stempeln und Compartmentsiegeln. Generell sind mit Ausnahme einzelner Motive wie dem der Spinne oder dem des stilisierten Frosches (bzw. das Ankermotiv) alle im Bohrstil wiedergegebenen Tier- und Menschen-Motive auch im Murghabstil faßbar - ein Beleg dafür, daß beide Stile aus demselben Kanon schöpfen.

Von den zahlreichen geometrischen Darstellungen des Bohrstils ist dagegen nur die Swastika auch im Murghabstil zu fassen. Die vielen geometrischen Motive mögen eine spezifische Note dieses Stils sein, oder der engen Verbindung dieses Stils mit der Glyptik der Hilmend- und Namazga-V-Kultur geschuldet sein, die fast ausschließlich durch geometrische Verzierungen gekennzeichnet war, möglicherweise auch ein Hinweis auf ein höheres Alter als das des Murghabstils sein, oder sich einfach nur durch die begrenzte Bildfläche und die begrenzten Umsetzungsmöglichkeiten eines Motivs durch die angewandte Bohr-Technik erklären.

II.3. Der entwickelte baktrische Stil

Die hier vorgeschlagene Definition des entwickelten baktrischen Stil stützt sich bisher nur auf wenige aus dem Kunsthandel stammende Exemplare. Dabei handelt es sich sowohl um Edelmetall- als auch einfache Steinsiegel und Anhänger in unterschiedlichen Formen. Alle diese Funde sollen aus Afghanistan stammen. Zu diesem Stil zähle ich eine zweiseitig verzierte Chloritscheibe, deren Bildseiten mit Gold überzogen sind³⁶, ein Chlorit-Siegel in Form eines mehrfach abgestuften Kreuzes³⁷ und einen beidseitig verzierten Chloritanhänger in ovoider Form und mit linsenförmigem Querschnitt. (Abb. 14)

Motive

Chloritscheibe: Avers: rennender angreifender Löwe mit aufgerissenem Maul, herausgestreckter gespaltener Zunge und Skorpionschwanz, von dessen Bauch zum

36. Ligabue, G. & Salvatori, S. (ed.s): Bactria, an ancient oasis civilization from the sands of Afghanistan. Venice 1988, Abb. 66, 67.

37. Ligabue & Salvatori, Bactria (wie Anm. 36), Abb. 46 rechts und Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 63.

Außenrand sich eine zweiköpfige angreifende Schlange windet. - Revers: angreifender Gaur mit gesenktem Kopf auf Podest

Stufenkreuz-Siegel: Avers: schreitender Löwe mit darüberschwebendem heraldischen Adler. - Revers: schreitender Ibex mit zwei vegetabilen Füllelementen

Amulett: Avers: angreifender Gaur mit gesenktem Kopf. - Revers: rennende Gazelle

Die Darstellungen auf diesen Siegeln oder Amuletten schöpfen aus dem typischen Motivkanon der bisher diskutierten Stile (angreifender Löwe, angreifender Bovide, rennendes Huftier, Ziege, heraldischer Adler, angreifende Schlange), aber variieren sie und setzen sie z.T. in neue Formen um. So ist zwar der angreifende Löwe in identischer Haltung aus den Murghabstil-Siegeln bekannt, die gespaltene Schlangenzunge und der Skorpionschwanz sind jedoch neue Elemente. Auch die angreifende Schlange folgt dem bisherigen Schema, aber die Doppelköpfigkeit wie die Ausrichtung zum Bildrand statt zum Löwenbauch ist neu. Auch die Kombination der schreitenden Löwen mit dem heraldischen Adler ist bisher in den anderen Stilen nicht belegt.

Gestaltungsweise: Die Wiedergabe der Motive ist verändert und wesentlich entwickelter: die Tiere sind voller Plastizität und Leben, die Muskeln und einzelnen Körperpartien sind durch die starke Nutzung unterschiedlich großer und tiefer Bohrungen oder stark geschwungener tiefer Linien plastisch hervorschwellend, die Wiedergabe erscheint in kraftvoller Spannung und Bewegung. Das strikte Profil wird zugunsten des Versuchs einer perspektivische Umsetzung der Bewegung aufgegeben, indem z.B. die vier Beine des rennenden Löwen neben- bzw. hintereinander gezeichnet werden. Die Tierdarstellungen zeichnen sich darüberhinaus durch große Detailtreue und Detailliertheit aus, bis hin zur Wiedergabe der unterschiedlichen Fellzeichnung, der feinsten Härchen des Rückenfalls, geflammter Mähnenbüschel oder der Riefelungen des Gehörns. Die Beine und Läufe sind detailliert mit schwellenden Muskeln, den einzelnen Gelenken und Krallen bzw. Hufen wiedergegeben und in natürlicher Breite gestaltet, im Gegensatz zu den dünn gezeichneten Gliedmaßen auf Murghabstil-Siegeln. An die Gestaltungsprinzipien des Murghab-Stils schließen dann aber wieder an der heraldische Adler und die angreifende Schlange an sich, ebenso wie die typische Haltung des angreifenden Gaur mit dem gesenkten Kopf und dem über den Rücken erhobenen Schwanz,

dessen Quaste den Rücken berührt³⁸, und ebenfalls die charakteristischen horizontal nach vorn gestreckten Unterschenkel der rennenden Tiere. Auf baktrischen Ursprung weist auch die charakteristische Form des Stufenkreuzes.

Die Datierung dieses Stils ist relativ schwierig. Möglicherweise weist die hohe Qualität der Darstellung auf einen späteren Produktionszeitpunkt hin, genausogut möglich ist aber auch eine Gleichzeitigkeit mit allen anderen bisher besprochenen Stilen. Hinweise auf eine Datierung in die erste Hälfte des 2. Jt.s v. Chr. geben vielleicht die Technik des Überzugs mit Goldfolie, die in Elam um 2000 v. Chr. auftritt³⁹, oder vielleicht das eigenartige Podest, auf dem der Gaur auf dem Goldsiegel steht, und das deutliche Parallelen auf altelamischen Siegeln findet.⁴⁰

II.4. Der weiche Stil

Siegel oder Amulette dieses Stils sind fast ausschließlich aus dem Kunsthandel bekannt⁴¹ (Abb. 15). Aus Grabungen in Baktrien oder der Margiana selbst gibt es bisher keinerlei Belege für diesen Stil. Nur ein einziges Exemplar stammt aus einer Grabung in Südturkmenien. (Abb. 16c) Dabei handelt es sich um ein dreiseitiges Prisma, das Pumpelly bei seinen Grabungen im Nordhügel von Anau, in Schichten der Periode IIIC fand⁴². Vergesellschaftet mit diesem Prisma waren Artefakte, die wir

-
38. Eine geradezu völlig identische Körperhaltung zeigen je ein Murghabstilsiegel aus Togolok 21 depe (Sarianidi, Margiana (wie Anm. 17), Abb. 57, 3d) und Gonur depe (Sarianidi, Excavations (wie Anm. 13), Tf. VIIg) und ein weiteres aus der Kellelioase, noch aus Namazga V-zeitlichen Schichten (Masimov, I. S.: Izučenie pamjatnikov epochi bronzy nizovjev murgaba. In: SA 1, 1979, Abb. 9. 5)
39. Harper, P.O., Aruz, J. & Tallon, F.: The Royal City of Susa. New York 1992, p. 94.
40. de Miroschedji, P.: Le dieu élamite au serpent et aux eaux jaillissantes. In: Iranica Antiqua XVI, 1981, pp. 1-2, Tf. I, 1, 3-5, Börker-Klähn, J.: Untersuchungen zur altelamischen Archäologie. Berlin 1970, Tf. 78, Nr. 126, 127, Amiet, P.: La glyptique susienne. Paris 1972, Nr. 1941, 1980.
41. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 66 ff.
42. Pumpelly, Anau (wie Anm. 16), Tf. 45, 8, SK 73.

heute durchaus als baktrisch einstufen können: wie die typischen eingeschnittenen Steinkästchen oder Compartmentsiegel und Steinstempelsiegel baktrischen Typs.⁴³

Für die Einordnung als baktrisch können jedoch weitere Mittel hinzugezogen werden: Zum einen Bohrstilsiegel, die eine gebohrte Darstellung auf einer Seite mit einer Darstellung in eben dem zu definierenden weichen Stil auf der anderen Seite kombinieren⁴⁴, zum anderen bestimmte Motive und Darstellungsweisen, die eindeutig auf den bisher betrachteten baktrischen Korpus zurückgehen.

Motive in diesem Stil finden sich auf sehr unterschiedlich geformten Anhängern und Amuletten: quadratische zweiseitige Siegelamulette, ovale Anhänger, dreiseitige Prismen, perforierte Scheiben und die typische Murghabstilform: das Siegel mit rechteckiger Bildfläche und abgerundeten Ecken sowie flachem lentoiden Querschnitt.

Motive

zoomorph: Hund oder Wolf, stehen mit zurückgewandtem Kopf oder rennend
rennendes Pferd?,
Löwe, rennend oder schreitend
Ziege mit zurückgewandtem Kopf und Schlangen, ruhend mit
zurückgewandtem Kopf
zweihöckriges Kamel mit Schlangen,
2 Vögel am Baum.
gewundene Schlange,
stehender Vierfüßer mit 4 Beinen
rennender Hirsch mit rückgewandtem Kopf,
rennender Hase (Abb. 15, 16a)

anthropomorph: knieende Frau, sich gegenüber sitzendes Paar (Abb. 16b)

anthropomorphe Mischwesen: vogelköpfiger Mensch (Abb. 16b)

szenische Darstellungen: Tiere umgeben von Schlangen
Mischwesen als Herr der Tiere

43. Pumpelly, Anau (wie Anm 16), 153-170, Nr. 258 S,153, Tf. 45 Nr. 6,7, 11, Nr. 408 p. 170.

44. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3) Nr. 29.

Gestaltungsweise: Als Pumpelly sein Prisma in diesem Stil veröffentlichte, beschrieb er die Motive als flach ausgeführt, plump und ungeschickt wiedergegeben. Die Vielzahl der inzwischen in dieser Machart bekannten Bildträger belegen aber, daß es sich hier um eine gewollte Darstellungsart handelt. Die Motive sind tatsächlich relativ flach gehalten und kombinieren flache und sehr gut verschliffene Bohrungen mit flachen Schnitten oder Kerben.

Die Körper und Köpfe der **Tiere** sind im allgemeinen flach und nur in Umrissen gezeichnet, ihre Form schwankt von eher natürlich bis hin zu sackartigen und verzerrten Wiedergaben. Die sackartig stilisierten Formen dominieren im bisherigen Material. Eine Betonung erfährt nur das hochstehende Hinterteil besonders der Löwen und Hirsche, das durch eine besonders breite Bohrung erzeugt wird. Der Oberschenkel des Hinterbeins setzt dabei in charakteristischer Art vor der großen Bohrung an. Größere Bohrungen werden auch genutzt, um Schädel und Schnauze wiederzugeben. Ohren und Gehörn werden durch grobe Kerben erzeugt. Jegliche weiteren Körperdetails wie Fell, Muskeln, Augen oder gar Binnenzeichnungen fehlen völlig. Gliedmaßen werden durch lange Kerben oder dünne feine Schnitte wiedergegeben. Die Tiere werden in drei Bewegungsarten wiedergegeben: 1. stehend mit vier Beinen, 2. schreitend mit vier Beinen, 3. rennend/ angreifend. Besonders die letzte Variante schließt deutlich an die bisherigen bekannten Murghabstil-Darstellungen an, denn die Tiere werden im strengen Profil, mit jeweils einem Vorder- und einem Hinterbein wiedergegeben und ihre Beine sind genauso dünn und die Unterläufe genauso horizontal vorgestreckt, wie es vom Murghabstil her bekannt ist, ja sogar die gebogenen Krallen, die die Pfote wiedergegeben, wiederholen sich. Relativ häufig werden Tiere mit zurückgewandtem Kopf wiedergegeben: Dies betrifft den Hirsch, den Hund oder Wolf und die Ziege. Ein oft zu beobachtendes Detail bei Tieren verschiedenster Art ist auch der erhobene Schwanz, der in einen Haken ausläuft, der an die in Schlangen auslaufenden Schwänze der Löwen erinnert, die auf Murghabstil-Siegeln faßbar sind.

Feliden werden in zwei Varianten dargestellt: 1. in der angreifenden Variante: stark stilisiert mit großer Hinterkeule, kaum gearbeitetem Körper, grob gebohrtem Kopf und Schnauze und dem typischen über dem Rücken geschwungenen Schwanz. Die Gliedmaßen sind ungliedert, lang und dünn und folgen der typischen Murghabstil-Darstellungsart mit den dünnen horizontal vorgestreckten Unterschenkeln. Betontes Detail ist die Mähne, die sich aus 3 bis 4 horizontalen oder Schrägen dünnen Kerben formt. Ein Exemplar mit schreitender Bewegung zeigt einen detaillierter gestalteten

Kopf, aber folgt im ungegliederten Körper, mit dem über den Rücken geschwungenen Schwanz und in seiner Kombination mit einer unter dem Bauch eingeschnittenen Schlange wieder den bekannten Wiedergaben.

Schlangen sind sowohl als Füllmotive bzw. Tiere umgebend und sie angreifend bzw. als Einzelmotiv belegt. Sie kommen auch als "samenraubende Schlange" unter dem Bauch der Tiere vor - eine klare Reminiszenz an die bisher behandelten Stile. Typisch ist die gewundene Darstellung und das angreifende offene Maul, bei stark stilisierten Wiedergaben erscheinen sie als Haken.

Menschen und Mischwesen werden ähnlich den Tieren weitgehend detaillos und mit eher fließenden Körperumrissen wiedergegeben. Arme, Schultern, Hüfte und Beine sind weich und abgerundet geschnitten. Kleidung ist nicht erkennbar. Die Gliedmaßen sind gelängt und dünn und gehen in schmale ungegliederte Füße über. Wenn Hände wiedergegeben sind, erscheinen sie als v-förmige Kerbung. Köpfe und Unterkörper sind wie üblich im Profil, der dreieckige Oberkörper und die Oberarme sind en face dargestellt. Gesichtsdetails beschränken sich auf die Hakennase, und bei Männern, auf das überlange Kinn, das sicher einen Kinnbart wiedergibt. Der Hals ist schräg versetzt. Die Menschen erscheinen in einer ganz charakteristischen Hockhaltung: Sie knien und sitzen auf den Fersen, entweder mit einem erhobenen und einem herabhängenden Arm oder beide Arme herabhängend. Diese Darstellungsart knüpft eindeutig an den klassischen baktrischen Kanon an. Das bisher einzig bekannte Mischwesen folgt der o.g. Art der Körpergestaltung in allen Details und unterscheidet sich nur durch seinen Vogelkopf mit spitzen Schnabel und der Federkrone. Die Haltung, die dieser Vogelmensch einnimmt, ist ebenfalls aus der Murghabstil-Glyptik belegt: das Schreiten mit einem erhobenen und einem nur leicht angewinkeltem Bein und den zwei erhobenen Armen, die über seitlich angeordneten Tieren gehalten werden.⁴⁵ Diese Darstellung knüpft an die baktrischen Varianten des Sujets des Herren der Tiere an, die nicht nur Menschen, sondern auch den Vogelmenschen als Herrn der Tiere wiedergeben.

Mit Ausnahme des vermutlich als Pferd zu interpretierenden Vierbeiners sind alle bisher von diesem Stil bekannten Motive, Bewegungsformen und Sujets bereits aus dem baktrischen Kanon bekannt, wenngleich hier wesentlich mehr Tiere mit zurückgewandtem Kopf wiedergegeben werden, als es sonst im Murghabstil der Fall

45. Sarianidi, Margiana and.. (wie Anm. 17), Abb. 57, 3f

ist, und aufgrund der bisher geringen Zahl von Fundstücken auch nicht der gesamte baktrische Kanon nachgewiesen werden kann.

Eine Datierung dieses Stils ist bisher nicht eindeutig möglich. Das einzige aus Grabungen stammende Exemplar ist nicht exakt datiert und spricht durch seine Fundumstände, ebenso wie die stilistischen und Motivgemeinschaften nur für eine grobe Einordnung in die baktrische Bronzezeit. Lediglich das Pferd mag eher für eine jüngere Entstehungszeit als die klassischen Murghabstil- und Bohrstil Siegel sprechen.

II.5. Zusammenfassung

Baktrische Steinstempelsiegel weisen eine Vielfalt von Stilen auf, die sich besonders durch die technische Umsetzung der einzelnen Motive unterscheiden. In Abhängigkeit von der Technik und der Siegelgröße können die Motive gröber oder feiner, detaillierter oder stilisierter wiedergegeben werden. Die Motive selbst schöpfen in allen Stilen aus dem selben Kanon (siehe Tabelle) und werden in der selben Art und Weise wiedergegeben. Dies betrifft sowohl die Menschen- und Mischwesendarstellungen mit ihren charakteristischen Sitz-, Lauf- und Armhaltungen, dem typischen Wechsel von der Profil- zur en face- Wiedergabe und der Längung der Gliedmaßen, als auch die Tierdarstellungen mit ihren drei standartisierten Bewegungsförmungen (angreifend, schreitend, stehend) und den zwei typischen Kopfhaltungen (nach vorn gestreckt oder nach hinten gedreht). Die typische Kombination der Einzelmotive mit der angreifenden Schlange zieht sich durch alle Stile, wie auch die Darstellung von Mensch-Mischwesen und das Sujet des Herren der Tiere. Dabei ist es vor allem das vogelköpfige Mischwesen, das in verschiedenen Variationen auftritt, während das affenköpfige Mischwesen bisher nur im Murghabstil faßbar ist. Menschen- und Menschen-Mischwesen fehlen bisher in dem als "entwickelt" definierten baktrischen Stil. Dies kann der geringen Zahl der bisher bekannten Siegel geschuldet sein und es ist durchaus zu erwarten, daß mit einer größeren Zahl von Funden in diesem Stil auch anthropomorphe Darstellungen auftauchen. Daß hochqualitative und entsprechend plastische Darstellungen von Menschen tatsächlich gefertigt wurden, belegen mehrere Compartmentsiegel aus Edelmetall, auf deren Revers das auf der Vorderseite nur in groben Umrissen geformte Bild im äußerst detailliert gearbeiteten Halbreliet wiederholt wird.

Die größte Vielfalt der Motive weist der Murghabstil auf, der den anderen Stilen gegenüber besonders durch die zahlreichen anthropomorphen und zoomorphen Misch-

wesen auffällt. Hier ist es vor allem das Anfügen von Flügeln, das Tieren und anthropomorphen Mischwesen seine besondere Spezifik verleiht. Auch vegetabile Füll-elemente werden in diesem Stil am häufigsten verwendet, während sie im Bohrstil und weichen Stil, sicher auch begründet durch die sehr geringe Größe der Bildträger, fehlen. Aus dem selben Grund scheinen szenische Darstellungen überwiegend auf den Murghabstil konzentriert. Dies trifft auch auf die Wirbelmotive zu, die bisher ausschließlich im Murghabstil nachgewiesen sind. In allen anderen Stilen dominiert die Wiedergabe von Einzelmotiven, die, wenn überhaupt, dann durch die angreifende Schlange in unterschiedlicher Umsetzung und Stilisierung ergänzt werden.

Neben dem gerade zu dominierenden Motiv der angreifenden Schlange ist die große Beliebtheit der Felidendarstellungen auffallend, die in kanonischen Posen in allen Stilgruppen dominieren, sowie der heraldische Adler, der in allen Stilen, mit Ausnahme des weichen Stils nachweisbar ist. Gewissen Prinzipien und Posen der Tierwiedergabe, wie die überwiegende strickte Profildarstellung, die über den Rücken erhobenen Schwänze der Feliden, die gelegentlich in Schlangen enden, die Darstellung des Gaur in Angriffshaltung oder die typischen horizontal nach vorn gestreckten Unterschenkel ziehen sich durch alle Stile.

Vergleicht man die in den vier Stilen vertretenen Motive und ihre Wiedergabeprinzipien, fällt auf, daß der gesamte Bildkanon identisch ist mit jenem der Compartmentsiegel, die bisher in dieser Untersuchung ausgeklammert wurden. Dies betrifft sowohl fast alle Tierdarstellungen und die Wirbelmotive, als auch die Menschen- und anthropomorphen Mischwesendarstellungen und ihre kanonischen Posen. Und schließlich kehren hier auch die geometrischen Motive wieder, die bei den Steinstempeln bisher auf den Bohrstil beschränkt waren.

Vergleich des Motivrepertoirs

Hauptmotiv	Variante	Compartmentsiegel	Murghab-Stil	Bohr-Stil	entwickelter Stil	weicher Stil
Schlange		X	X	X	X	X
	gewunden, angreifend	x	x	x	x	x
	Schlangenguilloche mit Menschenkopf	x	x			
	als Schlangendrachten		x	x		

Felide		X	X	X	X	X
	angreifend		x	x	x	x
	schreitend	x	x	x	x	x
	mit zurückgewandtem Kopf					
	geflügelt		x	x		
ein Kalb angreifend	x	x				
mit Skorpionschwanz		x			x	
Adler	heraldisch	X	X	X	X	
	heraldisch mit 2 Schlangen	x	x	x	x	
	mit rückgewandtem Kopf	x	x			
	doppelköpfig		x	x		
Schlange angreifend	x	x	x			
Kamel		X	X			X
Vogel		X	X			X
	2 Vögel auf Baum	x	x			x
Ziege		X	X	X	X	X
	2 Ziegen am Baum		x			
mit zurückgewandtem Kopf			x	x		x
Schaf		X	X	X		
Wolf/Hund		X	X	X		X
Bovide		X	X	X	X	
	angreifender Gaur		x		x	
	Einhorn	x?	x			
	kopulierend		x			
2 entgegengesetzt sitzend		x				
Skorpion		X	X	X		
Spinne				X		
Hase		X	X			X
Gazelle						X
Hirsch			X			X

Pferd						X
Wirbel		X	X			
	Schlangenwirbel	x	x			
	Drachenwirbel		x			
	Schlangen/Adlerwirbel		x			
	Adlerwirbel	x	x			
	Menschenwirbel		x			
	Tier-Protomenwirbel		x			
zoomorphe Mischwesen		X	X			
anthropomorphe Darstellungen		X	X	X		X
	knieender Mensch	x	x	x		
	Vogelmensch	x	x	x		x
	Affenmensch	x	x			
	geflügelter Mensch	x	x			
	Schlangenhalter	x	x	x		
	Herr der Tiere	x	x			x
	Stiermensch	x				
Pflanzen		X	X	X	X	X
	stilisierter Busch/Blatt		x	x	x	x
	Tulpe		x			
	vierblättrige Rosette	x	x			
geometrische Motive		X	X	X		
	unendlicher Knoten		x			
	Swastika	x	x	x		
	Stufenpyramide	x		x		
	Kreuzvarianten	x		x		

Eine Datierung der einzelnen Stile ist schwer vorzunehmen. Der Bohrstil mag der älteste sein, denn er erwächst aus dem Bohrstil der Hilmend- und der Namazga V-Kulturen und es ist nicht anzunehmen, daß es eine zeitliche Lücke zwischen den baktrischen und den übrigen Siegeln in diesem Stil gegeben hat.

Ähnliches darf man für die Compartmentsiegel annehmen, die ebenfalls kontinuierlich aus der Compartmentsiegeltradition des iranischen Plateaus und der Namazga V-Stufe Südturkmeniens erwachsen. Die größte Übereinstimmung im figürlichen Motivrepertoire findet sich zwischen Compartmentsiegeln und Mur-

ghabstil. Es darf daher angenommen werden, daß diese Stile weitgehend zeitlich parallel zueinander existiert haben.

Ob der entwickelte Stil ebenfalls eine gleichzeitige Stufe darstellt, oder ob der faßbaren Parallelen zur altelamischen Kunst doch eher jünger eingestuft werden muß, muß offen bleiben. Der weiche Stil zeigt dagegen erstmals eine Pferdedarstellung, und verschiedene Tiere in der Haltung mit zurückgewandtem Kopf, die in den übrigen Stilen auf den Löwen, den Adler und die Ziege beschränkt ist, und es fehlt das charakteristische Motive des heraldischen Adlers. Möglicherweise sind dies Hinweise auf ein jüngerer Datum dieses Stils. Aber auch dies sind nur Indizien, die weiterer Überprüfung bedürfen.

Vorgeschlagene Datierung der Stile und Techniken

Zeit v. Chr.	Compartmentsiegel (CS)	Baktrische CS	Bohrstil	baktrische Bohrstilsiegel	Murghabstilsiegel	entwickelter Stil	weicher Stil
2800-2400	-----		-----				
2300		---?---		---?---	-----?---		
2200							
2100							
2000						-----?---	-----?---
1900							
1800							
1700					-----?---	-----?---	
1600	-----	-----	-----	-----			-----?---



III. Rollstempel- und Zylindersiegel

Formen: 1. Zylinder-Stempel mit Griffknäuf; 2. Zylindersiegel

Stile: Murghabstil; Bohrstil; Weicher Stil; Kerbschnittstil; Bewegter Stil

Gruppen: Afghanische : 2. Hälfte 3. Jt bis Mitte 2. Jt. V. Chr.

Pakistanische: 2000-1800 v. Chr.

Margianische: früh: 2300-1700 v. Chr.

Spät: nach 1700 v. Chr.

Murghabo-baktrische Rollsiegel sind erst in den letzten Jahren bekannt geworden und stammen, für den baktrischen Teil der murghabo-baktrischen Kultur, überwiegend aus dem Kunsthandel, aus dem Gebiet der Margiana aber überwiegend aus Grabungen. So wurden aus Gonur depe bisher 6⁴⁶, aus Taip depe 4,⁴⁷ aus Togolok 2⁴⁸ und ohne konkreten Fundort aus der Margiana zwei weitere Rollsiegel publiziert⁴⁹. Ein in Akra angekauftes Siegel wurde unlängst von Collon und Lambert als baktrisch eingeordnet⁵⁰, zwei weitere eindeutig baktrische Rollsiegel wurden zusammen mit mittelasiatischen Material in Mehrgargh VIII-zeitlichen Schichten bei den französischen Ausgrabungen in der Kachi-Ebene in Pakistan, in Sibri entdeckt⁵¹. Aus Privatsammlungen lassen sich weitere Stücke mit mehr oder weniger großer Sicherheit

-
46. Sarianidi, Margiana (wie Anm. 17), Abb. 57,3, Sarianidi, V. I.: Margiana and Protozoroastrism. Athen 1998, Abb. 27.1, 27.2, 28.1, 28. 3, 28. 7.
47. Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 6 ab, 9c, 11b, 12 ab.
48. Sarianidi, V. I.: Mesopotamia i baktria vo II. tys. do n.e. In: SA 2, 1986, pp. 34-45, Abb. 8, 12, Sarianidi, Margiana and Protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 28, 6.
49. Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 7 ab, 8a, b, v.
50. Collon, D.: First impressions: cylinder seals in the Ancient Near East. London, New York 1987, Nr. 598, Lambert, W.: Seals from West Central Asia and adjacent regions. In: AMI 19, 1986, pp. 33-40, Abb. 12,1 a-d.
51. Jarrige, J.-F.: Les relations entre l'Asie centrale méridionale, le Baluchistan et la vallée de l'Indus à la fin du 3eme et au début du 2e millenaire. In: Gardin, J.-C. (ed.): L'archéologie de la Bactriane ancienne. Paris 1985, pp. 63-131, Abb. 6, Santoni, Sibri (wie Anm. 6), Abb. 8,4.

dem baktrischen Kreis zuordnen: aus der Sammlung Ligabue 5 Rollsiegel⁵², 3 weitere aus der Sammlung Bailey und eines aus einer japanischen Privatsammlung⁵³. Ein bisher als protoelamisch bezeichnetes Siegel dürfte ebenfalls in den Kreis baktrischer Steinschneidekunst gehören⁵⁴ und von 8 Stücken aus dem afghanischen Kunsthandel ist der Verbleib unbekannt. Damit läßt sich die Zahl der baktrischen Rollsiegel bisher auf eine kleine Gruppe von 35 Exemplaren eingrenzen. Darüber hinaus befinden sich in deutschen Privatsammlungen noch eine große Kollektion vermutlich spätbaktrischer Rollsiegel, deren Publikation zur Zeit von Ellen Rehm vorbereitet wird.

Die Rollsiegel der Margiana, zunächst von Masimov und Sarianidi veröffentlicht, wurden zusammen mit den aus dem Kunsthandel stammenden wissenschaftlich besprochen von Amiet⁵⁵, kürzere Arbeiten stammen von Brentjes, Collon, Lambert und Winkelmann⁵⁶. Eine systematische Einordnung nach Formen, Stilen und Entwicklungsstufen steht noch weitgehend aus, obwohl sich die Siegel nach stilistischen Kriterien in mehrere Gruppen einteilen lassen, die auch über einen längeren Zeitraum produziert worden sein dürften.

Wie die folgenden Untersuchungen zeigen werden, dürfte die Laufzeit dieser Rollsiegel von der zweiten Hälfte des 3. Jt.s v. Chr. bis mindestens in die Mitte des 2. Jt.s v. Chr. reichen, wobei sich Techniken wie auch die Motive zum großen Teil deutlich an diejenigen der Stempelsiegel anschließen lassen und für einen relativ einheitlichen Korpus der Roll- und Stempelsiegel sprechen.

Der Ursprung baktrischer Rollsiegel ist nicht eindeutig geklärt, kommen doch verschiedene Quellen in Betracht, die das Auftreten von Rollsiegeln in einer Kultur

-
52. Winkelmann, Slg Ligabue (wie Anm. 3).
 53. *Minuscule monuments of Ancient art. Catalogue of Near Eastern stamp and cylinder seals collected by Virginia Bailey.* New York 1988, nos. 127-129.
 54. Sarianidi, *Mesopotamia* (wie Anm. 48), Abb. 8,16, Brentjes, B.: *Stempel- und Rollsiegel aus Baktrien und Chorasán.* In: *BM 20*, 1989, pp. 315-335, Tf. 137, 74.
 55. Amiet, *L'âge*, (wie Anm. 9), Abb. 190-193, S. 190, 196, 198.
 56. Brentjes, *Stempel- und Rollsiegel* (wie Anm. 54), Lambert, *Seals*, (wie Anm. 50) Collon, *First impressions* (wie Anm. 50), Winkelmann, S.: *Nordwestindische Bezüge auf baktrischen Siegeln.* In: *AFO 22,1*, 1995 pp.164-180.

erklären, die eigentlich Teil jener großen Stempelsiegelprovinz ist, die vom Iran über Nordwestindien und Mittelasien bis nach China reicht. Das Rollsiegel tritt in Mittelasien erstmals um 3000 v. Chr. auf: Dabei handelt es sich um ein im Sarazm entdecktes Siegel, das zusammen mit belutschistanischer Keramik der Kechi-Beg- und Quettastufe sowie Geoksjurkeramik gegraben wurde⁵⁷. Es zeigt eine Reihe schreitender Rinder und dürfte an die Tradition spät-urukzeitlicher oder protoelamischer Glyptik anschließen. Das Auftreten dieses Zylinders so weit östlich in Mittelasien dürfte mit den beginnenden intensiven Kontakten zwischen Mittelasien, Nordwestindien, Belutschistan, Seistan und Iran ab der Quetta- und Geoksjurzeit zu erklären sein. Danach verliert sich die Tradition der Rollsiegel für Jahrhunderte. Erst mit der Herausbildung der baktrischen Kultur erscheinen Zylindersiegel in Afghanistan und Mittelasien in zwei Formen: Als reine Roll- und als Zylinderstempelsiegel.

Solange keine durchgehende lokale Tradition bewiesen werden kann, ist davon auszugehen, daß der Anstoß für die erneute Produktion von Rollsiegeln wieder aus dem vorderasiatisch/iranischen Kulturkreis stammt. Als direkter Mittler kommen hier die transelamischen Rollsiegel des Kermangebietes in Frage, die spätestens ab der Akkadzeit zu datieren sind und nachweislich einen beträchtlichen Einfluß auf das Motivrepertoire der gesamten baktrischen Glyptik hatten. Einen Beleg für die direkten Kontakte zwischen Kerman und der Margiana, die zur Herausbildung der Rollsiegel im bronzezeitlichen Baktrien geführt haben dürften, bildet u.a. der Fund eines echten transelamischen Zylindersiegels in Gonur depe Süd.⁵⁸ Die Form des Rollstempelsiegels mit Griffknauf dagegen scheint eine rein baktrische "Erfindung" zu sein, da die Tradition von Zylindersiegeln mit Griffknauf in Vorderasien gegen 2700 v. Chr. ohne nachweisbaren Kontakt mit Mittelasien endet und ohne die Form des Rollsiegels mit zusätzlichem Stempel an der Basis entwickelt zu haben.

III.1. Roll-Stempelsiegel oder Stempelzylinder

Die auffallendste Form baktrischer Rollsiegel ist die des Stempelzylinders: Ein Zylindersiegel, dessen untere Stirnseite zusätzlich als runder Stempel gearbeitet ist, während die obere Stirnseite mit einem durchbohrten Griffknauf versehen wurde.

57. Isakov, A. I.: Raskopki v sarazme. In: Archeologičeskije otkrytija 1984a goda, Moskva 1986, p. 480, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 137, 66.

58. Sarianidi, Margiana and protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 27, 3.

Solche Stempelzylinder finden im 3. und beginnenden 2. Jt v. Chr. keine Parallelen in einer Siegelgruppe umliegender Kulturen⁵⁹ und dürften damit sicher zu den Eigenschöpfungen baktrischer Glyptik zählen. Die Formen variieren von sehr dünnen und hohen Zylindern, die für die afghanische Gruppe typisch sind, über gut proportionierte aus der Margiana bis zu gedrungenen, fast flachen Stempelzylindern, die eher für die pakistanische Gruppe charakteristisch sind.

III.1.1. Afghanische (baktrische) Gruppen

Aus Afghanistan stammen Stempelzylinder in schlanker Form, die sich stilistisch in zwei Gruppen teilen lassen.

III.1.1.1. Schlanke Stempelzylinder im Bohrstil

Aus dieser Gruppe sind bisher fünf Siegel bekannt, die aus dem afghanischen Kunsthandel stammen. Ihre Höhe schwankt zwischen 1,8 und 3,5 cm. Technisches Hauptmerkmal ist die ausschließliche Nutzung des Kugelbohrers und die Erzeugung der Motive durch dicht aneinandergesetzte, z.T. überlappende und unterschiedlich große Bohrungen, die teilweise miteinander verschliffen sind und ein plastisches Bild erzeugen. Aufgrund der Bohrtechnik verglichen Brentjes und Amiet diese Siegel mit Jemdet Nasr-zeitlicher Glyptik und Brentjes schlägt eine Datierung in die 1. Hälfte des 3. Jt.s v. Chr. vor⁶⁰. Eine solche Ableitung ist jedoch nicht zwingend erforderlich, kennen wir doch genau diesen Stil bereits als einen der 4 charakteristischen Stile baktrischer Stempelsiegelglyptik, der seinerseits direkt auf die Stempelsiegelkunst der Hilmendkultur und der südturkmenischen Namazga-V-Kultur zurückgeht. Da uns jedoch aus diesen beiden Vorläuferkulturen keine Rollsiegel bekannt sind, scheint der Beginn baktrischer Rollsiegel im Bohrstil frühestens in die 2. Hälfte des 3. Jt.s v. Chr. anzusetzen zu sein. Die Laufzeit selbst bleibt offen, da Stempelsiegel in diesem Stil bis in die Spätphasen baktrischen Kultur produziert werden.

59. Nur das vielzitierte und wesentlich jüngere Tyskiewicz Siegel und wenige verwandte althethitische Siegel aus der Tyskiewiczgruppe des 17. Jh.s v. Chr. ähneln der baktrischen Gruppe in der Kombination von Stempel und Zylinder, aber unterscheiden sich in der Form, und hier besonders durch den hohen Knauf, im Stil und den Motiven von der baktrischen Glyptik (s. Orthmann, W.: *Der Alte Orient*, PKG 14, 1975, Abb. 374m, 375a).

60. Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), S. 320.

Anordnungsprinzipien: Die Siegel sind nach dem Prinzip des *horror vacui* verziert: Die gesamte Bildfläche ist mit unterschiedlich großen Motiven gefüllt, die frei im Raum verteilt sind. Die Einzelmotive folgen keiner Bildlinie oder einheitlichen Richtung, sondern sind horizontal, vertikal oder schräg angeordnet und in entgegengesetzte Richtungen orientiert.

Gestaltungsmerkmale: Die Tiere sind im strengen Profil, laufend, mit fast ausschließlich nur zwei Beinen dargestellt. Nur Gehörn und Ohren können sowohl im Profil wie enface wiedergegeben sein. Ziegen erscheinen z.T. mit nach hinten gedrehtem Kopf, Feliden mit über dem Rücken gebogenem Schwanz, Schlangen mit aufgerissenem Maul, den Bauch eines Tieres angreifend. Diese Darstellungsweisen knüpfen, wie auch die Einzelmotive selbst, eindeutig an den bekannten Kanon der baktrischen Stempelsiegel an.

Motive: (Abb. 17)

*Siegel 1*⁶¹

obere Bildhälfte: laufendes Schaf mit Gehörn en face und gegenüberstehender Hund

untere Bildhälfte: vertikal angeordneter Felide (Löwe?, Bär?) mit über den Rücken geschwungenem Schwanz, zur oberen Stirnseite orientiert; vertikal angeordnet, aber zur unteren Stirnseite orientierte laufende Ziege mit rückwärtsgewandtem Kopf

Füllmotive: gewundene angreifende Schlange unter dem Bauch des Feliden, vierblättrige Rosette

Stempel: nicht abgebildet

*Siegel 2*⁶²

horizontal angeordnete Ziege; vertikal angeordneter unbestimmbarer Vierbeiner

Füllmotive: angreifende Schlangen

Stempel: stilisierter Mensch

61. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 7,2., und 8,1, Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 191,1, Amiet, P.: *Antiquités de la Bactriane*. In: RLMF 28, 3, pp.153-164, Abb. S. 153.

62. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8,11, Ishida, K.: *The Ancient Near Eastern stamp-cylinder seals*. Bulletin of the Ancient Orient Museum, V. Tokyo 1983, pp. 282-296, Abb. I,6, Pittman, H.: *Art of the Bronze Age*. New York 1984, 58, Nr. 27.

*Siegel 3*⁶³

5 kopulierende Paare und 2 Hunde

obere Bildfläche: kopulierende Menschen, kopulierende Zebus

Bildmitte: kopulierende Ziegen, kopulierende Kamele

unterer Bildteil : zwei entgegengesetzt laufende Hunde, kopulierende Schafe

Füllmotiv: Schlange

Stempel: nicht lesbar⁶⁴

*Siegel 4*⁶⁵

Motive nach den Abbildungen nicht eindeutig lesbar:

evtl. Ziege mit rückgewandtem Kopf, Schlangendrachen in schräger Anordnung und

weitere undefinierbare Tiere in unterschiedlicher Anordnungsrichtung

möglicherweise auch Skorpione, Schlangen und Vierbeiner

Stempel: Ziege

*Siegel 5*⁶⁶

Japanische Privatsammlung, vermutlich Alabaster

Motiv: undefinierbare Vierbeiner in unterschiedlicher Orientierung, Schlangen, dreiblättrige Füllmotive. Stempel: Adler.

III.1.1.2. Schlanke Roll-Stempel-Siegel im Kerbschnittstil

Aus dieser Gruppe sind bisher nur zwei Siegel aus dem afghanischen Kunsthandel bekannt, die zusammen mit 4 der vorhergehenden erstmals von Sarianidi publiziert wurden⁶⁷. Ihre Einordnung als baktrisch erfolgt nach der charakteristischen Form des Zylinderstempels und nach stilistischen Kriterien wie den verwendeten Motiven und ihre Anordnungsprinzipien. (Abb. 18a, b)

63. Sarianidi, Mesopotamia, (wie Anm. 46), Abb. 7,3, 8,2, Amiet, Antiquités (wie Anm. 61), Abb. S. 153, Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 191,2.

64. Einzige Stempelabbildung bei Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 190, ohne Beschreibung.

65. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 7,1, 8,5.

66. Ishida, Stamp cylinder seals (wie Anm. 62, Abb. 1, 6.

67. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 7 und 8.

Anordnungsprinzipien: Wie bei der vorherigen Gruppe sind die Motive nach dem Prinzip des *horror vacui* und ohne feste Bildebenen mit unterschiedlicher Orientierung der dargestellten Tiere angeordnet.

Die Gestaltungsmerkmale sind ebenfalls identisch mit denen der vorhergehenden Bohrstilgruppe.

Motive

*Siegel 1*⁶⁸

Zwei Paare gegenständiger, auf den Hinterbeinen stehender Ziegen im strikten Profil mit rückwärts gewandtem Kopf, aufgerichtet vor einem nicht genauer zu definierendem Element⁶⁹. Es könnte sich um einen stilisierten Berg oder Baum handeln.⁷⁰

Füllmotiv: kleine laufende Vierbeiner (Hunde), vegetabile Elemente, gewundene angreifende Schlangen mit aufgerissenem Maul.

Stempel: stilisierter Vogel (Schwan oder Adler?)

*Siegel 2*⁷¹

untere Bildfläche: horizontal orientiertes laufendes Schaf und Ziege

obere Bildfläche: schräg nach unten laufender ungehörnter Vierbeiner, nach links orientierte angreifende Schlange, nach rechts laufender, auf dem Rücken dargestellter gehörnter Vierbeiner (Hirsch ?)

Füllmotiv: gewundene Schlange

Stempel: stilisierte Pflanze

68. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 7.4. 8.3, Amiet, Antiquités (wie Anm. 61), p. 153, Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 191.4.

69. Die von Sarianidi publizierte Umzeichnung scheint nicht exakt.

70. Sowohl das altorientalische bzw. in seinem Ursprung wohl protoelamische Motiv der Ziegen am Berg wie am Baum sind in der baktrischen Kunst mehrfach nachgewiesen.

71. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 7.5, 8.4, Amiet, Antiquités (wie Anm. 67), p. 153, Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 191.3.

III.1.1.3. Noch nicht definierbare spätere ? Gruppe

Unter den von Sarianidi als afghanisch definierten Rollstempelsiegeln fällt eines durch Stil wie Motiv aus den bisher diskutierten heraus⁷²: Die Siegelabrollung ist sehr flach, die Motive sind kaum erkennbar und nur in Umrißlinien gehalten. Die Umzeichnung, die in der publizierten Abrollung kaum wiederzuerkennen ist, zeigt einen stehenden Mann am Baum und drei Pferde, davon eines mit Reiter. Der Stempel zeigt ein liegendes gehörntes Tier, aufgrund des Buckels wohl vermutlich ein Zebu. Da das Siegel selbst nicht publiziert und die Abrollung kaum lesbar ist, ist eine Überprüfung der Umzeichnung wie eine Stildefinition nicht möglich. Falls tatsächlich Reiter und Pferde dargestellt sind, die im baktrischen Kanon bisher nicht belegt sind, dürfte es sich hier um ein jüngeres Siegel einer anderen Kulturperiode handeln. Brentjes datiert nach ähnlichen Darstellung auf den Sialk-Siegeln zwischen dem Beginn des 2. und Anfang des 1. Jt.s v. Chr.⁷³ (Abb. 18c) Stimmt diese Datierung, wäre dieses Siegel ein wichtiger Beleg für eine Weiterexistenz der Tradition von Rollstempeln in einer auf die baktrische Kultur folgende Zeit.

III.1.2. Rollstempel-Siegel aus der Margiana

Die aus der Margiana stammenden Rollsiegel oder ihre Abrollungen verdanken wir zum größten Teil den dort vorgenommenen sowjetischen Ausgrabungen. Nur zwei Siegel wurden ohne festen Kontext mit der Angabe Fundort Margiana publiziert⁷⁴. Der Fundkontext der übrigen Siegel beschränkt sich meist auf die Angabe des Fundortes ohne genauere stratigraphische Zusammenhänge. Teilweise sind nur die Abrollungen auf Keramik oder Bullen erhalten und nicht immer ist die Zylinderabrollung mit einem Stempelabdruck zu assoziieren. Es ist daher nicht völlig auszuschließen, daß sich unter den hier behandelten Rollstempeln auch einzelne reine Zylindersiegel verbergen. Von den tatsächlich gegrabenen Siegeln ist häufig auch nur die moderne Siegelabrollung, nicht aber das Siegel selbst publiziert worden, so daß Angaben über die verwandten Techniken nur unter Vorbehalt getroffen werden können, verbirgt doch ein nur flüchtig abgerolltes Siegel Schnitttiefe und Details und

72. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 3.2, 8.10, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 138,84.

73. Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), p. 322.

74. Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 7ab, 8a, b.

verfälscht gelegentlich das gesamte Bild. Und schließlich sind einige Siegel nur kaum leserlich abgebildet worden, ohne beschrieben worden zu sein. So kann im folgenden nur eine Grobeinteilung nach Anordnungsprinzipien und Motiven erfolgen, die später sicher weiter detailliert werden muß.

III.1.2.1. Murghab Stil-Roll-Siegelgruppe

Unter dieser Gruppe schlage ich vor zusammenzufassen alle jene Siegel, die mehr oder weniger deutlich an den Motivkanon und Gestaltungsdetails des Murghabstils anschließen. Dazu zählen alle bisher in Gonur depe gefundenen Siegelabrollungen, das Siegel aus Togolok 1, die beiden aus der Margiana stammenden Rollsiegel ohne Fundort, ein Siegel aus Taip depe und das aus Akra stammende Siegel. All diese Rollsiegel zeigen fortlaufende szenische Darstellungen auf einheitlicher Bildlinie. Zur Erzeugung der Motive wurden Stichel und gut verschliffene Bohrungen verwendet. Nach den erkennbaren technischen Details könnten die Gonursiegel unter Vorbehalt aufgrund der größeren Weichheit ihrer Darstellungen zu einer Untergruppe zusammengefaßt werden, die restlichen zu einer zweiten. Dies korrespondiert mit den beiden auch bei den Murghab-Stil-Stempelsiegeln festgestellten weichen und linearen Varianten.

III.1.2.1. a) Gonursiegel im weicheren Murghabstil

Die nur als Abrollung publizierten Siegel stammen alle aus Gonur Süd, dem sog. Temenos, und wurden zusammen mit den klassischen Murghabstil-Stempelsiegeln und Compartmentsiegeln gefunden. Ihre Nutzung fällt damit eindeutig in die Periode der baktrischen Bronzezeit. Nach dem Fund eines transselamischen Rollsiegels zusammen mit den übrigen publizierten ist ein Beginn dieser Gonursiegel spätestens am Ende des 3. Jt.s v. Chr. zu erwarten.⁷⁵ (Abb. 19)

Anordnungsprinzip: Fortlaufende szenische Darstellung mit einheitlicher Bildlinie

Gestaltungsmerkmale: Die Abrollungen zeigen nur ein flach erhabenes Bild mit wenig Details. Die Figuren sind in weichen Umrissen gezeichnet. Muskeln und Gelenke, wo sie überhaupt dargestellt sind, werden durch flache größere Bohrungen gekennzeichnet. Detaillierte Wiedergaben von Gesichtern, Haaren, Bekleidung oder

75. Sarianidi, Margiana and protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 27.



Händen fehlen bei den Menschen ebenso wie die Andeutung von Fell, Federn oder Hufen bei Tieren. Tiere sind grundsätzlich im strikten Profil wiedergegeben, teilweise mit zurückgewandtem Kopf, und, wie z.B. beim heraldischen Adler, in kanonischen Posen, wie sie für den Murghab Stil der Stempelsiegel typisch sind. Menschen- und Mensch-Mischwesen-Darstellungen folgen ebenfalls dem bekannten Kanon der Compartment- und Stempelsiegel: mit dem Kopf und dem Unterkörper im Profil, dem Oberkörper und den Armen aber en face, und wiederholen auch alle klassischen Arm- und Beinhaltungen ebenso wie die typischen Sujets, die in beiden genannten Gruppen festzustellen sind.

Motive (Abb. 19)

Siegel 1⁷⁶ (Abrollung auf einer Keramikscherbe, ohne erhaltenen Stempel)
Vogelköpfiges geflügeltes Mensch-Mischwesen als Tierbezwinger, zwei Ziegen an den Hinterläufen haltend, kombiniert mit heraldischem Adler

Siegel 2⁷⁷
Schlangemonster gebildet aus zwei miteinander verflochtenen angreifenden Schlangen mit aufgerissenem Maul, einen Menschen verschlingend, flankiert von zwei weiteren angreifenden Schlangen
Stempel: stilisierter Mensch?

Siegel 3⁷⁸ (Abrollung auf Bulle)
Mann in Haltung des Herrn der Tiere zwischen Kamel mit rückgewandtem Kopf (links) und Ziege mit rückgewandtem Kopf (rechts)
Stempel: Dieselbe Bulle zeigt einen Stempelabdruck mit dem heraldischen Adler. Die Zuordnung des Stempels zum Zylindersiegel ist nicht gesichert, da der Stempel im Verhältnis zur Abrollung relativ groß und nicht rund erscheint

-
76. *ibid.* Abb. 27,1, Sarianidi, V. I.: Recent archaeological discoveries and the Aryan problem. In: Gail, A. und Mevissen, G.: South Asian Archaeology 1991. Stuttgart 1993, Abb. 16, 20, Sarianidi, I zdes' (wie Anm. 8), Abb. 46,1.
77. Sarianidi, Margiana and protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 27,2.
78. *ibid.*, Abb. 28,1.

*Siegel 4*⁷⁹ (fast unleserliche Abrollung und Stempel auf Bulle)
zwei sich windende Schlangen und ein angreifender und ein heraldischer Adler?
Stempel: Knotenmotiv

Siegel 5 (Abrollung)⁸⁰
Motiv der zwei Ziegen am Baum: umgesetzt in baktrischer Version als zwei Ziegen,
die eine große Tulpenpflanze flankieren. Dahinter Skorpion und weiteres Pflanzen-
element.
Stempel: nicht publiziert

Siegel 6 (Abrollung auf Bulle)⁸¹
Vogelköpfiges Mensch-Mischwesen als Tierbezwinger, links einen Eber an den
Hinterläufen haltend und flankiert von einem weiteren Eber und Schlange? Unter
seinen Füßen eventuell ein liegender Mensch. Die Fortsetzung des Motivs nach rechts
ist nicht vollständig erhalten.
Stempel: Zweig mit lanzettenförmigen Blättern

III.1.2.1. b) Murghab-Stil- Rollstempelsiegel im mehr linearen Stil

Unter dieser Gruppe fasse ich jene o.g. Siegel zusammen, deren Motive durch einen
stärker graphischen Charakter und mehr Detailzeichnungen gekennzeichnet sind.
Diese Siegel zeichnen sich durch die Verwendung tieferer und unterschiedlich breiter
Kerbschnitte und tieferer aber gut verschliffener Bohrungen zur Motiverzeugung aus,
die den Abrollungen eine höhere Plastizität geben als denen der vorhergehenden
Untergruppe. Anordnungsprinzip, wesentliche Gestaltungsmerkmale und Motive
entsprechen denen der vorhergehenden Gruppe.

Anordnungsprinzip: wie vorhergehend: fortlaufende szenische Darstellungen

79. *ibid.*, Abb. 28,3.

80. *ibid.*, Abb. 18, 7. Obwohl in der Bildunterschrift generell von Abrollungen auf Bullen die
Rede ist, scheint es sich um eine rezente Abrollung mit geraden Rändern zu handeln.

81. Sarianidi, Margiana and protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 28,5. Der Abdruck sieht
eher wie der eines Stempelsiegels aus, jedoch beschreibt Sarianidi in einer anderen
Publikation den Abdruck als Abrollung eines Zylindersiegels (Sarianidi, Margiana and...
(wie Anm. 17) p. 669).

Gestaltungsmerkmale: Die szenischen Darstellungen dieser Gruppe sind wesentlich bewegter, dynamischer und vielschichtiger als die der vorhergehenden. Die Figuren sind unterschiedlich groß, scheinbar in perspektivischer Ansicht wiedergegeben und zeigen neben den typischen kanonischen Arm- und Beinhaltungen des Murghabstils auch neue Gesten. Eingefügte Füllmotive ergänzen das Bildband und erinnern an die afghanischen Rollstempel, ohne deren charakteristische "Unordnung" der Anordnung und deren unterschiedliche Orientierung der Bildelemente zu wiederholen. Kerbschnitte sind genutzt worden um Details wie Frisur, Haar oder Fell darzustellen. Typische Merkmale wie das Fehlen der Hände oder Gesichtsdetails, die strenge Profildarstellung der Tiere wie der Wechsel von en-face- zur Profildarstellung bei Menschen und Mischwesen bleiben jedoch ebenso wie die typischen Anbetungs-, Arm- und Hock- bzw. Knie-Haltungen. Aufgrund der höheren Qualität und detaillierteren Darstellungsweise sowie feststellbarer Parallelen zu Siegeldarstellungen aus umliegenden Kulturen des 2. Jt.s v. Chr mögen zumindest einige Siegel jünger sein, als die der Gonorgruppe.

Motive (Abb. 20)

Die Motive wiederholen die bekannten Elemente des Murghabstils, wie den heraldischen Adler, den Schlangen fassenden Adler, die gewundene oder geflügelte angreifende Schlange, Kamele, Zebus, Hunde und Felliden. Die Tradition der tierköpfigen Mensch-Tiermischwesen wird fortgesetzt.

Siegel 1⁸²

Echtes Roll-Stempelsiegel

Fundort: Togolok 1, Grab 10

Darstellung einer Kulthandlung mit Affen in menschlicher Haltung oder Affen- bzw. Stier-Mensch-Mischwesen mit Affenkopf und Fell.

Links: zwei aufrechtstehene Affen fassen eine zwischen ihnen stehende Stange, über die ein dritter, horizontal angeordneter Affe springt.

Mitte: Tierköpfiges Mischwesen als zentrale große Figur in Bedeutungsperspektive und in typischer en face-Profil-Darstellung mit einem herabhängendem und einem erhobenen Arm. Das Mischwesen hat einen anscheinend gehörnten Affenkopf (oder

82. Sarianidi, Siro-chettskije božestva (wie Anm. 34), Abb. 5, Sarianidi, Drevnejšij merv (wie Anm. 13), p. 25, Abb. 33, Hiebert, F. T.: Origins of the Bronze Age Oasis civilization in Central Asia. Cambridge 1994, Abb. 9.16.

sollte es Rinderkopf sein, der eine ähnliche Gestaltung wie die Affenschädel erfuhr?), einen Menschenkörper und die Beine eines Huftieres.

Rechts: Kapelle aus drei Affen in menschlicher Haltung: zwei mit Klangstäben in klassischer Hockhaltung auf den Fersen sitzend, einer mit ausgestreckten Beinen sitzend und eine Trommel schlagend. Eingefügt über dem Raum zwischen der Hauptfigur und dem obersten Musikanten ist ein laufender Hund oder Wolf im typischen linearen Murghabstil.

Stempel: Tulpenblüte mit Blätterkranz

Affen und Affen-Mensch-Mischwesen in identischer Gestaltung finden sich sowohl auf typischen Murghabstempelsiegeln z.B. aus Gonur depe⁸³, als auch auf Siegeln des klassischen Failakastils aus dem Persischen Golf aus dem beginnenden 2. Jt.v. Chr. Hier wiederholen sich auch Darstellungen nahezu identischer Kulthandlungen mit Stabhaltenden Affen und springenden und musizierenden Affenakrobaten.⁸⁴ Affen und Affen-Mensch-Mischwesen sind auch verwendet als beliebtes Motiv der Compartimentsiegel.⁸⁵

Siegel 2⁸⁶

Fundort: Taip depe

Erhaltenes Rollstempelsiegel, veröffentlicht als Siegel, Umzeichnung und rezente Abrollung.

Hauptszene: vor einem schreitenden Kamel hockender Mensch mit Stab oder Leine in der erhobenen Hand, dahinter ein halb aufgerichtetes Zebu.

Über Zebu und Mensch ist ein laufender Hund eingefügt. Weitere Füllmotive: vegetabile Elemente oder Kerbenreihen (stilisierte Schlangen?)

Stempel: Ziege

83. Sarianidi, Excavations (wie Anm. 13), Tf. VIIIa.

84. Kjaerum, Failaka (wie Anm. 26), Nr. 39, 43, 107, 120., 137, 138, 145.

85. Baghestani, Compartimentsiegel (wie Anm. 1), Abb. 92 Nr. 466, 468, 470-473.

86. Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 9 a, b, Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8, 7, Amiet, L'âge (wie Anm. 9), Abb. 192, 2, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 138, 79.

*Siegel 3*⁸⁷

Siegelbruchstück, publiziert als rezente Abrollung und Umzeichnung. Der obere Teil ist abgebrochen, ein eventuell vorhandener Stempel ist nicht publiziert. Es könnte sich hier möglicherweise also auch um ein Zylindersiegel handeln.

Fundort: Margiana

Felide mit dem typischen über dem Rücken gerollten Schwanz, nach der Fellzeichnung zu urteilen eher ein Tiger, mit zwei kleinen Tieren (Junge), halb aufgerichtet vor einem Menschen. Der Mensch hält einen Gegenstand in der Hand (Becher?). Brentjes sieht eine Kampfszene zwischen Mensch und Tiger dargestellt⁸⁸, es scheint sich hier aber eher um eine friedliche Szene zu handeln, eventuell um eine Art Fütterung. Dieses Motiv ist in der orientalischen Kunst durchaus bekannt, denn das Motiv des Menschen, der Feliden füttert, wiederholt sich auf einem "intercultural style"-Gewicht des Südostiran⁸⁹ wie auch auf einer archaischen Luristanaxt.⁹⁰

*Siegel 4*⁹¹

Vollständig erhaltenes Rollstempelsiegel aus Akra, Pakistan

Schlangennadler (*Circaetus gallicus*) im Angriff auf eine sich windende Schlange. Zwischenräume am oberen und unteren Rand gefüllt mit stilisierten Bergdarstellungen aus drei Bohrungen. Stempel: sich windende Schlange

*Siegel 5*⁹²

komplett erhaltenes, grob gearbeitetes Siegel mit Schäden an der oberen Mantelfläche

-
87. Masimov, *Novye nachodki* (wie Anm. 8), Abb. 7ab, Sarianidi, Mesopotamien (wie Anm. 48), Abb. 8, 18, Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 192, 5, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 138, 80.
88. Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), 321.
89. Muscarella, O. W.: Intercultural style weights. In: BAI 7, 1993, pp. 143-154, Abb. 7a.
90. Curtis, J. (ed.): *Early Mesopotamia and Iran*. London 1993, Tf. 14.
91. Lambert, seals (wie Anm. 50), Abb. 12,1, Collon, *First impressions* (wie Anm. 50), Abb. 598, Amiet, P.: *La glyptique mésopotamienne archaïque*. Paris 1961, Nr. 423.
92. Masimov, *Novye nachodki* (wie Anm. 8), Abb. 8 a,b,v, Sarianidi, Mesopotamien (wie Anm. 48), Abb. 8, 9, Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 192,4, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 138, 78.

Fundort: Margiana

vertikal aufgerichteter angreifender Schlangendrachen, laufender Mensch, Adler
 Füllmotive: Pfeil? und fast halbrunde Hakenreihe am unteren Bildrand (stilisierte Berge oder Schlangen?), die an die stilisierten Berge des vorhergehenden Siegels erinnern.

Stempel: sich windende Schlange

III.1.2.2. Rollstempel-Siegel im "weichen Stil" aus der Margiana

Diese Gruppe wird durch drei Siegel aus Taip depel repräsentiert. Zusammengefaßt werden sie nach stilistischen Kriterien: a) nach der Gestaltungsweise und Motiven, die deutliche Parallelen zum "Weichen Stil" der Stempelsiegel zeigen und b) nach den Anordnungsprinzipien, die denen der beiden afghanischen baktrischen Stilgruppen entsprechen.

Anordnungsprinzipien: vollständige Füllung der Bildfläche durch verschieden große und verschieden orientierte Motive und Füllelemente, gegenständige, versetzte, vertikale, schräge und horizontale Anordnung

Gestaltungsweise: Die Motive sind flach und nur in Umrißlinien gestaltet, die Körper sind ohne Binnenzeichnung wiedergegeben und besitzen meist eine verzerrte, nicht natürliche, teilweise sackartige Form. Einzige Details sind die meist en face oder zumindest doppelt gezeichneten Hörner und Schwänze. Die Körper sind im Profil gestaltet mit hervorgehobenem Hinterteil, die Beine sind bei stehenden Tieren alle vier wiedergegeben, bei rennenden nur im Profil mit zwei Beinen, Feliden haben die charakteristischen dünnen horizontal nach vorn ausgestreckten Vorderbeine. Die Menschen zeigen eine charakteristische Armhaltung mit einem erhobenen angewinkelten und einem nach unten gehaltenem Arm und einen sackartigen weich gezeichneten Körper. Es ist genau jene Gestaltungsweise, die derjenigen der Tier- und Menschendarstellungen auf den Stempelsiegeln und Amuletten des "weichen Stils" entspricht und scheint die These des engen Zusammenhangs zwischen den Roll- und Stempelsiegeln und ihren verschiedenen Stilen erneut zu bestätigen.

Motive: (Abb. 21)*Siegel 1*⁹³

Abrollung auf einer Keramikscherbe: zweiregistrige Abbildung, geteilt durch ein Flechtband, Oberflächenfund.

Oberes Register: Zebu in Angriffshaltung und laufender Vierbeiner links und rechts an einem stilisierten Baum angeordnet, daneben ein fast vertikal aufgerichtetes leicht verzerrt dargestelltes Buckelrind.⁹⁴

Unteres Register: auf dem Kopf stehendes schräg wiedergegebenes Buckelrindprotom, schräg nach rechts orientierter heraldischer Adler und perspektivisch gezeichneter nach links fliegender Adler mit ausgebreiteten Flügeln? Als Füllelement fungiert eine auf der Seite liegende Stufenpyramide.

Stempel: wenn vorhanden gewesen, auf der Scherbe nicht erhalten

Eine ähnliche zweiregistrige Darstellung mit Flechtband als Trennlinie wiederholt sich auf einem Stempelsiegel aus Gonur depe⁹⁵, das Tier über einem Flechtband auf einem Stempelsiegel im weichen Stil⁹⁶. Auch aus dem fröhndynastischen Kermangebiet sind Tierreihen und gegenständige Tiere über einem Flechtband belegt.⁹⁷

Siegel 2

Abrollung auf derselben Scherbe wie das vorhergehende Siegel 1⁹⁸

Untere Bildhälfte: zwei gegenständige angreifende Tiere: links undefinierbarer Vierbeiner, rechts Zebu, über einer Reihe von abgerundeten Dreiecken (stilisierte Berge?)

-
93. Masimov, *Novye nachodki* (wie Anm. 8), Abb. 10, 11a, b, Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8,13, Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 192,3, Brentjes, *Stempel- und Rollsiegel* (wie Anm. 54), Tf. 138, 75.
94. Der Vierbeiner ist in der Umzeichnung als Felide wiedergegeben, die vergrößerte Abrollung (Masimov, *Novye nachodki*, wie Anm. 8), Abb. 11a) zeigt jedoch eher einen Wolf oder Hund.
95. Sarianidi, *Margiana* (wie Anm. 17), Abb. 57, 3 d.
96. Winkelmann, *Slg. Ligabue* (wie Anm. 3), Nr. 77.
97. Siehe die Kupferstandarte von Shahdad. Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 126.
98. Masimov, *Novye nachodki* (wie Anm. 8), Abb. 12 a,b, Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48, Abb. 8,14m, Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 192,6, Brentjes, *Stempel- und Rollsiegel* (wie Anm. 54), Tf. 138, 77.

Obere Bildhälfte: im Profil gezeichnete angreifende Adler mit fast dreieckigem Schwanz

Füllmotive: stilisierter Mensch mit erhobenen Armen, horizontal angeordnet, vegetabile Elemente wie unterschiedlich orientierte stilisierte Tulpen

Stempel: Anker oder vegetables Motiv

Siegel 3

Erhaltenes Siegel, publiziert als moderne Abrollung und Umzeichnung⁹⁹.

Reihe von tanzenden Menschen mit einem erhobenen angewinkelten und einem nach unten gestreckten Arm mit stilisiertem Kopf ohne Details, mit sackartigem Körper und langen fließenden Beinen und langen dünnen Füßen. Parallelen für Körpergestaltung, Armhaltung und Bein- Fußwiedergabe finden sich bei allen Menschengestalten auf Stempelsiegel im "weichen Stil".¹⁰⁰

III.1.2.3. Spätere Rollstempel aus der Margiana

Möglicherweise ist, wie auch aus dem afghanischen Gebiet, auch in der Margiana mit einer längeren Laufzeit der Produktion von Stempelzylindern oder Zylindersiegeln zu rechnen. Darauf weist ein nicht mehr zu rekonstruierendes Bruchstück eines Siegels aus der Margiana hin¹⁰¹, dessen Abrollung noch Reste einer Art Flügel-Reihe zeigt. Parallelen zu einer solchen Abbildung zeigt ein mittelelamisches Siegel aus Tschoga Zanbil.¹⁰²

III.1.3. Pakistanische Gruppe

Diese Gruppe wird durch drei Roll-Stempelsiegel repräsentiert, die vor allem durch ihren Fundort in Pakistan zusammengefaßt werden. Stilistisch eint sie die Anordnung

99. Masimov, *Novye nachodki* (wie Anm. 8), Abb. 6 a, b, Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8,6, Amiet, *L'âge* (wie Anm. 9), Abb. 192,1, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 137,71. Das Originalsiegel ist bisher nicht als Foto veröffentlicht. Masimov publiziert nur eine Zeichnung.

100. Winkelmann, *Slg Ligabue* (wie Anm. 3) Nr. 66, 68, 74.

101. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8, 12.

102. Porada, E.: *Tschoga Zanbil*. Vol. IV, La Glyptique. Paris 1970, p. 88, Nr. 104.

der Motive in ein fortlaufendes Bildband, in der Umsetzung der Motive sind sie jedoch nicht homogen und zeigen Bezüge sowohl untereinander als auch zu den verschiedenen bisher besprochenen Stilen. Abweichend von der bisherigen Vorgehensweise werden die Siegel daher in ihrer Gestaltung einzeln besprochen. Zwei dieser Siegel stammen aus den französischen Ausgrabungen in der Kachi Ebene. Sie wurden in Sibri in Mehrgarh VIII-zeitlichen Gräbern entdeckt, zusammen mit baktrischem Fundmaterial (Keramik, Steinflakons, Miniatursäulen, Szepter, Kosmetikflakons) und von Jarrige und Santoni publiziert. Der stratigraphische Zusammenhang mit Mehrgarh VIII-Schichten erlaubt eine sichere Datierung der beiden Siegel in die Zeit zwischen 2000 und 18000 v. Chr. Das dritte Siegel aus der Sammlung Ligabue wurde in Peshawar auf dem Markt erworben und läßt sich in Form, Motiv und verschiedenen Details an die beiden aus Grabungen stammenden Siegel anschließen (Abb. 22).

Siegel 1¹⁰³

Fundort: Kenothaph in Sibri; schwarzer Steatit

Es handelt sich um ein grob gearbeitetes Siegel mit flüchtigen Motiven, die mit einem günstigen Werkzeug flach eingeschnitten sind. Das Bild wird gebildet von zwei gegenüberliegend angeordneten Tieren, einem Zebu, links, und einem Löwen rechts. Dreieckige Kerben als Füllmotive sind im freien Raum verteilt.

Die Tierkörper sind flach und ohne Details gearbeitet, nur die Löwenmähne ist durch kurze Kerben gekennzeichnet. Der Schwanz des Löwen ist in typischer baktrischer Manier über dem Rücken erhoben und endet in einer runden Schwanzquaste. Das Buckelrind hat einen eher länglichen schmalen schräg nach hinten gezogenen Buckel. Die Beine der Tiere sind lang und sehr dünn. Die Gestaltungsweise erinnert stark an die Stempelsiegel im weichen Stil, die generell die flachen Körper und Köpfe in die Umrißlinie ohne Details und die sehr dünnen, strichartigen Beine wiederholen. Auch die Mähnenkerbung und die runde Schwanzquaste des Löwen ist in diesem Stil nachgewiesen, wengleich die Löwen der Stempelsiegel lang nach vorn gestreckte Beine besitzen¹⁰⁴. Abweichend von den sonst typischen Rindergestaltungen der baktrischen Kunst besitzt das Zebu einen herabhängenden Schwanz, der jedoch ganz typisch ist für Rinderdarstellungen der Harappakultur, der schräg verzerzte Buckel jedoch ist mehrfach auf Rollsiegeln und Murghab-Stil-Stempelsiegeln nachgewie-

103. Santoni 1984, 57, Abb.8, 4A, Catalogue 1988, Les cités, Nr. 139, Shah und Parpola, Corpus (wie Anm. 19), 413, Sb 3.

104. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 66, 75, 76, 77, 78.

sen¹⁰⁵. Auf diesen Rollsiegeln findet sich auch das Motiv der sich gegenüberstehenden Tiere in Form eines Zebus und eines Raubtieres¹⁰⁶.

Stempel: Stilisierter Eber.

*Siegel 2*¹⁰⁷

Fundort Sibri, Kenotaph, weißer Stein

Der Zylinder dieses Siegels ist wesentlich gedrungener als der des vorhergehenden. Das Siegel selbst ist sorgfältiger gearbeitet und vielfigurig verziert. Die Motive sind durch tiefe und relativ breite Kerbschnitte erzeugt worden, eine Technik, die bereits bei den Rollstempeln des Murghabstils festgestellt werden konnte. Gut verschliffene Kugelbohrungen dürften für die Körper und Schnauzengestaltung genutzt worden sein.

Die Abrollung zeigt eine komplizierte Jagd- und Kampfszene: Ein Zebu in Angriffshaltung wird von einem stehenden Löwen attackiert, der sich im Buckel des Rindes verbissen hat. Ein tierköpfiges Mischwesen mit Menschenkörper und Waffen in der erhobenen Hand steht hinter dem Löwen und bedroht seinerseits die kämpfenden Tiere. Das anthropomorphe Mischwesen steht auf einem Krokodil, ein zweites befindet sich an der oberen Bildkante über dem Zebu. Der Löwe steht auf einer langen Kerbenreihe, die den Schwänzen der beiden Krokodile ähnelt. Als Füllmotive sind verschiedene vegetabile Elemente rechts und links des Mischwesens eingefügt. Die unterschiedlichen Standlinien von Tieren und Mischwesen wie die bewegte Beinhaltung des Mischwesens zeugen vom Versuch, eine Art räumliche Tiefe oder Perspektive wiederzugeben. Das Mischwesen besitzt einen dreieckigen Oberkörper in en face-Darstellung, Kopf und Unterkörper sind in bekannter Manier im Profil gehalten. Die Hüft- und Beingestaltung ähnelt in Schnitt und Form in verblüffender Manier der Art der Menschendarstellung auf Harappasiegeln und denen der Failakaglyptik.¹⁰⁸ Der Kopf ist nicht eindeutig zu identifizieren. Das Foto des

105. Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8, 7., Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 4, Sarianidi, Merv (wie Anm. 13), Abb. 34.

106. Masimov, Novye nachodki (wie Anm. 8), Abb. 10, 11, 12.

107. Jarrige, Relations (wie Anm. 51), Abb. 6, Shah und Parpola, Corpus, Vol. II (wie Anm. 19) 412, Abb. Sb 2.

108. Vergleiche z.B. Franke Vogt, Glyptik (wie Anm. 20), Nr. 309 und Kjaerum, Failaka (wie Anm. 26), Nr. 54, 62, 79 u.a..

Siegels zeigt einen runden Kopf mit langer Schnauze und drei vertikalen Kerben darüber, die Abrollung ähnelt sehr stark einem Löwenkopf.¹⁰⁹ Wäre es an dem, würde der bekannte Kanon baktrischer Mischewesen nun durch ein weiteres zu ergänzen sein. Der aufgerichtete Löwe im strengen Profil besitzt den typischen über den Rücken gebogenen Schwanz und die durch Kerben betonte Mähne baktrischer Felidendarstellungen, das Zebu den verschobenen Buckel, den herabhängenden Schwanz und die sehr langen Beine, die bereits auf dem vorhergehenden Siegel faßbar waren. Die Krokodile finden ihre nächsten Parallelen in der Harappaglyptik und mögen, wie die anderen oben diskutierten Details, unter dem Einfluß der Harappakultur in die baktrische Glyptik eingegangen sein.

Stempel: stilisiertes Zeichen aus Kreis mit darüberliegenden drei Dreiecken (Bergsymbol?)

Siegel 3¹¹⁰

Elfenbeinsiegel, Kunsthandel

Dieses qualitativ sehr hochwertige Siegel schließt in Form, Sujet und Technik deutlich an das vorhergehende an. Der Zylinder ist ähnlich gedungen, die Motive sind durch tiefe gut verschliffene Bohrungen und Kerbschnitte erzeugt und die Abrollung zeigt eine detaillierte vielfigurige und hochinteressante, in ihrer Gesamt-Komposition bisher einmalige Jagdszene.

Dargestellt wird die Jagd auf ein Zebu, das von zwei Jägern und drei Hunden attackiert wird. Die Szene beginnt mit einem nackten Mann, der vom Zebu bereits verletzt und in die Luft geschleudert wurde. Er schwebt mit gekrümmten Körper, ausgebreiteten Armen, herabhängendem Kopf und fliegenden Haaren über einem springenden Hund. Aus seinem Körper tropft Blut zur Erde. Vor ihm verkrallt sich ein aufgerichteter Hund in die Schnauze des Zebus, aus dessen aufgerissenem Hals ebenfalls Blut zur Erde tropft. Ein dritter Hund greift die Hinterbeine des Rindes an. Ein Jäger in bewegter Darstellung steht über diesem Hund und zielt mit seinem gespannten Bogen von hinten auf das Buckelrind, in dessen Buckel bereits ein Speer oder Pfeil steckt.

Stempel: laufender Eber

Stilistisch finden sich verschiedene Anknüpfungspunkte: Die Wiedergabe des Jägers ist eindeutig dem Stil der Menschendarstellungen auf Murghabstil-Siegeln entlehnt:

109. Shah und Parpola, *Corpus*, Vol. II (wie Anm. 19), p. 412. Foto des Siegels: Sb A2, Abrollung: Sb 2a.

110. Winkelmann, *Slg. Ligabue* (wie Anm. 3), Nr. 85.

Dies betrifft den runden Kopf ohne Details, den dreieckigen Oberkörper mit schmaler Taille und breiten Schultern in en face-Darstellung, die langen dünnen Arme und Beine mit den schmalen langen Füßen, die Profilwiedergabe der geschwungene Hüfte und der Beine wie auch die charakteristische Art der Bewegung mit den unterschiedlich hoch angewinkelten Beinen¹¹¹. Die Zebudarstellung ist nahezu identisch mit der des vorhergehenden Siegels- was den kaum detaillierten flache Körper und die Schädelwiedergabe wie die langen dünnen Beine mit den kurzen Oberschenkeln und den herabhängenden Schwanz betrifft. Der durch die Luft geschleuderte Mann schließt besonders in seiner Beingestaltung ebenfalls an das vorhergehende Siegel wie an die bereits erwähnten typischen Gestaltungsformen auf Harappasiegeln an. Und es ist auch die Harappaglyptik, in der das Sujet der Stierjagd mit Pfeil und Bogen, das vom Pfeil oder Speer getroffene Rind und der durch die Luft geschleuderte Jäger, ja sogar die charakteristische Waffe, der Pfeil oder kurze Speer mit dem breiten Heft, den auch der Jäger auf diesem Siegel verwendet, mehrfach belegt sind.¹¹² Und obwohl die Jagd mit Pfeil und Bogen wie auch der Stiersprung bzw. die vom Stier durch die Luft geschleuderte Person auch auf einem Stempelsiegel aus Gonur depe dargestellt sind,¹¹³ scheint das Sujet dieses Siegels doch eher unter Harappaeinfluß entstanden zu sein.

Zieht man die bereits bei der Diskussion des vorherigen Siegels besprochenen Parallelen zur Harappaglyptik mit ein, mögen zumindest diese beiden eine Gruppe baktrischer Rollstempel verkörpern, die deutliche Elemente sowohl der baktrischen als auch der Harappaglyptik verschmelzen. Dies verwundert nicht nur nicht angesichts der großen räumlichen Nähe zur Harappakultur, es verwundert auch deshalb nicht, weil die Untersuchung der Zylindersiegel ebenfalls eine deutliche Gruppe von Siegeln zeigt, die baktrische und Harappaelemente miteinander verschmilzt.

III.2. Baktrische Zylindersiegel

Obwohl das Rollstempelsiegel **das** charakteristische Rollsiegel der baktrischen Kultur zu sein scheint, gibt es auch eine Reihe von Zylindersiegeln, die zur baktrischen

111. Sarianidi, Margiana and... (wie Anm. 17), Abb. 57, 3f, Sarianidi, Bactrian pantheon (wie Anm. 10), Abb. 7.9, Abb. 8.14, 15 u.a..
112. Franke-Vogt, Glyptik (wie Anm.20), Tf. XXXV, 250-255.
113. Sarianidi, Margiana and protozoroastrism (wie Anm. 46), Abb. 27, 6.

Kultur gehören oder zumindest deutliche Einflüsse der baktrischen Glyptik zeigen. Die bisher publizierten wurden alle dem afghanischen Raum zugeordnet. Bei der Analyse dieser Siegel haben wir es mit erheblichen Unsicherheitsfaktoren zu tun. Wie ein Vergleich der russischen Originalpublikationen mit den späteren englischen und deutschen Publikationen derselben Autoren zeigt, sind die meisten der namentlich als Zylindersiegel oder "cylinder seals" publizierten Siegel eindeutig Rollstempelsiegel, von denen jedoch meist nur die Zylinderabrollung oder Umzeichnung der Abrollung veröffentlicht wurde, nicht jedoch der zugehörige Stempel. Die Entdeckung eines kompletten Siegelfotos oder einer Abrollung plus Stempel ist oft reine Glückssache. Bei Siegeln, bei denen über die Mantelabrollung hinaus keine weitere Veröffentlichung gefunden werden konnte, ist daher die Zuordnung zur Gruppe der Zylindersiegel umstritten. Echte Zylindersiegel mit baktrischen Motiven oder Bezügen stammen überwiegend aus dem Kunsthandel und können meist nur nach stilistischen Kriterien eingeordnet werden. Trotzdem soll im folgenden eine mögliche Gliederung versucht werden.

III.2.1. Zylindersiegel aus Afghanistan

III.2.1.1. Zylindersiegel im weichen Murghabstil

Für diese Gruppe steht bisher nur ein Siegel, das Sarianidi mehrfach als afghanisches Zylindersiegel publiziert hat, jedoch immer nur als Abrollung bzw. Umzeichnung der Abrollung¹¹⁴. Die Einordnung als echter Zylinder kann daher nur unter o.g. Vorbehalt getroffen werden. (Abb. 23 a) Stilistisch läßt sich das Siegel jedoch sehr gut in die bereits diskutierte Stilgruppe des weichen Murghabstils einordnen, denn es zeigt zum einen ein statisches fortlaufendes Bild mit einheitlicher Standlinie, zum anderen die bekannte Gestaltungsweise mit flach gearbeiteten und weich gezeichneten Motiven unter Verwendung von Sticheln und von gut verschliffenen Bohrungen, besonders für die Gestaltung der Gelenke und Hufe.

Motiv: Landschaftsdarstellung mit Buckelrind und Einhorn am Baum.

Füllmotive: gewundene Schlange, fliegender Adler

114. Sarianidi, Kunst (wie Anm. 8). Abb. 127, Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 3, 1, Abb. 8, 17, Brentjes 1989, Tf. 138, 76.

Die gewundene Schlange und der fliegende Adler gehören zum festen Repertoire der baktrischen Stempel- und Rollsiegelglyptik, wie die Darstellung des Zebus an sich. Auch die Gestaltung des Baumes mit seinem dreigeteilten Stamm ist von einem kupfernen Murghab-Stempelsiegel bekannt¹¹⁵. Das Einhorn dagegen ist bisher nur als das charakteristische Motiv der Harappaglyptik bekannt, wenngleich es dort niemals mit Buckel dargestellt wird, es gibt jedoch ein einzelnes Murghabstil-Siegel, das ein Einhorn mit Buckel zeigt¹¹⁶. Dies mag wieder eher für eine baktrische Umsetzung dieses Motivs zu sprechen. Das Sujets einer Landschaftsdarstellung mit einem Rind am Baum dagegen scheint der Kullikultur entlehnt, wo solche Darstellungen ein häufiges Motiv auf der Keramik bilden¹¹⁷. Interessanterweise sind auch diese Landschaftsdarstellungen der Kulli-Keramik mit einem Füllmotiv in Omega-Form versehen, bei dem es sich durchaus um eine Stilisierung der typischen angreifenden baktrischen Schlange handeln kann. Eine Wechselbeziehung zwischen der Kullikultur und der baktrischen ist bereits durch baktrisches Material in Fundorten der Kullikultur nachgewiesen, so daß durchaus auch gegenseitige Einflüsse in der Glyptik spürbar sein können.

III.2.1.2. Zylindersiegel im linearen Murghabstil

Auch für diese Gruppe ist bisher nur ein Siegel belegt, dessen Zuordnung als Zylindersiegel wieder nur auf einer Abrollungsumzeichnung basiert. Sarianidi gibt als Herkunft Afghanistan an.¹¹⁸ (Abb. 23b) Dargestellt sind ein Eber und ein Löwe, ergänzt durch vegetabile Elemente und gezackte Linien oder Bögen unter den Bäuchen der Tiere. Brentjes ordnet dieses Siegel, mit Fragezeichen, als evtl. protoelamisch ein.¹¹⁹ Tatsächlich gibt es ähnlicher Darstellungen auf protoelamischen Siegeln, eine stilistische Untersuchung deutet jedoch eher auf baktrischen Ursprung hin: Die laufenden Tiere sind im strengen Profil dargestellt, mit Binnenzeichnungen

-
115. Sarianidi, Pantheon (wie Anm. 10), Abb. 8, 22, Sarianidi, Kunst (wie Anm. 8), Abb. 116, Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 61.
116. Sarianidi, Kunst (wie Anm. 8), Abb. 233 oben Mitte.
117. Mode, H.: Das frühe Indien. Stuttgart 1959, Abb. 5.
118. Sarianidi, Mesopotamien (wie Anm. 48), Abb. 8, 16, Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 137, 74.
119. Brentjes, Stempel- und Rollsiegel (wie Anm. 54), Tf. 137, Anmerkung zur Abb. 74.

der Körper für Fell und Mähne bzw. Borsten. Der Löwe mit seinem aufgerissenen Maul nimmt eine Angriffshaltung ein. Die Angriffshaltung, das große Kugelauge, der über den Rücken gebogene Schwanz mit der runden Quaste, das hochstehende Hinterteil und besonders die Darstellung der Beine mit den kurzen Oberschenkeln und den langen horizontal vorgestreckten Unterläufen mit den zwei typischen Krallen sind deutlich dem Stil der Löwen auf baktrischen Murghab-Stempelsiegeln entlehnt. Ein baktrischer Ursprung würde auch die gewundene und gezackte Linie unter dem Bauch des Löwen erklären: es dürfte sich um die stilisierte, eventuell auch in der Umzeichnung mißverständene, typische sog. "samenraubende" angreifende Schlange handeln.

III.2.1.3. Zylindersiegel im "weichen Stil"

Aus dieser Gruppe befindet sich bisher erst ein einziges Siegel aus der Sammlung Ligabue in der Publikation¹²⁰. Der Autorin ist jedoch eine größere Anzahl vergleichbarer Siegel aus Afghanistan bekannt, deren Herausgabe derzeit von Frau Rehm vorbereitet wird. Aus dieser Kenntnis heraus scheint es legitim, trotz des bisher nur einem verwendbaren Siegels von einer Gruppe zu sprechen. (Abb. 23c)

Das Siegel der Sammlung Ligabue zeigt zwei stabhaltende Männer im knielangen Faltenrock und einen stehenden Löwen in derselben menschlichen Haltung, ebenfalls einen Stab fassend. Alle Figuren sind schlank, ja geradezu gelängt wiedergegeben. Gliedmaßen und wenige Details sind durch schmale Schnitte erzeugt worden. Die Körper und Köpfe sind flach gehalten und durch gut verschliffene Bohrungen erzeugt. Die Verwendung der Kugelbohrung ist besonders bei der Gestaltung der Löwenschnauze gut sichtbar. Der Löwe selbst, in menschlicher Haltung, hat eine fast sackartigen Körper. Er ist vertikal aufgerichtet, seine Vorderbeine sind gestaltet wie die Arme der beiden Männer und verwachsen als ungegliedertes Dreieck mit dem Stab. Sein Schwanz ist über dem Rücken erhoben und gewunden und endet in einer hakenförmigen Quaste. Einziges über die Umrißlinie herausgearbeitetes Detail ist die Mähne. Die beiden Männer fassen in identischer Manier mit identischen Armen und stilisierten Händen den Stab. Ihre Beine sind lang und dünn und kaum gegliedert und gehen in lange schmale Füße über. Ihre im Profil gestalteten Köpfe zeigen eine Hakennase und einen spitzen Kinnbart, jedoch keine weiteren Details. Den Kopf bedeckt eine gerade Kappe, von der ein langes Band (oder stilisierter Zopf?) bis zur

¹²⁰ Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3) Nr. 88.

Taille herabfällt. Stilistisch scheinen die flachen Körper, die strichartigen Gliedmaßen und die wenig detaillierte Zeichnung deutlich an die baktrischen Stempelsiegel des weichen Stils anzuschließen. Dort finden wir auch den über den Rücken gewundenen Schwanz mit der hakenförmigen Quaste wieder.¹²¹ Das vorspringende, aus zwei Bohrungen geformte Maul findet sich auch auf dem diskutierten Sibri-Siegel mit der Jagdszene und auf baktrischen Stempelsiegeln.¹²² Die gelängte Körpergestaltung der Männer, die sehr dünnen langen Beine mit den langen schmalen Füßen wie auch die konische Kappe wiederholen sich auf Murghabstil-Stempelsiegeln aus Gonur depe wie auch aus dem Kunsthandel.¹²³ Einen deutliche Parallele zum stabhaltenden Löwen in menschlicher Haltung zeigt auch aus das Rollsiegel aus Togolok 1 mit der Darstellung der stabhaltenden Affen in menschlicher Haltung, die dieselben dünnen Arme mit den in den Stab übergehenden dreieckigen Schnittstellen besitzen.¹²⁴ Auch aus dem iranischen Bereich gibt es Parallelen auf altelamischen Siegeln, die den aufgerichteten stabhaltenden Löwen und stabhaltende Männer zeigen.¹²⁵ Auch eine weitere Parallele findet sich in der altelamischen Glyptik: die konische Kappe oder die vorspringende Haarfrisur und das lange zur Taille herabhängende Band, wenngleich die Figuren auf diesen Siegeln nicht schlank, sondern gedrunen dargestellt sind.¹²⁶ Möglicherweise deuten diese Parallelen auf eine ähnliche Produktionszeit hin, lassen sich doch noch weitere Darstellungen auf altelamischen Siegeln finden, die durchaus baktrisch beeinflusst sein können.¹²⁷ In diesem Fall könnte zumindest für die Gruppe der Zylindersiegel im "weichen Stil" eine Datierung in die 1. Hälfte des 2. Jt.s vorgeschlagen werden.

-
121. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 67, 68, 75-77.
122. Jarrige, *Rélations* (wie Anm. 51), Abb 6, Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 63.
123. Sarianidi, *Margiana and* (wie Anm. 17), Abb. 57,3, a, d, f, Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 60.
124. Sarianidi, *Merv* (wie Anm. 13), Abb. 33.
125. Börker Klähn, *Untersuchungen* (wie Anm. 40), Tf. 75, Nr. 98, Tf. 78, Nr. 122, 126.
126. *ibid.*, Tf. 68, 50, Tf. 69, 51, Harper, P. O., Aruz, J. & Tallon, F.: *The Royal City of Susa*. New York 1992, Abb. 38.
127. Winkelmann, S.: *Überlegungen zur Interpretation der Luristan-Stangenaufsätze vom Mischwesen- oder Tierbezwingertyp*. In: HBO 21, 1996, pp. 81-112 (p.85/86).

III.2.1.4. Zylindersiegel im bewegten Stil

Diese Gruppe von Zylindersiegeln ist bisher nur von Siegeln aus dem Kunsthandel bekannt, die angeblich aus Afghanistan stammen. Es handelt sich um drei Siegel aus der Sammlung Ligabue und drei weitere aus der Sammlung Bailey, deren Stil sehr einheitlich ist. Ihre Einordnung als baktrisch erfolgt nach stilistischen Parallelen besonders zu den beiden ersten Gruppen afghanischer Rollstempelsiegel. (Abb. 24) Die Zylindersiegel dieser Gruppe sind relativ klein und schmal. Die Bilder werden durch die Kombination von Kerbschnitten für Gliedmaßen, Details und Füllmotive mit teilweise recht tiefen, gut verschliffenen Bohrungen für die Körper erzeugt. Auffallend ist die in diesem Maße bisher nicht nachgewiesene starke Verwendung von Füllmotiven in Form von Kerbschnittbändern oder aus solchen zusammengesetzten vegetabilen Elementen, die praktisch in alle freien Räume zwischen den einzelnen Hauptmotiven hineingeschnitten wurden. Füllelemente aus Kerbschnitten sind jedoch von einigen Murghabstilsiegeln, von dem zweiten Sibiri-Siegel, wie auch aus späteren Stempelsiegeln Mittelasiens bekannt, für die baktrische Glyptik aber bisher nicht als charakteristisches Element ausgewiesen.¹²⁸

Anordnungsprinzipien: Auffallendste Merkmale sind um 90 Grad zur unteren Bildlinie angeordnete und dann vertikal übereinandergesetzten Tierdarstellungen mit wechselnder, oft entgegengesetzter Orientierung der aufeinanderfolgenden Motive, die Kombination mit weiteren Motiven mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung und die Verwendung von Füllmotiven in ebenfalls unterschiedlicher Ausrichtung. Diese Anordnungsweise korrespondiert auffallend mit der der afghanischen Stempelzylinder, besonders der auf Siegeln im Bohrstil, wo die vertikal, schräg und horizontal, und überwiegend entgegengesetzt angeordneten Motive ebenfalls festzustellen waren.

Gestaltungsweise: Die Tiere besitzen relativ ungegliederte Körper aus verschliffenen Bohrungen in Umrißlinien, ohne Binnen- oder Detailzeichnung, wobei Brust und Hinterteil durch breite Bohrung besonders betont wurden. Auch die Köpfe besitzen, mit Ausnahme der angefügten Hörner oder Ohren, keine Details. Lediglich Mähnen sind, ähnlich wie es bereits von den Löwendarstellungen auf anderen Siegeln bekannt

128. Jarrige, *Rélations* (wie Anm. 51), Abb. 5, Sarianidi, Excavations (wie Anm. 13) Tf. Xc, d, Sarianidi, Bactrian centre (wie Anm. 5), Abb. 59, 14, Sarianidi, Merv (wie Anm. 13), Abb. 23, Minuscule Monuments (wie Anm. 53), Nr. 18, 19.

ist, durch kurze Kerbungen gekennzeichnet. Die Mäuler sind häufig leicht geöffnet und durch Bohrungen geformt. Die Beine sind überwiegend durch dünne Schnitte erzeugt worden und enden gelegentlich in dreieckigen bis runden Vertiefungen. Eine solche Gestaltungsweise in ihrer Gesamtheit erinnert deutlich an die Tierdarstellungen auf den Stempelsiegeln des weichen Stils. Die Tiere sind in zwei Haupthaltungen wiedergegeben: statisch, als stehende Tiere mit vier Beinen, oder aber, und dies überwiegend, dynamisch, als Tiere in unterschiedlichen Stadien der Bewegung: Wir finden Huftiere im fliegenden Galopp, im strengen Profil mit zwei Beinen, oder laufend bzw. im Sprung mit vier Beinen. Der einzige Felide auf diesen Siegeln folgt in seiner Beingestaltung derjenigen der Murghabstilsiegel: mit horizontal nach vorne gestreckten langen Unterläufen und besitzt den typischen über den Rücken gewölbten Schwanz. Die auf einem Siegel wiedergegebene Menschenfigur ist stark stilisiert, zeigt aber wieder den bekannten Wechsel von der Profildarstellung zur en face-Wiedergabe, die schlanke Form, die langen dünn zulaufenden Gliedmaßen und Arme ohne Hände, den knielangen Faltenrock und die konische Kappe oder den vorspringenden Haarwulst, den wir bereits auf dem Zylindersiegel der vorhergehenden Gruppe (weicher Stil) kennengelernt hatten.

Es scheint sich hier um eine Siegelgruppe zu handeln, die viele bekannte Elemente, Motive, Gestaltungsprinzipien und Anordnungsvarianten der übrigen baktrischen Siegelgruppen zu einer neuen Variante verschmilzt. In Anbetracht der Darstellung von Pferden auf diesen Siegeln, wie der extensiven Nutzung von Füllelementen, die ansonsten im baktrischen Kanon nicht nachgewiesen sind, scheint es sich hier möglicherweise um eine spätere Variante baktrischer Zylindersiegel zu handeln, die die Verfasserin in das 2. Jt. v. Chr. einordnen möchte.

Motive (Abb. 24)

*Siegel 1*¹²⁹

Sammlung Ligabue, Lapislazuli

Hauptmotiv: zwei Huftiere, eine Ziege und eventuell ein Pferd, in tête beche-Position, vertikal übereinandergesetzt und jeweils in entgegengesetzte Richtung zum oberen und unteren Bildrand laufend, zwischen den Köpfen der Tiere ein kleiner sitzender Felide oder Hund mit erhobenem Schwanz. Füllmotive: Kerbschnittbänder, gefiederte

129. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 87.

Blätter und stilisierte Tulpen oder Blätterbüschel aus drei Blättern in unterschiedlicher Ausrichtung.

*Siegel 2*¹³⁰

Sammlung Ligabue, Lapislazuli

Hauptmotive: um 90 Grad zur unteren Bildlinie angeordnete und zum oberen Bildrand laufende Ziege, stilisierter stehender Mensch

Füllmotive : Pflanzen und Büsche aus Kerbschnittbändern, stilisierte Tulpe

*Siegel 3*¹³¹

Sammlung Ligabue, Lapislazuli

Motive: drei vertikal übereinander angeordnete Tiere bzw. Tierprotome, jeweils in entgegengesetzte Richtung orientiert: Huftier mit langen geraden Hörnern (Gazelle?), zum unteren Bildrand laufend, Kopf und Hals eines Huftieres mit langen geschraubten Hörnern als Trennelement und Ziege, zum oberen Bildrand laufend, unterhalb der Ziege am unteren Bildrand der Körper eines weiteren langhalsigen (Huf-?)Tieres, dessen Kopf vor dem Ziegenkopf gesetzt ist und mit Füllmotiven verschmilzt.

Füllmotive: geschwungene lange Kerbschnittbänder und kurze Kerbschnittreihen.

*Siegel 4*¹³²

Schwarzer Steatit, Sammlung Bailey

Motive: vertikal übereinander geordnete Tiere: Ziege, zum oberen Bildrand laufend und Tier mit zurückgewandtem Kopf¹³³, Kerbschnittfüllung der Zwischenräume.

*Siegel 5*¹³⁴

grauer Stein, Sammlung Bailey

130. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 88.

131. *ibid.* Nr. 89

132. *Minuscule monuments* (wie Anm. 53), Nr. 127.

133. Im Katalog wird das Tier als Vogel beschrieben, die Abbildung ist jedoch zu klein, um dies erkennen zu können.

134. *Minuscule monuments* (wie Anm. 53), Nr. 128.

Motive: vertikal übereinander angeordnete, zum oberen Bildrand orientierte Tiere: stehendes Pferd und laufender Löwe mit über dem Rücken erhobenen Schwanz. Unter dem Löwen befinden sich undefinierbare volutenförmige Kerbschnittbänder (stilisierte Skorpione oder Schlangen?). Beide Tiere sind getrennt durch eine vertikale Linie. Füllmotive: horizontale und vertikale Schraffur sowie kurze gewundene Linien (stilisierte Schlangen?).

*Siegel 6*¹³⁵

dunkelgrüner Stein, Sammlung Bailey

Motive: zwei vertikal übereinander angeordnete Vierfüßer, Pferd und eventuell eine Ziege

Füllmotive: gewundene und horizontal angeordnete Kerbschnittbänder

III.3. Baktrische oder baktrisch beeinflusste Rollsiegel in umliegenden Kulturen

III.3.1. Baktrische oder baktrisch beeinflusste Rollsiegel der Harappakultur

Neben der baktrischen Kultur ist es besonders die benachbarte zeitgleiche Hochkultur des Industales, deren Glyptik überwiegend durch Stempelsiegel geprägt ist, aber ebenfalls eine kleine Gruppe von Rollsiegeln aufweist. Publiziert sind bisher 16 Rollsiegel, die entweder in Fundorten der Harappakultur entdeckt wurden, oder durch Inschriften und Motive mit der Harappaglyptik in Zusammenhang gebracht wurden. Von diesen stammen sieben aus dem Industal selbst: vier Rollsiegel aus Mohenjo daro¹³⁶, zwei aus Harappa,¹³⁷ eins aus Kalibangan¹³⁸, eins aus dem Seistangebiet¹³⁹, eins aus Susa¹⁴⁰, fünf aus Mesopotamien (je eins aus Tell Suliehme und Tell Asmar,

135. Ibid., Nr. 129.

136. Joshi & Parpola, Corpus, Vol. I (wie Anm. 19), M-418, M-419, Shah & Parpola, Corpus, Vol. II (wie Anm. 19), M-1370, Franke-Vogt, Glyptik (wie Anm. 20), Nr. 229.

137. Joshi & Parpola, Corpus, Vol. I (wie Anm. 19), H- 368, 369.

138. Ibid., K-65.

139. Knox, R.: A new Indus Valley cylinder seal. In: Parpola, A. & Koskikallio, P.: South Asian Archaeology 1993. Helsinki 1994, pp.375-378, Abb. 32.

140. Catalogue: Les cités oubliées. Paris 1988, A-5.

zwei aus Ur, eins aus dem Kunsthandel)¹⁴¹ und zwei aus dem Dekkhanplateau (Daimabad und Maski).¹⁴² Während die beiden aus dem Dekhangebiet stammenden Siegel hier aufgrund ihres Fundes in Spät- bzw. Nachharappa-Schichten vernachlässigt werden können, ergibt die Analyse der restlichen Siegel ein hochinteressantes Bild, denn sowohl von den Formen als auch den Verzierungen her kann man keinesfalls von einer einheitlichen Rollsiegelgruppe sprechen, ja meistens nicht einmal von echten Harappa-Rollsiegeln, und auch die scheinbar typische Form des reinen Zylindersiegels erweist sich als nicht zutreffend.

III.3.1 .1. Zylinder- und Rollstempel-Siegel mit reinen Harappamotiven:

Nur sechs dieser Rollsiegel sind von ihrer Verzierung her als reine Harappa-Siegel einzuordnen: Dies sind Siegel, die Inschriften in Harappa-Schrift und bzw. oder reine Harappamotive tragen.

Fundort	Publikation	Form	Verzierung	Perforation	Stempel
Harappa	Joshi & Parpola 1987, H-368	Rollsiegel-Fragment	Harappa-Schrift	durchgehend längs	-
Harappa	ibid, H- 369	Fragment eines Rollsiegels	Harappa-Schrift	teilweise längs	Harappa-Inschrift
Mohenjo Daro	Shah & Parpola 1991, M-1370	Fragment eines Rollsiegels	Harappa-Schrift & Rest szenischer Darstellung	durchgehend längs	-
Kalibangan	Joshi & Parpola 1987, K-65	komplettes Rollsiegel	szenische Darstellung: Frau, beschützt von 2 Kriegern u. Frau-Schaf-Mischwesen	durchgehend	-
Susa	Catalogue 1988 Les cités, A-5	vollständiges Rollsiegel	Zebu & Harappa-Schrift	durchgehend	-

141. Collon, First impressions (wie Anm. 50), Nr. 609, 610, 611, 612, 614.

142. Joshi & Parpola, Corpus, Vol. I (wie Anm. 19), Dmd-4, Msk-1.

Seistan	Knox 1994, Abb. 32	unteres Fragment e. Zylinders	Harappa- schrift	-	Dreiecke, stilisierter Baum?
---------	-----------------------	-------------------------------------	---------------------	---	------------------------------------

Wie die Tabelle zeigt, sind schon von diesen sechs Siegeln mit reinen Harappamotiven wiederum nur vier reine längs perforierte Zylindersiegel. Zwei der Siegel dagegen weisen eine Unterseite mit Stempelfläche und damit Reminiszenzen an baktrische Rollstempelsiegel auf. Während das Siegelfragment aus Harappa wenigstens teilweise perforiert ist und daher eine Rekonstruktion in Form eines typischen baktrischen Rollstempels nicht möglich ist, und auch die Induszeichen auf der Stempelbasis eher auf einen Harappakontext weisen, (Abb. 25c) könnte der sogenannte MacMahon-Zylinder aus dem Seistangebiet durchaus als Rollstempelsiegel baktrischer Art rekonstruiert werden. (Abb. 25a) Dies legt besonders die fehlende Perforation nahe, aber auch die Verwendung eines Symbols statt eines Schriftzeichens an der unteren Stempelfläche könnte hier auf ein Mischsiegel mit baktrischer Form und Harappa-Inschrift hindeuten.

III.3.1.2. Roll-Stempelsiegel ohne Harappa-Motive

Ein weiteres Rollsiegel aus Mohenjo Daro weist auf Kontakte zur mittelasiatischen Glyptik hin: (Abb. 25b) Es handelt sich um ein zylindrisches Siegel ohne jede Perforation. Der Mantel ist nur durch grobe Kreuzschraffur verziert, die Stirnseiten des Siegels zeigen jedoch echte Motive: eine Ziege- die vermutlich sogar mit einem stilisierten Flügel verziert ist, und eine Swastika¹⁴³. Wir haben es hier also mit einem Rollsiegel mit doppelter Stempelfläche zu tun. Diese Form ist bisher in Baktrien selbst noch nicht belegt, ähnliche Siegel sind aber in den Gräbern von Sumbar gefunden worden¹⁴⁴.

III.3.1.3. Zylindersiegel, die baktrische und Harappa-Motive verschmelzen

Diese Gruppe bildet die interessanteste, zeigt sie doch ein deutliches Verschmelzen von baktrischer und Harappa-Glyptik und umfaßt sie doch eine Gruppe von Siegeln, die in ihrem Fundzusammenhang in den Zeitraum von der Akkadzeit bis in das

143. Joshi & Parpola, *Corpus* Vol. I (wie Anm. 19), M-419.

144. Sarianidi, *Margiana and protozoroastrism* (wie Anm. 46), Abb. 7.

beginnende 2. Jt. v. Chr. zu datieren ist und unsere bisher vorgeschlagenen Datierungen eindrucksvoll ergänzt. (Abb. 26)

Fundort	Publikation	Motiv	Harappa-Elemente	möglicher baktrischer Einfluß	Stilistik	Vergleich
Tell Asmar	Frankfort 1935, 51 Collon 1987, Nr. 610	Tierreihe Füllmotiv: Krokodil am oberen Bildrand	Nashorn Elefant Krokodil	Reihung, Füllmotiv unterschiedl. Orientierung	Harappa stil	Rollstempel Sibri, Krokodil als Füllelement
Tell Sulieh-meh Schicht VII	Collon 1987, Nr. 609	Tierreihe Füllmotiv: Fisch, Adlermischwesen	Einhorn Gaur	Reihung, untersch. Orientierung Adlermischwesen Adler über Rind	Harappa-Stil	Adler über Rind: Slg. Ligabue, Taip depe ¹⁴⁵ Fülltier am oberen Bildrand: Togolok, Taip depe, Sibri ¹⁴⁶
Ur	Collon 1987 Nr. 612	Tierreihe Baum	Einhorn	Reihung, Füllmotiv oberer Bildrand	grob	s.o.
Mohenjo daro	Joshi & Parpola 1987 M-418	Tierreihe mit Füllmotiven	-	Reihung, Füllmotiv: Vogel Ziege am Baum Schlangendracken	grober Kerbschnitt	s.o., Schlange und Schlangendracken auf allen baktr. Stempel- und Rollsiegel
Mohenjo Daro	Franke Vogt 1991 Nr. 229, SV 20-129	Tierreihe mit Füllmotiven	Tiger mit zurückgewandtem Kopf	Reihung, untersch. Orientierung, vertikale Anordnung Skorpion	grober Harappa-Stil	afghanische Rollstempel-Gruppen

145. Sarianidi, Mesopotamien (wie Anm. 48), Abb. 8, 14.

146. Ibid., Abb. 8, 7, Sarianidi, Siro-chettskie (wie Anm. 34), Abb. 5.

Corbiau-Siegel Kunsthandel	Collon 1987 Nr. 614	2-Register-Siegel Gott mit Krone flankiert von Schlangendrachenen, Tierbezwinger mit Tigern gegenständige Gaur Tierreihe	Tiger Gott mit Harappa-Krone Gaur Nashorn Markor	Schlangendrachenen Reihung mit Füllmotiven angreifender Adler über Boviden gegenständige Tiere Register?	Harappa-Stil	s.o.
-------------------------------	------------------------	---	--	--	--------------	------

Auffallend ist, daß alle diese Siegel das Motiv der Tierreihe wiedergeben. Dies allein macht natürlich aus den Zylindersiegeln noch keine baktrischen, werden doch Tierreihen auch auf den Terrakottatafeln und Prismen der Harappakultur dargestellt. Andererseits sind alle diese Tierreihen, die überwiegend aus dem Tierrepertoire der Harappaglyptik schöpfen, umgesetzt in einer Art und Weise, die stark an die baktrische Glyptik erinnert. Dies betrifft sowohl das Einfügen von Tieren in die obere Bildhälfte als auch die Anordnung dieser "Füll-Tiere", wenn sie nämlich in abweichender oder entgegengesetzter Orientierung oder Ansicht wiedergegeben werden: z.B. auf den Siegel aus Tell Asmar und Suliehme das Krokodil und der Fisch in entgegengesetzter Orientierung und in Aufsicht statt im Profil, oder aber auf den Siegel SV 20-120 aus Mohenjo Daro die vertikale Anordnung des Tigers und des Skorpions neben einer horizontal gerichteten Ziege, oder die entgegengesetzte Orientierung der Köpfe der Ziege und des Tigers, der auch den in der baktrischen Glyptik typischen zurückgewandten Kopf besitzt.

Für die Umsetzung eines baktrischen Einflusses spricht auch das auf diesen Siegeln mehrfach wiederkehrende Motiv des angreifenden Adlers oder Adlermischwesens auf ein Huftier, sei es nun ein Einhorn, ein Rind, eine Ziege oder ein Nashorn. Dieses Motiv ist in der baktrischen Glyptik mehrfach belegt, in der Harappaglyptik jedoch, außerhalb der Rollsiegelgruppe mit Tierreihe, nicht.

Und unübersehbar ist der baktrische Einfluß überall dort, wo der baktrische Schlangendrachenen oder die aufgerichtete, gewundene oder angreifende Schlange in das Bild

eingefügt wird: Sei es auf dem zweiten Mohenjo Daro Siegel (M-418) das sogar in seiner stilistischen Umsetzung nun überhaupt nicht mehr an den Harappastil erinnert, oder auf dem berühmten Corbiau-Siegel, das durchaus stilistisch an die Siegel der Harappakultur anschließt, einen typischen Harappagott und typische Harappa-Tiere zeigt, aber neben seiner mißverstandenen Registereinteilung auch noch fast alle bisher diskutierten vermutlich baktrischen Elemente vereint: die Tierreihe, das Sujet des angreifenden Adlers, die Verwendung vegetabiler und zoomorpher Füllelemente und deren unterschiedliche Orientierung, die Anordnung der verschiedenen Szenen auf unterschiedlichen Bildebenen bzw. frei im Raum und schließlich den aufgerichteten und gewundenen baktrischen Schlangendrachen mit Hörnern, Bart und Ohren, wie wir ihn vor allem von Murghab-Stil-Stempelsiegeln und den baktrischen Steinflakons kennen.

Und dieser Schlangendrachen oder die aufgerichtete und gewundene Schlange führt uns auch wieder zu den eingangs genannten Terrakottaprismen und Tafeln zurück: es ist auffällig, daß gerade in dieser Gruppe, die wir bei der Diskussion der Glyptikformen von baktrischen Ursprüngen abgeleitet haben, auch eine Vielzahl von Motiven zu finden ist, die deutliche Parallelen zu baktrischen Roll- und Stempelsiegeln tragen: nicht nur die Tierreihen, die hier übrigens in einem Stil umgesetzt sind, der nicht dem der Harappa-Glyptik entspricht, sondern sehr starke Anklänge an den weichen Stil der baktrischen Glyptik zeigt, sondern auch die Ziegen am Baum, die Kopulation von Tieren und Menschen, Stiersprung und Stierjagdmotive und schließlich immer wieder auch die Schlange oder den Schlangendrachen¹⁴⁷.

Es scheint also, daß sich innerhalb der Harappakultur nicht nur eine Gruppe von "Mischsiegeln" finden läßt, die sich als Zylindersiegel mit baktrischen Stil- und Motiveinflüssen beschreiben läßt, sondern daß auch andere Bildträger innerhalb der Harappakultur baktrische Elemente aufgenommen haben. Dieses Problem erfordert jedoch weitere Untersuchungen und sprengt den Rahmen dieses Artikels.

147. Franke-Vogt, Glyptik (wie Anm. 20), Tf. Xi, 28, Tf. XII, 40, Tf. XIII, 53, Tf. XXX, 195, Tf. XXXIII, 226, 227, 231, 232, Tf. XXXIV, 233, 234, 240-242, Tf. XXXV, 245-247, 251-255, Tf. XXXVI, 261, 262.

III.3.2. Ein baktrisches Zylindersiegel in Mesopotamien?

In den Isin-Larsa-zeitlichen Schichten von Ur wurde ein Zylindersiegel ausgegraben, das bisher auch unter der Gruppe "indisch beeinflusst" geführt wurde¹⁴⁸. Es zeigt eine mehrfigurige Szene: Ein Zebu vor einem Futterhaufen, über dessen Rücken eine Person geschleudert wurde, die mit ausgebreiteten Armen horizontal über dem Zebu schwebt. Von deren Taille geht ein langer Stab mit gewundenem breiteren Ende ab, hinter dem Zebu und unter der Person ist die Bildfläche mit einem Skorpion in Draufsicht und einer sich windenden Schlange gefüllt. Eine weitere Schlange ist als Füllmotiv neben dem Kopf des Menschen eingesetzt und eine stilisierte Palme fungiert als Szenentrenner. Fortlaufende Bohrungen am oberen und unteren Siegelrand ergeben eine Art Kerbband an den Bildrändern. (Abb. 26g)

Die bisherige Einordnung als "indisch" ist wohl vor allem dem Zebu in typischer Harappamanier und der "Stiersprung"-Darstellung geschuldet. Eine genauere Betrachtung unter heutiger Kenntnis läßt uns jedoch zu einem anderen Vorschlag kommen: Das Sujet der von einem Rind durch die Luft geschleuderten Person ist ja nicht nur Element der Harappaglyptik, sondern, wie oben diskutiert, auch auf Rollstempeln und Stempelsiegeln der baktrischen Kultur verwendet worden. Und eine genauere Betrachtung der fliegenden Person weist uns noch einmal auf den baktrischen Raum: der Mann besitzt deutlich keinen Menschenkopf, sondern es handelt sich hier um ein Tier-Mensch-Mischwesen mit einem Menschenkörper, aber dem Kopf eines Vogels mit spitzem Schnabel und einer Federkrone ähnlich der eines Kranichs. Ein vogelköpfiges Tier-Mensch-Mischwesen ist nun in der Harapakultur bisher nicht belegt, wohl aber in unterschiedlichen Varianten auf Roll-, Compartment- und Stempelsiegeln Baktriens. Und obwohl es sich dabei überwiegend um adlerköpfige "Vogelmenschen" handelt, ist auch genau diese "Kranich?-Form" auf einem typischen Murghabstil-Stempelsiegel belegt¹⁴⁹. Für eine baktrische Art der Menschengestaltung sprechen auch die langen dünnen Gliedmaßen, die in schmale lange Füße ohne Gliederung bzw. ohne Hände auslaufen. Auf baktrischen Ursprung weist auch die Kombination mit dem in der baktrischen Glyptik so zahlreich vertre-

148. Gadd, C. J.: Seals of ancient Indian style found at Ur. Proceedings of the British Academy XVIII. London 1932, Tf. I, 6, Franke-Vogt, Glyptik (wie Anm. 20), Tf. XLI, 318, Collon, First impressions (wie Anm. 50), 143, Nr. 611, During Caspers, Triangular stamp seals (wie Anm. 22), Tf. XX.

149. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 60.

tenen Skorpion in der Draufsicht und die Verwendung der gewundenen Schlangen als Füllmotiv hin. Auch scheint der lange Stab mit dem gewundenen stark verbreitertem Ende, das oben und unten in spitze Auswüchse ausläuft, keine Waffe zu sein, (er wird nicht von den Armen der Person gehalten) sondern ein gehörnter und bärtiger Schlangendrache. Und schließlich findet sich für die Palme zwar keine Parallele auf der Harappaglyptik, wohl aber auf dem baktrischen Zylindersiegel mit den Kullieinflüssen. Dies alles scheint dafür zu sprechen, daß dieses Zylindersiegel entweder unter der Kategorie "baktrisch" oder aber zumindest "baktrisch beeinflusst" einzuordnen ist.

III.4. Zusammenfassung der Roll- und Rollstempelsiegel

Allgemeine Merkmale

Baktrische Glyptik beschränkt sich nicht nur auf Stempelsiegel, sondern besitzt auch eine eigene Zylindersiegeltradition, die den gesamten auf den Stempel- und Compartmentsiegeln vorhandenen Motivkanon wie auch dessen typischen Gestaltungselemente übernimmt und sie in die Form des Rollsiegels umsetzt.

Unter den Rollsiegeln lassen sich regional verschiedene Gruppen und Stile fassen, die ihrerseits wieder auf die bereits bei den Stempelsiegeln festgestellten Stile und Techniken zurückgehen. Neben der Übernahme der Kerbschnitttechnik des Murghabstils ist wohl die Verwendung des Bohrstils, der sich sowohl bei Siegelamuletten wie bei der ersten afghanischen Stempelzylindergruppe wiederfindet, eins der auffallendsten Beispiele für die Übernahme einer Produktionstechnik aus der Stempelsiegel- in die Rollsiegeltradition. Neben den Rollsiegeln, die eindeutig den Murghabstil kopieren und vorrangig in der Margiana zu finden sind, ist die Übernahme der Gestaltungselemente des weichen Stils, der bisher vor allem auf einer kleinen Gruppe von Amuletten aus dem afghanischen Kunsthandel zu fassen war, in mehrere Gruppen baktrischer und murghabo-baktrischer Rollsiegel und Rollstempelsiegel festzustellen.

In der Anordnungsweise der Motive lassen sich zwei große Varianten fassen: 1. Die Reihung der Motive in einem fortlaufenden Bildband und mit einheitlicher Bildlinie, die besonders bei den Rollstempel- und Zylindersiegeln im Murghab-Stil zu finden ist, und als zweite Variante, die für fast alle baktrischen bzw. afghanischen Stile zu fassen ist, die ungeordnete und vollständige Füllung der Bildfläche durch unter-

schiedlich orientierte, schräg, horizontal und vertikal oder gegenständig angeordnete Haupt- und zahlreiche Neben- und Füllmotive.

Da trotz unterschiedlicher technischer Fertigung und unterschiedlicher Anordnungsweise die einzelnen Motive selbst identisch sind mit all jenen, die den Korpus der Compartmentsiegel wie der anderen Stempelsiegel bilden, ist nicht nur von einem einheitlichen Motivkanon der Rollsiegel, Stempelsiegel und Compartment-Siegel auszugehen, sondern auch von einem zumindest partiell gleichzeitigem Nebeneinander der unterschiedlichen Stilgruppen.

Datierung

Der Fund eines akkadzeitlichen transelamischen Rollsiegels zusammen mit Rollstempelsiegeln von Murghabstil-Typ in der Margiana unterstreicht die Kontakte zum Südostiran, dessen Einfluß auf das Motivrepertoire der baktrischen Glyptik bereits mehrfach diskutiert wurde, und spricht für eine Datierung mindestens in das ausgehenden 3. Jt. v. Chr. für einen Teil der Rollsiegel der Margiana. Die Aufnahme von Harappa-Elementen besonders in die Rollstempel der pakistanischen Gruppe und das Auftreten von Kulli-Elementen auf einem afghanischen Rollsiegel spricht für einen engen Kontakt zwischen der Glyptik der baktrischen Kultur und der der umliegenden Kulturen in Nordwestindien und Belutschistan und bestätigt die bereits vorgeschlagene Datierung der baktrischen Zylindersiegel in die zweite Hälfte des 3. und das beginnende 2. Jt. v. Chr. Die gegenseitige Beeinflussung der baktrischen und Harappaglyptik führt zu einer Gruppe von Mischsiegeln, die nach mesopotamischen Fundzusammenhängen ebenfalls in eine Produktionszeit zwischen der Akkadperiode und dem beginnenden 2. Jt. v. Chr. anzusetzen sind. Das Auftreten von baktrischen Motiven wie Affenakrobaten und Affen in Kulthandlungen wie auch des Vogelmenschwesens und weiteren gemeinsamen Gestaltungselementen besonders bei der Wiedergabe von Menschen in der Glyptik des Persischen Golfs des beginnenden 2. Jt.s v. Chr. wie auch das Auftreten von baktrisch beeinflussten Stempelsiegeln und anderem baktrischen Fundmaterial im Golfgebiet bestätigen die Fortexistenz baktrischer Glyptik in der 1. Hälfte des 2. Jt.s v. Chr. Dies wird auch unterstrichen durch den Fund eines baktrischen oder baktrisch beeinflussten Zylindersiegels aus Schichten des 19. Jh.s v. Chr. in Ur. Als möglicherweise späteste baktrische Gruppe könnte die zuletztgenannte afghanische Gruppe von Zylindersiegeln im bewegten Stil angesehen werden, da sie neben Bezügen zur bisher bekannten Glyptik auch Elemente und Motive zeigt, die in den übrigen Gruppen und Stilen nicht zu fassen

waren, wie die vollständige Füllung der Freiflächen durch Schraffuren oder die Darstellung von Pferden. Sie könnte daher vielleicht bis in die Mitte des 2. Jt.s v. Chr. datiert werden und möglicherweise die Brücke schlagen zu jenen bisher nur als Einzelexemplaren gefundenen Siegeln vom Stempelzylindertyp ohne rein baktrischen Charakter, die bisher in die hypothetische späte afghanische Gruppe eingeordnet worden sind. Damit ist für die baktrischen Rollsiegel, ähnlich wie für die Stempelsiegel, eine Mindest-Laufzeit zwischen 2300/2200 bis 1700 v. Chr. anzunehmen, die möglicherweise nach oben und unten erweitert werden könnte.

Auswirkungen

Baktrische Rollstempel- und Zylindersiegel scheinen nicht nur einzelne Elemente aus benachbarten Kulturen aufgenommen zu haben, es ist auch nicht auszuschließen, daß die baktrische Glyptik auch den entscheidenden Anstoß für die Produktion von Zylindersiegeln in der Harappakultur gegeben hat. Dies wird besonders deutlich in jener Gruppe von Zylindersiegeln, die keine reinen Harappamotive trägt, sondern entweder baktrische und Harappa-Elemente verschmilzt oder aber überwiegend baktrische Elemente umsetzt. Darüberhinaus sind Auswirkungen der baktrischen Glyptik als ganzes auch im Golfraum nachweisbar.

IV. Petschafte und verwandte Metallstempelsiegel

Unter dieser Gruppe sind verschiedene Metallstempelsiegel mit massiver Stempelbasis zusammengefaßt, die keine pronouncierte Compartmentsiegel-Form besitzen, d.h. deren Motiv nicht durch Stege gebildet ist und deren Griffgestaltung eine neue spezifische Form besitzt: diese Siegel haben einen relativ hohem Griffknauf mit dicker Öse. Die Stempelbasis ist entweder rund oder nimmt die Form des Dreipaß an. (Abb. 27) Ein Exemplar dieses Typs hat Sarianidi als aus Baktrien stammend publiziert¹⁵⁰. Das Siegel besitzt eine Basis in Form eines Dreipaß', der Griff ist sehr hoch und von einem Kugelknauf gekrönt. Angeblich sind weitere Siegel dieses Typs in Baktrien zusammen mit Compartmentsiegeln gefunden worden¹⁵¹, jedoch nie publiziert worden. Aus Privatsammlungen stammen jedoch einige verwandte oder gleichartige Siegel: In der Sammlung Ligabue befindet sich eine Gruppe von 5

150. Sarianidi, Margiana (wie Anm. 17), Abb. 57, 3c.

151. Ibid., p. 673.

Siegeln mit identisch geformter Dreipaß-Stempelfläche¹⁵², ihr abgerundeter Griffknauf ist jedoch ohne Stiel auf das Siegel aufgesetzt. Ein weiteres Siegel aus der Sammlung Ligabue wiederholt das Dreipaßmotiv, jedoch eingesetzt in eine massive runde Siegelbasis¹⁵³. Der hohe Griffknauf verbindet dieses Siegel mit dem von Sarianidi publizierten. Ein weiteres Siegel mit runder Basis und eingearbeiteter Rosette besitzt anstelle des Griffknaufs einen vorgestreckten Viperkopf¹⁵⁴ und ist nur unter Vorbehalt hier einzuordnen.

Es scheint aber, daß auch einige Compartmentsiegel oder zumindest mit ihnen verwandte Siegel diese Art von Griffknauf aufweisen: ein Siegel aus der Sammlung Bailey zeigt das Sujet des Herren der Tiere auf einer runden Stempelbasis und besitzt den selben hohen Griffknauf¹⁵⁵. Drei weitere sehr verwandte Siegel mit runder Stempelfläche (Sujet: gegenständige Hunde, Bogenschütze mit Schlangen, Buckelrinder und Wagen) und hohem Griffknauf kommen aus Tepe Hissar III C¹⁵⁶.

Eine Datierung dieser Gruppe und ihre Einordnung als rein baktrisch ist problematisch: Die Zahl der bekannten Siegel ist noch gering, ihre Herkunft meist ungewiß und auch die Existenz des Dreipaß-Motives auf baktrischen Compartmentsiegeln belegt noch nicht die lokale Schöpfung dieser Siegelform an sich.

Die in Hissar gefundenen Exemplare stamme einer Schicht, die heute dem baktrischen Horizont zugeordnet werden kann und dürften in den Zeitraum zwischen 2100 und 1800 v. Chr. gehören. Weitere Parallelen stammen erst wieder aus Anatolien, wo althethitische Siegel vom Typ der Knaufkegelpetschafte am ehesten vergleichbar wären. Einige auch von der Basisgestaltung vergleichbare Siegel stammen aus Kara-

152. Winkelmann, Slg. Ligabue (wie Anm. 3), Nr. 79.

153. Ibid., Nr. 80.

154. Ibid. Nr. 81.

155. Minuscule Monuments (wie Anm. 53), Nr. 17.

156. Schmidt, E. F., Excavations at Tepe Hissar. Iran. 1931-1933, Philadelphia 1937, p. 414, Tf. CXXIX, H 720. H 458, *ibid.* p. 258, Abb. 118, H 4886.

höyük 1 (um 1750 v. Chr.) und Bogazköy¹⁵⁷. Eine Verbindung mit der anatolischen Glyptik nach 1800 v. Chr. ist für die wenigen hier besprochenen Siegel denkbar, gibt es doch auch eine Reihe von Motiven auf der syro-anatolischen Glyptik des 2. Jt.s v. Chr., die deutliche Bezüge nach Baktrien aufweisen. Inwieweit mögliche Wechselbeziehungen zur Herausbildung dieses Stempelsiegeltyps mit hohem Griffknäuf in Baktrien oder Anatolien geführt haben, muß jedoch vorerst offen bleiben.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Hauptformen baktrischer Glyptik (mit Ausnahme der Compartimentsiegel) (Zusammenstellung der Autorin)
- Abb. 2: Geometrische und vegetabile Motive des Murghabstils (Zusammenstellung der Autorin nach den Publikationen Sarianidis und den von ihr bearbeiteten Siegeln der Sammlung Ligabue)
- Abb. 3: Anthropomorphe Motive des Murghabstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 4: Zoomorphe Motive des Murghabstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 5: Zoomorphe Motive, Fortsetzung: Feliden und Schlangen
- Abb. 6: Zoomorphe Motive, Fortsetzung: Adler
- Abb. 7: Mischwesendarstellungen des Murghabstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 8: Wirbelmotive des Murghabstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 9: Szenische Darstellungen im Murghabstil (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 10: Geometrische und vegetabile Motive des Bohrstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 11: Zoomorphe Motive des Bohrstils (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 12: Schlangen- und Schlangendrachendarstellungen im Bohrstil (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 13: Menschen-, Mischwesen- und szenische Darstellungen im Bohrstil (Zusammenstellung wie Abb. 2)
- Abb. 14: Siegel im "Entwickelten Stil" (Zeichnung der Autorin nach den Originalen der Sammlung Ligabue)

157. Alp, S.: Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya. Ankara 1968, 137, 144, 242, Abb. 139, 15, Abb. 221, Tf. 20, 50, Beran, T.: Die hethitische Glyptik von Bogazköy. WVDÖG 76. Berlin 1967, Tf. 1, 80, Tf. 8, 81.

- Abb. 15: Tierdarstellungen im "Weichen Stil" (Zeichnung der Autorin nach den Siegeln der Sammlung Ligabue)
- Abb. 16: Siegelbilder im "Weichen Stil": a) Szenische Darstellungen, b) Menschen. c) das prismatische Siegel im "Weichen Stil" aus der Grabung in Anau (Zeichnung der Autorin nach den Originalen der Sammlung Ligabue und nach Pumpelly, Anau (wie Anm. 16), Tf. 45, 8, SK 73)
- Abb. 17: Stempel-Zylindersiegel im Bohrstil (Zusammengestellt nach: Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48) Abb. 8.1, 8.11, 8.2, 8.5, Ishida, Stampcylinder (wie Anm. 62), Abb. 1,6).
- Abb. 18: a,b) Stempel-Zylindersiegel im Kerbschnittstil. c) späteres Stempelzylindersiegel (Zusammengestellt nach Sarianidi, Mesopotamia (wie Anm. 48), Abb. 8.3, 8.4, 8.10)
- Abb. 19: Murghabstil-Rollstempelsiegel im weichen Murghabstil (Umzeichnung der Autorin nach Sarianidi, Margiana and Protozoroastrism, wie Anm.46, Abb. 27 und 28)
- Abb. 20: Murghabstil-Rollstempelsiegel im linearen Murghabstil (Umzeichnung der Autorin nach: Sarianidi, Mesopotamia, wie Anm. 48, Abb. 5, Abb. 8.7, 8.18, 8.9, Lambert, Seals, wie Anm. 50, Abb. 12.1.)
- Abb. 21: Stempelzylinder der Margiana im "Weichen Stil" (Umzeichnung der Autorin nach: Sarianidi, Mesopotamia, wie Anm. 48, Abb. 8.13, 8.14, 8.6)
- Abb. 22: Roll-Stempelzylinder aus Pakistan: Sibri und Sammlung Ligabue (Umzeichnung der Autorin nach: Shah & Parpola, Corpus, Vol. II, Sb 3, Sb2. und nach dem Original der Sammlung Ligabue)
- Abb. 23: Zylindersiegel aus Afghanistan (Zusammengestellt nach: Sarianidi, Mesopotamia, wie Anm. 48, Abb. 8.17, 8.16 und Zeichnung der Autorin nach Original in der Sammlung Ligabue)
- Abb. 24: Zylindersiegel im "Bewegten Stil" aus Afghanistan, Sammlung Ligabue und Bailey (a-c: Zeichnung der Autorin nach den Originalen der Sammlung Ligabue. d-f: nach: Minuscule Monuments, wie Anm. 53, Nr. 127, 128, 129).
- Abb. 25: Zylindersiegel der Harappakultur mit baktrischem Einfluß. a) MacMahon Siegel, Seistan. b) Mohenjo daro. c) Harappa (Umzeichnung der Autorin nach: Knox, Seal, wie Anm. 138, Abb. 32, Joshi & Parpola, Corpus Vol. I, wie Anm. 19, M-419, H-369)
- Abb. 26: Zylindersiegel aus Mesopotamien mit Harappa- und baktrischem Einfluß (a, b, d, e, f: Franke-Vogt, Glyptik, wie Anm. 20, Tf. XLI, Nr.

- 316, 317, 319, Tf. XXXIII, 229, 230. C und g: Umzeichnungen nach Collon, *First impressions*, wie Anm. 50, Nr. 612 und 611).
- Abb. 27: Petschafte und verwandte Metallstempel aus Baktrien und Tepe Hissar (Umzeichnung der Autorin nach: a) Sarianidi, Margiana, wie Anm.17, Abb. 57,3c; b), c), d): Originalen der Sammlung Ligabue, e), f), g): nach: Schmidt, Hissar (wie Anm.156, H 720, H 458, H 4886, h): nach: *Minuscule monuments*, (wie Anm. 53), Nr. 17.)

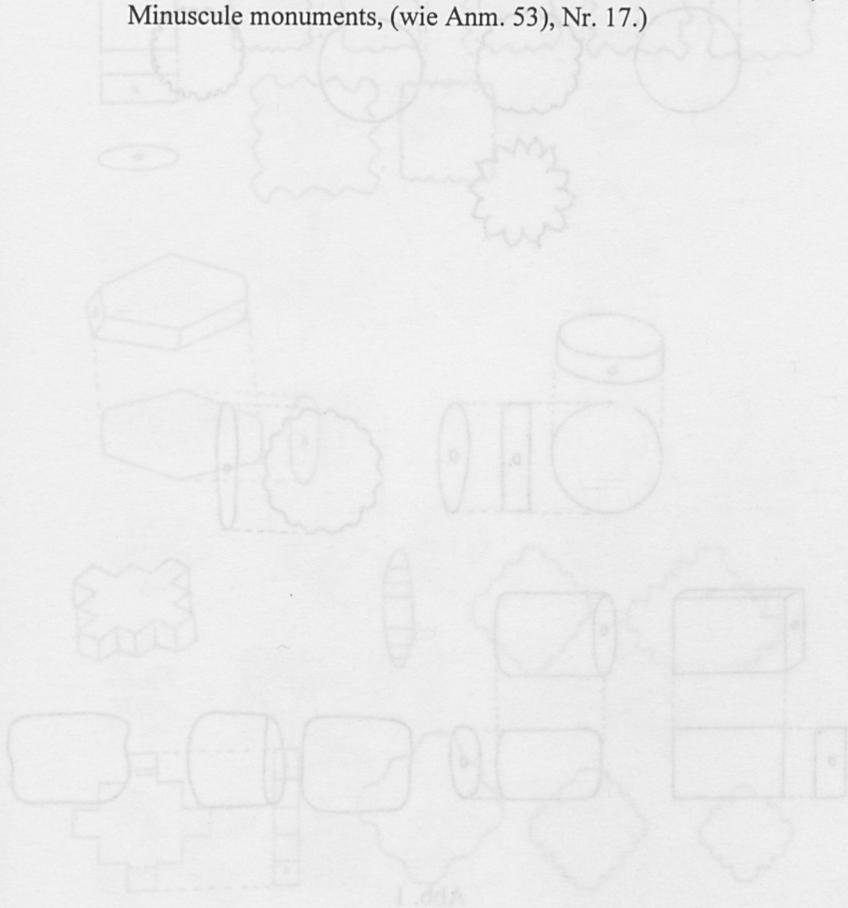


Abb. 1 (Fortsetzung)

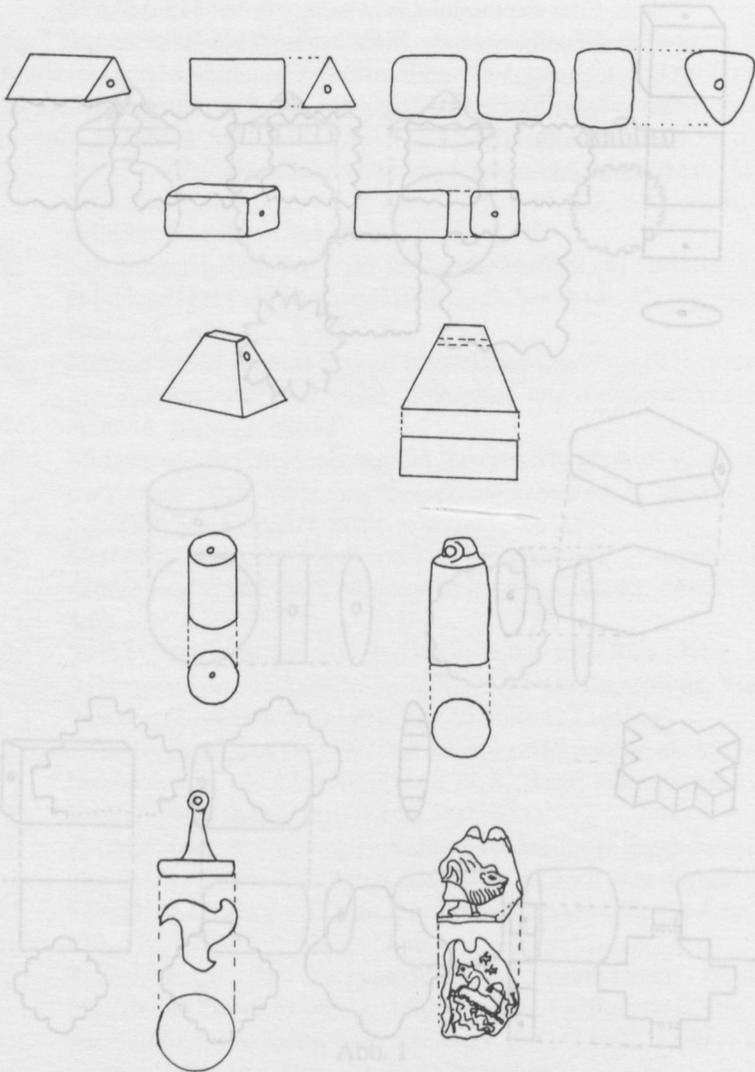


Abb. 1 (Fortsetzung)



Abb. 2





Abb. 3

Abb. 1 (Spiegelung)



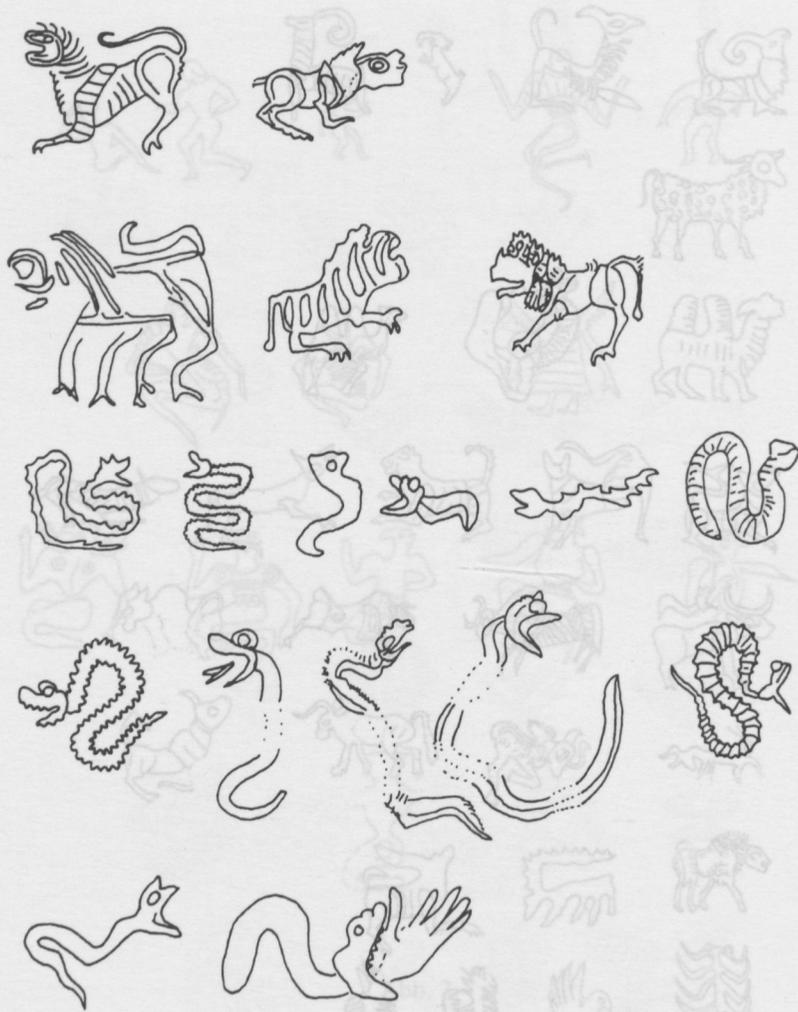


Abb. 5

Abb. 5



Abb. 6





Abb. 7

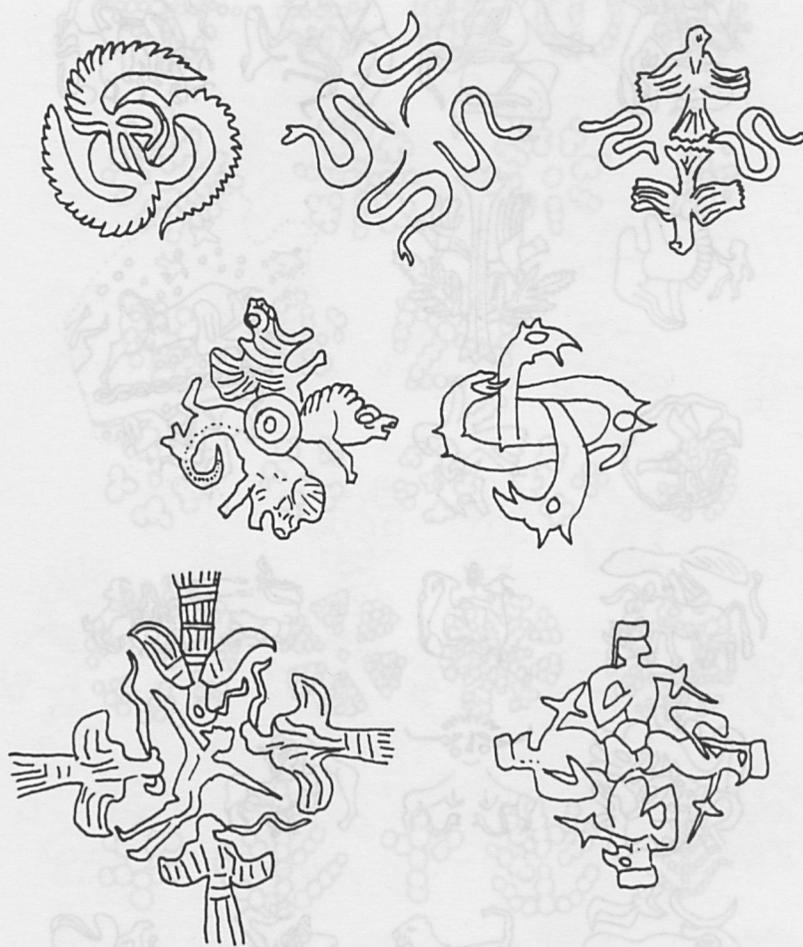


Abb. 8



8. dda
Abb. 9

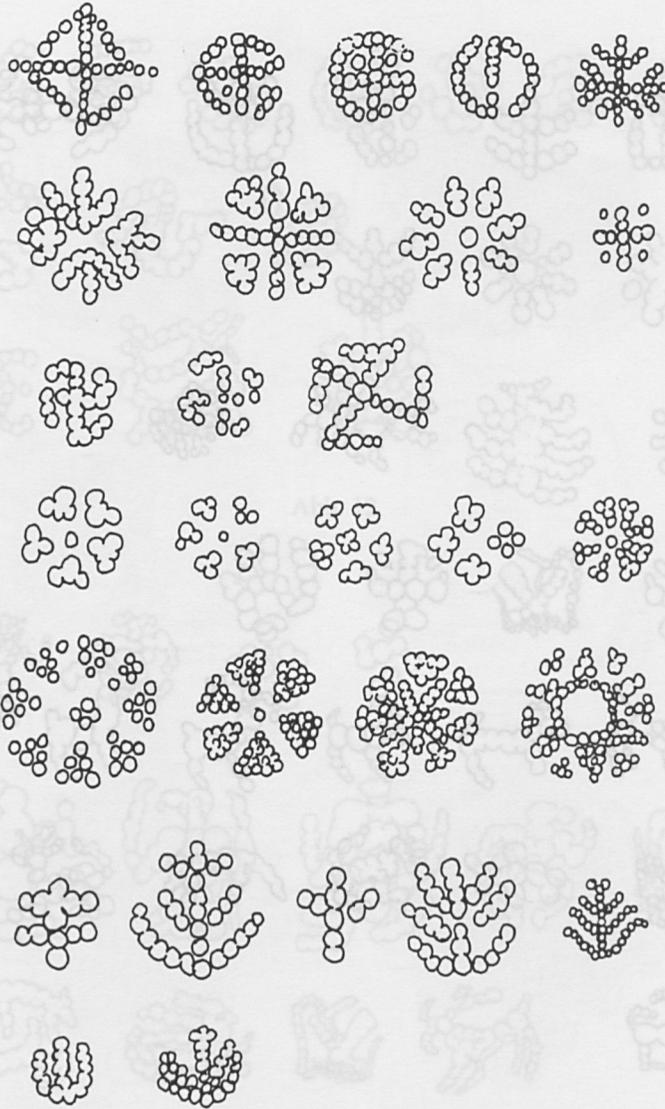


Abb. 10



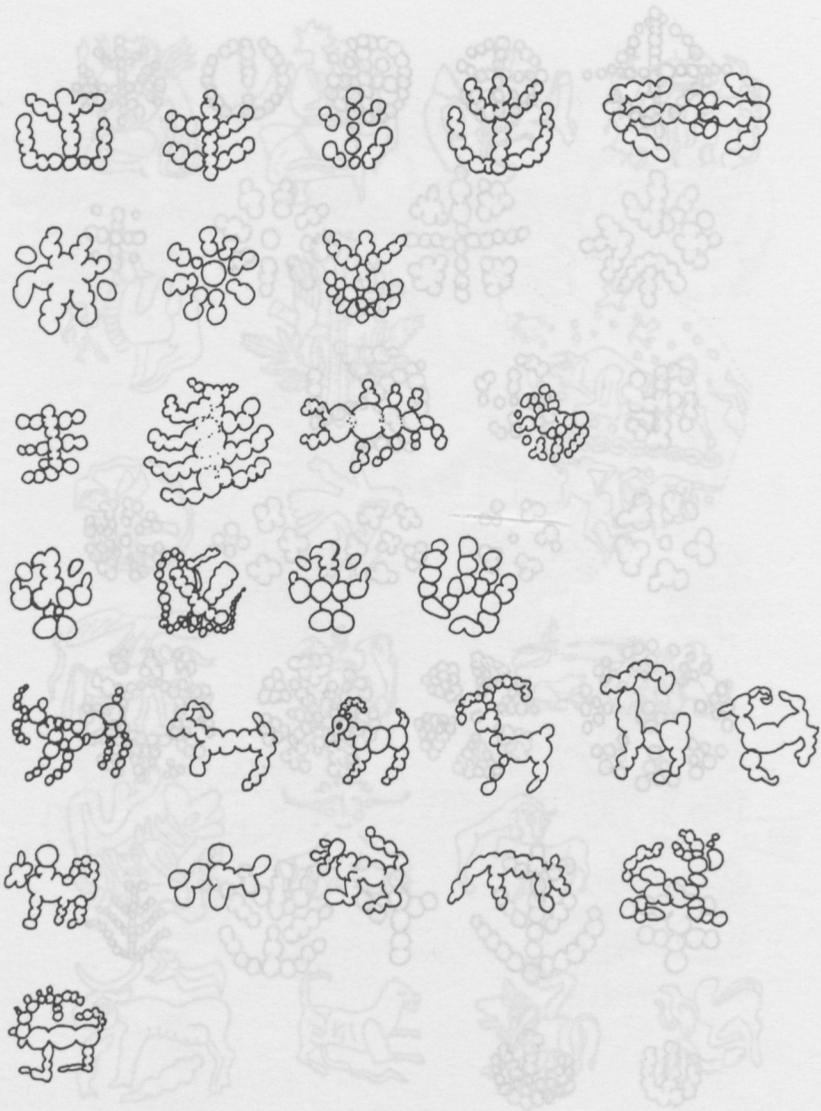


Abb. 11



Abb. 12

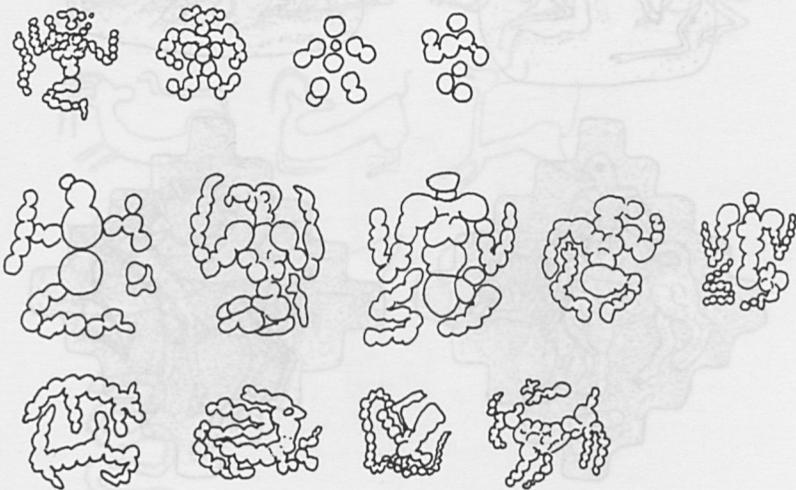


Abb. 13



Abb. 14

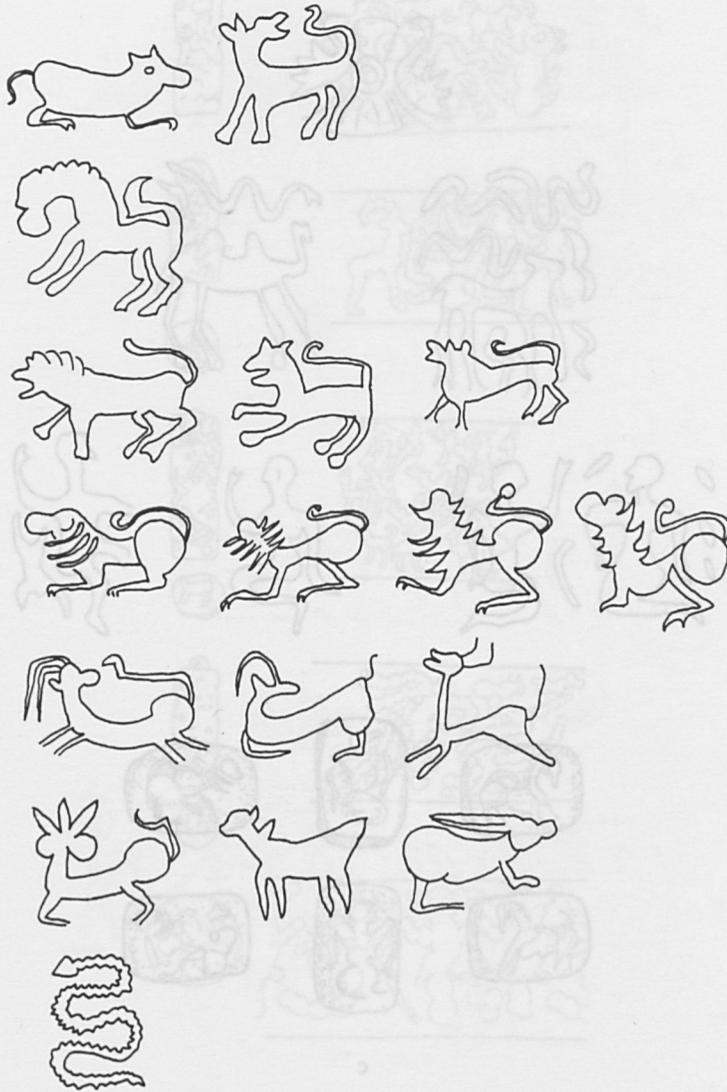


Abb. 15



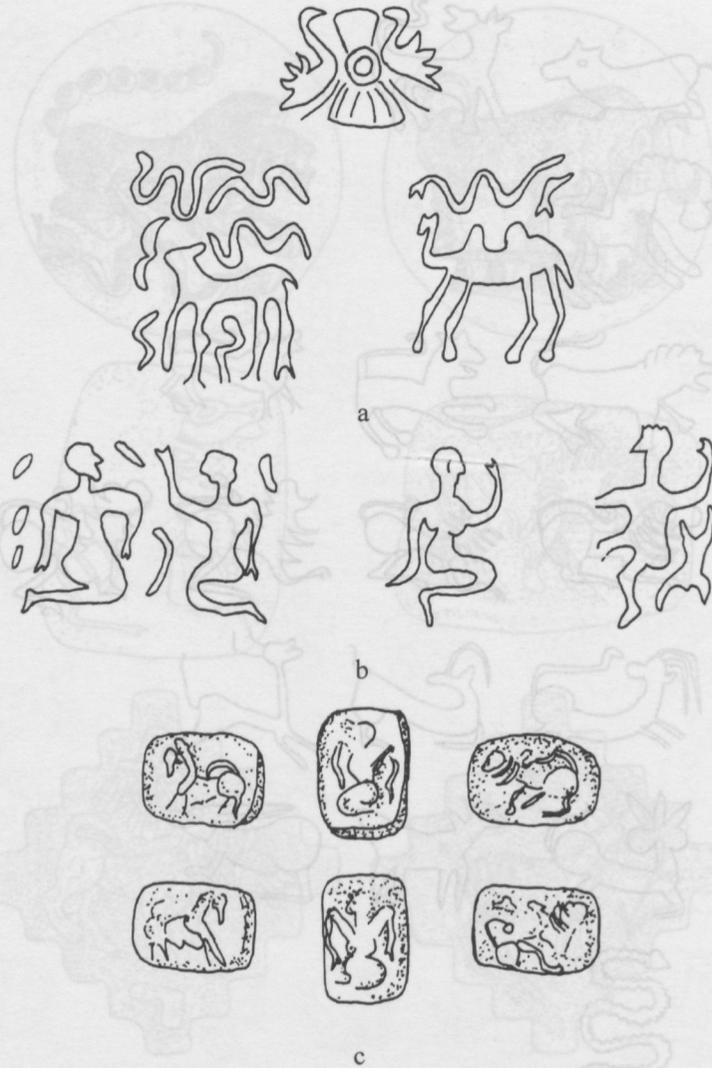


Abb. 16



Abb. 17

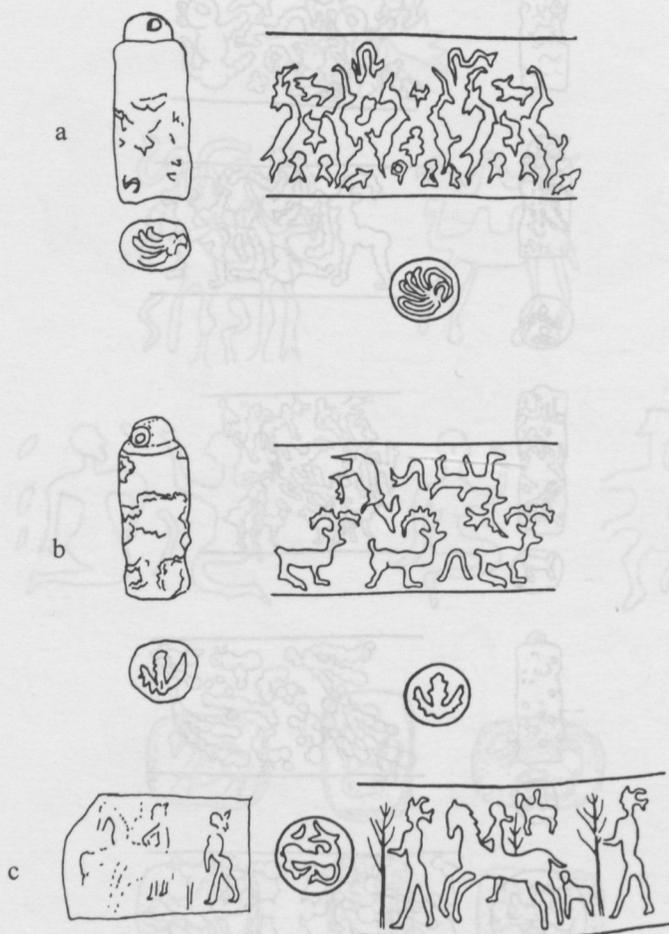


Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

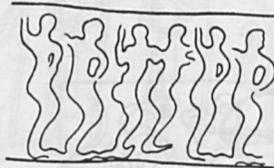


Abb. 21



Abb. 22

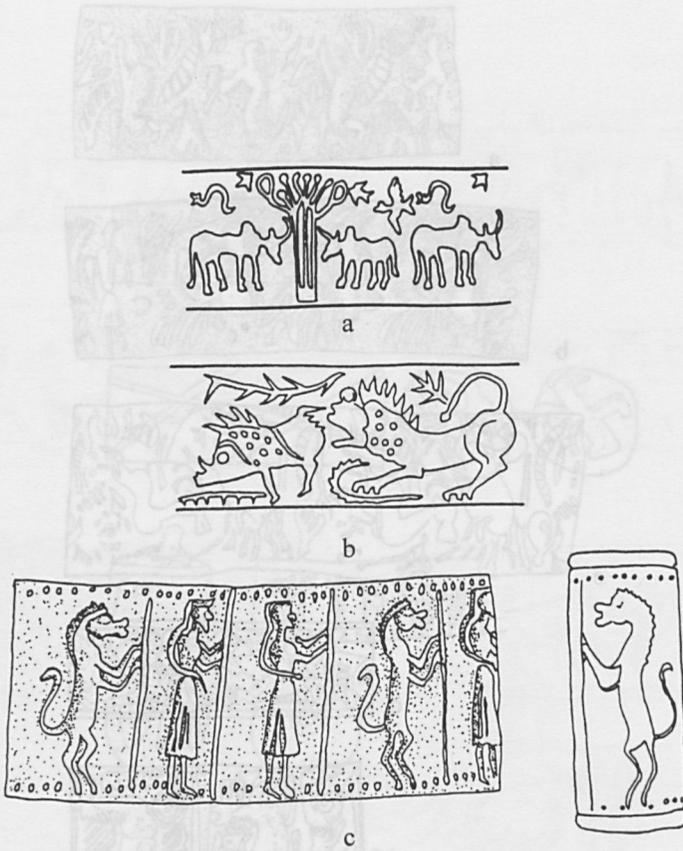


Abb. 23

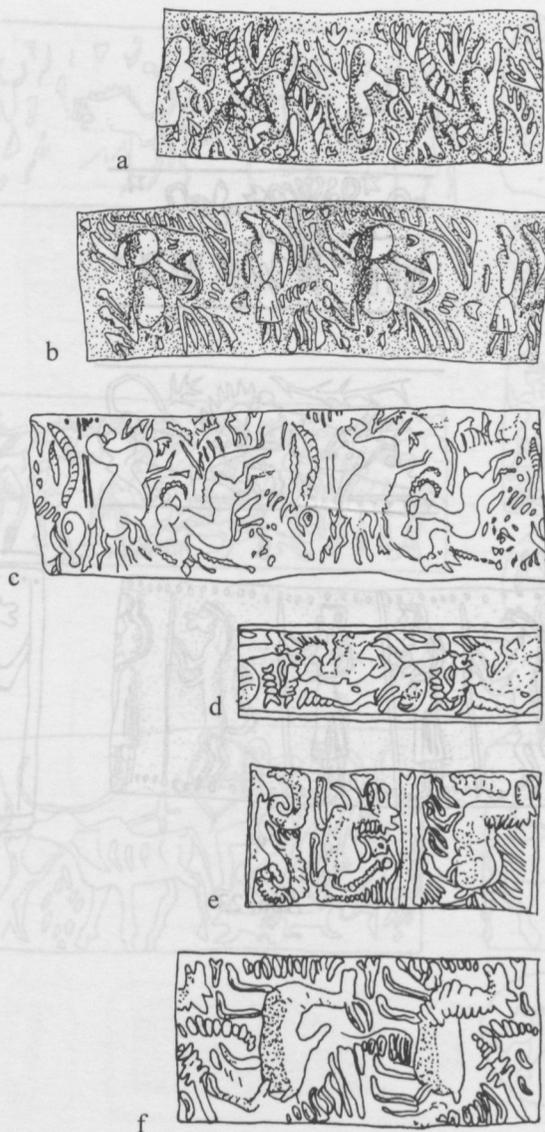
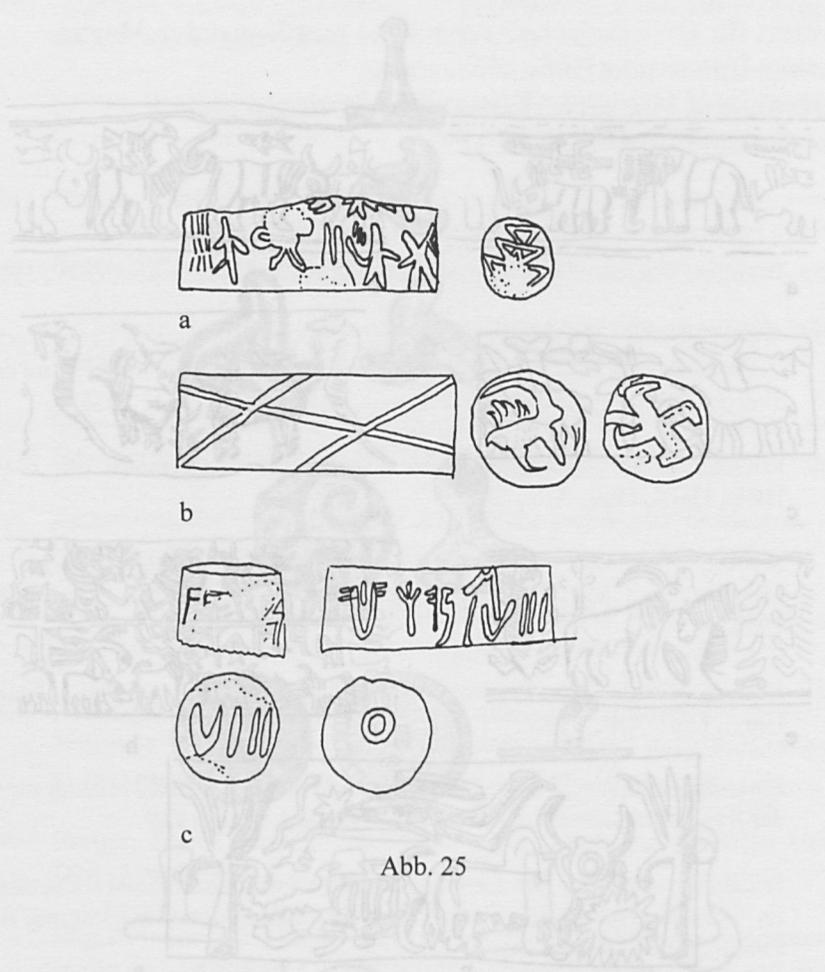
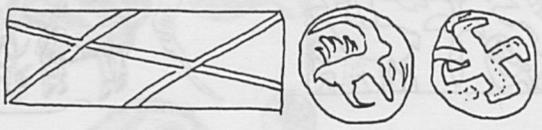


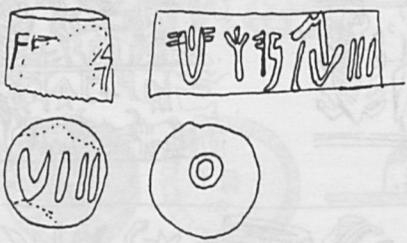
Abb. 24



a



b



c

Abb. 25



Abb. 27





a



b



c



d



e



f



g

Abb. 26



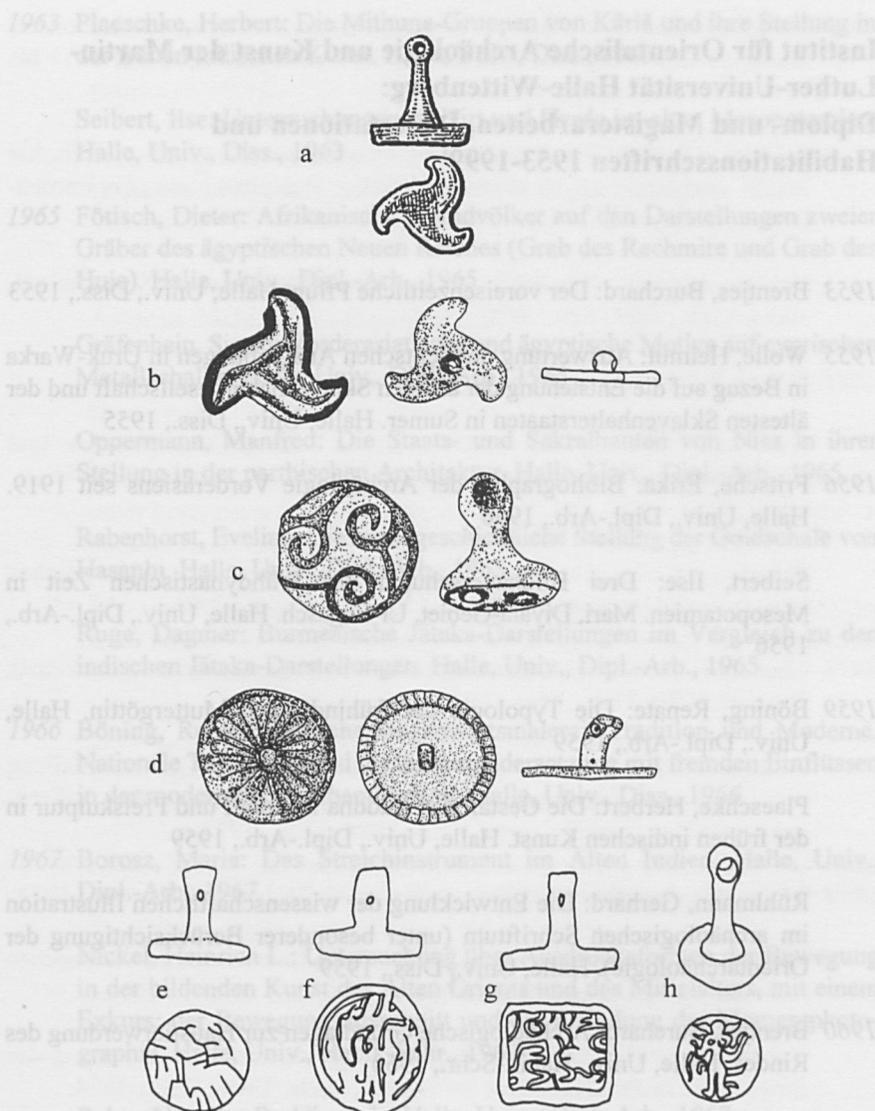


Abb. 27



**Institut für Orientalische Archäologie und Kunst der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen und
Habilitationsschriften 1953-1999¹**

- 1953 Brentjes, Burchard: Der voreisenzeitliche Pflug. Halle, Univ., Diss., 1953
- 1955 Wolle, Helmut: Auswertung der deutschen Ausgrabungen in Uruk-Warka in Bezug auf die Entstehung der ältesten Sklavenhaltergesellschaft und der ältesten Sklavenhalterstaaten in Sumer. Halle, Univ., Diss., 1955
- 1956 Fritsche, Erika: Bibliographie der Archäologie Vorderasiens seit 1919. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1956
- Seibert, Ilse: Drei Bildhauerschulen der Frühdynastischen Zeit in Mesopotamien. Mari, Diyala-Gebiet, Ur-Lagasch. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1956
- 1959 Böning, Renate: Die Typologie der frühindischen Muttergöttin. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1959
- Plaeschke, Herbert: Die Gestalt des Buddha in Relief und Freiskulptur in der frühen indischen Kunst. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1959
- Rühlmann, Gerhard: Die Entwicklung der wissenschaftlichen Illustration im archäologischen Schrifttum (unter besonderer Berücksichtigung der Orientarchäologie). Halle, Univ., Diss., 1959
- 1960 Brentjes, Burchard: Archäologische Grundlagen zur Haustierwerdung des Rindes. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1960
- Wölffling, Siegfried: Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde zu Kairo. Halle, Univ., Diss., 1960

1. Alle Angaben beziehen sich auf die maschinenschriftlichen Fassungen der Arbeiten.

1963 Plaeschke, Herbert: Die Mithuna-Gruppen von Kārḷā und ihre Stellung in der frühen indischen Kunst. Halle, Univ., Diss., 1963

Seibert, Ilse: Untersuchungen zu Hirt und Herde im alten Mesopotamien. Halle, Univ., Diss., 1963

1965 Fötisch, Dieter: Afrikanische Fremdvölker auf den Darstellungen zweier Gräber des ägyptischen Neuen Reiches (Grab des Rechmire und Grab des Huje). Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1965

Gräfenhain, Sigrid: Vorderasiatische und ägyptische Motive auf cyprischen Metallschalen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1965

Oppermann, Manfred: Die Staats- und Sakralbauten von Nisa in ihrer Stellung in der parthischen Architektur. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1965

Rabenhorst, Eveline: Die motivgeschichtliche Stellung der Goldschale von Hasanlu. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1965

Ruge, Dagmar: Burmesische Jātaka-Darstellungen im Vergleich zu den indischen Jātaka-Darstellungen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1965

1966 Böning, Renate: Indische Gegenwartsmalerei. Tradition und Moderne. Nationale Tendenzen und die Auseinandersetzung mit fremden Einflüssen in der modernen indischen Malerei. Halle, Univ., Diss., 1966

1967 Borosz, Maria: Das Streichinstrument im Alten Indien. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1967

Nickel, Heinrich L.: Untersuchung über Ausdrucksformen der Bewegung in der bildenden Kunst des Alten Orients und des Mittelalters, mit einem Exkurs: der Bewegungsausschnitt und die Erfindung der Momentphotographie. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1967

Poley, Utz: Der Buddhapada. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1967

1968 Rühlmann, Gerhard: Untersuchungen zur ägyptischen Nischensymbolik. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1968

- 1969 Wölffling, Siegfried: Untersuchungen zur Geschichte und Organisation der deutschen archäologischen Forschung im Vorderen Orient von 1871 bis 1945. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1969
- 1970 Ecklebe, Dietrich: Probleme des Kulturerbes altorientalisch-historischer Stoffe, dargestellt an 10 charakteristischen Beispielen aus dem europäischen Musikschaffen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1970
- Vahlen, Angelika: Zur Stellung der Frau in der kretischen Gesellschaft. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1970
- 1971 Böhme, Marianne: Nepal. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1971
- Plaeschke, Herbert: Die Mathurā-Schule. Ein paläographischer und kunsthistorischer Beitrag zur Lösung des Kaniška-Problems. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1971
- Rührdanz, Karin: Zur Entwicklung der arabischen und der persischen Malerei im 14. Jahrhundert. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1971
- 1973 Chatterjee, Suva: Der buddhistische Einfluß auf die Literatur Rabindranath Tagores. Halle, Univ., Diss., 1973
- Peuke, Hans Joachim: Zur stratigraphischen und typologischen Stellung von Chopper-Chopping-Tools im Unterpaläolithikum des indisch-pakistanischen Subkontinents. Halle, Univ., Diss., 1973
- 1974 Mohapatra, Sagarika: Die Bhauma-Karas. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1974
- Rührdanz, Karin: Humanismus und Tradition in der modernen arabischen Malerei. Halle, Univ., Diss., 1974
- Vahlen, Angelika: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Stellung der Singhalesin in der Geschichte Srī Lankās. Halle, Univ., Diss., 1974
- 1975 Neumann, Hans: Handel und Händler in der Zeit der III. Dynastie von Ur. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1975

Alle Angaben beziehen sich auf die maschinenschriftlichen Fassungen der Arbeiten

- Simon, Hanne: Matthias Christian Sprengel. Ein Beitrag zum Leben und Wirken des hallischen Geschichtsprofessors (1745-1803). Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1975
- Tlili, Chagra El Houcine: Die maghrebinische Bildkunst. Studien zu den Grundtendenzen der Tradition und der Gegenwartskunst. Halle, Univ., Diss., 1975
- 1976 Scheibe, Detlef: Mittel, Wege und Methoden des Transports im alten Ägypten. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1976
- Stoof, Magdalena: Die Darstellung des Kindes im alten Ägypten (Altes - Neues Reich). Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1976
- 1977 Neumann, Reingard: Die iranische Textilkunst vom 16.-18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Textilsammlung des Kunstgewerbemuseums, Berlin-Köpenick. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1977
- 1979 Marzahn, Joachim: Die sozial-ökonomische Struktur der sumerischen Stadtstaaten der frühdynastischen Zeit in der sowjetischen wissenschaftlichen Diskussion. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1979
- Wesarg, Barthel: Die Beziehungen der Assyrer zu den Bergvölkern von der Zeit Tiglatpilegars III. bis zum Ende der Regierungszeit Sargons II. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1979
- 1980 Mode, Hanne: Spätantike und frühmittelalterliche Wandmalereien Mittelasiens. Untersuchungen zu den sogdischen Fundorten Afrasiab und Pendžikent. Halle, Univ., Diss., 1980
- Mode, Markus: Verzierungen auf Keramik der urgeschichtlichen Kulturen des Niltals. Konturen einer Gruppierung von Motiven und Motivkombinationen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1980
- Stoof, Magdalena: Untersuchungen zur Bevorratung und Lagerung von Getreide im alten Ägypten. Halle, Univ., Diss., 1980
- Zuchold, Gerd-H.: Der Halberstädter Diskos. Untersuchungen zur Datierung, Provenienzzgeschichte und Weiterverwendung. Halle, Univ., Diss., 1980

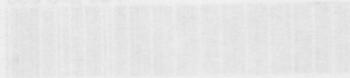
- 1982 Plaeschke, Ingeborg: Das indische Blatt- und Volutenornament des 5.-7. Jahrhunderts. Ein methodischer Beitrag zur Chronologie der frühmittelalterlichen indischen Kunst. Halle, Univ., Diss. 1982
- Voos, Joachim: Beiträge zur Untersuchung bildlicher Darstellungen im Totenkult Südostanatoliens und Nordsyriens in der Zeit der späthethitischen und aramäischen Kleinfürstentümer. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1982
- Winkelmann, Sylvia: Das Tierbild auf der chalkolithischen Keramik Belutschistans (Pakistan). Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1982
- 1984 Mode, Markus: Untersuchungen zu den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tell el-Amarna 1907 und 1911 bis 1914 anhand der Materialien in den Staatlichen Museen zu Berlin/DDR (unter Berücksichtigung englischer Grabungsergebnisse). Halle, Univ., Diss., 1984
- Ribbe, Angela: Die Marienstatuette der ehemaligen Klosterkirche auf dem Petersberg bei Halle und die Byzanzbezüge romanischer Mariendarstellungen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1984
- Schmitt, Siegfried: Stilentwicklung der Bauplastik in Aihole. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1984
- 1985 Peuke, Hans-Joachim: Die Terrakottaplastik des V. bis II. Jahrtausends v. u. Z. in Südasien. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1985
- Rührdanz, Karin: Die Entwicklung der persischen Manuskriptillustration vom 14. bis zum 16. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der in der DDR aufbewahrten Miniaturhandschriften. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1985
- 1986 Winkelmann, Sylvia: Die Keramikentwicklung Belutschistans bis zur Herausbildung der Quettaware und ihr Vergleich mit der Keramik Südturkmeniens. Halle, Univ., Diss., 1986
- 1987 Michas, Katrin: Die Toranlagen im Befestigungswesen Vorderasiens vom 6. bis 1. Jt. v. u. Z. Eine historische und typologische Studie. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1987

- Taube, Jakob: Suzani. Raumschmückende Stickereien Mittelasiens und ihr kulturhistorisches Umfeld, dargestellt anhand der Sammlung des Völkerkundemuseums Dresden. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1987
- Tunsch, Thomas: Zur Datierung und Herkunft des arabischen Zimmers in Potsdam. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1987
- Wagner, Mayke: Die Keramik der Shandong-Longshan-Kultur. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1987
- 1988 Frotscher, Sven: Zu Datierung, Herkunftsbestimmung und Deutung der halleschen Ottoschale. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1988
- Schuckelt, Bernhard H.: Die Defensivwaffen des Nahen und Mittleren Ostens in islamischer Zeit (14.-19. Jh.). Halle, Univ., Dipl.-Arbeit, 1988
- Vietze, Hans-Peter: Zur Problematik der Verbindungen zwischen der Swat-Kultur im nördlichen Südasien und archäologischen Kulturen in den angrenzenden Regionen. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1988
- 1989 Liebau, Heike: Die Sprachforschungen des Missionars Benjamin Schultze unter besonderer Berücksichtigung der "Grammatica Hindostanica". Historisch-linguistische Untersuchungen. Halle, Univ., Diss., 1989
- 1990 Morenz, D. Ludwig: Die Totendenksteine der Ersten Zwischenzeit aus Gebelein. Halle, Univ., Dipl.-Arb., 1990
- Taube, Jakob: Zu Welt und Leben in Stickereien und Märchen seßhafter Mittelasiaten. Untersuchung zur Geschichte von Weltsicht. Halle, Univ., Diss., 1990
- Tunsch, Thomas: Die Kunst des Bucheinbandes im traditionellen Islam. Die mamlukischen Einbände in den Staatlichen Museen zu Berlin (DDR), Islamisches Museum. Halle, Univ., Diss., 1990
- 1991 Mode, Markus: Studien zur Ikonographie sogdischer Wandgemälde. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst Zentralasiens. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1991

- 1992 Schüritz, Klaus: Eine qajarische Lacktruhe aus dem Fundus des Museums für Kunsthandwerk zu Leipzig. Halle, Univ., Dipl.-Arbeit, 1992
- Stoof, Magdalena: Untersuchungen zu ägyptischen Siegelamuletten in menschlicher und tierischer Gestalt. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1992
- 1993 Oelsner, Christine: Das bildhauerische Schaffen in Westindien vom ausgehenden 5. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts. Eine stilistische Untersuchung von Skulpturen der Region Nord-Gujarat/Süd-Rajasthan. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1993
- 1995 Pfälzner, Peter: Haus und Haushalt. Wohnformen des 3. Jtsds. v. Chr. in Nordmesopotamien. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1995
- 1996 Brück, Richard: Zur sasanidischen Ornamentik in der frühbyzantinischen Kunst. Sichtungen nach Motivrepertoire, historischem Umfeld und Vermittlungswegen, unter besonderer Berücksichtigung der Polyektoskirche in Konstantinopel. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1996
- Pruß, Alexander: Die Amuq-Terrakotten. Untersuchungen zu den Terrakotta-Figuren des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. aus den Grabungen des Oriental Institute Chicago in der Amuq-Ebene. Halle, Univ., Diss., 1996
- 1997 Schulze, Katrin: Der Parasurāmeśvara-Tempel von Bhuvanesvara. Versuch einer Datierung. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1997
- 1998 Bär, Jürgen: Die archaischen Ištar-Tempel in Assur. Stratigraphie und Funde eines altorientalischen Heiligtums. Halle, Univ., Diss., 1998
- 1999 Fischer, Erika: Untersuchungen zu ägyptischen und ägyptisierenden Elfenbeinen aus Megiddo. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1999

ULB Halle
000 542 064

301



- 1992 Schürtz, Klaus: Eine qajarische Lacktruhe aus dem Fundus des Museums für Kunsthandwerk zu Leipzig. Halle, Univ., Dipl.-Arbeit, 1992
- Stoof, Magdalena: Untersuchungen zu ägyptischen Siegelamuletten in menschlicher und tierischer Gestalt. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1992
- 1993 Geisner, Christine: Das bildhauerische Schaffen in Westindien vom ausgehenden 5. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts. Eine stilistische Untersuchung von Skulpturen der Region Nord-Gujarat/Süd-Rajasthan. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1993
- 1995 Pfeilner, Peter: Haus und Haushalt. Wohnformen des 1. Jtsd. v. Chr. in Nordmesopotamien. Halle, Univ., Habil.-Schr., 1995
- 1996 Bräx, Richard: Zur sasanidischen Ornamentik in der frühbyzantinischen Kunst. Sichtungen nach Motivrepertoire, historischem Umfeld und Vermittlungswegen, unter besonderer Berücksichtigung der Polyektoskirche in Konstantinopel. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1996
- Prak, Alexander: Die Amuq-Terrakotten. Untersuchungen zu den Terrakotta-Figuren des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. aus den Grabungen des Oriental Institute Chicago in der Amuq-Ebene. Halle, Univ., Diss., 1996
- 1997 Schulze, Karin: Der Parasuramesvara-Tempel von Bhuvanesvara. Versuch einer Datierung. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1997
- 1998 Bätz, Jürgen: Die archaischen Hjar-Tempel in Assur. Stratigraphie und Funde eines altorientalischen Heiligtums. Halle, Univ., Diss., 1998
- 1999 Fischer, Erika: Untersuchungen zu ägyptischen und ägyptisierenden Elfenbeinen aus Megiddo. Halle, Univ., Mag.-Arbeit, 1999

C: z42 (28/99)

ULB Halle

3/1

000 842 664



Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft
Herausgegeben von Walter Beltz
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Orientalistik
D-06099 Halle (Saale)
Telefon: +49/345-5 52 40 71
Fax: +49/345-5 52 71 23
e-mail (Sekretariat): beltz@orientphil.uni.halle.de

Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Formatvorlage: Walter Beltz
Einbandlayout: Ö-Konzept/Halle
Telefon: +49/345-53 20 00 3
e-mail: info@oe-konzept.de

